

**KATHOLISCHE UNIVERSITÄT EICHSTÄTT**  
**KATHOLISCH-THEOLOGISCHE FAKULTÄT**

Lehrstuhl für Fundamentaltheologie

**Prof. Dr. Alfred Gläßer**

Diplomarbeit:

**Mahatma Gandhis**  
**Auseinandersetzung mit**  
**dem Christentum**

**Eine chronologische und einführende Darstellung**

**Aus den Quellen gearbeitet**

vorgelegt von:

**Kurt Reinelt**

Leonrodplatz 3

8078 Eichstätt

Im Mai 1989

# Inhaltsverzeichnis

<b>Themenbedeutung und Arbeitsschritte</b>	<b>1</b>
<b>1 Gandhis Heimat im Hinduismus</b>	<b>3</b>
1.1 Kindheit und Jugend in Indien (1869–1888) . . . . .	3
1.2 Gandhis hinduistisches Glaubensbekenntnis . . . . .	7
<b>2 Gandhis Lebensweg im Wirkungskreis des Christentums</b>	<b>10</b>
2.1 Studien in London (1888-1891) und Rückkehr nach Indien . . . . .	10
2.2 Gandhi in Südafrika (1893-1914) . . . . .	15
2.3 “Mahatma” Gandhi in Indien (1915-1948) . . . . .	20
<b>3 Gandhis Umgang mit christlichen Büchern und Hymnen</b>	<b>23</b>
3.1 Die Bibel . . . . .	25
3.2 Christliche Hymnen und Lieder . . . . .	27
<b>4 Leo Tolstoi, John Ruskin und H.D. Thoreau</b>	<b>30</b>
4.1 1894: Erste Bekanntschaft mit Leo Tolstoi . . . . .	31
4.2 Ab 1909: Briefwechsel mit Tolstoi und die Gründung der Tolstoifarm	35
4.3 1904: John Ruskin und die Phoenixfarm . . . . .	37
4.4 Ab 1906: Henry David Thoreau (1817-1862) . . . . .	39
<b>5 Gandhis engste christliche Freunde</b>	<b>42</b>
5.1 Rev. Joseph J. Doke (1861/1907-1913) . . . . .	42
5.2 Rev. Charles Freer Andrews (1889/1914-1940) . . . . .	46
5.3 Madeleine Slade genannt Mirabeau . . . . .	50
<b>6 Gandhi im Wirkungsfeld christlicher Gruppen</b>	<b>53</b>
6.1 Protestantische Gruppen . . . . .	54
6.2 Bekehrungsgespräche . . . . .	55
6.2.1 Konversionsgespräche in England und Südafrika . . . . .	55
6.2.2 Späte Bekehrungsversuche in Indien . . . . .	61
6.3 Weitere Begegnungen im protestantischen Umfeld . . . . .	63
6.4 Die Katholiken . . . . .	67
6.4.1 Das Trappistenkloster Mariannahill in Südafrika . . . . .	67
6.4.2 Gandhis kritische Aussagen über Katholiken . . . . .	69
6.5 Gandhi und seine christlichen Landsleute . . . . .	71
6.5.1 Überkonfessionelle Aspekte . . . . .	72
6.5.2 Gandhi und die indischen Katholiken . . . . .	75

<b>7</b>	<b>Gandhi und die Theosophie</b>	<b>77</b>
7.1	Gandhis Auseinandersetzung mit der Theosophie . . . . .	77
7.2	Gandhis vier Hinduismovorlesungen 1905 . . . . .	80
7.3	In Indien mit Annie Besant . . . . .	82
<b>8</b>	<b>Gandhis Relativierung des Christentums</b>	<b>83</b>
8.1	Wahrheit ist Gott . . . . .	83
8.2	Partielle Wahrheitserkenntnis und integrative Methode . . . . .	85
8.3	Die Notwendigkeit von religiöser Toleranz . . . . .	87
8.4	Gandhis Ablehnung der eigenen Konversion . . . . .	89
8.5	Konversionen zum Christentum im Urteil Gandhis . . . . .	92
8.6	Gandhi über die Arbeit christlicher Missionare . . . . .	96
<b>9</b>	<b>Person und Bedeutung Jesu Christi für Gandhi</b>	<b>99</b>
9.1	Indifferenz zur Bedeutung Jesu als irdische Person . . . . .	99
9.2	Ablehnung jeder besonderen Einmaligkeit Jesu Christi . . . . .	101
9.2.1	Ablehnung einer universalen Erlösung durch Jesus Christus . . . . .	102
9.2.2	Ablehnung der besonderen und exklusiven Gottessohnschaft Jesu Christi . . . . .	102
9.3	Gandhis Ablehnung irdischer Heilshoffnungen . . . . .	103
9.4	Jesu Christi Autorität für Gandhi . . . . .	104
9.5	Gandhis Begriff von der Nachfolge Jesu . . . . .	106
9.5.1	Christus als persönliches Vorbild . . . . .	106
9.5.2	Gandhis Respekt vor der Weisung Jesu . . . . .	108
9.5.3	Gandhis Ehrfurcht vor dem Mysterium des Kreuzes . . . . .	109
	<b>Zusammenfassung, Wertung und Ausblick</b>	<b>112</b>
	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>115</b>
	Werke von Mahatma Gandhi und Kompilationen . . . . .	115
	Biographien, Darstellungen und Bibliographien . . . . .	115
	Aufsätze und weitere Sekundärliteratur . . . . .	116
	Weitere (nicht verwendete) Literatur . . . . .	117
	<b>Christliche Texte in Gandhis "Collected Works"</b>	<b>121</b>
	Gandhis wichtigste christliche Texte . . . . .	121
	Weitere christliche Texte Gandhis . . . . .	122

## Themenbedeutung und Arbeitsschritte

Meine persönliche Auseinandersetzung mit Mahatma Gandhi zieht sich inzwischen etwa sieben Jahre hin und hat mich in Fragen der Toleranz, des Zölibats, der naturbewußten Ernährung und des Pazifismus entscheidend weitergebracht. Dabei habe ich entdeckt, wie lückenhaft und oft oberflächlich die Literatur 'Gandhis Auseinandersetzung mit dem Christentum' "abkanzelt"<sup>2</sup> und Gandhi in unpassende Kategorien eingepreßt werden sollte. Um meine persönlichen Anfragen an Gandhi zu vertiefen und um eine faire, chronologische und sachgerechte Aufarbeitung des christlichen Ansatzes bei Gandhi zu gewährleisten, habe ich mich gezwungen gesehen, reichlich Literatur 'durchzustöbern' und dann doch von Gandhis eigenen Aussagen auszugehen. Die grobe Einteilung in Biographie, sowie Bücher und westliche Sozialkritiker, Freunde und Gruppen, 'Christentum' und 'Jesus Christus' lag von daher nahe und soll den Zugang zum Thema von verschiedenen Aspekten her (anfanghaft) beleuchten.<sup>3</sup> Die meisten Kapitel wurden fast nur aus den (inzwischen kompletten) Quellen erarbeitet bzw. überhaupt erstmals systematisch bearbeitet. Andererseits sind die Fragen zur Mission und zu Jesus Christus sehr häufig und oft tendenziös bearbeitet worden, so daß ich mich hier auf eine Einführung und Auswahl typischer Zitate Gandhis beschränke. Allein die (umgekehrte) Auseinandersetzung des Christentums mit Mahatma Gandhi wäre eine eigene Arbeit wert.

Diese "einführende Darstellung" soll einen ersten und chronologischen Zugang zu "Mahatma Gandhis Auseinandersetzung mit dem Christentum" bieten, zur Weiterarbeit anregen, sowie mit den Textzusammenstellungen und dem Literaturverzeichnis eine umfassendere Arbeit wesentlich erleichtern. Lohnenswert erscheint auch eine Reflexion und Beantwortung von Anfragen Gandhis, inwieweit das Christentum auch politische und lehrmäßige Fehler begangen hat und welche Konsequenzen für das Christentum angebracht sind, vom Dialog zwischen den Religionen ganz zu schweigen.

Die Bedeutung Mahatma Gandhis für die heutige Zeit wird von John Hick<sup>4</sup> mit vier Bereichen herausgestellt und zugleich abgegrenzt:

1. Der religiöse Pluralismus mit einem dogmatischen Indifferentismus
2. Die Befreiungsbewegungen und die Befreiungstheologie
3. Die ökologische Krise und das Überleben der Menschheit
4. Ein heute heiligmäßiges Leben bzw. Streben nach Wahrheit.

Diese Diplomarbeit möchte nur den christlichen Teil in Gandhis Auseinandersetzung

<sup>2</sup>Vgl. u. a. Gabriel (1931) 1-4; George (1947) 6-8; Blume (1987) 99-103; Chatterjee (1983) 51; Rolland, in Kabadiso (o. J. ) 73; Heiler (1926) 37; Holmes (1917) XII.

<sup>3</sup>Für kritische Hinweise und Diskussionen bedanke ich mich freundlichst bei Herrn Prof. Dr. Alfred Gläßer und Frau Dr. Annette Eisenmann.

<sup>4</sup>John Hick in M. Chatterjee, Gandhi's Religious Thought (Houndsmills und London 1983, repr. 1985) IX-XII.

mit den Weltreligionen einführend bearbeiten und insbesondere die dazu nötigen biographischen und literarischen Grundlagen aufzählen. Leider war sehr viel Literatur in deutschen Bibliotheken nicht erhältlich oder nicht systematisch und umfassend für die Bearbeitung des Themas geeignet. Insbesondere die bereits vorhandenen Kompilationen<sup>5</sup> sind in Deutschland kaum zugänglich<sup>6</sup> und in ihrer Auswahl unvollständig. Die übrigen Kompilationen zu Gandhis Gesamtwerk<sup>7</sup> konnten für diese Themenstellung nicht überzeugen. Erst 1984 wurde die neunzigbändige Gesamtausgabe "Collected Works" = CW<sup>8</sup> in Indien fertiggestellt, die mir mit ihren 90 Indizes die beste und umfassendste Grundlage für meine Arbeit anbot. Ein Gesamtindex, ein Gandhi-Handbuch oder eine neuere Aufzählung von Texten zu 'Gandhi und das Christentum' ist mir nicht bekannt geworden.

Erster Arbeitsschritt für die Diplomarbeit war die Durchsicht aller 90 Bände der CW und die Klassifizierung aller Indexstellen 'Christ Jesus', 'Christianity', 'Missionaries' und 'Bible' oder verwandter Begriffe. Die knapp 300 Texte erster und zweiter Kategorie sind im Anhang aufgelistet, wobei einzelne Sätze dritter Kategorie als Zitat durchaus verwendet wurden. Die Aufstellungen sind nach den CW chronologisch geordnet. Nur sehr selten erschien mir der Index oder die Texte der CW nicht umfassend, vier weitere Texte aus Gandhis Zeitung 'Young India' (= YI) wurden deshalb berücksichtigt.

In einem zweiten Arbeitsschritt wurde ein Index brauchbarer Schlagwörter und Namen (Zettelkasten) erstellt, wobei hier eine umfassende Durchsicht bereits den Rahmen einer Diplomarbeit gesprengt hätte. Da die 90 Bände der CW mir nur in Augsburg<sup>9</sup> zugänglich waren, konnte ich vorwiegend nur Texte benutzen, die (fotokopiert) auch unter den aufgelisteten Texten erster und zweiter Kategorie angegeben sind.

In einem parallelen dritten Arbeitsschritt versuchte ich kürzere Werkausgaben (z.B. die Autobiographie = CW 39), Biographien oder weitere brauchbare Literatur zu überprüfen, ob sie für das Thema berücksichtigt werden können. Leider ist die ausländische Literatur, insbesondere neuere indische Titel, kaum zugänglich oder

---

<sup>5</sup>ed. Kumarappa 1941 (ed.1957/60), Manshardt 1949, Prabhu 1959, Hingorani 1963.

<sup>6</sup>Leider habe ich erst sehr spät Fotokopien erhalten. Die Anschrift:

GANDHI-INFORMATIONEN-ZENTRUM, Christian Bartolff, Lübecker Straße 44,  
D-1000 Berlin 21 (Tel. 030/3941420 u. 3143777) (Seitenfloor 4. OG).

<sup>7</sup>etwa Tendulkar 2:1960-1963, Bose 4:1957 oder Rolland (dt. 1924).

<sup>8</sup>Im Text und in den Anmerkungen sind folgende Abkürzungen üblich:

CW = The Collected Works of Mahatma Gandhi. 90 Volumes (ed.1958-1984);

IO = Indian Opinion, Phoenix/Durban in Südafrika (1903-1914);

YI = Young India, Ahmedabad in Indien (1919-1932);

Nav = Navajivan, Ahmedabad in Indien (1919-1931);

Har = Harijan, Ahmedabad in Indien (1933-1940.1942-1948).

<sup>9</sup>Ich danke Herrn Kulwant Mahal, mir eine Durchsicht der entliehenen CW zu gestatten.

konnte nicht themengerecht berücksichtigt werden (siehe Literaturverzeichnis). Insgesamt ist die Sekundärliteratur zwar zur Kenntnis genommen, aber der Diplomarbeit nicht 'zugrundegelegt'.

Letzter Arbeitsschritt war die Ordnung zusammengehöriger Schlagwörter, die Erstellung einer brauchbaren 'einführenden' Gliederung, die Aufbereitung der sehr umfangreichen Materialsammlung sowie eine verständliche und einführende Darstellung des Themas. Durch die ausführlichen Zitate sollen dem Leser sowohl die Primärquellen zur eigenen Beurteilung – häufig erstmals übersetzt<sup>10</sup> – ausgebreitet, als auch durch die Belegstellen eine spätere vertiefte Überarbeitung erleichtert werden. Insofern ist die Art der Ausführung nicht die kürzeste und prägnanteste. Insgesamt soll auch dem Anliegen Mahatma Gandhis gedient sein, zu einem moralischem Wachstum und friedlicherem Zusammenleben der Menschen etwas beizutragen.

## 1 Gandhis Heimat im Hinduismus

### 1.1 Kindheit und Jugend in Indien (1869–1888)<sup>11</sup>

Am 2. Oktober 1869 wird Mohandas Karamchand Gandhi<sup>12</sup> als jüngster von drei Brüdern in Porbandar, einer Küstenstadt in Westindien, geboren. Der Vater Karamchand Gandhi ist nacheinander Premierminister in den kleinen Gujarat-Stadtstaaten<sup>13</sup> Porbandar, Rajkot und Vanakner. Die sehr fromme Familie Gandhi gehört dem hinduistischen Glauben gemäß zur Kaste der Kaufleute (Modh Bania). Unter den Hindus zählen die Gandhis zu den Vaishnavas. Der Vater besucht den Vaishnava-Tempel oft, die Mutter sogar täglich. Die religiöse Verwurzelung im Glauben seiner Familie wird Gandhis wichtigste Erbschaft von seinen Eltern bedeuten, während der Jahrzehnte des Suchens ihn für neue Interpretationen öffnen und ihn weltweit zum bedeutendsten Hindu des 20. Jahrhunderts werden lassen. Als Vaishnava erlebt Mohandas Gandhi die Bedeutung eines 'persönlichen Schöpfergottes'.

Vaishnavas sind die Hindus, die den Gott Vishnu als obersten und persönlichen Gott verehren. Zusammen mit Shiva und Brahma gehört Vishnu zur obersten Götterdreiheit (Trimurti) und den meistverehrten Göttern Indiens. Von den zehn großen Inkarnationen Vishnus sind seine als Rama,

---

<sup>10</sup> Alle Primärquellen wurden vom Bearbeiter aus den CW übersetzt, nur die Übersetzung der Autobiographie (=CW 39,1-403) stammt von Fritz Kraus (Lit.), die von Dokes Biographie und von Gandhis 'Satyagraha in Südafrika' von Emil Roniger. Für die Indexstellen in Gandhis Werken muß auf die CW-Ausgaben, bzw. indische Editionen zurückgegriffen werden.

<sup>11</sup> Dieses Unterkapitel kann auch als erster Teil von Gandhis Biographie gelesen werden. Die drei weiteren Teile (1888-1948) folgen im nächsten Kapitel.

Die Zeitangaben erfolgen nach der Chronologie im Anhang zu CW 1.

<sup>12</sup> Erst ab 1915 wird er 'Mahatma' genannt. Indien war damals Kronkolonie Großbritanniens.

<sup>13</sup> Nach Fischer (1982) 24 belief sich die Einwohnerzahl 1872 für Porbandar auf 72.077, für Rajkot auf 36.770 und für Vanakner auf 28.750.

Krishna und Buddha die theologisch bedeutendsten. Vishnu gilt als der zyklische Schöpfer und Zerstörer des Universums; die Welt ist deshalb für die Vaishnavas "das Werk eines persönlichen und allmächtigen Gottes", der ähnlich Jahwe im Alten Testament, auch Herr der Geschichte ist. Der Mensch muß seine historische Situation annehmen, aber ohne 'seinen eigenen' Taten einen bedeutenden Wert beizumessen.<sup>14</sup>

Von einer Amme lernt Gandhi das 'Ramanama' als Gebet aufsagen, um sich "von der Furcht vor Gespenstern und Geistern zu kurieren". Ramanama ist das Gebet an die Vishnuinkarnation Rama und mit einem Gebet an Rama sollte Gandhi auch 1948 sterben.

Putlibai heißt die tief religiöse Mutter Gandhis. Sie nimmt ihre Mahlzeiten nie ohne die täglichen Gebete zu sich, legt sich selbst harte Gelübde auf, fastet sehr häufig und besucht täglich den Tempel ihres obersten Gottes Vishnu, sowie regelmäßig den Tempel der Jains. Im Elternhaus verkehren auch Moslems und Parsen, doch die Jains bewundert Gandhi sehr, insbesondere wegen ihrer Gelübde und strengen Askese<sup>15</sup>: "Auch besuchten häufig Jain-Mönche meinen Vater und gingen dabei sogar soweit von ihrer Regel ab, von uns, den Nicht-Jains, Speisen anzunehmen. Sie führten mit meinem Vater Gespräche über religiöse und weltliche Themen."

Der Jainismus ist eine aus Vorformen von Mahavira gegründete strenge asketische Religion, die die Schonung alles Lebenden (Ahimsa) und die Beseelung der gesamten Natur (Panpsychismus) verkündet. Mahavira entstammte – genau wie auch Buddha – einer aristokratischen Kriegerkaste im Indien des fünften Jahrhundert vor Christus. Die Gelübde der 'heimatlos' lebenden Mönche und Nonnen sind die Schonung alles Lebenden mit strengem Fasten, die Wahrheitsliebe, die Keuschheit und die materielle Armut. Wegen dieser sehr strengen Askese zählte der Jainismus nie sehr viele Mitglieder; heute leben etwa 1,6 Millionen Bekenner in Indien, vorwiegend im Gujarat (der Heimat Gandhis)<sup>16</sup>.

1876 beginnt Gandhi die Grundschule ('Primary School') in Rajkot und wird mit Kasturbai Nakanji verlobt, die er (1881 oder) 1882 auch heiratet; beide sind (12 oder) 13 Jahre alt und Gandhi verliert "keine Zeit, das Recht des Ehemanns geltend zu machen." Für etwa ein Jahr strudelt der fünfzehnjährige Gandhi in einer schwierigen religiösen Phase: Auf Anraten eines Freundes und wie sein Bruder beginnt er heimlich etwas Ziegenfleisch zu essen, denn die Engländer seien nur deshalb so stark und mächtig, weil sie Fleisch essen. "Widerstand und Abscheu gegen die Fleischfresser, wie sie in Gujarat bei den Jains und Vaishnavas bestanden, waren in solcher Strenge nirgendwo sonst in Indien oder außerhalb anzutreffen"<sup>17</sup>. Gandhi bekommt Gewissensbisse, aber wenn einmal seine Eltern nicht mehr leben würden, hätte er die Freiheit, Fleisch zu essen; bis dahin fühlt sich Gandhi seinem ersten persönlichen

<sup>14</sup>Nach Mircea Eliade (1979) II, 201-213 und A. Lehmann in RGG 6 (3:1962) 1407-1408. Vgl. Peter Meinhold, Die Religionen der Gegenwart (1978) 71-110.

<sup>15</sup>1926 in Autobiographie (1983) 40-41; (1960) 46-48; (1927) 19-21.

<sup>16</sup>Mircea Eliade (1978) II, 79-81.197-200 und W. Schubring, Art. 'Jinismus' in RGG 2 (3:1959) 668-670. Vgl. Peter Meinhold, Die Religionen der Gegenwart (1978) 111-123.

<sup>17</sup>1925 und 1926 in Autobiographie (1983) 21.30; (1960) 29.37-38; (1927) 6.13.

Gelübde verantwortlich<sup>18</sup>: "Ich schwor dem Fleischgenuß ab aus der Reinheit meines Verlangens, meine Eltern nicht zu belügen. ... Und seit dem bin ich nie mehr zum Fleisch zurückgekehrt." Aber Gandhi braucht noch etwa zwei Jahrzehnte bis er sich innerlich von seinem Minderwertigkeitskomplex gegenüber Engländern gelöst hat. Fünfzehnjährig besucht er auch ein Bordell, aber unverrichteter Dinge verliert die Frau die Geduld mit dem sprachlosen Gandhi und weist ihm "mit Geschimpf und Beleidigungen die Tür". Er raucht mit gestohlenem Geld Zigaretten und beschließt einmal in reinem Ekel vor dem Leben sogar Selbstmord zu begehen, doch die geringste Feigheit genügt, den Plan aufzugeben. Ein Geständnis schließt diese unruhige Phase ab<sup>19</sup>:

"Schließlich beschloß ich, das Geständnis niederzuschreiben, es meinem Vater zu geben und ihn um Verzeihung zu bitten. ... Ich zitterte, als ich dieses Geständnis meinem Vater aushändigte. ... Er las (es) durch. Tränen liefen über seine Wangen und benetzten das Papier. ... Auch ich weinte. ... Diese Tränen der Liebe reinigten mein Herz und tilgten meine Sünde."

Das Geständnis ist für Gandhi ein Akt der Wahrheitsliebe und der Buße, der Demütigung und des freiwilligen Leidens, um seine 'Sünde' einzugestehen und sie gegenüber seinem Vater wieder gutzumachen. Monate danach, 1885, stirbt sein Vater Karamchand Gandhi im Alter von 63 Jahren; im Todeszeitpunkt des Vaters ist Gandhi gerade bei der eigenen Ehefrau: Gandhi erlebt ein Trauma, er habe seine Sexualität mißbraucht und indirekt sein religiöses Elternhaus verraten; er erfährt am eigenen Leibe, wie sehr die Sexualität in einer Kinderehe die charakterliche und moralische Reifung zu einem verantwortungsbewußten Einzelmenschen erschwert. – Während der letzten Monate hatte er seinen Vater intensiv selbst gepflegt und täglich massiert, doch zum Zeitpunkt des Todes ist er nicht am Bette des Vaters, sondern bei seiner Frau<sup>20</sup>: "Ich habe mich daher stets für einen Wollüstling statt für einen Ehemann gehalten. Es brauchte lange Zeit, bis ich von den Fesseln der Wollust loskam." Hier liegt ein der Wurzeln für Gandhis negative Haltung zur Sexualität.

Auch einige erste religiöse Eindrücke setzen sich fest und bleiben – als Vorurteile

<sup>18</sup>1926 in Autobiographie (1983) 31; (1960) 39; (1927) 14.

<sup>19</sup>1926 in Autobiographie (1983) 30–36, hier 35; (1960) 38–43, hier 42–43; (1927) 13–17, hier 16–17.

<sup>20</sup>1926 in Autobiographie (1983) 36–38; (1960) 43–46; (1927) 17–19 (Gandhi ist etwa 16 Jahre alt):

"Jeden Abend, während meine Hände damit beschäftigt waren, die Beine meines Vaters zu massieren, kreisten meine Gedanken um das Schlafzimmer. ... Die schreckliche Nacht kam. ... Ich verrichtete die Massage. Mein Onkel erbot sich, mich abzulösen. Ich war froh darüber und ging direkt ins Schlafzimmer. Meine Frau, das arme Ding, war fest eingeschlafen. Doch wie durfte sie schlafen, wenn ich da war? Ich weckte sie auf. Nach fünf oder sechs Minuten klopfte der Diener an der Tür. ... Ich sprang aus dem Bett. 'Was ist los? Sprich!'– 'Vater lebt nicht mehr.' ... Ich empfand tiefe Scham und (tiefes) Elend. Ich stürzte in Vaters Zimmer. Ich sah ein, daß ich, hätte mich nicht tierische Lust blind gemacht, meinem Vater in seinen letzten Augenblicken die Qual der Trennung hätte ersparen müssen. Ich hätte ihn weiter massieren sollen, dann wäre er in meinen Armen gestorben. ... Ich habe mich daher stets für einen Wollüstling statt für einen Ehemann gehalten. Es brauchte lange Zeit, bis ich von den Fesseln der Wollust loskam." Gandhis erstes Kind stirbt bald nach der Geburt.



– bestimmend für weitere Jahre. ‘Als er noch jung gewesen sei,’ so erinnert sich später Gandhi, ‘hörte er, wenn man ein Christ wird, heißt das, eine Flasche Brandy in der einen Hand und ein Stück Fleisch (Beef) in der anderen zu haben’<sup>21</sup>. Gandhi ist geprägt von seiner hinduistischen Toleranz, aber als Inder kann er die Religion der herrschenden Engländer, das missionarische Christentum, nicht tolerieren. Toleranz heißt hier für Gandhi, “jeden kleinen Dienst zehnfach” zu vergelten und Böses mit Gutem zu beantworten, also eigenes Leiden zuzulassen oder sich sogar selbst zu opfern. Sehr ausführlich beschreibt 1926 Gandhi dieses Kapitel in seiner Autobiographie<sup>22</sup>:

“In Rajkot legte ich jedoch früh den Grund zur Toleranz gegenüber allen Zweigen des Hinduismus und seiner Schwesterreligionen. ... Nur das Christentum bildete damals eine Ausnahme. Ich faßte eine Art Abneigung gegen es, und das hatte seinen Grund. In jenen Tagen pflegten christliche Missionare an einer Staufenecke nahe der Oberschule zu stehen und Reden zu halten, wobei sie die Hindus und ihre Götter beschimpften. Das konnte ich nicht ertragen. ... Um dieselbe Zeit hörte ich von einem wohlbekannten Hindu, der zum Christentum übergetreten war. Es war Stadtgespräch, er habe, als er getauft wurde, Fleisch essen und Wein trinken müssen, auch habe er seine Kleidung wechseln müssen und angefangen, in europäischer Kleidung samt Hut zu gehen. ... Ich erfuhr auch, daß der Neubekehrte bereits begonnen habe, die Religion seiner Ahnen, ihre Sitten und ihr Land zu schmähen. All dies schuf in mir eine Abneigung gegen das Christentum.

Die Tatsache indes, daß ich gelernt hatte, anderen Religionen gegenüber tolerant zu sein, bedeutete ... die Überzeugung, daß Moral die Grundlage der Dinge und daß Wahrheit die Substanz aller Moralität ist. Wahrheit wurde mein einziges Ziel. ...

Eine didaktische Stanze auf Gujarati ergriff meinen Geist (aus der ‘Gita’, s.u.):

*Für eine Schale Wasser gib ein tüchtiges Mahl.*

*Für einen freundlichen Gruß neig’ dich rasch zur Erde.*

*Für einen bloßen Pfennig zahle zurück in Gold.*

*Wer dein Leben rettet, dem enthalte das Leben nicht vor.*

*Achte auf die Worte und Taten des Weisen:*

*Sie vergelten jeden kleinen Dienst zehnfach.*

*Doch der wahrhaft Edle erkennt alle Menschen als Eines.*

*Und gibt mit Freude Gutes für das Üble, das man ihm antat.”*

Im November 1887 gelingt Gandhi die Aufnahme in das ‘Samaldas College’ in Bhavnagar. Einmal verpaßt er den Turnunterricht und wird “einer Lüge beschuldigt”, was den ‘wahrheitsbewußten’ Gandhi schockiert und sehr quält, aber es “war der erste und letzte Fall meiner Unpünktlichkeit in der Schule”, wie er 1926 rückblickend bemerkt<sup>23</sup>. Eher mittelmäßig in seinen Studien wird er dennoch (Mitte 1888) für das Jurastudium in England vorgeschlagen. Gandhi hätte viel lieber Medizin studieren wollen, aber er kämpft für diese seine Chance, nach England zu gehen, obwohl er gerade erst Vater eines Sohnes geworden ist. – Der Wunsch des Medizinstudiums könnte auch eine Nachwirkung aus seiner Erfahrung beim Tode seines Vaters sein, jedenfalls sollte Gandhi zeitlebens medizinischen und diätetischen Expe-

<sup>21</sup> 1925 in CW 28,91 und (hier zitiert) 1927 in CW 34,260.

<sup>22</sup> 1926 in Autobiographie (1983) 40–41; (1960) 48–49; (1927) 20–21.

<sup>23</sup> 1926 in Autobiographie (1983) 25; (1960) 33; (1927) 9.

zum Hinduismus beitragen. Die Bemerkungen zum Einfluß des Christentums auf den Hinduismus hält Gandhi (am 25.3.1905) sehr kurz. Es würden nur sehr wenige Hindus zum Christentum bekehrt, aber die Missionare haben durch ihren hohen Standart der Ausbildung einige Mängel des Hinduismus aufgezeigt und große Lehrer wie Kabir und andere lehrten auch über das Gute im Christentum. Sogar neuere hinduistische Reformgruppen, wie die Brahma Samaj und die Arya Samaj, hätten zweifelsohne christliche Einflüsse erfahren. Im folgenden gebe ich eine kurze Definition des Hinduismus und anschließend Gandhis Glaubensbekenntnis in seinen eigenen Worten:

Der Hinduismus ist die Religion der meisten Inder. Gemeinsam ist allen Hindus der Glaube an die ewige göttliche Grundlage (sanatana dharma) der Welt und an die Erlösungssehnsucht aller Seelen nach Wiedervereinigung mit diesem einen Göttlichen (Brahman). Diese unpersönliche Einheit des Göttlichen wird von den Hindus in einer Vielzahl persönlicher Götter verehrt, insbesondere in Brahma, Vishnu und Shiva. Diese Götter halten die Weltordnung aufrecht und offenbaren sich den Menschen in zahlreichen Inkarnationen (Avataras), um die Menschen in den Wegen der Erlösung (Moksa) zur Befreiung aus dem Kreislauf von den Wiedergeburten der Seelen anzuleiten. Diese Offenbarungen sind in den zahlreichen heiligen Büchern, insbesondere den Veden, beschrieben. Wege der Erlösung sind vor allem die rechte Erkenntnis, die rechte Gottesliebe und Frömmigkeit (Bhakti), sowie der Weg von der rechten Tat (Karma). Gemäß den Taten des früheren Lebens einer Seele wird diese in höhere oder niedere Formen des Lebens wiedergeboren, solange bis sie einmal davon die Befreiung (Moksa) in der ewigen Wiedervereinigung mit dem göttlichen Urgrund (Brahman) erlangt. Ferner ist allen Hindus der Glaube an den göttlichen Ursprung der Kasten und der sittlichen Weltordnung gemeinsam.<sup>28</sup>

Zentrale Dogmen aller Hindus sind die Lehre vom göttlichen Ursprung der Welt (bzw. der zyklischen Weltperioden), der Seele und der Wiedergeburt (bzw. Seelenwanderung). Auf 'synkretistische' Weise werden regionale und zeitliche Entwicklungen 'integriert' (nicht: Indifferenz) und zu einem Glaubenssystem zusammengefügt.<sup>29</sup> Im Westen zeichnet sich der hinduistische Glaube durch den fehlenden Tempelkult und das fehlende persönliche Ritualleben aus. Indische Gedanken finden sich u.a. bei Platonikern, Schopenhauer, Goethe, Carlyle, Arnold, Thoreau, Rolland und besonders Emerson. Zu einer eigenen Religionsbildung kam es nur als eine Mischung mit dem Christentum in der Theosophie.<sup>30</sup> Alle zentralen Inhalte des Hinduismus werden auch von Gandhi vertreten; er formuliert sein eigenes hinduistisches Glaubensbekenntnis wie folgt<sup>31</sup>:

---

<sup>28</sup>Nach H. Losch in RGG 3 (3:1959) 340-349. Vgl. H.v. Glasenapp (Art. 'Karma') in RGG 3 (3:1959) 352-354, H.v. Stietencron in TRE 15 (1986) 346-355, Adel Th. Khoury, Heil und Heilswege im Hinduismus, in ders., Was ist Erlösung? Freiburg (1985) 11-51; sowie Mircea Eliade (1979) II, 201-213 und Peter Meinhold, Die Religionen der Gegenwart (1978) 71-110.

<sup>29</sup>Vgl. H. Losch, in: RGG 3 (3:1959) 340-349.

<sup>30</sup>Vgl. C.G. Dichtl, in: RGG 3 (3:1959) 352-354. Weitere westliche Namen sind die Platoniker Philo und Plotin, die Romantiker Schelling und Schlegel, sowie Hesse, Moore, Hugo. Max Müller wird von Gandhi selbst genannt.

<sup>31</sup>25.3.1905 in CW 4,408. Vgl. Gandhi 'Hinduism' in YI. 6.10.1921 (= Radakrishnan, 1969, 332-337).

rimenten treu bleiben, was sowohl seine Suche nach Einklang mit der Natur als auch nach sozialer Verantwortung für den Mitmenschen unterstreicht. – Gandhi teilt die Meinung der ‘konservativen’ Hindus nicht, ein Hindu dürfe sein Heimatland Indien nicht verlassen. Vor seiner Abfahrt nach England am 4. September 1888 muß Mohandas Karamchand Gandhi noch einige Bedenken seiner Mutter und seiner Kaste überwinden: Seine Mutter ist erst überzeugt, als Gandhi einem Jain-Mönch, einem ehemaligen ‘Modh Bania’, die Gelübde abgibt, “Wein, Weib und Fleisch nicht anzurühren”. Insoweit praktiziert Gandhi seine Gelübde und seine Askese ohne jeglichen christlichen Einfluß. Aus der Kaste wird Gandhi ausgeschlossen, was aber keine große Strafe für ihn bedeutet, weil die Familie fest und finanziell zu ihm hält.<sup>24</sup> Auch wenn Gandhi seine ‘Exkommunikation’ für falsch betrachtet, so war dies doch kein Grund, den Hinduismus zu verlassen.<sup>25</sup> Die kritische Überprüfung seines Hinduismus hat Gandhi noch vor sich, in England und in Südafrika.

## 1.2 Gandhis hinduistisches Glaubensbekenntnis

Gandhis Kindheit und Jugend ist geprägt von der tiefen hinduistischen Frömmigkeit seines Elternhauses, sowie dem offenherzigen und politisch engagierten Umgang seines Vaters mit Hindus und Nichthindus. Gandhi wird seinen hinduistischen Glauben in England (1888-1891) und Südafrika (1893-1914) kritisch überprüfen und bestätigen. Vom Glauben an den persönlichen Schöpfergott Vishnu (siehe oben) herkommend wird Gandhi die Bagavadgita als den Kern seines Hinduismus bezeichnen. 1905 gibt Gandhi vier Vorlesungen über den Hinduismus.<sup>26</sup> Höhepunkt und Abschluß der Vorlesungen ist ein Glaubensbekenntnis, das Gandhi in seiner hinduistischen Religiosität charakterisiert. Während der vier Vorlesungen spricht Gandhi zunächst über die Phasen der Entwicklung im Hinduismus, daß ihre ältesten Schriften bereits älter als 3000 Jahre seien und der Buddhismus als eine reformerische Richtung aus dem Hinduismus herausgetreten sei. Gandhi verleugnet nicht, daß einige Hindus scheinbar oder offensichtlich (seemingly) auch Bäume (stocks) und Steine anbeteten. Weitere reformierende Einflüsse wären durch die Berührung mit dem Islam und islamischen Mystikern, etwa Kabir (1440-1518), gekommen. Die Ausführungen über die Einflüsse der Theosophen<sup>27</sup> und des Christentums auf den Hinduismus sind nur zusammengefaßt: Bei den Theosophen bedanke er sich für ihr soziales Engagement, ihre Vorsicht im Umgang mit der westlichen Zivilisation und ihre Anstrengungen, “die verschiedenen Religionen zu vergleichen, die ‘eine’ diesen ‘unterliegende Wahrheit’ zu suchen” (ebd.). Dazu will Gandhi durch seine Ausführungen

<sup>24</sup> 1926 in Autobiographie (1983) 45–47; (1960) 53-55; (1927) 24-26.

<sup>25</sup> 1925 in CW 27,12.

<sup>26</sup> 4.-25.3.1905-CW 4,368-370.375-377.405-409. Die Vorlesungen sind in der Freimaurerlodge für die Theosophische Gesellschaft.

<sup>27</sup> Vorab: Die Theosophie ist eine junge synkretistische ‘Ersatzreligion’, die aus privaten Offenbarungen und vorwiegend nichtchristlichen Quellen die Lehre an ein eigenes Weltbewußtsein mit Wiedergeburten vertritt. 1875 gründet in New York Helena Petrovna Blawatsky (1831-1891) die sich rasch ausbreitende ‘Theosophische Gesellschaft’.

“Gott existiert. Er ist anfangslos, fehlerlos und ohne jede Eigenschaft oder Form. Er ist allgegenwärtig und allmächtig. Seine originale Form ist ‘Brahman’. Es handelt nicht und verursacht keine Taten. Es regiert nicht. Es ist selig fleischgeworden (incarnate) und bleibt dabei erhalten. Die Seele existiert und ist unterschieden vom Körper. Sie ist ebenso ohne Anfang, ohne Geburt. Zwischen ihrer ersten Form und dem Brahman gibt es keine Unterscheidung. Aber es nimmt - von Zeit zu Zeit - einen Körper an als Ergebnis von ‘Karma’ oder der Kraft der ‘Maya’, und fährt fort, wiedergeboren zu werden in höhere oder niedere Arten gemäß den guten oder schlechten Taten, die sie zuvor getan hat. Um frei vom Kreis von Geburt und Tod zu sein und um in das ‘Brahman’ aufzugehen, gibt es ‘Moksha’ oder Befreiung. Der Weg, diese ‘Moksha’ zu erreichen, führt über reine und gute Taten, sowie über Mitleid mit allen lebenden Wesen und das Leben in Wahrheit. Sogar nach dem Erreichen dieser Stufe, erreicht man noch nicht das Ziel, denn man muß sich an verkörperter Existenz erfreuen – als eine Konsequenz auch von den eigenen guten Taten. Deshalb muß man einen Schritt weitergehen. Wir müssen, wie auch immer, weitergehen und handeln, nur dürfen wir uns nicht an irgendwelchen Bindungen unserer Taten festhalten. Taten sollten um ihrer selbst willen getan werden und ohne ein Auge auf ihre Frucht. Kurz: Alles sollte Gott gewidmet werden. Wir sollten nicht festhalten, sogar nicht in einem Traum, oder im Gefühl von Stolz, daß wir handeln oder etwas tun können. Wir sollen alles gleich betrachten.”

Soweit Gandhis eigene Worte. Gandhis Hinduismus auf dem persönlichen Gottesbild mit Inkarnationen Vishnus. Gandhis Erlösungsweg und Frömmigkeit konzentriert sich auf das rechte Weltverständnis und die rechte Tat (sanatana Dharma und Karma). In dem Artikel ‘Warum bin ich ein Hindu’<sup>32</sup> faßt Gandhi die Gründe zusammen, die ihn notwendigerweise zu einem Hindu machen, insbesondere seine Geburt in eine Hindufamilie, die Toleranz, das Fehlen von (geschriebenen) Dogmen, die Freiheit der Selbstverwirklichung, der Synkretismus des Guten und der höchste Respekt vor der Einheit allen Lebens (z.B. der Hochschätzung der Kühe). Gandhi betrachtet den Jainismus und den Buddhismus als Teil des Hinduismus, und der Hinduismus habe sogar die Kraft, das Gute aller anderen Religionen zu respektieren und aufzunehmen.

Gandhi hat sein Glaubensbekenntnis von seinen Eltern vermittelt bekommen. Während seiner Jahre in London (1888-1891) überprüft er kritisch seinen eigenen Hinduismus, und lernt mit Hilfe der Theosophen und Vegetarier seinen eigenen Glauben reflektiert und vertieft anzunehmen, insbesondere durch das Studium seiner hinduistischen Offenbarungsbücher. Wichtigstes Buch für den Hinduismus und für Gandhis Leben ist die Bagavadgita, die er – auf Anraten von Theosophen – erstmals erst in London vollständig liest (1889):

Die Bagavadgita oder das ‘Lied des Erhabenen’ (Krishna) bildet den zentralen Teil aus dem Riesenepos ‘Maharabata’ und schildert den Kampf der Vishnu-Inkarnation Krishna. Asketische Weltentsagung und selbstloses Handeln in der Welt werden zur positiven Würdigung der Welt und des Menschen verbunden. In der von Vishnu geschaffenen Welt erlebt der Mensch in seiner Geschichtlichkeit einen Kreislauf von Wiedergeburten (Reinkarnationen), der durch gläubige Gottergebenheit (Bhakti), Askese und Selbstverzicht überwunden werden kann, wobei es genüge, uneigennützig “auf die Früchte der eigenen Taten zu verzichten” und die ‘Gnade’ Vishnus zu erfahren.<sup>33</sup>

<sup>32</sup> CW 35,166-167 (=YI.20.10.1927 = Kumarappa (2:1957) 27-28).

<sup>33</sup> Mircea Eliade (1979) II, 201-213 und H.v. Glasenapp, Art. ‘Bhagavadgita’, in RGG 1 (3:1957) 1118. Vgl. Fischer (1951) 44-42 und Iyer (1973) 77-99.

Die Bagavadgita ist für Gandhi der Kern seines Hinduismus. In diesen Glauben hineingeboren, kämpft Gandhi für eine Bewahrung und eine Erneuerung seiner Glaubensgrundlage, ohne aber diese je völlig in Frage zu stellen. Während Konversationsgesprächen wird Gandhi seinen hinduistischen Glauben völlig oder doch in den wesentlichen Teilen in Frage stellen, Gandhi wird Teile der Kritik positiv in dieses hinduistische System integrieren, aber ohne die wesentlichen Teile jemals zu verlassen. Diese fundamentalen Teile bilden das oben genannte Glaubensbekenntnis Gandhis. Die wichtigsten Änderungen später sind Gandhis religiöse Sprechweise, insbesondere die Formulierung 'Wahrheit ist Gott' und die Bekämpfung ungerechter Auswirkungen des Kastensystems, insbesondere der Unberührbarkeit und der Kinderehen; aber das Kastensystem an sich wird er immer verteidigen. Gandhi hat gelernt, das Gute der anderen Religionen zu betrachten und in 'seinen' Hinduismus zu integrieren. Umgekehrt empfiehlt er auch diesen Religionen, das Gute des Hinduismus zu beachten und ihrerseits zu integrieren. So kann Gandhi dem Christentum raten und für sich die Entscheidung fällen:

Wenn die Christenheit "tief und mit Sympathie" im Hinduismus graben würde, "würde es einen Strom des Lebens dort finden, rein und klar" (YI 25.2.1920 p.6). "Ich habe im Hinduismus meinen größten Trost (comfort) gefunden. Ich habe nicht eine (Religion) für perfekt angetroffen." (CW 29,292).

## 2 Gandhis Lebensweg im Wirkungskreis des Christentums<sup>34</sup>

### 2.1 Studien in London (1888-1891) und Rückkehr nach Indien

Am 28. Oktober 1888 in London angekommen immatrikuliert sich Mohandas Karamchand Gandhi (am 6. November) als Student der Rechte im Inner Temple zu London. Vegetarische Bücher<sup>35</sup> und vegetarische Restaurants helfen Gandhi, sich bei der Ernährung allmählich problemlos zurechtzufinden, ja sogar diesen hinduistischen Teil zunehmend zu respektieren. Kurze Zeit versucht Gandhi auch 'den englischen Gentleman zu spielen' und seine Minderwertigkeitskomplexe zu verbergen: Er besucht ein Theater und ißt im noblen Holborn-Restaurant, kauft sich einen

<sup>34</sup> Eine sehr handliche Chronologie bietet Iyer (Bd. I.; 1986) 593–605.

Die ausführlichste Chronologie gibt die CW am Ende eines jeden der 90 Bände, z. B. CW 1,343-345. Kürzere Chronologien findet man in Rau (1970) 131-133 und Fischer (1983) 250-274.

Für alle Zeitangaben ist insbesondere Iyer zugrundegelegt.

<sup>35</sup>Nach (1:1926) Autobiographie (1983) 53; (1960) 61; (1927) 30: (Henry) Salt, Plea for Vegetarism; Howard Williams, The Ethics of Diet; Dr. Anna Kingford, The Perfect Way in Diet. Herrn Howard lernt Gandhi in Ventnor kennen, a.a.O. 64.

Vgl. (Nach Darma Vir Nr. 231.:) Dr. Paul Carton, Consumption Doomed. A lecture on the cure of tuberculosis by vegetarianism delivered to the French Vegetarian Society. Translated by D.M. Richardson. London (1913) (94p).

Zylinder und einen Abendanzug, bindet sich selbst die Krawatten und nimmt Unterrichtsstunden: Tanzen, Französisch, Vortragskunst und Geige. "Diese Narrheit muß etwa drei Monate gedauert haben. Die peinliche Korrektheit der Kleidung währte jahrelang." Später lernt er noch Latein.<sup>36</sup> Zunehmend quält Gandhi jedoch das schlechte Gewissen, daß er nur vom Geld seines Bruders lebe und nichts für die Familie beitrage<sup>37</sup>. Er liest Bücher, wie man möglichst billig in England leben kann und bemerkt später positiv, daß er alle seine Ausgaben sorgfältigst aufgeschrieben habe: Fahrgeld im Omnibus, Postgebühren und Kupfermünzen für Zeitungen. Gandhi nimmt sich ein eigenes billigeres Zimmer, läuft mehr zu Fuß und experimentiert mit selbstgekochter Diät.<sup>38</sup>

Großstädtische weltanschauliche Offenheit – und das ohne überhaupt seine Gelübde zu gefährden – ermöglichen ihm die Bekannten aus der 'vegetarischen Szene'. Gandhi wird sogar Exekutivmitglied in der Vegetarischen Gesellschaft von London<sup>39</sup>. Auch zur Vegetarischen Gesellschaft in Manchester und der dort erscheinenden Zeitung 'The Vegetarian Messenger' hat Gandhi Kontakte. In einem Streit (20.2.1891) innerhalb der Vegetarischen Gesellschaft versucht Gandhi zu vermitteln: Der Präsident der Gesellschaft, Mr. Hills, ein Puritaner und Eigentümer der 'Thames Iron Works', hielt die neuen Methoden der Geburtenkontrolle "für die Untergrabung der Moral". Der Gegenspieler, "der berühmte Vegetarier Dr. Allison", ebenfalls Ausschußmitglied, sollte deshalb aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden. Gandhi gibt zwar Mr. Hills sachlich recht, doch es rechtfertige keinen "Ausschluß von Antipuritanern", denn es hat "nichts zu tun mit dem Ziel der Gesellschaft"<sup>40</sup>. Desweiteren schreibt Gandhi auch mehrere Artikel für die Zeitung 'The Vegetarian'; z.B. bezeichnet er

<sup>36</sup>1926 in Autobiographie (1983) 53-56.58, zit. 56, vgl. 64; (1960) 61-67, zit. 63, vgl. 71; (1927) 30-33, zit. 32, vgl. 35.

<sup>37</sup>Im übrigen kann Gandhi seinen Glauben in England nicht 'rituell' praktizieren, wohl aber ethisch. Insgesamt müßte Gandhi ein reines Gewissen gehabt haben. Er hält alle seine Gelübde von "Wein, Weib und Fleisch", obwohl er innerlich nicht überzeugt ist; er will, wie die Engländer – nur erst später – Fleisch essen. Nach Doke (engl. 1909!, hier dt. 1925) 53 habe Gandhi sogar 'Fleisch gegessen, Wein getrunken und geraucht', also das Gelübde zu seiner Mutter gebrochen.

Doke vewechselt wohl etwas die Schilderungen aus verschiedenen Jahren.

<sup>38</sup>CW 1,86-87; 1926 in Autobiographie (1983) 56-61; (1960) 64-69; (1927) 32-36.

<sup>39</sup>1926 in Autobiographie (1983) 60.62; (1960) 68-70; (1927) 35-37:

"Ich begegnete in den vegetarischen Restaurants Vegetariern aller Schattierungen. Es gab in England eine Vegetarische Gesellschaft, die ihr eigenes Wochenblatt herausgab. Ich abonnierte diese Wochenschrift, trat in die Gesellschaft ein (19.9.1890) und befand mich binnen kurzem in ihrem Exekutivausschuß. Hier kam ich mit denen in Berührung, die als die Säulen des Vegetarismus angesehen wurden. ...

Erfüllt von Neophyteneifer für Vegetarismus, beschloß ich, in meinem Stadtbezirk Bayswater einen vegetarischen Klub zu gründen. Ich lud Sir Edwin Arnold, der hier lebte ein, Vizepräsident zu werden. Dr. Oldfield, der 'The Vegetarian' herausgab, wurde Präsident. Ich selbst übernahm den Posten des Sekretärs. Der Klub entwickelte sich eine Weile ganz gut, ging aber im Verlauf einiger Monate wieder ein. Denn ich verließ die Gegend gemäß meiner Gewohnheit, periodisch von Ort zu Ort umzuziehen. Doch dieses kurze und bescheidene Experiment gab mir ein bißchen Übung in der Organisation und Leitung von Institutionen."

<sup>40</sup>1926 in Autobiographie (1983) 63; (1960) 70-71; (1927) 37.

am 21.2.1891 'Alkohol als den Feind der Menschheit und das Übel der Zivilisation'. Zusammen mit Dr. Joseph Oldfield, einem Arzt in London, nimmt er an einem internationalen Vegetarier-Treffen teil und wird am 1. Mai 1891 Delegierter zum Treffen der Föderativen Union Vegetarischer Gesellschaften.

Einen Einfluß eigener Art sollte die 'Theosophische Gesellschaft' auf Gandhi ausüben. Die Theosophie ist eine junge synkretistische 'Ersatzreligion', die aus privaten Offenbarungen und vorwiegend nichtchristlichen Quellen die Lehre an ein eigenes Weltbewußtsein mit Wiedergeburten vertritt. 1875 gründet in New York Helena Petrovna Blawatsky (1831-1891) die sich rasch ausbreitende 'Theosophische Gesellschaft'. Im November 1889 wird Gandhi der legendären Gründerin Blawatsky sowie der späteren Präsidentin (ab 1907) Annie Besant (1847-1933) von zwei Theosophen vorgestellt; diese beiden, unverheiratete Brüder, hatten Gandhi auch das bekannte hinduistische Buch 'Bagavadgita', kurz 'Gita', nähergebracht. Die englische Übersetzung 'The Song Celestial' stammt von Sir Edwin Arnold, von dem Gandhi auch das 'Leben Buddhas' ('The Light of Asia') mit größtem Interesse liest. Erst hier beginnt Gandhis bewußte Auseinandersetzung mit seiner eigenen Religion. Die Bagavadgita, einige Verse hatte er bereits in der Kindheit gehört, sollte Gandhis Lieblingsbuch werden, 'das Buch par excellence für die Erkenntnis der Wahrheit.' Gandhi liest alle englischen Übersetzungen, interpretiert die 'Gita' selbst und vergleicht sie sogar mit der Bergpredigt.

Die Bagavadgita oder das 'Lied des Erhabenen' (Krishna) bildet den zentralen Teil aus dem Riesenepos 'Maharabata' und schildert den Kampf der Vishnu-Inkarnation Krishna. Asketische Weltentsagung und selbstloses Handeln in der Welt werden zur positiven Würdigung der Welt und des Menschen verbunden. In der von Vishnu geschaffenen Welt erlebt der Mensch in seiner Geschichtlichkeit einen Kreislauf von Wiedergeburten (Reinkarnationen), der durch gläubige Gottergebenheit (Bhakti), Askese und Selbstverzicht überwunden werden kann, wobei es genügt, uneigennützig "auf die Früchte der eigenen Taten zu verzichten" und die 'Gnade' Vishnus zu erfahren.<sup>41</sup>

Die Hochschätzung des Hinduismus durch die europäischen Theosophen und die europäischen Vegetarier fördert Gandhis Verständnis und Liebe zu seiner eigenen religiösen Herkunft und seiner Wahrheitsliebe. Von den Theosophen liest Gandhi noch Blawatskys 'Schlüssel zur Theosophie' und Besants Buch 'Wie ich ein Theosophist wurde.' Am 26. März 1891 wird Gandhi auch als 'assoziertes' Mitglied in die Theosophische Gesellschaft aufgenommen. Eine Vollmitgliedschaft lehnt Gandhi sowohl in England als auch in Südafrika ab<sup>42</sup>.

In seiner Autobiographie berichtet Gandhi von weiteren Erlebnissen in London: Um seine Kinderheirat zu verschweigen, hat er sich als ledig ausgegeben, gerät deshalb in peinliche Mißverständnisse und ringt sich zum Bekenntnis der Wahrheit durch. 1890

<sup>41</sup> Mircea Eliade (1979) II, 201-213 und H.v. Glasenapp, Art. 'Bhagavadgita', in RGG 1 (3:1957) 1118.

<sup>42</sup> 1926 in Autobiographie (1983) 69-70; (1960) 76-78; (1927) 41-43. Vgl. Doke (engl. 1909!, hier dt. 1925) 56-57.

fährt er zur Weltausstellung nach Paris, besteigt mehrmals den Eiffelturm und bewundert (wohl als Tourist) die ‘unvergeßlichen’ alten Kirchen von Paris. Außerdem lernt er noch den Schriftsteller Narayan Hemchandra “im Hause der Miß Manning von der ‘National Indian Association’ ” kennen; Gandhi gibt ihm Englischunterricht und sie befreunden sich. Hemchandra wird wie Gandhi ein Hindu-Reformer werden, der unter dem Einfluß des Christentums die sozialen Mißstände als eine Perversion des Hinduismus erkennt, aber nur insoweit für eine Reform eintritt. Beide sprechen sogar kurz (Ende September 1889) bei Kardinal Manning (1808–1892) vor, um ihm für sein Eintreten im großen Londoner Hafenstreik zu gratulieren. Hier hat Gandhi erstmals erlebt, daß Menschen gewaltlos für ihre sozialen Rechte kämpfen und im Kampf zum eigenen Opfer (Leiden) bereit sind. Insoweit diese ‘westliche’ Methode des Streiks auch auf christliche Mäßigung bei Machtkämpfen zurückzuführen ist, ist Gandhi vom sozialen und kämpferischen Christentum beeindruckt, besonders auch von Kardinal Mannings Diensten als ‘Vermittler’. Gandhi erkennt erneut sein soziales Gewissen, daß Abhängigkeit und Armut auch durch strukturelle Zusammenhänge bedingt sind<sup>43</sup>,

Am 30. Januar 1891 nimmt Gandhi an der Beerdigung des berühmten Atheisten Charles Bradlaugh (geb. 1833) teil, wird aber in seinem Vorurteil gegen den Atheismus noch besträrkt. Desweiteren lernt Gandhi “einen guten Christen aus Manchester in einer vegetarischen Pension” kennen, dem er seine Erinnerungen aus Rajkot erzählt und sich über die Bibel unterhält, ja sogar ihm verspricht, die Bibel zu lesen. Entgegen dem Alten Testament macht das Neue Testament auf Gandhi einen guten Eindruck, und die Bergpredigt ist so ‘recht nach seinem Herzen’. Die Bergpredigt erinnere ihn an seine (oben zitierten) Verse der ‘Gita’. Daneben liest er im Koran und über den Propheten Mohammed von Carlyle ‘Helden und Heldenverehrung’<sup>44</sup>. Gandhi nimmt aus dem Christentum und dem Islam sehr schnell die Ideen auf, die seine religiöse Haltung bestärken, sei es in seiner Wahrheitsliebe, seiner beginnenden Gewaltlosigkeit oder gar seiner Grundhaltung zur vegetarischen Ernährung. Er sagt: “Ich hatte gelernt, daß Verzicht die höchste Form der Religion ist.” Gandhi lernt ‘Hunderte von christlichen Freunden’ kennen, darunter Spencer Watton, den Direktor der ‘South African General Mission’ und auch den berühmten (‘divine’) Reverend Andrew Murray<sup>45</sup>. Doke berichtet 1909 noch von weiteren religiösen Begegnungen, die belegen, wie und wie sehr sich Gandhi bereits in England mit christlicher Reli-

<sup>43</sup> Später sollte er deshalb die Unabhängigkeit des einzelnen fordern und mit dem Spinnrad das Minimum an materieller Eigenständigkeit propagieren, sowie selbst als Rechtsanwalt und ‘Vermittler’ Kämpfe jeglicher Art zu mäßigen versuchen.

1926 in Autobiographie (1983) 66–69, 77–78, 73–76; (1960) 73–76, 84–85, 81–84; (1927) 39–41, 47–48, 45–47.

<sup>44</sup> 1926 in Autobiographie (1983) 70; (1960) 77–78; (1927) 42.

Vgl. Doke (engl. 1909!, hier dt. 1925) 56–57.

<sup>45</sup> 1925 in CW 27,434. Vgl. CW 27,204f; 39,112 und 1926 in Autobiographie (1983) 122.142; (1960) 133.152; (1927) 82.97.



gionspraxis und den Kirchen beschäftigt hat<sup>46</sup>:

“Gandhi gewöhnte sich sogar den Besuch der Kirchen an, und bei einer solchen Gelegenheit hörte er u.a. C.H. Spurgeon und Archidiakonus Farrar, die aber keinen Eindruck auf ihn machten. Er vermochte es nicht, ihren Grundsätzen und Gedankengängen zu folgen und verließ ihre Kirchen ohne den Sinn ihrer Botschaft verstanden zu haben. Bei Dr. Parker war es anders. Seine Vorlesungen, die er an Donnerstagnachmittagen im City Temple zu halten pflegte, scheinen den Studenten angezogen zu haben. ‘Er hatte ein besonderes Gefühl für die Jugend und wußte sie zu begeistern, das war es, was mich fesselte und bewirkte, daß ich immer wieder nach dem City Temple zurückkehrte’, erzählte Gandhi. Wenn Gandhi auf diese Weise auch zu keinem bestimmten Ergebnis kam, so schärften und bildeten doch die verschiedenen Einflüsse seinen Verstand und trugen dazu bei, die Überreste des kindischen Atheismus zu verwischen. Gott war in ihm lebendig geworden.”

Am 10. Juni 1891 besteht Gandhi seine Anwaltsprüfungen, wird in die ‘Anwaltskammer’ (High Court) von London eingetragen und reist am 12. Juni 1891 mit dem Schiff nach Indien ab.

Gandhi kommt Anfang Juli in Bombay an. Erst dort erfährt er vom Tode seiner Mutter. Noch in Bombay trifft er den Juwelier, Asketen und Poeten Shrimad Raichandbhai, der ihn ähnlich stark wie Ruskin und Tolstoi beeinflussen wird. In Raichandbhai findet er einen geistlichen Berater, der Hindu und Inder ist wie er selbst. Gandhi beginnt zwar einen “Briefwechsel mit vielen Personen in Indien, denen er vertraut, aber Raychandbhai war der wichtigste von ihnen. ... Am Ende hat Gandhi den Frieden im Herzen, nach dem er verlangt und auch die Sicherheit im Hinduismus, die er braucht.” Dennoch wird er nicht Gandhis religiöser “Guru”, den er nie finden wird<sup>47</sup>. In Rajkot wohnt Gandhi bei seinem Bruder Lakshmidas und wird am 20. Juli 1891 in seine Kaste wieder aufgenommen, obwohl ein Teil der Kaste ihn noch immer mit Kastenvorschriften boykottiert. Gandhis erster Prozeß als Rechtsanwalt in Bombay (14.5.1892) ist fast eine Katastrophe: Er bringt kein Wort heraus und muß den einfachen Fall an einen Kollegen abgeben. Auch in Rajkot ist Gandhi erfolglos und wird einmal sogar vor die Tür gesetzt<sup>48</sup>. Gandhi, inzwischen zweifacher Vater, erhält die Möglichkeit, in Südafrika zu arbeiten, nimmt sie an und schiffet sich im April 1893 nach Durban ein.

<sup>46</sup>Doke, Gandhi in Südafrika (engl. 1909!, hier dt. 1925) 58 mit Anm. 26 S. 244:

“C.H. Spurgeon, berühmter englischer Kanzelredner, der während der größten Zeit seines Lebens zur Gemeinde der Baptisten gehörte. Seine Predigten sind gesammelt, veröffentlicht und auch in die deutsche Sprache übersetzt worden.

Frederick William Farrar (geb. 1831), zur Zeit von Gandhis Aufenthalt in England Erzdiakon von Westminster, Verfasser zahlreicher theologischer Schriften, Vorkämpfer der Temperenzbewegung. Joseph Parker (1830–1902), Independentenprediger, zuletzt am Citytempel in London, hervorragender Kanzelredner und bekannter religiöser Schriftsteller.”

<sup>47</sup>1926 in CW 32,4 (3-5) (Nr.1.) ‘Vorwort zu Shrimad Rajchandra’, ‘Einführung’; sowie 1926 in Autobiographie (1983) 83–85; (1960) 93–95; (1927) 52–54. Nach Roniger in Doke (dt. 1925) 236 und Sheean (1957) 113 nennt er später Gokhale oft ‘seinen politischen Guru’.

<sup>48</sup>1926 in Autobiographie (1983) 85–93; (1960) 95–103; (1927) 54–60.

## 2.2 Gandhi in Südafrika (1893-1914)

Ein Jahr veranschlagt Gandhi für seinen Aufenthalt in Südafrika, der Ende Mai 1893 in Durban beginnt. Für die Firma Dada Abdulla & Co. soll er einen Rechtsstreit in Pretoria lösen. Auf der Fahrt von Durban nach Johannesburg wird Gandhi in Pietermaritzburg aus dem Zug geworfen, obwohl er eine Fahrkarte erster Klasse besitzt: Als 'Farbiger' hätte Gandhi im 'Gepäckwagen' reisen müssen. Die ganze lange Nacht sitzt Gandhi im kalten Warteraum und überlegt, was er tun solle:

"Should I fight for my rights?" – "Sollte ich für mein Recht kämpfen oder nach Indien zurückkehren, oder sollte ich nach Pretoria weiterfahren, ohne mich um die Beleidigungen zu kümmern ...? Es wäre Feigheit gewesen, nach Indien zurückzueilen, ... Ich sollte womöglich versuchen, dies Übel auszurotten und Unannehmlichkeiten im Prozeß zu ertragen. ... So beschloß ich, den nächsten nach Pretoria fahrenden Zug zu benutzen"<sup>49</sup>.

Gandhi hat sich dazu durchgerungen zu kämpfen, um diese seine erste Diskriminierung am eigenen Leibe nicht auf sich beruhen zu lassen, ja sogar das 'Übel auszurotten und Unannehmlichkeiten' zu erleiden. Diese grundlegende Entscheidung sollte ihn für die nächsten zwanzig Jahre in Südafrika festhalten. – Das letzte längere Stück jener Fahrt, zwischen Charlestown und der erst 1887 gegründeten Goldgräberstadt Johannesburg, muß er neben dem Kutscher der Postkutsche sitzen, obwohl er auch für den normalen Sitz bezahlt hatte. In Pretoria angekommen, darf er – nach Rückfrage bei den Gästen – sogar im Speisezimmer des Hotels ('Johnston's Family') speisen. Tags darauf lernt er den Anwalt und Laienprediger A.W. Baker kennen, einen der Direktoren der 'South African General Mission', der ihn auf Gebetstreffen mit weiteren Christen bekanntmacht, z.B. den beiden unverheirateten Damen Miß Harris und Miß Gabb, mit dem Quäker Mr. Coates, sowie Mitgliedern der Sekte der 'Plymouth-Brüder' und dem 'berühmten Ortsgeistlichen' von Wellington, Reverend Andrew Murray. – Ihre Argumente in den Diskussionen werden später im Abschnitt "Versuche, Gandhi zum Christentum zu bekehren" ausgeführt werden. – Neben losen Kontakten in Johannesburg zu Juden und Freimaurern knüpft Gandhi auch wieder intensive Beziehungen zur theosophischen Gesellschaft, ohne ihr je offiziell beizutreten<sup>50</sup>. Im Juli 1893 stößt die Wache vor dem Haus des Präsidenten Gandhi vom Fußweg, aber Gandhi verzichtet auf eine Anzeige.

Der alte Gerichtsprozeß, für den Gandhi nach Südafrika gekommen ist, hält ihn doch für fast ein Jahr in Pretoria fest, immerhin beträgt der Streitwert 40.000 Pfund und allein die möglichen Anwaltskosten könnten die Klienten ruinieren. Im April 1894 wird ein Kompromiß gefunden und über Ratenzahlungen die Streitsache beigelegt. Gandhi will abreisen, doch im 'Natal Merkury' vernimmt er schlechte Nachrichten: Den Indern in Südafrika sollen ihre bestehenden Wahlrechte entzogen und ihre bürgerlichen Rechte eingeschränkt werden. Gandhi verzögert seine Rückkehr nach

<sup>49</sup>1926 in Autobiographie (1983) 104; (1960) 114; (1927) 68.

<sup>50</sup>1926 bzw. 1927 in Autobiographie (1983) 93.103-106.109-114.122-125.225 bzw. 228. (1960) 103.113-116.119-124 bzw. 238.241; (1927) 60.67-69.72-76 bzw. 160.162.

Vgl. Doke (engl. 1909!, hier dt. 1925) 62-64.

Indien – sein erster großer politischer Kampf entflammt<sup>51</sup>.

Die folgende Aufzählung politischer Daten unterstreicht, daß der Hindu Gandhi in sozialen Belangen gegen christliche Engländer (bzw. z.T. Südafrikaner) kämpfen muß. Nach einem Treffen mit indischen Kaufleuten (Mai 1894) schickt Gandhi an Natal's Premierminister Robinson (im Juni 1894) ein Telegramm und eine Petition mit 500 Unterschriften mit der Aufforderung, die geplanten Gesetze zu verhindern. Eine weitere Petition (17.7.1894) an Lord Ripon, dem Staatssekretär für die Kolonien, trägt 10.000 Unterschriften. Gandhi läßt sich in Natal nieder und gründet am 22. August 1894 den 'Natal Indian Congreß', die älteste politische Partei Südafrikas. Inzwischen (3.9.1894) wird er als der erste indische Anwalt in die Anwaltskammer ('Supreme Court') eingetragen, muß aber vor Gericht seinen Turban abnehmen. Zweimal (Mai und August 1885) wird Lord Elgin, der Vizekönig von Indien, gebeten, für die Inder in Südafrika einzutreten, ebenso (11.8.1895; 11.3.1896) Joseph Chamberlain, der neue Staatssekretär für die Kolonien. Ferner appelliert Gandhi (16.12.1895) in der Flugschrift "An jeden Briten in Südafrika". 1896 protestiert er beim Gouverneur von Zululand gegen neue Bestimmungen in den getrennten Wohnsiedlungen (Townships) und kämpft gegen weitere rechtliche Beschränkungen der Inder.

Religiös und familiär ist Gandhi auch vorangekommen. 1894: "Tolstois (Buch) 'Das Reich Gottes ist inwendig in Euch' überwältigte mich. Vor der Unabhängigkeit des Denkens, der tiefen Moralität und Wahrheitsliebe dieses Buches schienen mir alle von Mr. Coates gegebenen Bücher zur Bedeutungslosigkeit zu verblassen." Mit christlichen Freunden in England und Raychanbhai in Indien korrespondiert er über religiöse Fragen. Im April 1895 besucht er das Trappistenkloster Mariannahill bei Durban in Natal. Sehr tief beeindruckt berichtet er auf sechs Seiten (CW) in der Zeitung 'The Vegetarian': "Wenn das römisch katholisch ist, dann ist alles dagegen Gesagte eine Lüge" (CW 1,227). Besonders angetan war Gandhi von den Kreuzwegstationen, dem friedvollen Zusammenleben der verschiedenen Rassen und der allgemeinen Bescheidenheit der (katholischen) Mönche, sowie insbesondere ihrem Schweigegelübde und ihrer vegetarischen Ernährung. Das Verhältnis Gandhis zu den Katholiken und besonders der Besuch in Mariannahill wird später von mir ausführlich ausgeführt werden.

1896 holt Gandhi seine Frau, einen Neffen und seine beiden ältesten Söhne nach Südafrika. Bei der Ankunft in Durban (Jan. 1897) wird das Schiff unter falschem Vorwand in Quarantäne festgehalten und Gandhi entkommt der Lynchjustiz nur mit Mühe und mit der Hilfe von Frau Alexander, der Frau des Polizeipräsidenten<sup>52</sup>.

<sup>51</sup> 1926 in Autobiographie (1983) 119-122.125-127; (1960) 130-132.135-137; (1927) 80-82.84-85.

Vgl. Doke (engl. 1909!, hier dt. 1925) 63.65.

<sup>52</sup> 1926 und (z.T.) 1927 in Autobiographie (1983) 125.163-175; (1960) 135.175-188; (1927) 84.113-123.

Vgl. Doke (engl. 1909!, hier dt. 1925) 69-81.

Gandhis Familie wächst um zwei weitere Söhne, seine Kanzlei in Durban floriert und bringt ihm gute Einnahmen<sup>53</sup>.

Gandhi fühlt sich als Inder noch immer dem 'Britischen Empire' untertan, und sein 'indischer Minderwertigkeitskomplex' verpflichtet ihn, seine Gleichheit zu den (christlichen) Engländern auch in Schwierigkeiten beweisen zu müssen, was er von 1899 bis 1906 auch dreimal beweisen kann. Während des Burenkriegs 1899–1900, während der Pesttage 1904 in Johannesburg, sowie während des Zuluauflands Mitte 1906 organisiert Gandhi ein indisches 'Ambulance Corps' und erhält Tapferkeitsmedaillen. Gandhi ist – überzeugend, zuvorkommend oder sogar aufdringlich – bereit, der britischen Freiwilligenarmee zu dienen, was er aber als 'Farbiger' nur im Sanitätsdienst ('Schmutzarbeit') erfüllen darf. Gandhi ist noch kein Pazifist und hätte vielleicht sogar geschossen, wenn ihm als 'Farbigen' diese 'Ehre der britischen Pflichterfüllung' zuteil geworden wäre. Jedoch der Zulukrieg "war kein Krieg, sondern eine Menschenjagd" – Gandhi berichtet davon:

"Als wir den Schauplatz des 'Aufstandes' erreichten, sah ich, daß es da nichts gab, was die Bezeichnung 'Aufstand' rechtfertigen konnte. ... Der diensttuende Stabsarzt hieß uns willkommen. Er sagte, die Weißen seien nicht gewillt, verwundete Zulus zu pflegen, deren Wunden eiterten, ... Die Zulus waren froh, uns zu sehen. Die weißen Soldaten schauten gewöhnlich verstohlen über den Zaun, der uns von ihnen trennte, und versuchten, uns davon abzubringen, die Wunden zu pflegen. ... Die uns (zuerst) zugewiesenen Verwundeten waren nicht in einer Schlacht verwundet worden", sondern ausgepeitschte Aufständische oder irrtümlich angeschossene befreundete Zulus.<sup>54</sup>

Der Zuluaufland (1906) deutet bereits eine innere Wandlung Gandhis an, die sich parallel in den Jahren des Burenkriegs und des Pesteinsatzes vollzieht. Gandhi kämpft für die Gleichberechtigung der 'Farbigen' und führt seine persönlichen Experimente fort. Nach dem Burenkrieg fährt Gandhi (1901) mit seiner Familie für ein Jahr nach Indien; er setzt (27.11.1901) beim 'Indischen National Kongreß' eine Resolution zu Südafrika durch und verbringt den Februar 1902 mit Indiens politischem Führer Gokhale<sup>55</sup>. Zurück in Südafrika, um die Sache der Inder zu verteidigen, wird er im Februar 1903 in die Anwaltskammer ('Supreme Court') von Transvaal eingetragen und eröffnet in Johannesburg ein Büro; außerdem bringt er seine erste eigene Zeitung heraus: "Indian Opinion".

Für die Rückfahrt vom Pesteinsatz in Johannesburg nach Durban erhält Gandhi 1904 von seinem späteren engen Freund Polak, den er eben in einem vegetarischen Restaurant kennengelernt hat, ein Buch, das Gandhis Leben mitprägen sollte: "Unto This Last" von John Ruskin. Der Titel des Buches stammt aus dem Matthäusevan-

<sup>53</sup>Nach Roniger in Doke (dt. 1925) 233 hatte Gandhi über 100.000 Franken Jahreseinkommen.

<sup>54</sup>1927 in Autobiographie (1983) 180.265-267; (1960) 279-281; (1927) 126.191-192.

<sup>55</sup>Gopal Krishna Gokhale (1866–1915), indischer Historiker und Professor für Englisch und Wirtschaftslehre. Führer der Gemäßigten im Nationalkongreß (Kongreßpartei), 1905 dessen Führer.

gelium: 'Ich aber will "diesem letzten" geben wie dir' (Mt 20,14). Gandhi 'beschließt, sein Leben nach den Idealen des Buches zu ändern', so wie diese ihn berühren:

1. daß das Wohl des Einzelmenschen im Wohle aller enthalten ist;
2. daß die Arbeit eines Juristen ebenso wertvoll ist wie die eines Barbiers, insofern alle den gleichen Anspruch haben, durch ihre Arbeit ihren Lebensunterhalt zu verdienen;
3. daß das Leben eines Ackerbauern und eines Handwerkers, das lebenswerte Leben ist."

Noch 1904 gründet Gandhi in der Nähe von Durban die ökologische und interreligiöse Phoenix-Farm, wo jetzt auch 'Indian Opinion' gedruckt wird. Die Farm erinnert etwas an eine Klostersiedlung oder an einen indischen Ashram, teilweise auch an die Farmen der Tolstoianer und amerikanischen Alternativgruppen des 19. Jahrhunderts, weil zum einen religiöse Ideale gepflegt werden, zum anderen berufliche und wirtschaftliche Unabhängigkeit angestrebt wird, sowie der Einklang zwischen beiden, Religion und Beruf gesucht wird. – Insofern wird später noch von Ruskin gesprochen werden. – In Phoenix werden bereits begonnene Experimente mit Ernährung, Gesundheit und Erziehung noch intensiviert. Von den eigenen Orangen- und Mangobäumen bis zu neuen religiösen Überlegungen zeigen sich kräftige Veränderungen in Gandhis Leben. Seit 1900 experimentiert Gandhi auch mit voller sexueller Enthaltbarkeit, und nach dem Zuluaufruch 1906 ist er so weit gereift, ein Gelübde der Keuschheit ('Brahmacharya') abzulegen<sup>56</sup>. Gandhis Frau hat ihn in den noch verbleibenden 38 von insgesamt 62 Ehejahren kräftig unterstützt, dieses Gelübde auch einhalten zu können.

Gandhi radikalisiert auch seine politischen Kampfmethoden. Im Mai 1906 fordert er die Selbstverwaltung ('Home Rule') für Indien und am 11. September 1906 im Empire-Theater von Johannesburg erläutert er erstmals seine neue Kampftechnik: 'Satyagraha', wie sie ab 1908 heißen wird, ist das gewaltlose und entschlossene 'Festhalten an der Wahrheit'. Ein neues Gesetz, das die diskriminierende Zwangsregistrierung aller Asiaten mit ihren Fingerabdrücken fordert, soll bestreift werden. Am 29. Januar 1908 wird Gandhi zusammen mit 154 anderen 'Satyagrahis' erstmals eingesperrt. Nach einem schnellen Kompromiß mit General Jan Smuts, dem Regierungschef in Südafrika, werden sie freigelassen und Gandhi fordert zu einer freiwilligen Registrierung auf. Einige wenige Inder halten ihn für einen Verräter und am 10. Februar 1908 wird Gandhi niedergeschlagen. Der Baptistenprediger und Gandhis erster Biograph Rev. Joseph J. Doke pflegt ihn die nächsten Tage, was Gandhis

<sup>56</sup>1927 in Autobiographie (1983) 252-263.178-184.268-270; (1960) 266-276.190-196.281-283; (1927) 181-189.125-129.192-194.

Nach Fischer (1954, hier dt. 1983) 43 mag auch Kasturabais Gesundheitszustand "von Bedeutung für diese Entscheidung gewesen sein. Sie war blutarm und wäre einmal fast an inneren Blutungen gestorben. Sie war so schwach, daß eine gynäkologische Operation ohne Narkose vorgenommen werden mußte. ... Ihr Zustand stellte ihn vielleicht vor die Alternative: Untreue oder geschlechtliche Enthaltbarkeit." Vgl. 1927 in Autobiographie (1983) 277-278; (1960) 290-291; (1927) 199-200.

Verhältnis zum Christentum nachhaltig verbessert. Als der Kompromiß von Jan Smuts nicht eingehalten wird, antwortet Gandhi mit Demonstrationen und der Verbrennung von Ausweisen; dafür wird er mehrfach im Gefängnis von Volksrust eingesperrt. Während dieser Monate im Gefängnis setzt er sich mit zahlreichen Büchern auseinander, u.a. von H. D. Thoreau und Leo Tolstoi.

Zwischenzeitlich in London, Juli bis November 1909, spricht Gandhi für die Rechte der Inder in Südafrika vor. Er nimmt Briefkontakt zu Leo Tolstoi auf und schreibt auf der Rückfahrt – abgesehen von der Artikelserie 'Ethical Religion' (1907) – sein erstes Buch: 'Hind Swaraj', Indische Selbstbestimmung<sup>57</sup>: "Eine Vermehrung des materiellen Wohlstandes ... bewirkt in gar keiner Weise ein echtes moralisches Wachstum."

Mitte 1910 gründet Gandhi zusammen mit dem deutschstämmigen Architekten und Juden Herrmann Kallenbach die Tolstoi-Farm in der Nähe von Johannesburg. Jan Smuts willigt (22.4.1911) erneut in einen Kompromiß ein, hält aber seine Zusagen zum zweiten Male nicht. Gokhale führt für fünf Wochen politische Gespräche in Südafrika (Okt.-Nov. 1912). Gandhi gibt seine europäische Kleidung auf und schränkt seine Ernährung weiter ein. Inzwischen sollen auch indische Ehen nicht mehr anerkannt werden – und das alte Problem einer harten 'Drei-Pfund-Kopfsteuer' für Inder ist noch immer nicht beseitigt. Wieder wird Gandhi mehrfach wegen seiner Proteste und Streiks eingesperrt; erstmals wird auch seine Frau Kasturbai verhaftet. Über 2000 'Satyagrahis' überqueren illegal die Grenze vom Natal zum Transvaal und die Bergarbeiter von Newcastle streiken aus Solidarität. Reverend Joseph J. Doke stirbt am 13. August 1913, doch am 1. Januar 1914 kommt Reverend Charles Freer Andrews in Südafrika an und wird für Jahrzehnte Gandhis wichtigster christlicher

<sup>57</sup>Eine Zusammenfassung gibt Gandhi selbst, zitiert in Klostermeier (1968) 32f (und Rau (1970) 59-61):

1. Es gibt keine unüberwindliche Schranke zwischen Ost und West.
2. So etwas wie eine westliche oder eine europäische Zivilisation gibt es nicht, sondern es gibt nur diese moderne Zivilisation, die rein materialistisch ist.
3. Bevor die Leute in Europa von der modernen Zivilisation berührt wurden, hatten sie sehr viel gemeinsam mit den Leuten des Ostens; ...
4. Es ist nicht das britische Volk, das Indien regiert, sondern es ist diese moderne Zivilisation – durch ihre Eisenbahnen, ihren Telegraphen, ihr Telephon und alle andere Erfindungen, die als Triumph der Zivilisation gepriesen werden.
5. Bombay, Kalkutta und die anderen Großstädte Indiens sind wahre Pestbeulen des Landes.
6. Wenn die britische Herrschaft morgen durch eine indische Herrschaft ersetzt würde, die auf diesen modernen Methoden aufbaut, dann wäre Indien um kein Haar besser, außer daß es etwas von dem Geld, das nun nach England fließt, zurückbehalten könnte, ...
7. ... 8. ... 9. Eine Vermehrung des materiellen Wohlstandes – das soll einmal grundsätzlich festgestellt sein – bewirkt in gar keiner Weise ein echtes moralisches Wachstum.
10. ... 11. Spitäler sind die Instrumente des Teufels ... Wenn es keine Krankenhäuser für Geschlechtskrankheiten oder Auszehrung gäbe, würde es auch weniger Auszehrung und sexuelle Laster geben.
12. ... 13. Indien soll keine maschinengewebten Kleider tragen, gleichgültig, ob diese aus europäischen oder indischen Fabriken kommen. 14. ... 15. ..."

Berater und Freund. Auch die südafrikanische Schriftstellerin Olive Schreiner zählt Gandhi zu seinen Freunden (CW 29,361). Am 22. Januar 1914 schließt Gandhi mit Jan Smuts einen weiteren Kompromiß, der für lange Zeit der größte Erfolg gegen rassistische Beschränkungen in Südafrika sein wird.

Am 18. Juli 1914 verläßt Gandhi Südafrika das letzte Mal und kehrt über London nach Indien zurück. In London angekommen, der I. Weltkrieg ist gerade ausgebrochen, bemüht er sich wieder, ein 'Ambulance Corps' zusammenzustellen. Doch von harter Diät gesundheitlich geschwächt, wird er als untauglich abgewiesen. Gandhi will in seine Heimat Indien zurück.

### **2.3 "Mahatma" Gandhi in Indien (1915-1948)**

Gandhis persönliche Reifung zum 'Mahatma' ist mit Südafrika abgeschlossen. Vorbei sind jede Schüchternheit oder Anpassung an die Kultur der Engländer. Von der Kleidung bis zur Denkweise ist Gandhi zum indischen Hinduismus zurückgekehrt, soweit nicht unbedingt Korrekturen notwendig gewesen sind, etwa in der Kastenfrage. Vorbei ist auch die alte religiöse Offenheit und jedes religiöses Wanken. Er hat seine Argumente und Auffassungen gefunden. Jesus Christus ist einer seiner großen Lehrer, weil die Bergpredigt nur von einem großen Lehrer stammen kann. Jede Einzigartigkeit Jesu jedoch lehnt Gandhi kategorisch ab, folgerichtig sind alle Diskussionen und Bekehrungsgespräche recht fruchtlos. Was bleibt sind die Ausfaltungen von politischen und moralischen Prinzipien, die sich für Indien auch historisch niederschlagen. Von daher muß sich Gandhis längste und letzte Lebensperiode (1915-48) vorwiegend auf die reichhaltige Aufzählung historischer Daten beschränken; diese unterstreichen aber die Bedeutung seiner zuvor entwickelten und erkämpften Prinzipien.

Am 9. Januar 1915 kommt Gandhi in Bombay in Indien an und wird stürmisch begrüßt. Der indische Dichter Tagore und 'die indische Bevölkerung' verleihen ihm den Ehrentitel 'Mahatma', 'Große Seele'. Nach Gokhales Beerdigung (3.3.1915) wird Gandhi unausgesprochen Gokhales Nachfolger im 'Indian Congreß' (Kongreßpartei). Gandhi gründet einen Satyagraha Ashram bei Ahmedabad und unternimmt von hier aus seine vielen Reisen durch Indien. Ein Jahr will er viel schweigen und das Leben der einfachen und armen Bevölkerung studieren. Seit 1917 propagiert er das 'Spinnrad' (Charka) und die 'Handspinnbewegung' (Khadi, Swadeshi) als das Freiheits- und Unabhängigkeitssymbol Indiens. Es soll allen Arbeit, Einkommen und individuelle Unabhängigkeit verschaffen. Gleichfalls 1917 erreicht Gandhi in Streikaktionen Verbesserungen für die Indigopflanzer. Gandhi arbeitet an seinen 'Satyagraha'-Methoden und ruft (Anfang April 1919) zum Generalstreik gegen die 'Rowland Akte' auf, die Haftstrafen ohne Gerichtsurteil ermöglicht. Gandhi wird am 10. April 1919 verhaftet, Tumulte brechen aus und am 13. April 1919 läßt Brigadegeneral Reginald E.H. Dyer zehn Minuten lang in eine friedliche Versammlung

schießen: 1650 Schüsse, 1516 Treffer, 379 Tote. Nach einem dreitägigen Sühne-Fasten bricht Gandhi (18.4.1919) diese Satyagraha-Aktion ab.<sup>58</sup>

Seit Ende 1919 gibt Gandhi zwei neue Zeitungen heraus: 'Navajivan' und 'Young India', seine erste Zeitung 'Indian Opinion' erscheint noch für einige Jahre ohne ihn in Südafrika. 1920 wird Gandhi Präsident der Kongreßpartei und bleibt es bis 1934. Ausländische Kleidung soll boykottiert werden, tägliches Spinnen gehört durch ein Gelübde zu Gandhis täglichen Pflichten. Ende 1921 starten die Massenkampagnen gegen die britische Abhängigkeit. Die Kongreßführer werden inhaftiert, aber am 4. Februar 1922 werden bei Tumulten in Chauri Chaura 22 Polizisten verbrannt. Gandhi bricht die Aktionen ab und unternimmt ein fünftägiges Sühnefasten. Mitte März 1922 wird Gandhi als Anführer des Aufstandes verhaftet und zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt. Im Gefängnis liest er über 80 Bücher, darunter die Bibel, 'Bible View of the World Martyrs', Ethik des Islam, Freund Christus ('Philo Christus'), Leben des Propheten (= Mohammed) und Farrars 'Sucher nach Gott'. Er schreibt ein weiteres Buch: "Satyagraha in South Africa". Nach einer Blinddarmsoperation (12.1.1924) wird Gandhi Anfang Februar 1924 entlassen. Bestrebungen, ihn zum Nobelpreis vorzuschlagen, lehnt er ab. Auch die moslemische 'Khilafat-Bewegung'<sup>59</sup> bricht zusammen und Gandhi absolviert ein einundzwanzigtägiges Fasten zur Versöhnung von Hindus und Moslems<sup>60</sup>.

Gandhi zieht sich wieder mehr auf seine religiösen und privaten Experimente und Grundlagen zurück. Am 7. November 1925 tritt Madeleine Slade, die Tochter eines britischen Admirals, in den Sabarmati-Ashram ein; Gandhi 'adoptiert' sie als seine Tochter und gibt ihr den Namen 'Mirabehn', 'Schwester Mira'. Nach seiner eigenen Frau Kasturbai wird Mirabehn Gandhis engste Vertraute; sie umsorgt Gandhi bis zu seinem Tode. Von 1925 (29.11.) bis 1929 (3.2.) schreibt Gandhi die Kapitel seiner 'Autobiographie' (CW 39,1-403), die wöchentlich veröffentlicht werden. Gandhi spricht und schreibt sehr viel über seine religiösen Auffassungen, mit Vorliebe über die 'Gita' und die notwendige Einheit zwischen Moslems und Hindus. Mehrfach unterhält sich Gandhi auch mit christlichen Missionaren, so z.B. auf seinem Besuch in Ceylon im November 1927.

1930 mischt sich Gandhi wieder verstärkt in die Politik ein. Am 26. Januar verkündet er symbolisch die Unabhängigkeit Indiens. Vom 12. März bis 6. April erfolgt sein hochberühmter und in Indien unvergeßlicher 'Salz-Marsch' von Ahmedabad nach Dandi (241 Meilen). Symbolisch will Gandhi die Abhängigkeit von Großbritannien brechen, und ruft zur illegalen und eigenständigen Produktion von Salz auf.

<sup>58</sup> Fischer (1951/1982) 230-235.241-242; Rau (1970) 65.68-78; Klostermeier (1968) 44-46.

<sup>59</sup> Die indischen Moslems fühlten sich durch die Aufhebung des 'Kalifats' von Istanbul religiös verletzt.

<sup>60</sup> 1928 in Autobiographie (1983) 395-398; (1960) 411-414; (1927) 288-290. Rau (1970) 80-81.



Die Briten würden zwar nur die geringe Salzsteuer verlieren, die die Armen der Bevölkerung immer noch hart trifft, aber es geht um den prinzipiellen Anfang. Tausende gewaltlos kämpfende 'Satyagrahis' werden von den Briten niedergeprügelt, Gandhi (5.5.1930) und Zehntausende werden verhaftet. Erstmals ist die Kolonialmacht England in Indien geschlagen, die Salzsteuer fällt und die Kongreßführer werden am 26. Januar 1931 freigelassen. Nach dem Gandhi-Irwin-Pakt (Dehli-Vertrag) wird die Aktion beendet und die letzten Satyagrahis aus dem Gefängnis entlassen<sup>61</sup>.

Im August 1930 läßt Gandhi den ersten Hindutempel auch für 'Unberührbare' öffnen. Diesen Unberührbaren oder Kastenlosen (Pariahs) widmet sich Gandhi verstärkt in den 30er Jahren und nennt sie 'Harijans', Kinder Gottes. Auch seine Zeitung 'Young India' organisiert er 1933 neu und benennt sie in 'Harijan' um. Zuvor nimmt er 1931 (ab 12.9.) an der 'Round Table Conference' teil, die Indiens Unabhängigkeit vorbereiten soll. Nicht einmal die führenden indischen Politiker können sich einigen, und England nutzt diese Möglichkeiten, seine Kronkolonie Indien nicht zu verlieren. Gandhi trifft sich mit Madame Montessori, George Bernhard Shaw und in der Schweiz auch mit Romain Rolland. Nach einem Besuch in den Vatikanischen Museen, wo ihn ein 'Kreuz mit dem Leib Jesu Christi' tief beeindruckt, kehrt er nach Indien zurück. Vom 4. Januar 1932 bis 8. Mai 1933 ist er im Yeravda Gefängnis eingesperrt, weil er ein separates Wahlrecht für Unberührbare ablehnt. Am 20. September 1932 entschließt sich Gandhi zu einem "Fasten bis zum Tode" und erreicht nach vier Tagen im 'Yeravda Pakt' einen Kompromiß zwischen den hohen und niederen Kasten der Hindus. Am 1. August 1933 wird er wieder verhaftet – er antwortet mit Fastenaktionen für die Unberührbaren. Wegen schlechter Gesundheit wird er in ein Krankenhaus verlegt und (am 23.8.1933) bedingungslos aus dem Gefängnis entlassen. Seine intensiven Reisen und Vorträge sollen die Situation der Unberührbaren und die dörfliche Handarbeit verbessern. 1935 (25.6.) entkommt Gandhi einem Bombenattentat. Am 30. April 1936 tritt Gandhi vom Kongreß völlig zurück und läßt sich für Jahre – politisch und öffentlich kaum aktiv – in einem neuen Ashram in Sevagram bei Wardha (Zentralindien) nieder<sup>62</sup>.

Anfang März 1939: Mit einem 'Fasten bis zum Tode' taucht Gandhi kurzfristig aus seiner politischen Zurückgezogenheit wieder auf. Er kämpft für die Einhaltung von Versprechen, die lokalen Verwaltungen zu reformieren. Nach Zusagen des Vizekönigs bricht Gandhi seine Aktion wieder ab. Ein Brief an Adolf Hitler wird diesem nicht übergeben. Indien ist an der Seite Großbritanniens vom II. Weltkrieg berührt. Gandhi beendet (Dez. 1941) ein weiteres Buch: 'Das Konstruktive Programm: Seine Bedeutung und sein Platz'<sup>63</sup>. Gandhis bester christlicher Freund C.

<sup>61</sup> Rau (1970) 82-87.

<sup>62</sup> Rau (1970) 87-93.

<sup>63</sup> 'Constructive Programme: Its Meaning and Place' (= CW 75, 147-166).

F. Andrews stirbt am 5. April 1940 nach einer Operation. Gandhi fordert seit August 1942 die sofortige Unabhängigkeit Indiens ('Quit India') und ruft zu Aktionen des Zivilen Ungehorsams (Satyagraha) auf. Vom 9. August 1942 bis 6. Mai 1944 ist Gandhi im Aga Khan Palast zu Poona – wie ein Vogel im goldenen Käfig – interniert. Er schmunzelt über die hohen Kosten für die Briten, die seine 'Armut' finanzieren müssen. Gandhis treuer Sekretär Mahadev Desai (15.8.1942) und Gandhis Ehefrau (im 63. Ehejahr) Kasturbai (22.2.1944) sterben in Haft<sup>64</sup>.

Seit Ende 1944 verhandelt Gandhi mit dem Moslemführer Jinnah über die bevorstehende Unabhängigkeit Indiens. Vinoba Bhave und K. Mashruwala werden Gandhis Nachfolger im Sevagram Ashram. In Shantiniketan, dem Wirkungsortes Tagores, legt Gandhi den Grundstein für das 'C.-F.-Andrews-Gedächtnis-Krankenhaus'. Er trifft sich nun regelmäßig mit den politischen Führern und versucht eine Teilung Indiens zu verhindern. Am 15. August 1947 wird die Kronkolonie Indien geteilt und als 'Indien' und 'Pakistan' in die Unabhängigkeit entlassen; Gandhi nimmt an den Unabhängigkeitsfeiern nicht teil. Bürgerkriegsähnliche Unruhen brechen aus, Hindus verlassen Pakistan und Moslems verlassen Indien, es droht ein Krieg zwischen Indien und Pakistan. Gandhi startet am 1. September 1947 in Kalkutta, dem größten Unruheherd, sein letztes 'Fasten bis zum Tode'. Nachdem sich auch führende Hindus und Moslems zur Versöhnung bereit erklären, bricht Gandhi dieses Fasten ab. Auch in Neu Dehli eröffnet Gandhi ein Fasten für die Einheit zwischen Hindus und Moslems. Am 20. Januar 1948 entkommt er einem zweiten Bombenattentat. Jedoch am 30. Januar 1948, Gandhi begibt sich zu seinem täglichen Gebetstreffen, wird er von einem fanatischen Hindu mit drei Pistolenschüssen niedergestreckt. Gandhi stirbt mit den Worten "Hey Ram, Hey Ram" (Oh Gott, oh Gott). Die Unruhen in Indien flauen merklich ab – ganz Indien trauert<sup>65</sup>.

### 3 Gandhis Umgang mit christlichen Büchern und Hymnen

Der Bibliograph Darma Vir<sup>66</sup> zählt 253 Bücher auf, die Gandhi gelesen hat, auch wenn die Vollständigkeit dieser Liste nicht gewahrt ist. Abgesehen von den später

Nach CW 74,398 enthält es 13 Hauptpunkte zur Entwicklung Indiens:

Kommunale Einheit zwischen Hindus und Moslems; Beseitigung der 'Unberührbarkeit'; Prohibition (Verbot von Alkohol etc.); Khadi (Handspinnbewegung); Dörfliche Industrie; Dorfsanierung; Neue oder Grundlegende Ausbildung; Erwachsenenbildung; Unterstützung der Frauen; Unterricht in Hygiene und Gesundheit; Unterstützung der lokalen Muttersprachen und der Indischen Nationalsprache Hindi; Arbeit für wirtschaftliche Gleichheit.

<sup>64</sup>Rau (1970) 101-106.

<sup>65</sup>Rau (1970) 112-120; Fischer (1951) 505-626. Ved Mehta (1977) bestreitet, daß Gandhi im Sterben noch gesprochen habe. Nach Manu Gandhi habe Gandhi 'Hey Ram' gestöhnt (CW 90,536). Vgl. CW 90,83 'Oh Rama, nun führe meine Seele fort'.

<sup>66</sup>Darma Vir, Gandhi Bibliography (1967) 487-494. Die Liste dürfte m. E. die Mehrheit der von Gandhi gelesenen Bücher aufführen. Meine Ergänzungen und Hinweise sind in Klammern.

zu behandelnden westlichen Sozialkritikern Ruskin, Thoreau und Tolstoi, nennt Darma Vir 35 christliche Titel, die das Christentum im engeren Sinne berühren oder berühren könnten. Da Gandhi nach eigenen Angaben nur von der Bibel maßgeblich beeinflusst worden ist, erübrigt sich im Rahmen dieser einführenden Darstellung die übrigen christlichen Bücher näher zu untersuchen<sup>67</sup>.

Dennoch dürften diese 35 Titel<sup>68</sup> Gandhis Leben mehr oder weniger mitgeprägt haben, insbesondere auch die biblischen Bücher (Nr. 13, 43, 73, 195, 196, 197, 246). Weitere Titel erwähnt Gandhi nur beiläufig; auch hier war mir eine detaillierte Untersuchung der Titel und möglicher Einflüsse auf Gandhi nicht möglich<sup>69</sup>.

Von daher muß hier auch offen bleiben, wie weit ihn diese Bücher mehr inspiriert haben könnten, als Bücher über den Islam, Hinduismus, Buddhismus oder andere Religionen. Der Großteil der christlichen und übrigen Titel stammt von Europäern, insbesondere auch der klassischen Literatur von Plato (50.), Shakespeare (187., 188), Bacon (49., 77.) und Shaw (125.) bis Goethe (Faust 85.), Jules Verne (87.) und Swift (190.)

---

<sup>67</sup>Eine Überprüfung der meisten Titel war mir nicht möglich war. Sehr hilfreich ist der 366-bändige "British Library Catalogue of Printed Books to 1975", London (1979-1988). Doch für die Themenstellung dieser Diplomarbeit muß die Auflistung soweit genügen.

<sup>68</sup>13. The Bible (Die Version ist unbekannt) — 14. Theology in English Poets — 17. Red Virtue — 24. On Heroes and Heroworship, (Thomas) Carlyle (1795-1881; 1841) — 43. New Testament (Edition unbekannt) — 67. Christianity in Practice — 72. The Young Crusader (April 1922) — 73. Bible view of the World Martyrs — 74. Seekers after God, (Rev. R.W.) Farrar (1868) — 80. St. Paul in Greece — 91. The Crusaders — 95. Pro Christo in Excelsia — 96. Galileo, (Galilio, by Elisabeth A.M. Blount, Malvern 1898) — 97. Philo Christus — 98. The Gospel and the Plough — 100. What Christianity means to me, Abott (Amos May Alcott) — 101. Steps to Christianity — 102. My Philosophy and Religion, (Ralph Waldo) Trine (London, 1921) — 122. Message of Christ, (K.J.B. o. Nowrojee Marekji) Wadia — 129. Origin and Evolution of Religion, Hopkins — 130. (Hist.of) European Morals (... , Right Hon.W.E.H.) Lecky (1869) — 132. Freedom and Growth, Holmes (gelesen Aug 1923) — 134. Confluence of Religions, Champakrai Jain — 144. Musings of St. Theresa — 155. Stoke's book, title not mentioned (Rev./Shri Satyanand) — 174. Life Beyond Death, Arnold (Ähnl. Titel 1885 u. 1887) — 175. The White Slaves of England, (Robert H.) Sherard (London 1897) — 177. A New Crusade, (Godfrey) Blount (London 1903, repr.?) — 195. The Story of the new Gospel of Interpretation — 196. The New Gospel of Interpretation (CW 1,515-517) — 197. The Bible's own Account of Itself (CW 1,515-517) — 202. Christmas Eve, (Robert) Browning (1812-1889) (CW 1,515-517) — 230. The Secret City, (Rev. Joseph J.) Doke (CW 12,168) (2:1913) — 246. Bible Story — 250. The Religion of Good Life, (Sir Rustom P.) Masani (London 1938).

<sup>69</sup>— The Unknown Life of Jesus (CW 1,189-190) — Lives of 'Fathers and Martyrs' (CW 23,144) =Nr. 73.? — Illustrated Account on Jesus (CW 23,184 and bible) — Christianity and the Race Problem, Oldham (CW 25,38) — (Titel unbekannt), (Henry?) Wallace (CW 18,235; 32,355; 35,251) (Konvertit, Röm.kath.) — If Christ Came to Chicago, Stead (CW 34,54) — (The Christ of the Indian Road), Stanley Eli Jones (CW 35,355) (1927) — The New Interpretation of the Bible (in CW 39,111-114) — Life of Sister Therese ("got three copies in Jail") (CW 62,388) — Übersinnliches Leben, Jakob Böhme (Roniger, Leidenzeit 1925,348) — Jesus - Lord or Leader, Frank Lenwood (CW 63, 90) (London 1930) — Life of Jesus, C.F. Andrews (CW 66,153-154) — Practice and Precepts of Jesus, J.C. Kumarappa (CW 81,9; 82,155) — (Two note-books of the Bible and Christian Lit.) (CW 87,107) — Imaginärer Dialog mit einem Christen, H.P.Blawatsky (Iyer, 1973,28). (Diese Ergänzungsliste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern soll die vertiefte Weiterarbeit erleichtern.)

Gandhi war 1894/1895 sogar "Agent für die Esoterische Christliche Union", die von Edward Maitland 1891 gegründet worden war und Gandhi mit biblischen Büchern versorgte (CW 1,191 1,515-517). Gandhis erstes Buch in England war 'Light of Asia' (das Leben Buddhas) von Sir Arnold (CW 27,62). Grundsätzlich dürften die Kontakte zu vegetarischen und theosophischen Gesellschaften ihn reichlich mit Büchern vertraut gemacht haben. Jedoch mehrfach wehrt sich Gandhi gegen eine verkürzte oder polemische Darstellung des Hinduismus, z.B. gegen die 'intoleranten' Karikaturen, die von der "Christlichen Literatur Gesellschaft" vertrieben werden (CW 34, 262; vgl. 28,2). Noch 1920 (YI 25.2.p.6) antwortet Gandhi auf die Frage welche Bücher ihn am meisten beeinflusst haben: 'Die Bibel, Ruskin, Tolstoi.' Andere Aussagen relativieren diesen Satz, z.B. (1924 in CW 25,179) weder Koran, Bibel oder andere Schriften haben ihn so sehr bewegt wie die Gita von Krishna und die Ramayana von Tulsidas. Auch etwas seltsam schreibt Gandhi, wie er christliche Literatur erhielt: "Aber es war notwendig für mich, meine Seele über die christliche Literatur zu bemühen (deliver), mit der mich die christlichen Freunde im Gefängnis überfluteten, und sei es nur, meine Anerkennung für ihr Interesse in mein spirituelles Wohlergehen zu zeigen"(CW 25,86). Insgesamt darf nicht vergessen werden, daß Gandhi ein Mehrfaches an 'nichtchristlicher' Literatur gelesen hat, insbesondere zu den anderen Weltreligionen, zu Geschichte, Politik und (o.g.) Weltliteratur.

### 3.1 Die Bibel

Biblische Bücher (oben Nr. 13. 43. 73. 195. 196. 197. 246) und ergänzende Literatur (z.B. 73. St. Paul in Greece) haben auf Gandhi sicher einen prägenden Einfluß gehabt, ganz besonders die Bergpredigt. Gelegentlich zitiert Gandhi auch kürzere Sätze oder gar mehrere Verse aus der Bibel. Welche Bibelübersetzung Gandhi bevorzugt verwendet hat, könnten nur seine Sekretäre oder Ashramfreunde beantworten, jedoch fällt einmal die 'Authorized Version' vor der 'Revised' und späteren Versionen positiv auf, da in Mt 5,22 die Worte 'Ohne Grund' (without a cause) nicht fehlen (CW 33,354). Natürlich wird die Bibel bei den vielen Gebetstreffen, die Gandhi in England, Südafrika oder in Indien besucht, reichlich verwendet. Solche Gebetstreffen sind auch der 'primäre theologische Ort', für den die Bibel geschrieben ist.

In Kontakt mit der Bibel kommt Gandhi in England (etwa 1889) durch "einen guten Christen aus Manchester", dem er verspricht, die Bibel zu lesen. Gandhi berichtet davon 38 Jahre später<sup>70</sup>:

"Ich habe eine dunkle Erinnerung, daß er selbst Bibeln zu verkaufen pflegte und ich kaufte von ihm eine Ausgabe, die Karten, Konkordanz und andere Hilfsmittel enthielt. Ich begann sie zu lesen, konnte aber das Alte Testament nicht zu Ende lesen. Ich las das Buch der Genesis. Die Kapitel, die

---

<sup>70</sup>1926 in Autobiographie (1983) 70; (1960) 77-78; (1927) 42; (vgl. CW 39).

folgten, ließen mich ausnahmslos einschlafen. Aber eben um sagen zu können, ich hätte es gelesen, büffelte ich mich die übrigen Bücher durch mit großer Schwierigkeit und ohne das mindeste Interesse oder Verständnis. Das Buch Numeri mißfiel mir beim Lesen völlig.

Das Neue Testament dagegen machte mir einen anderen Eindruck, zumal die Bergpredigt, die recht nach meinem Herzen war. Ich verglich sie mit der Gita. Die Stelle: 'Ich aber sage euch, daß ihr dem Übel nicht widerstehen sollt; sondern so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den anderen auch dar. Und so dir jemand deinen Rock nimmt, dem laß auch den Mantel' entzückte mich über die Maßen und rief mir Shamal Bhatts Worte ins Gedächtnis: 'Für eine Schale Wasser gib ein tüchtiges Mahl' usw. Mein junger Geist versuchte, die Lehre der Gita, des 'Light of Asia' und die Bergpredigt zu verbinden. Daß Entsagung die höchste Form der Religion sei, sprach mich sehr an. Diese Lektüre reizte meine Neigung, das Leben anderer Religionsstifter zu studieren."

Auch in Südafrika setzt sich Gandhi mit der Bibel auseinander, z.B. mit Mr. Baker<sup>71</sup> und seinen Freunden. Mit Gokhale spricht Gandhi (im Februar 1902) über die Lehre der Erbsünde, die Gandhi bejaht und Gokale – sich auf die Bibel berufend – zu erläutern weiß<sup>72</sup>: "Der Hinduismus hat keine Erlösung davon (von der Erbsünde) anzubieten, wohl aber das Christentum. Der Tod ist der Sünde Sold, und die Bibel sagt, der einzige Weg der Erlösung sei, sich Jesus zu ergeben."

Über seine Art, die Bibel zu interpretieren, sagt Gandhi: — "Viele Passagen in der Bibel sind mystisch. Für mich 'tötet der Buchstabe und der Geist gibt das Leben' " (2 Kor 3,6; CW 28,97). — "Warum sollte ich einen Christen brauchen, der mich zwingt, die Bibel zu lesen? Niemand soll zwischen einem Menschen und seiner Religion oder seinem Gott stehen" (CW 32,566). — "Ich weise es zurück, daß der christliche Klerus die maßgebliche (final) Interpretation der Botschaft Christi zu geben hat" (CW 32,588). — "Es wird vielleicht notwendig, die Botschaft der Bibel neu zu lesen, in Begriffen, was um uns geschieht. Die Welt ist diesselbe, aber der Geist verbreitet sich verstärkend (intensively) und umfassend (extensively), und es mag sein, daß viele Dinge in der Bibel neu interpretiert werden müssen im Licht von Entdeckungen, nicht der modernen Wissenschaft, sondern in der spirituellen Welt in Gestalt direkter Erfahrung, die gemeinsam in allen Glaubensarten (faith) sind" (CW 34,260).

Das Alte Testament hält Gandhi für 'voller Blut und Donner' wie auch den Islam und das frühe Christentum (CW 33,358). Über die Erfüllung des alttestamentlichen Gesetzes zitiert Gandhi 1914 (in CW 12,405-406) gleich vier Schriftstellen: Gal 3,10; 1 Kor 15,56; Röm 5,20 und abschließend Joh 15,3 "Ihr seid schon rein durch das Wort, das ich euch gesagt habe." Auch zitiert Gandhi sehr ausführlich Mk 10,17-31<sup>73</sup> mit dem zentralen Satz: "Es ist einfacher für ein Kamel durch ein Nadelöhr zu gehen als für einen reichen Mann in das Königreich Gottes einzutreten." Dieser Satz läßt bereits Gandhis Liebe zur Bergpredigt erahnen: "Wenn ich nur die Berg-

<sup>71</sup>1926 in Autobiographie (1983) 122-125; (1960) 132-135; (1927) 82-84.

<sup>72</sup>1927 in Autobiographie (1983) 203; (1960) 215; (1927) 144.

<sup>73</sup>1916 in CW 13,315 (Speech at Muir Economic Society Allahabad); vgl. CW 18,235.

predigt zu betrachten hätte und meine Interpretation, dann würde ich nicht warten zu sagen: 'Oh ja, ich bin ein Christ' " (vgl. CW 35,248).

Für ein Jahr (1926) gibt Gandhi auch "jeden Samstag" Bibelinterpretationen im Gujarat National College in Ahmedabad und antwortet auf die Frage, ob für ihn die Gita denn weniger wert sei als die Bibel: "Als sie mich einluden, ihnen eine Stunde je Woche zu schenken, gewährte ich ihnen die Auswahl zwischen dem Lesen der Gita, Tulsidas Ramayana oder dem Beantworten ihrer Fragen. Aber eine Mehrheit der Stimmen wählte das Neue Testament (mit Diskussion). ... Sie haben jedes Recht, die Bibel zu lesen oder es vorgelesen zu bekommen."

### 3.2 Christliche Hymnen und Lieder

Der Einfluß christlicher Hymnen und Lieder auf Gandhi scheint mir in der gesamten Literatur nicht die Würdigung zu erfahren, die sie verdienen. Eine erste Gesamtwürdigung soll deshalb hier versucht werden, insbesondere durch die Nennung der Titel und entscheidenden Verse. Von daher bitte ich die Länge und den 'Auflistungsstil' zu entschuldigen, zumal Gandhi nur selten diese Einflüsse eingesteht. Leider waren mir Gandhis eigene Liederbücher oder seine selbstverfaßten Lieder nicht zugänglich<sup>74</sup>.

Hymnen und Lieder beeinflussen einen Menschen hauptsächlich emotional. Sie sind ein gutes Mittel in existentiellen Grenzsituationen, z.B. im Gefängnis, die eigene psychische Stabilität zu festigen. Die Katechese versucht, über Verse religiöse Inhalte zu vermitteln. Gandhi war von christlichen Liedern und Hymnen tief beeindruckt; deshalb erinnert er sich noch in Indien an ihre Verse aus der Zeit von London und Südafrika, wo sie bei den verschiedenen christlichen und interreligiösen Gebetstreffen verwendet wurden. Im folgenden eine kleine Aufstellung der wichtigsten Hymnen und Liedanfänge:

- Näher mein Gott zu Dir <sup>75</sup>
- Bleibe bei mir, denn es will Abend werden<sup>76</sup>
- Fels der Zeiten, tu dich auf<sup>77</sup>

---

<sup>74</sup> Insbesondere das Liederbuch von ('Princess') Rajkumari Amrit Kaur und M.K. Gandhi, *Songs from Prison, Translation of Indian Lyrics made in Jail*, London (1934).

<sup>75</sup> (näher zu Dir; Wärs auch ein Kreuz, das zu Dir mich erhebt)  
Nearer my God to thee (nearer to Thee; E'en though it be a cross that raiseth me.  
Hartenstein 10 und Andrews (1932) 83 mit Anh. III u. IV und (1931) 83.App III.IV.

<sup>76</sup> (Es wächst die Finsternis, Herr bleib bei mir.)  
Abide with me, falls the eventide / The darkness deepens, Lord with me abide! /  
When other helpers fail, and comforts flee, / help of the helpless, O abide with me.  
(Aus der Emmaugeschichte Lk 24,29) H.F.Lyte (1793-1847; 5 Strophen).  
(Hartenstein 10 und Andrews (1932) 83 mit Anh. III u. IV. Oben zit. 1. Strophe.

<sup>77</sup> Rock of Ages cleft for me. Andrews (1931) 84, (1932) 83.

- Führ, liebes Licht in all der Dunkelheit (John Henry Newman)<sup>78</sup>
- Wenn ich betrachte das wunderbare Kreuz (Issac Watts)<sup>79</sup>
- Nur Mut Bruder, zögernd falle nicht<sup>80</sup>
- Ich bin nicht würdig, kalt und kahl ist, Herr die Wohnung meiner Seele<sup>81</sup>
- Wir sollten einander besser kennen wenn der Nebel bricht<sup>82</sup>
- Wenn Hirten ihre Herde hüten bei Nacht<sup>83</sup>
- Steh standhaft und fest<sup>84</sup>
- Von Grönlands eisigen Gebirgen<sup>85</sup>

Gandhi lehnte das Lied "Von Grönlands eisigen Gebirgen" von Bischof Heber als Beleidigung Indiens ab, insbesondere die Zeilen "Das Land, wo jeder Augenblick wohltut und nur die Menschen schlecht sind." Aber an allen anderen genannten Liedern hatte er rege Freude. Mit großem Abstand ragt aber der Hymnus "Lead, kindly light" von John Henry Newman heraus (CW 53,255). Auf Gandhis Bitte hin – er lag schwerverletzt im Bett – sang 1908 die ganze Familie Doke für ihn diesen 'schönen Hymnus' (CW 12,176). Um diesen Hymnus mit aller Hingabe zu singen braucht Gandhi keinen Christen (CW 13,220), und auf die Frage nach den Notwendigkeiten zu konvertieren, antwortet er: "Das ferne Ziel brauche ich nicht zu sehen, ein Schritt ist mir genug" (CW 32,534). Diese Zeile kann auch als 'programmatisch' für Gandhis Theologie gelten. 1932 schreibt Gandhi an N.B. Divatia, daß er ihre Übersetzung von Newmans Lied ("Premal Jyoti") zum Abendgebet singen will und es für den charakterlich 'noblen' Father Elwin Verrier an jedem Freitag um 19.30

<sup>78</sup>Lead, Kindly Light, amid the encyding gloom / lead thou me on; / s.u.

1933 von John Henry Newman (1801-1890) gedichtet, s.u.

Hartenstein 10 und Andrews (1932) 83 mit Anh. III u. IV

CW 12,176; 13,220; 32,534; 52,254; 53,255; 59,17. Vgl. Ved Mehta (1977) 9.

<sup>79</sup>(1.) When I survey the wondrous cross / on which the Prince of Glory died, / my richest gain I count but loss, / and pour contempt on all my pride.

(Isaac Watts 1674-1748; vier Strophen)

Hartenstein 10.20; Andrews (1932) 83 mit Anh. III u. IV; (1983) 84.App III.IV.

<sup>80</sup>Courage brother, do not stumble / Though thy path be dark as night. / There's a star to guide the humble; / Trust in God and do the right.

CW 21,67; Abgedruckt sind acht Strophen (o.g. ist 1.u.8.);

Hartenstein 10 und Andrews (1932) 83 mit Anh. III u. IV; (1931) 84.App III.IV.

<sup>81</sup>(Wie biet ich Dir den Aufenthalt? O sprich und mach sie ohne Fehle!)

I am not worthy, cold and bare / The Lodging of my soul! / How canst Thou deign to enter there? / Lord, speak, and make me whole.

Andrews (1932) 82 und CW 25,231 28,1-3 68,252.

<sup>82</sup>We shall know each other better when the mists have rolled away. CW 35,252.

<sup>83</sup>When shephards watched their flocks by night

YI (31.12.1931) 429: Gesungen vor Sonnenanbruch (4.30 a.m.).

<sup>84</sup>Stand ye calm and resolute – In: Hoyland (1938) 136f.

<sup>85</sup>From Greenland's jey mountain / What though the spicy breezes / Bow soft o'er Ceylon's isle, / Though every prospect places, / And only man is vile (Bischof Heber, s.Lit.) "Das Land, wo jeder Augenblick wohltut und nur die Menschen schlecht sind"

CW 28,1-3 (zit.o.) und 27,436; Andrews (1932) 72 (zit.u.) und 87; (1931) 72.87.

Gandhi verabscheute dieses Lied als Beleidigung Indiens!

Uhr "von Freunden in Amerika, Europa, Indien und anderen Ländern" gesungen wird, ähnlich auch im Gandhi-Ashram zu Sabarmati<sup>86</sup>.

Gandhis Lieblingsgedicht "Lead, kindly light" hat John Henry Newman 1833 in einer 'spirituell bewegenden' Nacht geschrieben<sup>87</sup> und verdient wegen seiner Bedeutung und Schönheit mit einer Übersetzung von Johannes Artz<sup>88</sup> abgedruckt zu werden, eine weitere Übersetzung von Ida Friedericke Görres ist in der Fußnote<sup>89</sup> gegeben:

## The Pillar of the Cloud – Die Wolkensäule

*1. Lead, kindly light amid th'encircling gloom, / lead thou me on; /*  
Leit, liebes Licht, inmitten Dunkelheit, / Leit du mich an! /  
*the night is dark, and I am far from home, / lead thou me on. /*  
Die Nacht ist tief, ich bin von Hause weit, / Leit du mich an! /  
*Keep thou my feet; I do not ask to see /*  
Führe Du den Fuß; und denke nicht, ich such' /  
*the distant scene; one step enough for me. /*  
das ferne Ziel: ein Schritt ist mir genug /

*2. I was not ever thus, nor pryed thout thou / shouldst lead me on;/*  
Nicht immer war ich so, daß ich Dich bat: / "Du, leit mich an." /  
*I loved to choose and see my path; but now / lead thou me on. /*  
Selbst wollte ich wählen, seh'n den Pfad. / Jetzt: leit mich an. /  
*I loved the garish day, and, spite of fears, /*

<sup>86</sup>CW 51,254. Vgl. 59,17 und 62,388. Zu Verrier vgl. CW 49,367 und 50,34.

<sup>87</sup>Text in Celebration Hymnal, Volume 1, Publ. by Mayhew-McCrimmon Ltd., Great Wakering GB (1:1977, repr. 1984) Nr. 164 (vgl. Nr. 1 und 155)  
(Titel nicht im Literaturverzeichnis am Ende der Diplomarbeit!).

In der Nacht vom 16. Juni 1833 schrieb J.H. Newman das Gedicht auf der Fahrt von Palermo nach Marseille. Newman war die Tage zuvor sehr krank gewesen und könnte in jener unruhigen Nacht auch eine mystische Erfahrung mit dem Licht gehabt haben.

<sup>88</sup>Aus: Johannes Artz (Hrsg.), Glaubensbegründung aus dem Persönlichen. (Von John Henry Newman). Freiburg (1958) 100.

(Titel nicht im Literaturverzeichnis am Ende der Diplomarbeit!).

<sup>89</sup>I. F. Görres in: John Henry Newman, Gott – das Licht des Lebens. Gebete und Meditationen. Hrsg. von Günter Biener und Joames Derek Holmes. Mainz (1987) 41–42.

(Titel nicht im Literaturverzeichnis am Ende der Diplomarbeit!).

— Die Wolkensäule leuchtet Israel —

(1.) Führ, liebes Licht im Ring der Dunkelheit, / Führ du mich an! / Die Nacht ist tief, noch ist die Heimat weit, / führ du mich an! / Behüte du den Fuß; der fernen Bilder Zug / begehrt' ich nicht zu sehn – ein Schritt ist mir genug.

(2.) Ich war nicht immer so, hab'nicht gewußt / zu bitten: du führ an! / Den Weg zu schaun, zu wählen war mir Lust – / doch nun: führ du mich an! / Den grellen Tag hab' ich geliebt, und manches Jahr / regierte Stolz mein Herz, trotz Furcht: vergiß, was war.

(3.) So lang gesegnet hat mich deine Macht, gewiß / führst du mich weiter an, / durch Moor und Sumpf, über Fels und Sturzbach, bis / die Nacht verrann / und morgendlich der Engel Lächeln glänzt am Tor, / die ich seit je geliebt, und unterwegs verlor.





Gandhi führt seinen eigenen Prozeß und erscheint zur Verteidigung von Streikposten. Gandhi muß den Transvaal innerhalb von 48 Stunden verlassen; er hält eine Rede am Parlamentsplatz.

10.1.1908: Gandhi erläutert den gefundenen Namen 'Sadagraha', den er in 'Satyagraha' ändert. 'Festhalten an der Wahrheit' heißt der Name. Gandhi wird erstmals in seinem Leben verhaftet und zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, aber nach einem Kompromiß mit Jan Smuts am 31.1. mit allen 'Satyagrahis' entlassen.

10.2.1908: Gandhi wird angegriffen, schwer verwundet und von J.J. Doke gepflegt.

**22.2.1908; II. Phase:** Gandhi erweitert Satyagraha in seiner Zeitung 'Indian Opinion', daß Satyagraha nicht nur gegen Regierungen, sondern auch gegen eine schlechte Gesellschaft eingesetzt werden kann. Wichtige Techniken sind 'Liebe', 'Gewaltlosigkeit', Angstlosigkeit und Tapferkeit. Als Beispiele erwähnt er Thoreau, Luther, Galilei und Columbus.

**18.4.1908; III. Phase:** 'Göttliche Sanktionen' und 'Göttliche Hilfe' wirken auf das Gewissen des einzelnen, bzw. seine Sorge um das jenseitige Heil. Sie rechtfertigen auch einen Märtyrertod. Beispiele sind hier Jesus von Nazareth und Stephanus.

27.6.1908; Zitat Gandhis: "Das Schwert von Satyagraha ist bei weitem höher zu einem Schwert aus Stahl. Wahrheit und Gerechtigkeit sind seine Spitze. Göttliche Hilfe ist der Griff, der es schmückt."

**18.7.1908; Phase IV:** Satyagraha kämpft für die 'Konversion des Herzens', daß selbst in jedem Gegner ein guter Kern sei, von dem aus Ungerechtigkeit gewandelt werden kann.

18.7.1908: Gandhi beendet die Übersetzung des letzten und neunten Teils von Ruskins 'Unto this Last' als eigene Ausgabe 'Sarvodaya' (CW 8,371-8,375).

18.8. und 23.8.1908: Gandhi ruft zu Massenverbrennungen der Pässe auf.

7.10.1908 (bis 12.12.1908) Gandhi wird zum zweiten Male verhaftet; weitere Verhaftungen folgen am 16.1. und 25.1.1909.

Gandhi widerspricht (1935) der Auffassung, er habe seine Idee von Thoreaus 'Civil Disobedience' abgewandelt. Der Widerstand sei bereits vorher weit fortgeschritten gewesen und er habe nur Satyagraha für die englischsprachigen Leser erklären wollen. Deshab habe er den Namen 'Civil Resistance' angenommen, aber bereits Thoreau habe seinerseits die 'Bhagavad Gita' und die 'Upanishaden' gekannt<sup>117</sup>. Dieser Auffassung Gandhis, die Methodik der Gewaltlosigkeit sei (etwa 1906) bei Gandhi bereits weit fortgeschritten und Thoreaus Begrifflichkeit sei nur für englischsprachige Leser wichtig gewesen, 'kann' m. E. durchaus widersprochen werden, wie Herman deutlich in seinem ganzen Artikel erläutert. Hermans Chronologie zeigt m. E. 'ausreichend', daß Gandhis praktische Umsetzung der Gewaltlosigkeit, seine Vertiefung der 'Kampfziele' und seine Kenntnisse 'christlicher' Ethik in der Interpretation Tolstois und Thoreaus durchaus einander beeinflusst haben könnten<sup>118</sup>. Bedeutende Einflüsse von anderen Sozialkritikern<sup>119</sup> oder älteren Ideen zum passiven

<sup>117</sup>Fischer (1951) 114-115.

<sup>118</sup>Es war mir nicht möglich, die bei Herman angegebene Literatur dazu zu überprüfen. Vgl. u. a. George (1947) 21-26 und Blume (1987) 102-113.

<sup>119</sup>Vgl. Blume (1987) 117-121 und Iyer (1973) 15-19.24. Zu Mazzini: Iyer (1973) 105-106; G. Srivastava in Gandhi-Marg (1981/82) 734-741. Zu Sokrates: Iyer (1973) 100-103. Zu Emerson und Sokrates: Blume (1987) 113-114. Zu Alcott vgl. Darma Vir Nr. 100, 'What Christianity means to me'.

Widerstand nennt Gandhi nicht explizit oder würden in den Nachforschungen den Rahmen dieser Diplomarbeit sprengen<sup>120</sup>. Es bleibt das seltsame und unerklärbare Faktum, daß Gandhi in seiner 'Autobiographie' oder in 'Satyagraha in South Africa' Thoreau nicht ein einziges Mal erwähnt. Die Bergpredigt (in der Interpretation Tolstois) und Jesu Sterben am Kreuz versorgen Gandhi letztlich mit der Grundidee, die Gottes Hilfe und die Suche nach der Bekehrung des Gegners rechtfertigt. Herman faßt zusammen: Gandhis 'Satyagraha' ist allein aus westlichen Quellen rekonstruierbar. Die Phasen I und II seien von Thoreau ableitbar, die Phasen II, III und IV von Tolstoi. Insoweit kann zwar nicht gesagt werden, ob nicht doch indische Vorstellungen bei Gandhi mitgewirkt haben, doch bestätigten diese Phasen eindeutig Gandhis Übereinstimmung mit Jesu Bergpredigt in der Interpretation Tolstois.

Im folgenden werde ich mich den Freunden und christlichen Gruppen in Gandhis Umfeld widmen.

## 5 Gandhis engste christliche Freunde

Von Gandhis christlichen Freunden sollen in diesem Kapitel nur seine wichtigsten drei vorgestellt werden: Der konservative Doke, der liberale Andrews und die sanfte Mirabeau. Sie und alle befreundete europäische Christen sind ausnahmslos Protestanten. Auf diese wird im späteren Kapitel Protestanten hingewiesen werden, sowohl unter 'konfessionellen Aspekten' als auch unter 'Bekehrungsgespräche'. Zu ihnen zählen insbesondere der Quäker Michael Coates, der pensionierte Rechtsanwalt Baker, sowie Rev. Pearson und Samuel Stokes genannt Satyanand. Unter den indischen christlichen Freunden werden später Kali Charan Banerjee, Susil Rudra, Prinzessin R. Amrit Kaur und sein katholischer Mitarbeiter in Südafrika V. Lawrence zu erwähnen sein. Leider dürfte unter Gandhis Freunden nicht ein katholischer Europäer gewesen sein, was aber von Gandhis Besuch im Kloster Mariannahill ausgeglichen wird.

### 5.1 Rev. Joseph J. Doke (1861/1907-1913)<sup>121</sup>

---

<sup>120</sup> Vgl. Blume (1987) 102-113, hier 102-104.108.110 und dort Sharp (1979) 26-37. Sharp vertrete die begründete Auffassung, daß sich Gandhi auch 1904 bis 1906 auf andere Streikaktionen berufe und Gandhis Theorie sich somit nicht von Thoreau ableiten lasse. Diese These überzeugt mich nicht, da die genannten Beispiele für Streiks ebenfalls westlichen Methoden zu folgen scheinen und Gandhi die Methoden des 'Massenstreiks' durch die Einbindung des Gewissens und der 'göttlichen Sanktionen' religiös revolutioniert (Religiöser Streik), also Tolstois und Thoreaus Einfluß damit nicht angetastet wird. Noch überzeugender könnten Versuche sein, aus dem Hinduismus über eine 'Theologie des Selbstleidens' Gandhis soziale Kampftechniken abzuleiten (vgl. Eisenmann, 1987), auch wenn Systematik und Rechtsbewußtsein des in England ausgebildeten Rechtsanwalts Gandhi dieses Selbstleiden ins Politische führen läßt.

<sup>121</sup> Eine Doke-Biographie war mir leider nicht zugänglich. (Titel nicht im Literaturverz.)

- Boreham, Fank W., The Man who Saved Gandhi. A short Biography of J.J. Doke. Ohne Ort

Der Baptistenprediger Joseph John Doke ist – abgesehen von C. F. Andrews – der wichtigste christliche Freund Gandhis, und dies bereits zu einer Zeit, als Gandhi erst zum Mahatma heranreift und seine Einstellung zum Christentum noch nicht gefestigt ist. Die Freundschaft zwischen Gandhi und Doke entsteht im Februar 1908 als Gandhi – gerade aus dem Gefängnis entlassen und wegen seines Kompromisses mit Südafrikas Regierung als ‘Verräter’ von Moslems niedergeschlagen – schwerverletzt im Hause der Familie Doke gepflegt wird. Über Reverend Doke sind wir sehr gut von Gandhi selbst informiert, denn zu dessen Tode widmet er ihm 1913 gleich drei Nachrufe (CW 12,167-173). Wegen der hohen Bedeutung, die Doke als wichtigster christlicher Freund in Gandhis ersten drei Lebensphasen (bis 1914) einnimmt, erscheint eine längere Biographie Dokes aus dem Munde Gandhis angebracht. Als Doke 1913 stirbt und Gandhi elf Monate später Südafrika verläßt, ist Gandhis innere Entwicklung abgeschlossen und der ‘Mahatma’, die ‘große Seele’ für Indien geworden. Die Aussagen zum Leben und Tode Dokes belegen, wie sehr Gandhi den familiären Werdegang und das christliche Selbstverständnis des erfahrenen Baptistenpredigers zu würdigen weiß:

“Der verstorbene (late) Rev. Joseph J. Doke wurde geboren in Chudleigh, Devonshire, am 5. November 1861. ... Sein Vater war Baptistengeistlicher in Chudleigh. Sein (einziger) Bruder, der verstorbene Herr William H. Doke, starb als Missionar Ende 1882 auf Afrikas Boden. Der selige (late) Rev. Doke hatte sehr wenig Schulbildung und eine empfindliche Gesundheit. Im Alter von 16 verlor er seine Mutter. Im Alter von 17, nach dem Rücktritt seines Vaters vom Seelsorgdienst, wurde er Pastor. Am Ende seines 20. Lebensjahres kam er nach Südafrika, wo er in Kapstadt eine kurze Zeit verweilte. Später wurde er von der südafrikanischen Baptisten-Union nach Great Reinet gesandt, eine neue Gemeinde zu installieren. Dort traf und heiratete er Frl. Biggs, 1886. Bald darauf kehrte er nach Chudleigh zurück (und wurde) an die City Road Baptistenkirche in Bristol zum Pastor berufen, wo er – mit der Ausnahme eines Besuches in Ägypten, Palästina und Indien – bis 1894 verblieb. 1894 zog Herr Doke mit seiner Familie nach Neuseeland. Dort war er Pastor an der Oxford Terrace Baptistenkirche in Christchurch ... bis er 1902 nach England zurückkehrte. ... Gegen Ende 1903 erhielt Herr Doke einen Ruf an die Grahamstown Baptistenkirche und nahm seine Arbeit in Südafrika wieder auf. Nach vier Jahren kam er in das (Witwaters-)Rand-Gebiet als Pastor der Zentralbaptistenkirche. Er verblieb Pastor an dieser Kirche bis zu seinem Tode. Sein ganzes Leben, besonders nach dem Tode seines Bruders, strengte er sich für die Missionsarbeit an... Zusammen mit seinem Sohn Clement beschloß er, eine einsame Missionsstation in Nordwest-Rhodesien nahe der Grenze zum Kongo zu besuchen; und am 2. Juli (1913) begannen sie ihre Reise, die etwa sechs Wochen dauern sollte. Herr Doke sollte auch im Namen der südafrikanischen baptistischen Missionsgesellschaft eine Missionsstation nahe Umtali besuchen, (wo er am 9. August krank ankam. Man vermutete eine leichte Rippenfellentzündung. Am 15. August 1903 um 19 Uhr verstarb er. Die Beerdigung war in Umtali, der Trauergottesdienst in der Baptistenkirche in Johannesburg. Neben der Witwe hinterläßt er drei Söhne und eine Tochter.) Der älteste Sohn, Willy, befindet sich in Amerika zur Ausbildung als Missionsarzt”<sup>122</sup>.

Trotz seiner Bedeutung wird Doke nur ein einziges Mal in Gandhis Autobiographie erwähnt, nämlich daß Gandhi ihn und Polak erst nach der Pestplage in Johannesburg (1904) kennengelernt habe<sup>123</sup>. Auch in Gandhis Buch ‘Satyagraha in South  
(1948) (with a portrait).

– Ohne Name, Joseph Doke, the missionary – hearted. Ohne Ort (1929) (with a portrait).

<sup>122</sup>CW 12,169–171. Der Text in den Klammern ist inhaltlich stark gekürzt, ‘Witwaters-’ und ‘1913’ sind ergänzt.

<sup>123</sup>1927 in Autobiographie (1983) 249; (1960) 262; (1927) 179:

Africa' wird Doke nur auf wenigen Seiten erwähnt, aber immer sehr positiv. Im Dezember 1907 sehen sich Doke und Gandhi das erste Mal. Doke wollte sich über die politische Sache der Inder erkundigen und besucht deshalb ihren 'Führer' in dessen Büro, dessen 'Einzelheiten' er in seiner Gandhibiographie beschreibt, wobei das Jesusbild herausragt<sup>124</sup>: "Ich bemerkte unter anderem die Photographie des 'indischen Ambulanzkorps', Photographien von Annie Besant, William Wilson Hunters und von Richter Ranade, schließlich einige Porträts von Indern und ein sehr schönes Bild, das Jesus Christus darstellt. Einige gewöhnliche Stühle und ein Büchergestell mit juristischer Literatur vervollständigten das Inventar."

Am 8. Februar 1908 erwähnt Gandhi Doke zum erstenmal; Gandhi betont sein Vertrauen in dessen große christliche Hilfsbereitschaft, die er Tage danach sogar in Anspruch nehmen muß: "Wertvolle Hilfe kam von prominenten Weißen, etwa Herrn Cartwright, Herrn David Pollock, Herrn Phillips, Herrn Doke und Herrn Stent, dem Herausgeber der 'Pretoria News'. Einige von ihnen sind bereit mit uns bis zum letzten Ende zu gehen" (CW 8,74). Am Morgen des 10. Februar 1908 wird Gandhi "schwer verwundet in das Haus von J.J. Doke gebracht. Bevor er jedoch dem Arzt gestattete, sein übel zugerichtetes blutüberströmtes Gesicht zu verbinden, erfüllte er in Gegenwart eines Beamten seine Einschreibepflicht": Er erstattet keine Anzeige und verzeiht 'von seinem Bette aus' dem 'Widersacher': "Ich glaube, daß jene, die mich angegriffen haben, nicht wußten was sie taten. Sie sind der Ansicht, daß ich einen Fehler begangen habe und setzten sich so zur Wehr, wie sie es gewohnt sind. Ich bestehe deshalb darauf, daß gegen die Attentäter nichts unternommen wird. ... Gebe Gott, daß das heute vergossene Blut zur Festigung der Bande zwischen Mohammedanern und Hindus beitragen möge. Ein wahrer Anhänger der Passiven Resistenz fürchtet niemanden außer Gott"<sup>125</sup>. Ebenfalls am 10. Februar 1908 schreibt Gandhi an Freunde: "Ich bin wohlbehalten in brüderlichen und schwesterlichen Händen von Herrn und Frau Doke. Ich hoffe, meine Pflichten in Kürze wieder aufnehmen zu können" (CW 8,75).

Bis dahin hatten sich Gandhi und Doke 'bloß drei- oder viermal' getroffen, damit

---

"Beim Ausbruch der Pest hatte ich einen heftigen Brief an die Presse gerichtet, worin ich der Stadtverwaltung ihre Nachlässigkeit vorwarf, nachdem die Siedlung in ihr Eigentum gelangt war, und sie für den Ausbruch der Pest selber verantwortlich machte. Dieser Brief führte mir Mr. Henry Polak zu und war zum Teil verantwortlich für die Freundschaft des inzwischen verstorbenen Reverend Joseph Doke."

<sup>124</sup>Doke (dt. 1925) 26-27. Das Büro war das Eckhaus an der Rissik- und Andersonstraße in Johannesburg. "Es war ein gewöhnliches Arbeitszimmer. An den Fenstern und an der Türe war der Name des Insassen samt dem ihm zukommenden Titel eines Anwalts zu lesen. Im ersten Raum saß eine Typistin, das zweite Zimmer, in das ich gewiesen wurde, war das Sanctum Sanctorum. Es war ärmlich ausgestattet und staubig. An den Wänden hingen einige Bilder, meistens kunstlose Photographien." s.o.

<sup>125</sup>Gandhi nach Polak in Doke (dt. 1925) 184-185. Vgl. Gandhi, Satyagraha in South Africa (ed. 1950) 168-169.

Gandhi ihm die Position der Inder erläutere. Jetzt aber übernahm Doke selbst die pflegerischen Pflichten an ihm, 'während er hilflos anzusehen war'. Gandhi: "Ich möchte nur beten, daß es Hunderte von indischen Familien gäbe wie die von Herrn Doke" (CW 8,95-96). "Das Haus wurde zu einer Art von Karawanserei während ich dort war. ... Herr Doke begrüßte alle in seinem Empfangsraum mit einheitlicher Höflichkeit und Rücksicht. ... Sogar bei Nacht schaute Herr Doke zwei- oder dreimal leise in mein Zimmer. Während ich unter seinem gastfreundlichen Dache war, fühlte ich niemals, daß es nicht mein Zuhause war, oder daß meine Nächsten und Liebsten besser nach mir hätten schauen können als die Dokes"<sup>126</sup>. Einmal mußte die ganze Familie Doke sogar Gandhis Lieblingslied 'Lead, kindly light' vorsingen (CW 12,176).

Von Dokes Persönlichkeit schreibt Gandhi, daß er 'zu den wenigen gehörte, die keine Unterscheidung von Rasse, Farbe oder Glauben kannten' (CW 12,168). "Er liebte die passiven Widerständler als wären sie seine eigene Gemeinde. Der ärmste Inder hatte freien Zutritt zu diesem frommen Engländer. ... Er unterließ keine Gelegenheit, passive Widerstandsgefangene im Gefängnis zu besuchen" (CW 12,171). Als Gandhi und Polak 1911 im Gefängnis eingesperrt waren, gab Doke auch Gandhis Zeitung 'Indian Opinion' heraus<sup>127</sup>.

Dokes religiöse Haltung und Meinung macht auf Gandhi kräftig Eindruck. Er beschreibt ihn: "Als Priester war er ein Mann von Glauben in Gott, und obwohl er in seiner Religion sehr eiferte, verunglimpfte er niemals andere Religionen. Nicht nur das, er tat sein Bestes, die Wichtigkeit der anderen Religionen zu verstehen" (CW 12, 172). "Er verabscheute Taufschein-Christen (Lip Christianity), aber er glaubte, daß die letzte Erlösung nur dem Herzens-Christentum möglich war" (CW 12,168). Doke bemüht sich auch, Gandhi zum Christentum zu bekehren, aber als Hindu glaubt dieser, daß die 'Fülle des Christentums nur im Licht und mit der Hilfe des Hinduismus gefunden werden könne'. "Herr Doke war nicht zufrieden. Er unterließ keine Gelegenheit, zu ihm (Gandhi) die Wahrheit zu bringen, wie er ("Doke") sie kannte und die ihm und den seinen soviel inneren Frieden brachte. Dokes Meinung war nicht modernisiertes und zivilisiertes Christentum. Er praktizierte das Original. Herr Doke glaubte an die Ausführung, so wie er es predigte". Ihre Gemeinsamkeit idz Jesu Lehre, dem Bösen nicht (gewaltsam) zu widerstehen<sup>128</sup>.

1925 legt Gandhi rückblickend auch folgende Worte in Dokes Mund, die Dokes Kreuzesbewußtsein und pastorales Selbstverständnis erahnen lassen:

"Bitte betrachten Sie mich als Ihren Freund in diesem Kampf. Ich glaube, es ist meine religiöse

<sup>126</sup>CW 29,140-141. Vgl. 12,172: "In seinem Hause wurde jedem Inder, ob reich oder arm, die gleiche Rücksicht zuteil."

<sup>127</sup>Gandhi in *Satyagraha in South Africa* (1925, ed. 1950) 179; vgl. CW 8,74 Anm. 2.

<sup>128</sup>Englische Zusammenfassung von einem Sekretär Gandhis und den Herausgebern der CW in CW 12,176-177.

Pflicht, Ihnen soviel Hilfe zu geben wie ich kann. Ich habe jede Lektion vom Leben Jesu gelernt; es ist dieses, daß man teilen soll und denen den Weg weisen soll, die schwer beladen sind. ... Ich nehme für mich in Anspruch, ein demütiger Jünger von Ihm (Jesus) zu sein, der mutig das Kreuz bestieg für den Glauben, was (der/das) Ihm aufgegeben war, und dessen (Jesu) Liebe so weit war wie die Welt. Ich muß meinen öffentlichen Teil in deinem (Gandhis) Kampf tragen, wenn ich überhaupt Christus den Europäern repräsentieren will, die, wie du befürchtest, mich zur Strafe im Stiche lassen. ... Es ist eine der ungeschriebenen Bedingungen meiner Verbindung mit ihnen, daß keiner von ihnen in meine religiöse Freiheit eingreifen möge. ... Ich habe die Angelegenheit mit meinem Diakon besprochen (und dieser ermutigte mich noch). Sie können sich nicht vorstellen, wie groß die heimliche Sympathie mit ihrem Leiden ist" (CW 29,140-141).

Es bleibt noch zu erwähnen, daß Rev. Doke zwei Bücher schrieb: Etwa 1911 "Die Geheime Stadt – Eine Romanze von der Karoo" und 1909 die erste Biographie über Gandhi bzw. 'die Geschichte vom indischen passiven Widerstand': "M. K. Gandhi, ein indischer Patriot in Südafrika" (CW 12,168). Wegen ihrer sehr frühen Entstehung und doch hohen Zuverlässigkeit hat diese Biographie einen unschätzbaren historischen Stellenrang. Gandhis Übersetzer Emil Roniger schätzt diese erste Biographie so sehr, weil Doke "Gandhi veranlaßte, ihm aus der Kindheit, den Schul- und Studienjahren zu erzählen." Bis zur Autobiographie Gandhis war es 'zweifelsohne' "die wichtigste Quelle unserer Kenntnis von der Entwicklung Gandhis."<sup>129</sup> Wie weit Doke's Anteil und Verdienst für Gandhis Sympathie mit Jesu Bergpredigt, dem freiwilligen Leiden oder Gandhis Auseinandersetzung mit dem Christentum grundsätzlich ist, bleibt unbeantwortbar. Gandhi hatte 1913 den sicheren Glauben, daß "Gott einen anderen Doke schicken wird"(CW 12,173), eine Hoffnung, die sich nur 130 Tage später in C. F. Andrews erfüllen sollte.

## 5.2 Rev. Charles Freer Andrews (1889/1914-1940)

Die Freundschaft Gandhis zu Andrews sollte jede andere ihrer Freundschaften bei weitem übertreffen. Die Freundschaft war so innig und ungetrübt, daß Gandhi in seinem kurzen Nachruf <sup>130</sup> sagen kann, 'es gab keine Distanz zwischen uns' und ihn

<sup>129</sup>Roniger in Doke (dt. 1925) 233. Die zweite Biographie Gandhis, G. A. Natesan, *The Indians of South Africa*, O.O. (1909), war mir leider nicht zugänglich.

<sup>130</sup>Vgl. den sehr langen und liebevollen Nachruf zu J.J. Doke.

CW 71,394: "Im Tode von C. F. Andrews verliert nicht nur England und Indien, sondern die Menschheit einen wahren Sohn und Diener. Und doch ist sein Tod eine Befreiung von Schmerzen und eine Erfüllung seiner Mission auf Erden. Er wird weiterleben durch jene Tausende, die sich bereichert haben bei seiner persönlichen Bekanntschaft oder dem Kontakt mit seinen Büchern. Nach meiner Meinung war Charlie Andrews einer der größten und besten Engländer. Und weil er ein guter Sohn Englands war, wurde er auch ein guter Sohn von Indien. Und er tat alles für die Humanität und für seinen Herrn und Meister Jesus Christus. Ich habe keinen besseren Menschen oder besseren Christen gekannt als C. F. Andrews. Indien verlieh ihm den Titel Deenabandhu. Er verdiente ihn, denn er war ein wahrer Freund der Armen und Unterdrückten in allen Bereichen (climes)." (5.4.1940, Statement to the Press).

Vgl. CW 71,408-409, 'Andrews' Legacy': "Es gab keine Distanz zwischen uns. ... Keine der heroischen Taten von Andrews wird vergessen werden, so lange England und Indien leben. ... Die Legende die Andrews hinterließ ist wertvoll."

als den besten Menschen und Christen rühmt, den er (Gandhi) je gekannt habe. Die Indexstellen in den CW dürften denn auch die Zahl an Stellen für 'Christ-' noch übertreffen, weshalb die Biographie und die Charakterisierung von Andrews hier Vorrang erhalten soll. Unter den christlichen Texten der CW sind auch Briefe, Diskussionen, Reden und Notizen, die Andrews Namen tragen<sup>131</sup>.

Für Gandhis Zeitung 'Young India' gibt Andrews 1925 selbst einen kurzen Lebenslauf, der auch heute noch für sich selbst sprechen soll, anschließend einige Bemerkungen zu Andrews Studien aus seiner Autobiographie:

"Ich wurde vor 38 Jahren von sehr armen Eltern geboren (12.2.1887), und weil ich der Älteste in einer Familie von neun Kindern war, war ich gezwungen in einer langen Fabrikhalle zur Arbeit zu gehen, im Alter von zwölf Jahren. Ich war dort beschäftigt bis ich sechzehn Jahre alt war, als ich ausgebildet wurde, das Tischlerhandwerk (cabinet making) zu erlernen. Auch wenn ich nur vier Jahre Schule hatte, so war ich doch ein großer Leser: Geschichte, Philosophie, Wissenschaft und Religion waren die Bereiche, in denen ich am meisten interessiert war, aber besonders Religion und Philosophie. ...

Vor etlichen Jahren begann ich über das Land zu lesen, von welchem ich so oft als dem 'heidnischen' Indien hörte – von vielen Christen. Ich weiß nicht sehr viel über die alte Literatur von Indien, aber ich weiß, daß Indien eine wunderbare Literatur hatte lange vor der Geburt Christi. Ich sage dieses nicht, um das Christentum herabzusetzen, sondern weil ich herausgefunden habe, daß es auch andere Religionen neben der meinigen (ours) gibt, und auch, daß Gott in mehr als einem einzigen Weg gefunden werden kann. ... Gerade jetzt haben wir einen großen Kampf der Literatur über die Vorrangstellung der Weißen Rasse; und einer von den oft benutzten Sätzen spricht von der 'Großzügigen Herrschaft in der Welt'. Ich denke, wir haben genug von jeder Art von 'Herrschaft in der Welt'." (YI, 11.6.1925, 207)

In seiner Autobiographie "Was ich Christus verdanke"<sup>132</sup> berichtet Andrews mehr Daten und Erlebnisse von seiner Kindheit und seinem Studium. Als jüngstes von vier Kindern leidet er für knapp sechs Monate an einem fast tödlichen Fieberanfall und die Mutter bringt ihm zur Genesung eine Blume ans Bett (21-24). Die Eltern aus strengen baptistischem Hause sind für Andrews die Stellvertreter Christi (15.34). Die Lehre vom Kommen Christi schreckt ihn auf dem Friedhof ab, daß 'gerade jetzt' die Toten auferstehen könnten (51). Nach der Lateinschule in Birmingham (33) besucht er das anglikanische Pembroke College in Cambridge, immer als jüngster in der Klasse (56). Es folgen Episoden der Bekanntschaft mit Bischof Westcott von Durham (86) und der alten Kirche von Monkwearmouth, wo bereits 'Beda der Ehrwürdige' gewirkt hat, sowie der Kontakt zu einer kranken 'Freundin', die die katholische Kirche wegen ihrer langen Reihe von Heiligen und Märtyrern liebt (94-96). An den Haß- und Rache psalmen nimmt Andrews Anstoß, ebenso an den Verdammungsformeln des 'athanasischen' Glaubensbekenntnisses (103.126.-203). Nach ersten Erfahrungen in einem englischen Missionshaus und dem Tode seines besten Freundes bei der Arbeit mit Cholerakranken, schlägt Andrews eine

<sup>131</sup>CW 16,312-313; 25,38; 33,445-446; 71,408-409; Diskussionen: 25,230-236; 64,18-20.

<sup>132</sup>Andrews (dt. 1947), s.Lit. Die Klammer verweist auf die Seite der deutschen Ausgabe.



wissenschaftliche Karriere aus (104) und bricht am 28. Februar 1904 in die Mission nach Indien auf (108). In Indien verbinden ihn Freundschaften mit dem Baptisten C. B. Young, mit Susil Rudra und dem Presbyteraner Dr. Chatterjee (122-123), sowie mit Samuel Stokes, der eine Inderin heiratet, um ganz ein Inder zu werden (143)<sup>133</sup>. Die 'Leben-Jesu-Forschung' Albert Schweitzers beeindruckt ihn im Jesusbild und in der 'Naherwartung' (148-152). Andrews kommt nach der Bekanntschaft mit Tagore (170) auf Bitten von Gokhale nach Südafrika (1.1.1914), wo Unsittlichkeiten und Selbstmorde die indische Pastoralarbeit herausfordern (175). Die "Rassenkirchen" erzürnen ihn, besonders als Gandhi und später seinem Sohn Manilal der Zutritt zur Kirche verweigert wird (181-182). Gold und Rassenhaß sind die Götzen in Südafrika (184), vor denen Leute wie die Dichterin Olive Schreiner ihr Knie nicht gebeugt haben (185). Nach längeren Diskussionen mit Gandhi und Tagore (188-193.203) verläßt er die Cambridge-Mission (vgl. CW 37,18) und kämpft mit seinem Begleiter W. W. Pearson auf den Fiji-Inseln (221-228), wo auch zwei Theosophinen helfen (227). Pearson stirbt 1924 auf einer Italienfahrt (179-180.221). Reiseberichte aus Japan, China (227-228) und Uganda, wo er katholische 'Weiße Väter' trifft (236-237), schließen die Autobiographie ab.

Gandhis Bekanntschaft mit Charles Freer Andrews beginnt am 1. Januar 1914, als dieser nach Südafrika kommt. Andrews berührt sogar demütig Gandhis Füße, aber bereits wenige Tage später sind sie Freunde, sowie Charlie und Mohan zueinander (CW 12,314-317). Die enge Freundschaft endet erst mit Andrews plötzlichem Tod am Krankenbett (4.4.1940, CW 71,393).

In Südafrika ist Andrews maßgeblich am Kompromiß zwischen Smuts und Gandhi beteiligt<sup>134</sup>. Gandhis Autobiographie (1925-1929) erwähnt Andrews noch nicht sehr oft und fast nur dessen Aufenthalte in Phoenix, in Shantiniketan (bei Tagore) und im Punjab<sup>135</sup>. 1924 wird in CW erwähnt, daß Andrews bei vielen Gelegenheiten Gandhi als 'wahres Abbild Jesu Christi' bezeichne, wie überhaupt oft Gandhi mit Christus verglichen werde (CW 23, 482-483). Andrews singt einmal Gandhi den Hymnus 'Ich bin nicht würdig, kalt und kahl, ist Herr die Wohnung meiner Seele' vor und diskutiert danach mit ihm über die Bedeutung der Moral:

Andrews: "Alles worum ich mich prinzipiell Sorge ist, was der Mensch moralisch wert ist. Christus wollte uns in der Beurteilung von Seinem Herzen führen lassen und nicht nach äußeren Erscheinungen."

Gandhi: "Hier ist ein Unterschied zwischen christlichen und hinduistischen Idealen".

Andrews: ... "Nimm einen solchen Heiligen wie den verstorbenen Bischof Westcott von Durham.

<sup>133</sup>Nach CW 82,154 Fußnote 4 war Stoke "ein Mitglied der Kongreßpartei und war 1920 im Gefängnis; er wurde Hindu, um die Botschaft Jesu zu den Hindus zu bringen; er änderte seinen Namen in Satyanand und nahm seine Arbeit in den Bergstämmen von Katgarh auf".

<sup>134</sup>Siehe Satyagraha in South Africa (1925; ed. 1950) Index: 177, 270, 321-325, 327, 331, 333.

<sup>135</sup>1927; 1928 und 1929 in Autobiographie (1983) 244, 313, 319, 369-371, 398; und (1960) 257, 329, 335, 385-388, 415; sowie (1927) 175, 226, 231, 269-271, 290.

Er aß Fleisch, aber daraus folgert nicht, er sei unspirituell gewesen.”

Gandhi: “Schlechte Fälle machen ein schlechtes Gesetz. Du kannst nicht der Masse (generality) von Leuten predigen, sie mögen essen was sie wollen, und dann weiter glauben, daß sie rein sind. ... Ich bereite immer den Grund. Wir sind heute das, was wir sind, weil wir” im Kongreß für das Alkoholverbot “vier Jahre hart gearbeitet haben.” (CW 25,230-236, hier 25,233)

Gandhi findet über seinen Freund Andrews nur die höchsten Komplimente. Zum Beispiel auf einem Treffen 1925 mit christlichen Missionaren antwortet Gandhi auf die Frage, wie sich Missionare mit den einfachen Leuten (masses) identifizieren sollten: “Kopiert Charlie Andrews” (CW 27,438-439). Ähnlich äußert sich Gandhi 1931: “Wenn ich den idealen Missionar beschreiben sollte, sollte ich C. F. Andrews wählen. Wenn er hier wäre, würde er erröten vor dem was ich sagen werde. Ich glaube, daß er heute wahrhaftiger, breiter und besser ist im Blick auf seine Toleranz für die anderen Weltreligionen. Er sprach mit mir nie über Konversion zum Christentum obwohl wir beste Freunde sind. Ich habe viele Freunde, aber die Freundschaft zwischen Charlie Andrews und mir ist besonders tief. Es war Liebe auf den ersten Blick, als ich ihn das erste Mal sah, in Durban. ... Ich würde sagen, daß er fester in seinem Glauben wurde und im Wachstum seiner Liebe für andere. ... Er hat sich sogar in die Klasse der Straßenkehrer verliebt, den Unberühmbaren (pariahs)” (CW 48,122).

Neben Elwin Verrier nennt Gandhi nur Andrews als eine ‘noble Ausnahme’, die im Christentum keinen ‘imperialistischen Glauben’ vertreten, wozu sich die Botschaft des Asiaten Jesu nach der Unterstützung durch das Römische Reich (ab Konstantin, 313) verändert habe und bis zum heutigen Tage geblieben sei (CW 62,388). 1936 diskutiert Gandhi mit Andrews über die Missionsmethoden und bleibt bei seinen Auffassungen, daß alle großen Religionen grundsätzlich gleich seien und Proselytisierung (Konversionskampagnen) keinen Frieden in der Welt bedeuten werde (CW 64,18-20). Nach 1936 schreibt Andrews an seinem Buch ‘Indiens Kampf für Freiheit oder das Leben Jesu’; das Buch sollte er aber nicht mehr vollenden (CW 66,154). Gandhis scherzhafter Name für Andrews (C. F. A. ) ist ‘Christ’s Faithful Apostle’, Christi gläubiger Apostel<sup>136</sup>. 1945 bereits auf den 1940 verstorbenen Freund zurückblickend, sagt Gandhi: “Der selige Charlie Andrews und ich waren Bettgenossen. ... Er wurde sogar ein Spion genannt. ... Am Ende triumphierte C.F.A.’s Geist” (CW 82,154).

Zusammenfassend schreibt Gandhi von seinem ‘besten Freund’:

“Andrews ist ein Mann des Gebetes und von tiefem Glauben. Er ist Christ bis zu den Knochen, aber sein Christus ist nicht der Jesus Christus einer verengten Sekte. Sein Christus ist der Gesalbte der Humanität. Er sieht Ihn in Ramakrishna, Chatanya und vielen anderen Lehrern die ich benennen kann, und die von anderer Religion (faith) sind. Wir in Indien, die ihn kennen, nennen ihn Deenabandhu, Freund der Gequälten (afflicted). Unsere Freundschaft steht für lange; wir sind wie Blutsbrüder. Es gibt keine Geheimnisse zwischen uns. Charlie ist so einfach wie ein Kind, vergebend und großzügig zu einem Schuldner. Er ist liebend und liebenswert wie eine Frau, die die Reinheit in Person ist. Im Scherz nenne ich ihn halb Frau und halb Mann – aber ich meine

---

<sup>136</sup>Vgl. Jones (1948) 73.

es". "Indien hat keinen wahrhaftigeren Arbeiter als Charlie Andrews, zurecht Freund der Armen genannt"<sup>137</sup>.

### 5.3 Madeleine Slade genannt Mirabehn

Nach Gandhis Ehefrau Kasturbai war Mirabehn die wohl wichtigste Frau in Gandhis Leben. Sie lebte mit ihm für rund 20 Jahre im gleichen Ashram zusammen, abgesehen von Gandhis Gefängniszeiten, und begleitete, neben Kasturbai, Gandhis Privatleben. Es ist nicht viel, was bei meiner Suche nach Gandhis Aussagen über das Christentum, von Mirabehn aufgefallen ist. Die Autobiographie Mirabehns<sup>138</sup> war mir nicht zugänglich, so daß es genügen muß, aus den wenigen 'verstreuten' Notizen ihr Leben zu skizzieren:

Die 1892 als Tochter eines geadelten britischen Admirals geborene Madeleine Slade 'verliebt' sich mit fünfzehn in die Musik Beethovens. Von 1909 an lebt sie und ihre Familie für zwei Jahre in Indien, das ihr von Abendparties und Bällen in Erinnerung bleibt. Beethoven 'führt' sie auch nach dem zweiten Weltkrieg nach Bonn und Österreich, sowie zu Romain Rolland, der in der Novelle 'Jean Christophe' Beethoven geehrt hat. Rolland wiederum führt sie (1924) auf sein Buch über Mahatma Gandhi; sie 'trainiert' für ein Jahr, um mit Gandhi in Indien zu leben<sup>139</sup>. Rolland hielt Gandhi für "einen neuen Christus". Gandhi antwortet ihrem Brief am 31. Dezember 1924 und erlaubt ihr etwa im Juli, zu ihm nach Indien zu kommen<sup>140</sup>.

Am 25. Oktober 1925 verläßt Madeleine Slade mit wenig Gepäck Marseille. Ihre erste Begegnung mit Gandhi, sie ist 33 Jahre alt, war für sie wie ein Traum<sup>141</sup>: "Sein Zimmer war absolut einfach, keine Möbel, keine Ornamente, einfach nur ein weißes Kissen mit einem kleinen Tisch, und der Rest des Fußbodens bedeckt mit Matten

<sup>137</sup> CW 66,250-251 und 20,435. Für Deenabandhu vgl. auch 64,38 und 83,39.

<sup>138</sup> The Spirit's Pilgrimage, London (1960).

<sup>139</sup> Nach Ved Mehta (1977) 219-220.

<sup>140</sup> Gitta Sereny in Zeitmagazin (10/83 4.3.1983) 28.30 mit den beiden Antworten Gandhis:

"Liebe Freundin, ich muß mich bei Ihnen entschuldigen, daß ich nicht schon früher geschrieben habe. Ich war die ganze Zeit über auf Reisen. Ich danke Ihnen für die L20, die Sie mir schickten. Der Betrag soll für die Popularisierung des Spinnrades verwendet werden. Ich bin wirklich sehr froh, daß Sie nicht Ihrem ersten Impuls gefolgt sind, sondern sich entschieden haben, sich für das Leben hier vorzubereiten und sich dafür Zeit zu nehmen. Wenn Sie nach dem einen Jahr noch immer das Bedürfnis in sich spüren, zu kommen, dann ist es wahrscheinlich aufrichtig, dann nach Indien zu kommen. Hochachtungsvoll, Ihr M. K. Gandhi. Geschr. in der Bahn 31./12./24."

"Ich habe mich sehr über Ihren Brief gefreut. Er hat mich tief berührt. Die Wollproben, die Sie mitschickten, sind vorzüglich. Sie sind willkommen, wann immer Sie sich zu kommen entschließen. Sobald ich weiß, auf welchem Schiff Sie eintreffen werden, wird Sie dort jemand in Empfang nehmen. ... und Sie zu dem Zug geleiten, der Sie dann nach Sabarmati bringen wird. Nur denken Sie bitte daran, daß das Leben im Ashram alles andere als rosig ist. Es ist ein Leben für die Arbeit und aus Arbeit. Körperliche Arbeiten werden von jedem Angehörigen ausgeführt. Auch dürfte für Sie das Klima hierzulande ein wesentlicher Punkt sein. Ich erwähne diese Dinge nicht, um Sie in Furcht zu versetzen, sondern nur, um Sie zu warnen" (Mitte 1925).

<sup>141</sup> Gitta Sereny in Zeitmagazin (10/83 4.3.1983) 30.66.

und Decken. Als ich eintrat, erhob sich eine schmale, braune Gestalt und kam auf mich zu. (...) Das einzige, was mir dabei bewußt war, war ein Eindruck von Licht. Ich fiel auf die Knie. Hände hoben mich sanft wieder auf. Eine Stimme sagte: 'Du wirst meine Tochter sein', und ich erblickte ein Antlitz, das mich mit Augen voller Liebe und einem sanften Anflug von Heiterkeit ansah. Ich war angekommen."

In den nächsten 23 Jahren sollte "Schwester Mira", Mirabehn, zu Gandhis engstem Vertrautenkreis gehören, sowie zum Kreis der Frauen und zum Kreis der Europäer um Gandhi<sup>142</sup>. Sie begleitet Gandhi zu wichtigen Terminen beim Vizekönig und zu Lloyd George, sowie 1931 zur 'Round Table Conference' nach London, zu Romain Rolland und nach Rom<sup>143</sup>. Als Gandhi 1932 verhaftet wird, richtet Mirabehn "seine Sachen: Ein tragbares Spinnrad, eine Matratze, zwei Handtaschen, einen Fruchtkorb, ein Paar Sandalen und eine Milchflasche". Endlich könne er ausschlafen, schreibt Gandhi an sie<sup>144</sup>. Und nach einem fünftägigem Fasten für die Unberührbaren schreibt er ihr: "Das Fasten war wirklich gar nichts im Vergleich zu dem Elend, das die Kastenlosen seit alters her erlitten haben"<sup>145</sup>.

Das Verhältnis Gandhis zu Mirabehn ist sehr innig geworden und voller Offenheit. "Es war ein Vater-Tochter-Verhältnis mit mehr als üblicher Wärme und Zuneigung. Miß Slade wurde öfters physisch krank, als sie von Bapu (Gandhi) getrennt wurde oder wenn sie wegen seiner Gesundheit besorgt war. Ihr Band mit ihm war eine von den bemerkenswertesten platonischen Verbindungen unseres Zeitalters. Er sagte oft zu ihr: 'Wenn dieser Körper nicht mehr ist, dann wird keine Trennung mehr sein, aber ich werde näher bei dir sein. Der Körper ist ein Hindernis.' "<sup>146</sup>

Etwa 650 Mitteilungen, meist kurze Briefe, schreibt Gandhi an Mirabehn. Und obwohl sie sich fast übereilt zum Zölibat entschlossen hat (wohl noch 1925) fließen bei

---

<sup>142</sup>Zum engsten Vertrautenkreis gehörten nach Fischer (1983) 120-121: Die Geschäftsleute G.D.Birla und S.J.Bajaj, der Skeptiker A. Kripalani, der Intellektuelle Jawharlal Nehru (später Indiens Staatspräsident), die Politiker M. Nehru (J. Nehrus Vater) und P. Patel, der Asket V. Bhave, der Rechtsanwalt Rajagopalachari, sowie Dr. R. Prasad. M. Azad, Dr. Ansari, H.A.K.Saheb, Sardar Patel, die mütterliche S. Naidu und blaublütige Damen der Gesellschaft wie Miß Slade.

Zum Kreis der Frauen zählte nach Fischer (1951) 545: Miss Slade, (Prinzessin) Rajkumari Amrit Kaur, Sushila Nayyar, Prabhavati Narayan und andere.

Zum Europäerkreis (foreign disciples) zählte nach Ved Mehta (1977) 219: Albert West, Henry Polak, Hermann Kallenbach, Rev. C. F. Andrews, (Rev.) Verrier Elwin und Madeleine Slade.

Die Europäer sind Christen, nur Kallenbach und Polak sind Juden. A.R. Kaur ist Christin.

<sup>143</sup>Vgl. Fischer (1931) 349.353 und 367; sowie Fischer (1951) 359, (1983) 137.

<sup>144</sup>Rau (1970) 93.86; Fischer (1951) 342, (1983) 131.

<sup>145</sup>Fischer (1983) 162-163, (1951) 401.

<sup>146</sup>Fischer, zit. in Ved Mehta (1977) 222; vgl. Fischer (1951) 273-274 und (1983) 112-113: Gandhi bewunderte die westliche Chirurgie; 1924 war er selbst am Blinddarm operiert worden. Auch die Singernähmaschine beeindruckt ihn: "Idealerweise wäre ich gegen jede Maschine, wie ich eigentlich auch diesen meinen Körper ablehnen würde, weil er für das Heil nicht von Nutzen ist. Aber die Maschinen bleiben, ebenso wie dieser Körper, weil sie unvermeidbar sind." Ähnlich ist seine Einstellung zur Eisenbahn, die er oft und nur in dritter Klasse benutzt.

ihrer ersten Trennung von Gandhi Tränen. Sie darf all die Jahre am Abend "Gandhis Kopf mit Öl und seine Fußsohlen mit Büffelmilchbutter" einreiben, er scheltet sie oft, obwohl er mit anderen viel lachen kann, und sie kam fünfmal, insgesamt für drei Jahre, ins Gefängnis als Teil ihres Kampfes für Satyagraha. Auch von Malaria, Ruhr und Typhus bleibt sie die Jahre nicht verschont. 1934 reist Mirabehn auch nach England und in die Vereinigten Staaten, gibt Vorlesungen über Gandhi und trifft sich mit hohen Politikern<sup>147</sup>.

1942 wird Mirabehn mit Gandhi und dessen anderen engsten Mitarbeitern im Aga Khan in Yeravda interniert<sup>148</sup>. Ende 1944 gründet Mirabehn ihren ersten eigenen Ashram und nach Gandhis Tod kämpft sie für die Erinnerung an Gandhis Ideale: "Sie nahm sich ein Pferd und für Monate ritt sie durch das Land, um zu Dorfleuten über Gandhi und sein 'Konstruktives Programm' zu sprechen – in ihrem beschränkten Hindi oder durch unerfahrene Übersetzer, nur um mit Unverständnis und Unempfänglichkeit konfrontiert zu werden." 1959 verläßt Mirabehn Indien und läßt sich in Österreich nieder, wo sie ihre erste Liebe zu Beethoven wiederentdeckt. Ein indischer Diener, Brahmachariji (der Keusche), versorgt sie (trotz seines Heimwehs). Sie schreibt ein Buch über Beethoven und verliert fast jeden Kontakt zu den alten Gandhifreunden. Sie trägt wieder europäische Kleidung, spinnt kein Khadi mehr und ißt wieder Fleisch, aber dafür steht sie noch immer sehr früh auf<sup>149</sup>. Indien verleiht ihr den zweithöchsten Orden des Landes. "Von einem indischen Helfer versorgt, lebte die neunzigjährige Mirabehn bis zu ihrem Tod im vergangenen Sommer zurückgezogen, in der Nähe von Wien, bis zuletzt überzeugte Anhängerin Gandhis"<sup>150</sup>.

Abschließend noch zwei Worte zur Christin Mirabehn: "Gandhi hätte viele Christen zum Hinduismus bekehren können. Auf einen Wink von ihm wären Miß Slade und viele andere sofort zu seinem Glauben übergetreten. Er bat sie aber nur, gute Christen zu sein." "Hier ist Mirabehn. Ich möchte sie all ihre spirituellen Vorteile finden lassen, die sie vom Christentum braucht, und ich träume nicht einmal davon, sie zum Hinduismus zu bekehren, auch wenn sie es tun wollte"<sup>151</sup>.

---

<sup>147</sup>Gitta Sereny in *Zeitmagazin* (10/83 4.3.1983) 30.66.68-69.71; Ved Mehta (1977) 222-223.

<sup>148</sup>Fischer (1983) 192.

<sup>149</sup>Ved Mehta (1977) 225-226: "Sogar in Indien, als ich mit meinen Tieren im Himalaya war, begann ich Eier zu essen, um mich gegen die Kälte zu stärken; und sobald ich nach Europa zurückkehrte, begann ich Fleisch zu essen. Aber ich bevorzuge Huhn und Fisch, da sie am leichtesten zu verdauen sind, und ich esse zu Zeiten, die für Europäer fremd sind, denn ich gehe früh zu Bett und wache früh auf. Das ist das einzige, was mir wirklich aus meiner Zeit in Indien geblieben ist."

<sup>150</sup>Gitta Sereny in *Zeitmagazin* (10/83 4.3.1983) 26.30. Hindi ist die heute wohl wichtigste indische Sprache.

<sup>151</sup>Fischer (1983) 171-172 und Har 21.1.35 in Prabhu (1959) 135.

## 6 Gandhi im Wirkungsfeld christlicher Gruppen

Dieses Kapitel will in besonderer Weise drei christliche Gruppen ansprechen und herausheben:

1. Die protestantischen Christen und ihre Bekehrungsgespräche
2. Die Katholische Kirche, insbesondere Gandhis Erfahrungen in Mariannahill 1895
3. Die christlichen Inder und ihr Einfluß auf ihren Landsmann Gandhi

Erst im nächsten Kapitel wird als Sondergruppe, die unter christlichem und etwas hinduistischen Einfluß entstanden ist, die Theosophie und ihre Führerin Annie Besant angesprochen werden.

Damit ist der christliche Einfluß von christlichen Gruppen fast abgedeckt. Zu erwähnen bleibt die orthodoxe Kirche: Sie tritt eigentlich nur durch Graf Leo Tolstoi an Gandhi heran – und Tolstoi ist exkommuniziert, u.a. weil er nicht an die leibliche Auferstehung oder die 'eingeborene' Gottessohnschaft Christi glaubt. Von anderen Orthodoxen, etwa den Kopten in Ägypten (CW 46,61), weiß Gandhi nur wenig und in der Kalifatsfrage zwischen Türken und Griechen scheinen Gandhis Sympathie auf Seiten der Türken zu sein. Eine mit der katholische Kirche verbundene Glaubensgemeinschaft mit orthodoxem Ritus und eigenem Kirchenrecht sind die syrischen Christen von Malabar; sie muß Gandhi schon wegen ihrer großen Bedeutung unter den Christen Indiens kennenlernen (Vgl. CW 24,67).

Unter den christlich beeinflussten Freimaurern könnte Gandhi keine Bekannte gehabt haben, aber viermal spricht er in der Loge von Johannesburg für die Theosophische Gesellschaft. Unbearbeitet bleibt Gandhis Verhältnis zu den Juden (z.B. 68,137-141), die ihn durchaus, vereinzelt und als Gruppe, beeinflusst haben. Drei seiner wichtigsten Mitarbeiter sind Juden: Hermann Kallenbach, H. S. L. Polak und Sonja Schlesin. Das Schicksal der Juden in Deutschland unter dem Regime Adolf Hitlers hat ihn in seiner Haltung des massenhaften 'passiven' Widerstandes bestärkt, doch haben ihm führende Juden (z.B. Martin Buber) widersprochen und Naivität vorgeworfen. Bei weitem bedeutender war Gandhis Verhältnis zu den Moslems, die ja Indiens zweitgrößte Glaubensgemeinschaft bilden und zeitweise kriegsähnliche Zustände gegen die Hindus ausfechten mußten. Theologisch fallen die Moslems durch ihre starke Relativierung Jesu und des Christentums auf, denn Mohammed ist als Prophet wichtiger als Jesus. Gandhi setzt Mohammed und Christus als Propheten gleich und relativiert damit beide. Es mag im Rahmen der Themenstellung verständlich klingen, wenn eine Beschränkung auf die erwähnten drei christlichen Gruppen angezeigt ist, denn schließlich können selbst diese nur einfühend dargestellt werden.

## 6.1 Protestantische Gruppen

Die Protestanten sind im Gegensatz zu den Katholiken eine ganz uneinheitliche Mischung verschiedenster Gruppen. Gandhi lernt fast das gesamte protestantische Spektrum kennen, von den pietistischen 'Plymouth Brüdern' und pazifistischen Quäkern bis zu dem liberalen Anglikanermissionar C. F. Andrews. Im folgenden zähle ich Gandhis wichtigste Bekanntschaften mit Protestanten auf und erwähne etwas von ihrer Eigenart oder was Gandhi von ihnen hielt. Betont werden muß hier, daß diese Aufzählung die verschiedenen protestantischen Aspekte nur anreißt, denn viel zu oft werden Protestanten in der CW erwähnt, ohne im Index der einzelnen 90 Bände aufgeführt zu sein und noch mehr, meist ist von Gandhis christlichen Besuchern nicht einmal die Konfession erwähnt, oder auch nur, daß sie Christen sind.

Von den historischen Persönlichkeiten der Reformation wird nur Martin Luther in den angegebenen Texten der CW erwähnt. Gandhis Meinung von Luther zeichnet sich dadurch aus, daß sie von Respekt geprägt war. Er nennt Luther einen Reformen, der wie jeder große Reformen gegen die Übel seiner Zeit zu kämpfen hatte; aber auf der gleichen Stufe mit Jesus, Mohammed und Buddha will er ihn doch nicht gelten lassen (CW 23,105). Im Kampf um Wahrheit ('Satyagraha', s.o.) nennt er Luther ein Vorbild, doch habe er leider die katholischen Klöster nicht gelten lassen und so diese Möglichkeiten Gott zu verwirklichen, verworfen (CW 32,134).

Für verschiedene Aspekte verweise ich auf andere Kapitel dieser Arbeit, insbesondere hebe ich Gandhis christliche Freunde dort hervor, denn alle drei großen christlichen Freunde Gandhis sind Protestanten: Der konservative Rev. Joseph J. Doke<sup>152</sup>, der liberale Charles F. Andrews<sup>153</sup> und die sanfte Madeleine Slade genannt Mirabehn.<sup>154</sup>

<sup>152</sup>Er (1861-1913) ist Baptistenprediger und Gandhis erster großer christlicher Freund, den er erst 1907 kennenlernt. Er ist es, der Gandhi 1908 so aufopfernd pflegt und 1909 sein erster Biograph wird. Als Prediger war Doke ein Mann der Tat und nicht des Lippenbekenntnisses. Er nimmt zahlreiche Unannehmlichkeiten für seine nichttrassistischen Anschauungen in Kauf, aber er versucht auch, Gandhi zum Christentum zu konvertieren und praktizierte "nicht modernisiertes und zivilisiertes Christentum" (hier CW 12,176-177), war also recht konservativ und glaubensfest. Insgesamt beeindruckt er Gandhi wegen seiner gläubigen Umsetzung der Bergpredigt.

<sup>153</sup>Gandhis bester christlicher Lebensfreund ist der Anglikanermissionar Rev. Charles Freer Andrews (1889-1940); sie lernen sich 1914 bald nach dem Tode von Rev. Doke kennen. Gandhi propagiert Andrews als den 'Mustermisionar' (hier CW 27,438-439), denn er praktiziere die Bergpredigt, gebe sich in der Sozialarbeit den Schwächsten und Armen hin, versuche niemanden zu konvertieren und respektiere die anderen Religionen. Gandhi betrachtet ihn als seinen Blutsbruder, vor dem er keine Geheimnisse kennt.

<sup>154</sup>Gandhi nennt sie (1892-1983) Mirabehn, 'Schwester Mira'. Sie beeindruckt nicht durch ihre christlichen Diskussionen, auf Wunsch Gandhis wäre sie wohl auch Hindu geworden, sondern durch ihre Sanftheit und Demut. Sie wird auf ihre Weise Gandhis beste Schülerin, und neben Kasturbai Gandhis engste Lebensgefährtin, die an seinem Privatleben für gut zwanzig Jahre teilnehmen darf. Zölibat, Opferbereitschaft und Treue zeichnen sicher auch ihre tiefreligiöse und christliche Grundhaltung aus, obwohl ihre Konfession sich nur vermuten läßt, weil ihr Vater englischer Admiral ist.

## 6.2 Bekehrungsgespräche

Eine Möglichkeit der Auseinandersetzung mit dem Christentum bzw. mit dem Protestantismus war für Gandhi sicher auch, daß reichlich Versuche unternommen wurden, ihn zum Christentum zu bewegen. Alle Bekehrungsgespräche mit Gandhi dürften von Protestanten geführt worden sein. Leider berichtet Gandhi nur eher beiläufig davon und bringt selten die Argumente, warum er hätte Christ werden sollen. Doch habe ich nirgends eine Aufstellung oder Behandlung dieses Themas gefunden, so daß es angebracht erscheint, mit einer ersten Aufzählung von solchen Versuchen, diesen Aspekt erstmals anzuleuchten und die Quellen ausführlich darzulegen. Keinesfalls soll hier erläutert werden, woran diese Versuche letztlich gescheitert sind oder welche Argumente zu einem 'Erfolg' hätten führen können.

### 6.2.1 Konversionsgespräche in England und Südafrika

Gandhis Konversionsgespräche in England (1888 bis 1891) sind weitgehend im Dunkeln, aber Rev. Doke berichtet (1909) in seiner Biographie Gandhis, daß Dr. Oldfield und jener Herr aus Manchester versucht hätten, Gandhi zum Christentum zu bekehren, sowie Dr. Parker Gandhi beeindruckte. Dr. Josiah Oldfield, strenger Vegetarier und damals "Vorsteher des Lady Margaret's Spitals in Bromley" wird Gandhis "intimer Freund und übte einen großen Einfluß auf ihn aus." Ihm erklärt Gandhi, daß er sich zuerst mit dem Hinduismus befassen wolle, dann erst mit dem Christentum. Aber dennoch liest Gandhi auf Drängen eines "Herrn aus Manchester" die ganze Bibel:

"Auf Dr. Oldfields Frage: 'Weshalb bekennen Sie sich nicht zum Christentum?' gab er zur Antwort: 'Ich mag nicht das Christentum studieren, ohne mir zuvor über meine eigene Religion klar geworden zu sein.' Dr. Oldfield gab sich wohlweislich mit diesem Gedankengang zufrieden, versäumte aber keine Gelegenheit, Gandhi mit dem Leben Christi bekannt zu machen. ...

Ungefähr um diese Zeit machte Gandhi die Bekanntschaft eines Herrn aus Manchester, der sich für die religiösen Ansichten Mohandas zu interessieren begann, zu bekämpfen versuchte, was nach seiner Auffassung falsch war und schließlich den Versuch machte, Gandhi zum Christentum zu bekehren. Er war in seinen Bemühungen so aufrichtig, daß Gandhi gern der Bitte entsprach, die er äußerte: 'Lesen Sie wenigstens, um mir eine Freude zu machen, die Bibel, und gestatten Sie mir, Ihnen eine zu schenken.' "

Gandhi liest tatsächlich daraufhin die ganze Bibel und besucht Kirchen in London, wobei ihn nur Dr. Parker vom City Tempel anspricht: "Er hatte ein besonderes Gefühl für die Jugend und wußte sie zu begeistern, das war es, was mich fesselte und bewirkte, daß ich immer wieder nach dem City Temple zurückkehrte"<sup>155</sup>.

Die südafrikanischen Jahre Gandhis (1893–1914) sind auch der Höhepunkt seiner Auseinandersetzung mit dem Christentum, wahrscheinlich sogar die einzige Phase

---

<sup>155</sup>Doke (1909, dt.1925) 56-58.



in seinem Leben, in der er sich zeitweise wirklich offen und intensiv mit dem Christentum und einer Konversion auseinandergesetzt hat. Deshalb werden diese Gespräche hier sehr ausführlich zitiert werden. Bereits während seiner ersten Tage in Südafrika 1893 lernt Gandhi über den Rechtsanwalt und Laienprediger 'Mr. Baker', sowie dem Quäker Michael Coates viele christliche Bücher und fromme Christen kennen. Gandhi nennt ihnen gegenüber die Argumente, die ihn nicht zum Christen werden lassen:

1. Gandhi kennt seine eigene Religion noch nicht genug.
2. Gandhi sucht Erlösung von den Ursachen der Sünde.
3. Gute Werke sind unverzichtbar für einen besseren Menschen.
4. Jesu Sühnetod hat uns nicht von der Sünde erlöst.
5. Es gibt außer Jesus auch andere Mittler zu Gott.

Diese Diskussionen mit Coates, den frommen Plymouth-Brüdern und mit Baker beschreibt Gandhi 1926 rückblickend als 'Kontakte mit Christen' und 'Religiöse Gärung'. Beide Texte<sup>156</sup> sind wahrscheinlich die zwei wichtigsten von allen im Anhang aufgelisteten Quellentexten und deshalb ausführlichst zitiert.

An seinen Quäkerfreund Michael Coates erinnert sich Gandhi (1925) bei einem Treffen von Missionaren und lobt dessen Aufrichtigkeit: "Es gab sogar eine Zeit in meinem Leben als ein sehr aufrichtiger und vertrauter Freund von mir, ein großer und guter Quäker, Pläne mit mir hatte '(Gelächter).' Er lehrte, daß ich zu gut sei, nicht ein Christ zu werden. Ich war traurig, ihn zu enttäuschen."

Quäker sind als 'Christen der Tat', rechtschaffen, hilfbereit und tolerant in aller Welt bekannt. Auffallend sind aber die Lehren der Quäker, die Gandhi in seiner Auffassung gefallen und bestärkt haben könnten: Pazifismus und 'Nonkonformismus' zum Staat (z.B. Sklavenbefreiung, z.T. Steuerverweigerung), persönliche Inspiration in 'Schweigegebeten', Abstinenz und Sozialprogramme. Die Quäker lehnen grundsätzlich jeglichen Kriegsdienst und die Kooperation mit Staatsinstitutionen ab, ebenso die Einsetzung von Priestern oder geistlichen Leitern. Ihr Gottesdienst besteht aus 'Schweigeandachten', wobei Gläubige, die eine Inspiration an ihr persönliches Licht verspüren, dies der Gemeinde in Gebetsform mitteilen. Weiter sind hervorzuheben das 'religiöse Suchen', die 'Wahrhaftigkeit', der Verzicht auf Luxus und Vergnügen und die programmatische Hilfe von Armen und Verfolgten.<sup>157</sup>

Von den Quäkern hebt Gandhi auch einmal ihre Verweigerung von Eiden hervor (CW 26,223). Als Gandhi in Pretoria vom Gehweg gesoßen wird, ist Mr. Coates Augenzeuge und bewirkt eine Entschuldigung bei Gandhi. Coates vermutet hinter Gandhis Halskette Aberglauben und hat Gandhi die meisten christlichen Bücher nähergebracht, die Gandhi nicht so leicht als extrem abtun kann. Leider sind sich Gandhi und Mr. Coates wohl nur wenige Jahre begegnet, besonders nach 1893<sup>158</sup>.

---

<sup>156</sup>1926 in Autobiographie (1983) 112-114.122-124; (1960) 122-124.132-134; (1927) 74-76.82-83; CW 39,101-104.111-114.

<sup>157</sup>Vgl. P. Held, Art. 'Quäker' in RGG 5 (3:1961) 728-733.

<sup>158</sup>1926 in Autobiographie (1983) 112-114.118.125; (1960) 122-125.128.135; (1927) 74-76.79.84 bzw. CW 39,101-104.114. Vgl. CW 26,223 27,434 28,22 82,135; Galtung (1980) 35-36.

Auch ein 'anderer Missionar' (Rev. Murray oder Mr. Baker?) habe sich damals bei ihn erkundigt, aber Gandhi sieht sich und seine Gebete wohlauf (CW 27,434). Über die Einzelheiten der Diskussion mit Coates berichtet Gandhi in seiner Autobiographie. Gandhi weist den Vorwurf des Aberglaubens zurück, ebenso, daß nur durch Jesus und das Christentum Erlösung möglich sei; zunächst beginnt er mit der kurzen Kritik der Argumente in Butlers Buch 'Analogy':

"Die für das Dasein Gottes vorgebrachten Argumente waren für mich unnötig, da ich damals das Stadium des Unglaubens schon hinter mir hatte. Aber die Argumente dafür, daß Jesus die einzige Inkarnation Gottes und der Mittler zwischen Gott und Mensch sei, überzeugten mich nicht.

Doch Mr. Coates war nicht der Mann, leicht eine Niederlage hinzunehmen. ... Er sah an meinem Nacken die Vaishnava-Halskette aus Tulasi-Perlen. Er hielt sie für Aberglauben und war dadurch verletzt. 'Dieser Aberglaube steht Ihnen nicht an. Kommen Sie, lassen Sie mich die Halskette zerreißen.'

'Nein, ... Sie ist ein heiliges Geschenk meiner Mutter.'

'Aber glauben Sie daran?'

'Ich weiß nichts von ihrer geheimen Bedeutung. Ich glaube nicht, daß es mir schaden würde, wenn ich sie nicht trüge. Doch ohne zureichenden Grund kann ich eine Halskette nicht ablegen, die meine Mutter mir um den Hals tat aus Liebe und in der Überzeugung, sie werde zu meinem Heil beitragen ... '

Mr. Coates konnte mein Argument nicht würdigen, da er meine Religion nicht achtete. Er sehnte sich danach, mich aus dem Abgrund der Unwissenheit zu befreien. Mochte auch in anderen Religionen etwas an Wahrheit stecken, er wollte mir die Überzeugung beibringen, daß Erlösung für mich unmöglich sei, ehe ich nicht das Christentum annähme, das 'die' Wahrheit repräsentiere, und daß meine Sünden nur durch Jesu Mittlertum abgewaschen werden könnten und alle guten Werke nutzlos seien."

Am ausführlichsten berichtet Gandhi selbst von den Anstrengungen der pietistischen 'Plymouth Brüder', die ihn mächtig abgeschreckt haben. Die Plymouth Brüder oder 'Darbisten' sind eine von John N. Darby im 19. Jahrhundert geprägte antianglikanische Freikirche. Ihre endzeitliche Orientierung hat Gandhi wohl nicht gestört, nur daß ihre Taten nicht davon abhängig seien. Der Sühnetod Jesu Christi allein und ohne innere Wandlung bei den Taten, das war Gandhi zu extrem und ist auch für die allermeisten Christen nicht akzeptabel<sup>159</sup>. Im Gespräch mit Gandhi bestehen zwei Plymouth-Brüder auf der Vollkommenheit des christlichen Glaubens, denn der 'Kreislauf des Mühens' (der Wiedergeburten) bringe keine Erlösung, sondern ausschließlich nur der Glaube an Jesus Christus, der in seinem Sühneopfer die ganze Welt von den Folgen der Sünde befreit habe. Deshalb seien die eigenen Werke sogar unnötig zur Erlösung. Ihre weiterführende Auffassung, sogar sündigen zu müssen und wegen ihres Glaubens auch sündigen zu dürfen, konnte Gandhi nicht einmal tolerieren, eine falsche Tat bleibe falsch, sogar wenn man sich nicht selbst von den Ursachen der Sünde befreien könne. Theologisch ist anzumerken, daß Jesus die Menschheit von der 'Erbsünde' vollkommen befreit hat und unsere guten Werke als Mithilfe an seinem Heilsgeschehen erwartet. Gandhi jedoch fordert die 'Erlösung von der Sünde selbst', wobei er sein Verhältnis zur 'irdischen Freiheit zur Sünde' mit

<sup>159</sup> Vgl. O. Eggenberger, Art. 'Darby, Darbisten' in RGG 2 (3:1958) 40-41.

dem Wunsch nach 'Selbsterlösung' andeutet und die eigentlichen Probleme hinsichtlich der Interpretation der Bibel erkennt. Die Lehre von der wörtlichen Inspiration der Schrift hat Gandhi völlig abgelehnt. Zunächst die Plymouth-Brüder:

“ Sie können die Schönheit unserer Religion nicht verstehen. Aus dem, was Sie sagen, erhellt, daß Sie über Ihre Verfehlungen in jedem Augenblick ihres Lebens brüten müssen, um sie gutzumachen und abzubüßen. Wie kann dieser ununterbrochene Kreislauf des Mühens Ihnen Erlösung bringen? Sie können niemals Frieden erlangen. Sie geben zu, daß wir allesamt Sünder sind. Nun sehen Sie, wie vollkommen unser Glaube ist. Ihre Versuche, besser zu werden und zu büßen, sind nichtig. Und doch müssen wir Erlösung erlangen. Wie können wir die Sündenlast tragen? Wir können sie nur auf Jesus werfen. Er ist der einzig sündenlose Sohn Gottes. Sein Wort lautet, daß das ewige Leben haben wird, wer an ihn glaubt. Darin liegt Gottes unendliche Gnade. Und da wir an Jesu Sühneopfer glauben, binden uns die eigenen Sünden nicht. Wir müssen sündigen. Es ist unmöglich, in dieser Welt sündlos zu leben. Und deshalb litt Jesus zur Buße für alle Sünden der Menschheit. Nur wer seine große Erlösung annimmt, kann ewigen Frieden erlangen. Bedenken Sie, was für ein Leben der Unruhe sie führen und welche Verheißung des Friedens wir haben.’

Dieses Argument überzeugte mich gar nicht. Ich erwiderte bescheiden:

‘Wenn dies das Christentum ist, das alle Christen anerkennen, so kann ich es nicht annehmen. Ich suche nicht Befreiung von den Folgen meiner Sünden. Ich suche Erlösung von der Sünde selbst oder besser noch: selbst von sündhaften Gedanken. Bis ich dieses Ziel erreicht habe, will ich gern darin einwilligen, unruhig zu sein.’

Darauf erwiderte der Plymouth-Bruder: ‘Ich versichere Ihnen, daß Ihr Versuch ergebnislos bleibt. Denken Sie noch einmal über das nach ...’

Und der Bruder bewies mir, daß er zu seinem Wort stand. Er beging wissentlich Verfehlungen und zeigte mir, daß ihn der Gedanke darin nicht beunruhigte.

Doch ich wußte schon, ... daß nicht alle Christen an diese Lehre vom Sühneopfer glaubten. Mr. Coates wandelte in der Furcht Gottes. Sein Herz war rein, und er glaubte an die Möglichkeit der Selbsterlösung. ... Daher konnte ich Mr. Coates ... wieder beruhigen und ihm sagen, der verdrehte Glaube eines Plymouth-Bruders könne mich nicht mit Vorurteilen gegen das Christentum erfüllen. Meine Schwierigkeiten lagen woanders. Sie bestanden hinsichtlich der Bibel und ihrer offiziellen Interpretation”<sup>160</sup>.

Gleichzeitig ab 1893 mit Mr. Coates ist Gandhi auch mit Mr. A.W. Baker befreundet. Er ist Rechtsanwalt, Laienprediger, einer der Vorsitzenden der ‘Südafrikanischen Allgemeinen Mission’ und hatte vielleicht (neben dem Quäker Coates) in allen Konversionsgesprächen die besten Chancen, Gandhi, ebenfalls Rechtsanwalt, zum Christentum zu konvertieren. Seine Tatkraft beweist er durch den Bau einer Kirche auf eigene Rechnung. Auch er nimmt wegen Gandhi reichlich Unannehmlichkeiten in Kauf – dabei wird die Diskriminierung gegen den ‘Farbigen’ Gandhi erst richtig deutlich. Gandhi besucht bei ihm regelmäßig Bibelstunden und wird vielen weiteren Christen von ihm vorgestellt. Wohl gemäß seiner Konfession darf Mr. Baker am Sonntag (Sabbat) nicht reisen. Noch bis ins hohe Alter schreibt er regelmäßig an Gandhi, er müsse Christus in seiner (Bakers) Weise annehmen, wenn er gerettet werden wolle. Wie Mr. Baker gehört auch Spencer Walton mit seiner Frau zur ‘Südafrikanischen Allgemeinen Mission’. Er lernt beide sehr schätzen.<sup>161</sup>

<sup>160</sup> 1926 in Autobiographie (1983) 112-114; (1960) 122-124; (1927) 74-76.

<sup>161</sup> 1926 in Autobiographie (1983) 110-112,122,142; (1960) 120-122.132.152; (1927) 73-74.82.97; CW 39,99-101; und CW 72,298. Doke (1909, dt.1925) 63. Vgl. CW 1,126-127 ‘Keswick Christians’.

Baker unterläßt jedenfalls keine Gelegenheit, das seine versucht zu haben, nahm Gandhi – unter persönlichen Opfern – sogar zu einem Gebetskongreß nach Wellington mit, einem dreitägigen wohl charismatischen Christentreffen. Gandhi erinnert sich 1924, er sei in Südafrika von einem pensionierten Rechtsanwalt bedrängt worden, “Jesus Christus und seine Erlösung zu akzeptieren. Er sagt, daß ohne dieses alle meine Anstrengungen nutzlos seien.” Gandhi verwirft aber in diesem Zusammenhang auch die Verabsolutierung des rechten Glaubens vor den guten Taten: ‘Tausende von Christen nehmen selbstverständlich an, daß ein rechtschaffener Mann ohne Glauben in Jesus Christus weniger ist als ein ehebrecherischer Christ’ (CW 23,402).

Von dieser Begegnung mit Mr. Baker, sowie mit Rev. Murray und mit deren Freunden im Kongreß von Wellington (1893) berichtet Gandhi 1926 ebenfalls sehr ausführlich in seiner Autobiographie und gibt nach einer detaillierten Schilderung der Atmosphäre dieses Kongresses der zur ‘Selbsterleuchtung’ oder ‘Selbsterlösung’ veranstaltet werde<sup>162</sup>, seine Vorbehalte zu Jesus Christus an: Er könne zwar Jesus als einen der Söhne Gottes und einen vorbildlichen Martyrer begreifen, nicht aber – im Unterschied zu den Christen – als den einzigen und ‘gottgleichen’ Sohn Gottes annehmen, der allein in seinem Kreuzestod ‘die Sünden der Welt abgebußt habe’. Er als Hindu glaube außerdem an die Beseelung aller Lebewesen. Ferner sei in allen Religionen die Möglichkeit zu Wundern gegeben und der Hinduismus im ‘Standpunkt des Opfers’ dem Christentum sogar weit überlegen.

“Der Kongreß dauerte drei Tage. Ich konnte die Frömmigkeit seiner Besucher verstehen und schätzen. Doch ich sah keinen Grund, meinen Glauben, meine Religion zu ändern. Es war mir unmöglich zu glauben, daß ich nur dann in den Himmel kommen und Erlösung erlangen würde, wenn ich Christ würde. Als ich dies offen zu einigen der guten christlichen Freunde äußerte, waren sie schockiert. Aber ich konnte ihnen nicht helfen. Meine Schwierigkeiten lagen tiefer.

<sup>162</sup> “Mr. Baker machte sich Sorgen um meine Zukunft. Er nahm mich zur Versammlung in Wellington mit. Die protestantischen Christen veranstalteten alle paar Jahre solche Zusammenkünfte zur religiösen Erleuchtung oder, anders ausgedrückt, Selbsterlösung. ... Mr. Baker hatte gehofft, daß die Atmosphäre religiöser Erhebung auf der Versammlung, die Begeisterung und der Eifer der Besucher mich sicherlich dahin bringen werde, das Christentum anzunehmen. Seine letzte Hoffnung jedoch war die Wirksamkeit des Gebetes. ... Ich hörte seinen Ausführungen über die Wirksamkeit des Gebetes mit unparteiischer Aufmerksamkeit zu und versicherte ihm, nichts könne mich hindern, das Christentum anzunehmen, wenn ich die Berufung dazu verspürte. Ihm diese Versicherung zu geben, hatte ich keine Bedenken, denn ich hatte schon lange gelernt, der inneren Stimme zu folgen.

...

Mr. Baker wurde hart zugesetzt, weil er einen ‘Farbigen’ wie mich mitbrachte. Er mußte bei manchen Gelegenheiten einzig meinetwegen Unannehmlichkeiten erdulden. Wir mußten unterwegs die Reise unterbrechen, da zufällig einer der Tage ein Sonntag war und Mr. Baker und seine Gesellschaft am Sabbat nicht reisen durften. ...

Dieser Kongreß war eine Versammlung frommer Christen. Ich war von ihrem Glauben entzückt. Ich traf Rev. Murray. Ich bemerkte, daß manche für mich beteten. Ich liebte einige ihrer Hymnen; sie waren sehr lieblich.” – 1926 in Autobiographie (1927) 82-83; (1960) 132-134; (1983) 122-124; CW 39,111-114.

Es war mehr, als ich glauben konnte, daß Jesus der einzige fleischgewordene Sohn Gottes sei und daß nur, wer an ihn glaubt, das ewige Leben haben solle. Wenn Gott Söhne haben konnte, dann waren wir alle seine Söhne. Wenn Jesus gottgleich oder selbst Gott war, dann waren wir alle gottgleich und konnten selbst Gott werden. Meine Vernunft war nicht bereit, buchstäblich zu glauben, daß Jesus durch seinen Tod und sein Blut die Sünden der Welt abgebüßt habe. Metaphorisch mochte darin freilich einige Wahrheit stecken. Ferner hatte nach christlicher Auffassung nur der Mensch eine Seele, nicht die anderen Lebewesen, für die der Tod völlige Vernichtung bedeutete; während ich das Gegenteil glaubte. Ich konnte Jesus als einen Märtyrer annehmen, als Verkörperung des Opfers und als göttlichen Lehrer, nicht aber als den vollkommensten Menschen, der je geboren sei. Sein Kreuzestod war ein großes Beispiel für die Welt, doch daß in ihm etwas wie mysteriöse oder miraculöse Wirkkraft stecke, konnte mein Herz nicht annehmen. Das fromme Leben der Christen konnte mir nichts geben, was das Leben von Menschen anderen Glaubens mir nicht gegeben hätte. Ich hatte im Leben Andersgläubiger genau die gleiche Besserung beobachtet, von der ich unter Christen hörte. Vom philosophischen Standpunkt aus gab es in den christlichen Grundsätzen nichts Außerordentliches. Vom Standpunkt des Opfers aus schienen mir die Hindus das Christentum weit zu übertreffen. Es war für mich unmöglich, das Christentum als eine vollkommene Religion oder die größte aller Religionen anzusehen<sup>163</sup>.

1926 bestätigt Gandhi an anderer Stelle seine Erfahrungen von 1893, daß er in Südafrika christliche 'Gentlemen' getroffen habe, die ihn hätten konvertieren wollen, aber er hätte zuerst den Hinduismus studieren müssen: "Ihr Leben war rein, und sie waren an ihre Religion hingegeben. Ihre Hauptaufgabe im Leben bestand darin, Anhänger anderer Religionen zum Übertritt zum Christentum zu überzeugen. ... Ich erkannte, daß ich eine Pflicht hatte: Daß bis ich die Lehren des Hinduismus studiert hätte und sie nicht für meine Seele zufriedenstellend empfände, ich nicht den Glauben absagen sollte, in dem ich geboren bin. Ich begann deshalb, Hindu- und andere Schriften zu lesen. Ich las Bücher über Christentum und Islam. Ich hielt Korrespondenz mit einigen Freunden, die ich in London gemacht hatte. Ich legte ihnen meine Zweifel dar." Auch an Raychandbhai wandte sich Gandhi mit Fragen über den Hinduismus und das Christentum; dieser antwortete ausführlich.<sup>164</sup>

Tief beeindruckt erzählt Gandhi vom Verständnis des erhabenen ('divine') Reverend Andrew Murray, der als einziger in Südafrika (außer Andrew 1914) Gandhis Argumentation verstehe und erkenne. Gandhi betont die Pflicht und den Willen zur 'guten Tat' und zur Erlösung mit der Kraft, die man von Gott erhalten hat. Gandhi erinnert sich 1925:

Es war ein "Gespräch mit einem Missionar mit Namen Mr. Murray in Johannesburg. Ein Freund hat mich ihm vorgestellt in der Hoffnung, ich würde ein Christ werden. Wir machten einen Spaziergang in meiner Lebensgeschichte, über die Mr. Murray mich ausfragte ... . Als er mich genug verhört hatte, sagte er mir: 'Nein, Freund! Ich wünsche nicht, Dich zu konvertieren. Nicht nur das, ich werde nie wieder versuchen, irgendjemanden in der Zukunft zu konvertieren.' Ich war sehr erfreut. Er akzeptierte sogar meine Interpretation der Lehre Jesu! Mit einem Zitat aus der Bibel (Mt 7,21; 11,28-31) sagte ich ihm: 'Nicht der, der 'Gott, Gott' sagt, soll Erlösung erhalten, sondern der sich selbst Gott übergibt und Seinen Willen tut, er allein soll sie erhalten. Ich bin mir meiner Schwachheit bewußt. Ich kämpfe gegen sie mit der Kraft, die Gott mir gegeben hat, nicht mit

<sup>163</sup> 1926 in Autobiographie (1927) 82-83; (1960) 132-134; (1983) 122-124; CW 39,111-114.

<sup>164</sup> CW 32,4; vgl. CW (2:)1,127 (1:)1,90-91 und 32,593-602.

meiner eigenen ... .' Er (Murray) schaute auf und sagte: 'Ich verstehe was sie sagen' (CW 27,205).

Während seiner südafrikanischen Zeit (1893-1914) trifft sich Gandhi 1901 auf einer Heimatreise in Indien auch mit Kali Charan Banerjee, einem 'der größten indischen Christen', um dessen Argumente für eine Konversion zum Christentum zu hören und ehrlich aufzunehmen. Jedoch bleibt Gandhi bei seinem Glauben, daß ihn der Hinduismus mehr 'befriedige' als das Christentum und er mehr Trost in den hinduistischen Schriften finde als sogar in der Bergpredigt:

Wegen eines Versprechens zu einem christlichen Freund "dachte ich, es sei meine Pflicht, einen der größten indischen Christen zu sehen, ... den verstorbenen Kali Charan Banerjee. ... Ich kam zu ihm in völlig offener Absicht und aufnahmefähiger Stimmung. ... Ich fand, es gebe sehr viel gemeinsam zwischen Mr. Banerjee und mir. Seine Einfachheit, seine Demut, sein Mut, seine Wahrheitsliebe, alle diese Dinge habe ich seit langem bewundert. Er traf mich, als seine Frau auf dem Totenbette lag. ... Ich erzählte Mr. Banerjee: 'Ich bin als Sucher zu Ihnen gekommen' – das war 1901 – '..., ich werde keinen Stein unbewegt lassen, das wahre Licht zu finden".

Wir hatten eine kurze, sehr gute und sehr vornehme Diskussion. Ich war überhaupt nicht enttäuscht, "aber ich war traurig, daß sogar Mr. Banerjee mich nicht überzeugen konnte. ... Obwohl ich sehr viel im Christentum bewundere, bin ich unfähig, mich selbst mit dem rechtgläubigen Christentum zu identifizieren. ... Hinduismus wie ich ihn kenne, befriedigt meine Seele völlig, erfüllt mein ganzes Sein und ich finde einen Trost in der 'Bagavad Gita' und den Upanishaden, den ich sogar in der Bergpredigt vermisste."

Rev. J.J. Doke ist der letzte in der Reihe der südafrikanischen Konversionsversuche. Gandhi betont bei Dokes Grabesrede am 24. August 1913 dessen glühenden Glauben und Eifer, jedoch will die Fülle des Christentums nur im Hinduismus gelten lassen. Die erhaltene Zusammenfassung der Grabesrede berichtet von Dokes "Anstrengungen, ihn zum Christentum zu bekehren. Herr Gandhi erzählte ihm, daß er als Hindu daran glaubt, daß die Fülle des Christentums nur in der Interpretation im Lichte und mit der Hilfe des Hinduismus gefunden werden könne. Aber Herr Doke war nicht zufrieden. Er versäumte keine Gelegenheit, zu ihm nach Hause (Gandhi) die Wahrheit zu bringen, wie er (Doke) sie weiß und welche ihm und den seinen so viel inneren Frieden gebracht habe" (CW 12,176).

### **6.2.2 Späte Bekehrungsversuche in Indien**

Als Gandhi 1915 nach Indien zurückkehrt, ist er der im Hinduismus gefestigte Mahatma. In dieser letzten und politisch wichtigsten Phase, 1915 bis 1948, ist Gandhi sicher sehr oft gefragt worden, unter welchen Voraussetzungen er konvertieren könne und wolle. Aber Gandhi ist in seinem Heimatland, wo Christen ohnehin nur eine kleine Minderheit darstellen, nicht mehr offen für weitere Argumente. Zuoft ist er die Jahre zuvor in seiner inzwischen festen Haltung bestätigt worden, alle Religionen seien gleich, also lohne eine Konversion nicht. Und alle Ansätze, Jesus sei irgendwie einzigartig, als Inkarnation oder Sohn Gottes, als göttliche Person oder als Erlöser, läßt Gandhi nicht gelten. Von daher ist Gandhis Suchen nach der richtigen Religion

völlig abgeschlossen. Als Gandhis Sohn Harilal zum Islam oder Christentum konvertieren will, schmerzen ihn die Umstände, nicht die Herausforderung des Islam, für den Harilal sich entscheidet (s.u.; CW 63,5-7). Gandhi ist Hindu und läßt christliche Elemente, etwa die Bergpredigt, nur in seiner Interpretation und als Teil des Hinduismus gelten. Gandhis Toleranz zu Nichthindus erstreckt sich darauf, diesen die 'Nutzung' hinduistischer Ideen zu gestatten. Im übrigen muß auch diese Art der 'Konfliktdämpfung' für den Vielvölkerstaat Indien wichtig sein, einen religiösen Bürgerkrieg zu vermeiden.

Gandhis Argumente vermeiden – genaugenommen – jede dogmatische Diskussion und lenken sein Interesse auf die Ethik, wie der Mensch leben solle. Konsequenterweise bricht die Diskussion über eine Konversion Gandhis ab: 1931 berichtet Gandhi vor Missionsgesellschaften, daß einige Freunde dachten, er müsse mit Mr. F.B. Meyer sprechen, "es würde meine Konversion ausmachen. ... Er fragte mich: 'Haben sie Frieden gefunden?' Als ich ihm 'Ja' sagte, sprach er: 'Ich habe nichts zu Ihnen zu sagen' " (CW 48,126). Mehr als Frieden, diesseitigen und jenseitigen Frieden, kann auch das Christentum nicht versprechen, bzw. in Jesus Christus auch nicht 'einlösen'. Gandhi verzichtet auf die Konversion, um sich 'seiner' hinduistischen Religion anzuvertrauen. Gandhis Freund C. F. Andrews unternimmt keine Konversationsgespräche, zum einen, weil er an die Verdammungsartikeln des (athanasischen) Glaubensbekenntnisses nicht glaubt, zum anderen weil er, wie Gandhi, sich aus allen Religionen zur 'rechten Tat' anspornen lassen will. Gandhi lobt seine Toleranz und akzeptiert seine Missionsauffassung: "Wenn Sie das Muster eines idealen Missionars haben wollen, sollte ich ihnen C. F. Andrews vorschlagen. ... Er spricht nie mit mir über Konversion zum Christentum, obwohl wir engste Freunde sind" (CW 48,122).

Hunderte von Christen betrachten Gandhi bereits als einen Christen, und viele Moslems als einen Moslem, aber Gandhi ist nicht ängstlich, sich zum Hinduismus zu bekennen (Vgl. CW 27,61). Viele halten Gandhi auch für einen anonymen Christen, der zu feige oder zu vorsichtig sei, es zuzugeben, doch hunderte Male muß Gandhi beteuern, er sei kein Christ außer in seinem eigenem Sinne<sup>165</sup>. Gandhi antwortet auf den Vorwurf, ein 'Christ im Geheimen' zu sein, es sei eine Verleumdung und ein Kompliment zugleich: "Es ist eine Verleumdung, weil es Menschen gibt, die glauben, ich könnte etwas im Geheimen sein, z.B. aus Angst es offen zu sein. ... Der Vorwurf ist ein Kompliment indem es widerwillig meine Fähigkeit zur Kenntnis nimmt, die Schönheiten des Christentums hochzuschätzen." Mit seiner eigenen Interpretation könnte sich Gandhi sicher als ein Christ oder Moslem bezeichnen (CW 31,351).

Gandhi glaubt nicht einmal an christliche Befreiungsideen, in Indien könnte der 'Glaube an Jesus Christus und Seine Macht Befreiung bewirken', oder jedermanns Tat Frucht verleihen. Schon deshalb "wünschen viele christliche Freunde", daß Gandhi

---

<sup>165</sup>Vgl. 24,139; 27,61; 32,262.

ein Christ wird (CW 23,430). Auch das soziale Argument, die Kastenlosen wären von der hinduistischen Gesellschaft ausgestoßen und diskriminiert, überzeugt Gandhi nicht, auch Kastenlose könnten ehrbar leben: "Ich bin selbst ein Kastenloser. Es gibt viele wie mich. Soll ich deshalb meine Religion aufgeben? Viele christliche Freunde drängen mich, Christ zu werden. Ich erzähle ihnen, es sei nichts falsch mit meiner Religion. Warum sollte ich sie aufgeben. Laß mich ein Kastenloser sein. Wenn ich rein und sauber bin, warum sollte ich unglücklich sein?" (CW 26,8). Die einzige wirkliche und religiöse Benachteiligung für Kastenlose ist ihr eingeschränkter Zugang zu den hinduistischen Tempeln, doch soweit kämpft Gandhi mit großer Energie für eine Reform des Hinduismus. Auch in Fragen der Kinderehe oder der Toleranz ist Gandhi für eine grundlegende Reform des Hinduismus, aber gegen jede Konversion zum Christentum. Jesus Christus könne und müsse auch als einer der vielen Propheten im Hinduismus anerkannt werden.

### **6.3 Weitere Begegnungen im protestantischen Umfeld**

Nach den drei engsten christlichen Freunden und den Bekehrungsgesprächen sollen noch Gandhis weitere Bekanntschaften mit Protestanten angesprochen und seine Gesprächspartner mehr unter konfessionellen Gesichtspunkten erwähnt werden. Eine Reihe von Aussagen über den Protestantismus werde ich noch unter den Ausführungen über die Katholiken behandeln müssen, so daß eine ausführliche Erwähnung hier unterbleiben soll. Dies betrifft folgende zentrale Aussagen: Die Protestanten können mit den Katholiken nicht so verglichen werden, wie die Buddhisten mit den Hindus, denn die Hindus sind über die Buddhisten nicht verärgert, was von den Christen untereinander nicht gesagt werden könne (CW 4,369). Die Protestanten und auch Martin Luther hielten die katholische Praxis für Heuchelei und zerstörten deshalb ihre Klöster, die "hochfähigen Möglichkeiten, Gott zu verwirklichen" (CW 32,134). Wegen des Zölibats lobt Gandhi die Katholiken, nicht die Protestanten: "Der Protestantismus hat viele gute Leistungen vollbracht. Eine seiner wenigen schlimmen war es, daß er die Ehelosigkeit lächerlich machte"<sup>166</sup>. Jedoch sei ohne Unterschied den Katholiken und Protestanten Alkohol in Maßen erlaubt (CW 66,119). Dem papsttreuen Konvertiten Wallace würde ein Protestant sagen, daß man 'seinem Gewissen gehorchen muß' und nicht dem Papst (CW 32,355). Nach Gandhi gehörten auch Protestanten und Katholiken irgendwie zu Minderheiten (CW 70,259) und in England seien Protestanten und Katholiken noch 'so etwas' wie zwei Rassen (CW 27,353).

Im folgenden erwähne ich noch weitere wichtige Bekanntschaften mit Protestanten bzw. Gandhis Aussagen über sie.

Die anglikanische Kirche war Gandhi von seinem Studium in London bekannt, aber

---

<sup>166</sup> Andrews (1932) 379-380, (1931) 337-339.



nur von den Jugendpredigten Dr. Parkers ist er angetan (s.o.Biogr.). Mehrfach erwähnt Gandhi anglikanische Bischöfe, einmal mit der schmunzelnden Nebenbemerkung: 'Man stelle sich Jesus in Kleidern der Bischöfe vor.' Ein andermal ist Gandhi sehr verärgert über eine pathetische Predigt des 'Dean von Bistol', der Gandhi zitiert, er (Gandhi) würde das meiste Christus verdanken, was aber "eine Erfindung von Anfang bis Ende" bedeutet<sup>167</sup>. Weitere Anglikaner sind der oben ausführlich erwähnte C. F. Andrews und sein Freund Rev. William Winstanley Pearson. Beide sind gemeinsam einige Zeit in Santiniketan bei Rabindranath Tagore und später bei der Missionsarbeit auf den Fiji-Inseln gewesen, beide lernt Gandhi am 1.1.1914 kennen und Pearson hätte wohl Gandhi ähnlich wie Andrews beeindruckt, wenn er nicht 1924 auf einer Italienreise verunglückt wäre<sup>168</sup>.

Ihr beider Freund ist der britische Missionar Samuel Stokes, von dem Gandhi auch ein Buch gelesen hat. Stokes ist wohl ursprünglich Quäker, bekennt sich also zuerst zu der Konfession, die Gandhi in dem glaubenfesten Michael Coates (s.o.) schätzen gelernt hat. Ist Stokes in den ersten Jahren seiner Missionsarbeit fast getötet worden, weil er Christus predigt, so nimmt er später den hinduistischen Namen Shri Satyanand an. Stokes wird Mitglied der Kongreßpartei, ist 1920 verhaftet und heiratet ein hinduistisches Rajputnimädchen, um sich ganz in die Hindukultur zu vertiefen und so missionarisch das Evangelium Christi zu leben. Von daher ist anzunehmen, daß Stokes die Quäkermission völlig verlassen hat.<sup>169</sup> Die Bekanntschaft mit weiteren Quäkern ist besonders in Gandhis letzten 20 Lebensjahren auffallend, insbesondere mit Horace G. Alexander und Reginald Reynolds, sowie Agatha Harrison, J.S. Hoyland, Rufus M. Jones, Carl Heath, Prof. Edmund Privat und Mary Chesley. 1931 besucht Gandhi auch eine Quäkersiedlung bei Birmingham in England.<sup>170</sup>

Die Baptisten sind bereits mit oben erwähnten Rev. J. J. Doke sehr positiv aufgefallen. Baptistenmissionar in Indien ist C. B. Young, einer der Biographen Gandhis. 1934 spricht Gandhi auch mit einem (bapt.) Rev. Dodd, wobei Gandhi betont, er halte Jesus als historische Persönlichkeit nur für einen sehr großen Lehrer der Welt und Respekt verdienen alle Menschen, nicht nur Christen (CW 58,399-403).

Gemeinsam mit Rev. Dokes hat Gandhi auch den ehemaligen Kongregationalisten 'Minister' (Prediger, Pastor) Rev. Charles Phillips kennengelernt, der wie Doke mit den Indern "bis zum bitteren Ende" (to the very end) gehen würde. Gandhi berichtet in diesem Zusammenhang von zwei weiteren Klerikern, die ihren Beruf (order) aufgegeben haben, um Zeitungen herauszugeben: 'Rev.' Dewdney Drew gibt Bloem-

<sup>167</sup> CW 33,446 und 36,294. Vgl. CW 7,211-212 25,230-231 40,59.

<sup>168</sup> Vgl. CW 12,314 mit Anm.3; CW 12,315-317 22,207 82,154; Jung Indien hrsg. R. Rolland (1924) 492-493; Andrews (1947) 179-180.221. Vgl. Satyagraha in South Africa (ed.1950) 177.270.322. Pearsons Vater sei freikirchlicher Prediger und die Mutter Quäkerin gewesen.

<sup>169</sup> CW 21,103 63,92 71,328 82,154 und Andrews (1947) 143.

<sup>170</sup> V. Tandon in Gandhi Marg 19 (1975) 201-205.

fontains 'The Friend' (Quäkerzeitung?) und 'Mr.' Albert Cartwright in Johannesburg 'The Transvaal Leader' heraus. Die anderen Zeitungen und ihre (christlichen) Herausgeber haben Gandhi ebenfalls öfters geholfen, z. B. Mr. Vere Stent von 'The Pretoria News'.<sup>171</sup>

Auch der Priester Elwin Verrier bekommt mit seiner Kirche und seinem Bischof Schwierigkeiten; er könnte Anglikaner oder Katholik gewesen sein. Gandhi nennt ihn eine 'noble Ausnahme' unter den christlichen Missionaren<sup>172</sup>. Weitere 'abgesprungene' Priester unter Gandhis Bekannten sind R.R. Keitahan und Holmes Smith (CW 71,168 64,419-420).

Unter den Methodisten ist der Missionsexperte Dr. Stanley E. Jones zu erwähnen, der mehrere Aufsätze über Gandhi verfaßt hat; Gandhi kannt ein Buch von ihm (CW 33,354-355). Die methodistische Mission muß in einigen Bereichen Indiens sogar älter als die der katholischen sein (CW 65,316). Neben Dr. Chatterjee kennt er von der presbyterianischen Kirche die 86-jährige Emily Kinnaird, und mit ihr führt er eine längere Diskussion über das Christentum. Gandhi hätte sie ihrem Reden nach für eine der 'Plymouth Brüder' gehalten, denn, so sage sie, es genüge vollauf nur an Christus zu glauben. Und ihre Argumente, wie sehr sich das Christentum verbreitet habe und die Bibel übersetzt worden sei, läßt Gandhi nicht gelten und fragt unbeantwortet zurück, ob man denn nicht auch die Botschaft Christi leben könne, ohne Christ genannt zu werden<sup>173</sup>.

Auf Anraten einer christlichen Familie besucht Gandhi jeden Sonntag den Gottesdienst der 'Wesleyan Church' und ist anschließend immer zum Mittagessen eingeladen. "Die Kirche machte auf mich keinen günstigen Eindruck. Die Predigten schienen mir nicht erbaulich (uninspiring). Die Gemeinde wirkte auf mich nicht als besonders religiös. Sie war keine Versammlung frommer Seelen." Am Tisch der Familie wird natürlich über religiöse Themen gesprochen, und als Gandhi das Leben Jesu mit dem Buddhas vergleicht bzw. gleichsetzt, aber Jesus nicht die gleiche Liebe zu "allen lebenden Wesen" zugesteht, bereitet sich der Krach mit der Familie vor; dieser entsteht als Gandhi auf den fünfjährigen Jungen der Familie einen "schlechten Eindruck" macht, da dieser Hemmungen bekommen habe, Fleisch zu essen. "Mr. Gandhi, bitte nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ... Ihr Umgang meinem Jungen nicht gut tut. ... Ihre Gespräche sollten daher von nun an nur mit uns Eltern stattfinden. Denn auf meine Kinder müssen sie schlecht wirken." Höflich nimmt Gandhi die Meinung und Absicht zur Kenntnis<sup>174</sup>. Mit einem sechs- oder siebenjährigem Jungen hat Gandhi auf jenem Treffen in Wellington eine vegetarische Freundschaft geschlossen (CW 1,126-127).

---

<sup>171</sup> CW 8,74.95 und Satyagraha in South Africa (ed.1950) 181.154-156.196.

<sup>172</sup> Vgl. CW 49,367 50,34 62,388.

<sup>173</sup> Andrews (dt.1947) 122-123. CW 72,297-299, vgl. 20,434-435.

<sup>174</sup> 1926 in Autobiographie (1983) 143-144; (1960) 153-154; (1927) 98.

Stellvertretend für die vielen Missionsgesellschaften, vor einigen gibt Gandhi bedeutende Reden (s.CW-Index), möchte ich Dr. John Mott nennen, der mehrmals mit Gandhi sehr ausführliche Diskussionen führt. Dr. Mott ist "amerikanischer Evangelist, ein prominenter Y.M.C.A.-Führer und Vorsitzender des Internationalen Missionsrates", der "300 Missionsgesellschaften vertritt" (CW 64,33.35). Ihm gegenüber bedauert Gandhi, daß sich das Christentum in Indien mit der Herrschaft der Briten 'gemischt' habe, die Beseitigung der Unberührbarkeit Aufgabe der Hindus selbst sei, sowie Massenbewegungen und Konversionen mißtraue. (1929, CW 40,57-61, YI 31.3.1929 p.95). In einer weiteren Diskussion mit ihm (1936) konzentriert sich Gandhi u.a. auf folgende Feinheiten, daß die Missionsorganisationen miteinander rivalisierten und ihn verletzten, sowie die Unberührbaren geistig überfordern und ihre Spiritualität nicht zu sehen sei, aber es auch gute Missionare gebe; selbstverständlich müsse man in Gott vertrauen, auch wenn man noch mit dem Alter von fast 70 Jahren Versuchungen ausgesetzt sei; leider könne Geld nur schaden, aber ein regelmäßiger Schweigetag oder tägliche Schweigeübungen sind eine gute Sache (CW 64,33-41). Zwei Jahre später betont Gandhi Dr. Mott gegenüber, daß die Missionsarbeit sich nicht verbessert habe, besonders nicht in den Taten, die aber unbedingt nötig seien. Außerdem könnten Konversionen nicht 'en masse' geschehen, sondern seien Einzelentscheidungen. Leider könnten die guten Christen, die in den Dorfaktionen mitarbeiten, nur an 'den Fingern einer Hand' gezählt werden. Während die Maritzburgerfahrung (1893) zu seinen übelsten und doch tiefsten Erfahrungen zähle, habe ihm Erfüllung nur die Erfahrung von 'lebendigem Glauben in Gott' gebracht, aber dieser könne nur in der Tat und nicht 'als Person' erfahren werden: "Es ist nicht möglich Gott von Angesicht zu Angesicht zu sehen, es sei denn man kreuzigt sein Fleisch" (CW 68,165-173).

Leider muß eine große Zahl von Christen – vermutlich fast alle gehören zu einer der evangelischen Konfessionen – unerwähnt bleiben, von britischen und südafrikanischen Gegnern<sup>175</sup> bis Gönnern und Besuchern<sup>176</sup>. Gandhi lernt aus dem 'Pluralismus des Protestantismus' den 'Pluralismus aller Religionen' zu respektieren, die

<sup>175</sup> Gandhi über die südafrikanische Regierung (CW 7,449):

Sie ist "eine Regierung, die sich danach sehnt, sich selbst christlich zu nennen. Wenn Jesus Christus nach Johannesburg oder Pretoria käme und die Herzen von General Botha, General Smuts und den anderen befragte, er würde denken, daß er etwas Verschiedenes erkenne, etwas sehr Seltsames (strange) zum christlichen Geist."

<sup>176</sup> In einer unvollständigen Liste sollen wenigstens 'einige' Namen erwähnt sein:

Die Bischöfe Abraham, Moore und Pickett (CW 64,285-286); Alexander Horace (oft, Quäker); Rev. Allwood (28,1-3); Dr. Ambedkar (Harijanführer; Christ?); Efy Aristarchi (56,235); Mary F. Barr (54,9-10 59,17-18 64,36); Mr. und Mrs. Bjerrum (34,163-164 35,306); Rev. M. Wells (15,304-305); Pierre Ceresole (61,68-69); S.C. Chatterjee (73,217-218 74,211); Dr. Chesterman (68,419-422); S.W. Clemens (YI. 25.2.1920 p.6); Dr. Crane (64,397-402); L. Cranna (36,294); Rev. John M. Darlington (30,215); Louis Fischer (85,513-515, Biograph); Milton Newberr Frantz (30,241); Andrew Freeman (86,20-23); S.K. George (51,179.239, Lit.); Rev. Gillespie (19,243-245); Helmuth von Glasenapp (Lit.); Duncan Greenlees (54,9-10); W.W. Hall (38,247); Francis G. Hickman (73,27-

eigene Religion kritisch zu reflektieren und Aspekte anderer Religionen integrativ zu verbinden (kritischer Synkretismus). Die Lehre von der Freiheit des Gewissens kann Gandhi insofern schätzen, als sie neben dem rechten Willen die Grundlage für die rechte Tat ist. An ihrer Tat mißt Gandhi auch die negativen und positiven Leistungen der Protestanten, wobei seine engsten Freunde (Doke, Andrews und Mirabeau) am meisten Gandhis Hochachtung erhalten.

## 6.4 Die Katholiken

Gandhis Umgang mit Katholiken wird meistens nur sehr beiläufig erwähnt, weshalb wir sehr oft die katholische Konfession seiner Gesprächspartner nicht kennen. Die Auswahl hier sei nur soweit erwähnt als bei der Suche nach Aussagen Gandhis über das Christentum einzelne Katholiken erwähnt worden sind. Leider zählten keine Katholiken zu den engen Freunden Gandhis bzw. werden nicht als solche erwähnt. Jedoch überragt eine Erfahrung mit Katholiken Gandhis Einschätzung der größten christlichen Konfession – ein Ereignis, das auch seine Auseinandersetzung mit dem Christentum tiefer beeinflußt haben dürfte als dies aus späteren Quellen hätte vermutet werden können: Sein Besuch im katholischen Kloster Mariannahill in Südafrika.

### 6.4.1 Das Trappistenkloster Mariannahill in Südafrika

Etwa im April 1895 besucht Gandhi das erst 1882 gegründete Trappistenkloster Mariannahill bei Durban. Sein langer Bericht (CW 1,222-228) von diesem Besuch erscheint in der Zeitung 'The Vegetarian' am 18. Mai 1895 und zählt zu den ältesten Dokumenten von Mahatma Gandhi und läßt eine tiefe Beeinflussung Gandhis durch die Trappisten vermuten. Nur wenige Monate zuvor bezeichnet sich Gandhi als "Agent für die Esoterische Christliche Union & die Londoner Vegetarier Gesellschaft" (z.B. CW 1,191). Auch 1896 setzt sich Gandhi massiv für den Vegetarismus ein, sogar Jesus werde von christlichen Vegetariern als Vegetarier bezeichnet, selbst wenn er nach der Auferstehung Fisch gegessen habe. Und auch "die erfolgreichsten Missionare in Südafrika, die Trappisten, sind Vegetarier" (CW 1,292-293). Das Interesse an vegetarischer Ernährung ist auch der Grund für Gandhis Artikel an den 'Vegetarian' mit der Überschrift "Eine Gruppe von vegetarischen Missionaren".

30); Anand T. Hingorani (77,325, Christ?); Rev. John Haynes Holmes (23,184 48,281-282, Lit.); W.H.G. Holmes (48,126); Prof. J.S. Hoyland (82,135, Quäker); R.A. Hume (30,12); George Joseph (26,148); Mathilda B. Kallon (59,25-26.83-84); Rev. John Kellas (89,51); J.C. Kumarappa (81,9, Lit.); F.A. Laughton (79,279); Peter J. Mascree (51,366); Basil Mathews (64,71-75); Prof. Mays (64,221-225); Esther Menon (31,419); Martin C. Miller (46,71); Henry Neil (36,Nr.43.); K.T. Paul (25,38 31,570); Kirby Page (66,250-251); Chas. Peacock (52,164); J.W. Petavel (34,53-54); Prof. R.F. Piper (54,238, Raymond Frank?); Rev. Godfrey Phillips (48,124); Rev. George Pittendrigh (13,225); Millie Polak (Südafrika, Lit.); Prof. Edward und Yvonne Privat (82,135 90,129-131); Rev. John Pulsford (1,189-191); Dr. Rahm (62,378-389); C.V. Ramam (62,378-389); Dr. Maude Royden (75,393-396); S.R. Scott (30,19); Rev. Michael Scott (84,373); Prof. Soares (54,105); Holmes Smith (71,168-170); W.B. Stover (34,9-10); Rev. S.S. Tama (68,272-274); Dr. Thornton (45,223-224); Rev. B.W. Tucker (46,237-239); Joe Wilkinson (61,68-69).

Dieser Artikel ist (meines Wissens) bisher in keiner Literatur beachtet oder zitiert worden. Wegen der immensen Bedeutung für Gandhis Verhältnis zu den Katholiken, zum Zölibat und zum Schweigegelübde, sowie zur Entwicklung von religiösen Lebensgemeinschaften (Kloster, Ashram) muß der Inhalt des langen Artikels dargestellt werden. Gandhis Wortlaut und innere Faszination soll dabei nicht verloren gehen:

Bereits in England habe Gandhi in Anna Kingfords Buch 'Vollkommener Weg in Diät' erfahren, daß es Trappisten in Südafrika gäbe. Die Landwirtschaft in Südafrika sei für Vegetarier gut geeignet und die vegetarischen Inder seien in Südafrika so gesund wie die Europäer. Etwa 19 Meilen von Durban entfernt liege das auffallend ruhige und mit roten Ziegelsteinen gemauerte Kloster Mariannahill. Die Siedlung sei ein gutes Modelldorf, gewidmet den wahrhaftigsten republikanischen Prinzipien. Das Prinzip von Freiheit, von Gleichheit und von Biederlichkeit sei ausgeführt in seiner Gesamtheit. Jeder Mann sei ein Bruder, jede Frau eine Schwester. Die etwa 120 Mönche und 60 Nonnen beachteten ein strenges Gelöbniß von Schweigen und Keuschheit. Zur Kleidung gehörten keine Socken. Bereits um zwei in der Nacht ständen die Mönche auf und widmeten sich für vier Stunden dem Gebet. Die Brüder aßen keinen Fisch, kein Fleisch und kein Geflügel. Die Schwestern dürften an vier Tagen in der Woche Fleisch essen. Alkohol sei verboten, ebenso das Verlassen der Siedlung oder das Lesen nichtreligiöser Bücher. Ein protestantischer Geistlicher habe den Katholiken vorgeworfen, daß sie schwach, kränklich und traurig seien, aber er (Gandhi) könne für die Trappisten das Gegenteil bestätigen. Speiseraum und Schlafzimmer seien sehr einfach, jedoch würden Unterschiede zwischen den Rassen abgelehnt. Die vielen deutschen Mönche versuchten nie, deutsch zu unterrichten. Zur Siedlung gehörten die verschiedenen Handwerksräume, einschließlich einer Druckerei und einer Ölfruchtpressmaschine. Die Klosterbewohner liebten und respektierten die Einheimischen, wofür diese sie mit Konvertiten versorgten.

“Das bekannteste Zeichen der Siedlung sei, daß man überall Religion sehen könne. Jeder Raum besitze ein Kreuz und am Eingang einen kleinen Behälter für Weihwasser.” Sehr schön sei ein Fußweg für Übungen der Kontemplation. “Einige der Inschriften lauten: ‘Jesus fällt das erste Mal’; ‘Jesus fällt das zweite Mal’; ‘Simon trägt das Kreuz’; ‘Jesus wird in den Schoß seiner Mutter gelegt’ u.s.w.”. Auch die Einheimischen seien vorwiegend Vegetarier. Es gebe etwa 12 solcher Siedlungen in Südafrika, die meisten in Natal, alles zusammen etwa 300 Mönche und 120 Nonnen. “Obwohl sie aus dem Vegetarismus kein Glaubensbekenntnis machen, so basiert es einfach darauf, daß vegetarische Ernährung ihnen hilft, das Fleisch besser zu kreuzigen”. Sei dies nicht vom spirituellen Blickpunkt aus ein lebendiges Zeugnis für den Triumph des Vegetarismus? “ ‘Wenn das römischer Katholizismus ist, so ist alles dagegen Gesagte eine Lüge.’ Es beweist nach meiner (Gandhis) Auffassung, daß eine Religion göttlich oder teuflisch erscheint, je nach dem, wie ihre Träger wählen, daß sie erscheinen muß.” (1895 in CW 1,222-228)

Dem Mariannahiller Trappistenpater Bernhard Huss CMM sagt Gandhi: “Es ist das geduldige Leiden, das uns erlösen wird – Inder wie Bantu. Ihr Kreuz, Herr Pater, predigt eine große Wahrheit für die ganze Welt!”<sup>177</sup> Sogar 1925 erinnert sich Gandhi

<sup>177</sup>In: A. Balling (1981) 65-66. Das Zitat fährt fort:

“In Mariannahill erlebt man einen großen Gegensatz zwischen dem Verhalten der Ordensbrüder zu ihren schwarzen Brüdern und dem Verhalten der sonstigen Weißen zu den Schwarzen. Das liebevolle Verständnis der Brüder zueinander überträgt sich auch auf die Eingeborenen, und sie nehmen instinktiv die gleichen Umgangsformen an. ... Ich würde gerne sehen, daß alle meine Freunde einmal einen Besuch bei den Mönchen von Mariannahill machten, um sich mit eigenen Augen von dem zu überzeugen, was ich zu beschreiben versucht habe, und ich glaube, sie würden

bewunderungsvoll an die Trappisten von Südafrika und ihr Gelübde des Schweigens<sup>178</sup>. Soweit Gandhis lange Ausführungen von seiner wichtigsten Begegnung mit dem Katholizismus bzw. dem christlichen Klosterleben überhaupt. Das Kreuz soll Gandhi auch 1931 in den Vatikanischen Museen fasziniert haben, aber es ist nicht im Index in in den CW festgehalten<sup>179</sup>.

#### 6.4.2 Gandhis kritische Aussagen über Katholiken

Gandhis Aussagen, die Katholiken von den Protestanten positiv abzuheben, beziehen sich insbesondere auf die Klöster, den Zölibat und eine Sakramentsauffassung bei der Eucharistie, sowie daß jeder auch zu Minderheiten gehöre. Gandhi verwirft bereits 1895 in Mariannahill die 'Polemik' der Protestanten gegen die Katholiken, diese seien schwächlich und traurig; stattdessen bewundert Gandhi die katholischen Gelübde des Schweigens, der Armut und der Keuschheit. In einer Rede in der Johannesburger 'Freimaurerloge der Theosophischen Gesellschaft' am 4. März 1905 respektiert Gandhi den reformierenden Aspekt des Buddhismus auf den Hinduismus – ähnlich dem des Protestantismus auf den Katholizismus – und sagt, daß deshalb kein Hindu über die Buddhisten verärgert sei, dieses aber nicht von Protestanten und Katholiken gesagt werden könne (CW 4,369). 1926 erläutert Gandhi diesen innerchristlichen Streit, legt Martin Luther dar und sagt: "Die Protestanten, wie auch immer, glaubten, daß es nichts als Heuchelei in der katholischen Praxis gab, und so zerstörten sie ihre hochfähigen Möglichkeiten, Gott zu verwirklichen", nämlich die Klöster (CW 32,134). In einer Diskussion mit Andrews und Ramachandran, sagt Gandhi über den Zölibat: Die Ehelosigkeit ist eine starke Förderung, das höchste Ziel des Freiseins von Geborenwerden zu erreichen und ein Leben der Hingabe an Gott zu führen. "Das Zölibat ist die Kraft, die den Katholizismus bis auf den heutigen Tag in Blüte gehalten hat"<sup>180</sup>.

---

sich dort eine ganz andere Ansicht über die Eingeborenenfrage aneignen."

<sup>178</sup> CW 25,437-438. "Ich besuchte ein Trappistenkloster in Südafrika. Ein wundervoller Platz war es. Die meisten Bewohner des Klosters standen unter einem Gelübde des Schweigens. Ich fragte einen Priester nach den Gründen und er sagte, das Motiv sei offensichtlich. 'Wir sind schwache Menschen. Wir wissen sehr oft nicht, was wir sagen. Wenn wir auf die kleine Stimme hören wollen, die immer in uns spricht, so können wir sie nicht hören, wenn wir andauernd sprechen.' Ich habe diese wertvolle Lektion verstanden. Ich kenne das Geheimnis des Schweigens."

<sup>179</sup> Vgl. Chatterjee (1983) 52.

<sup>180</sup> Andrews (1932) 379-380, (1931) 337-339:

"Als Hindu glaube ich, daß die Erlösung ... im Freisein vom Geborenwerden besteht. ... Nun ist aber die Ehe ein Hemmnis auf dem Weg zu diesem höchsten Ziel, insofern nämlich, als sie die fleischlichen Fesseln noch fester zieht. Ehelosigkeit dagegen ist eine starke Förderung, denn sie ermöglicht es uns, ein Leben der Hingabe an Gott zu führen. ..." Ramachandran antwortete: 'Mr. Andrews ist mit Ihrem nachdrücklichen Eintreten für die Ehelosigkeit nicht einverstanden.' Und Gandhi: "Ja, ich weiß. Das stammt aus dem Vermächtnis der protestantischen Kirche. Der Protestantismus hat viele gute Leistungen vollbracht. Eine seiner wenigen schlimmen war es, daß er die Ehelosigkeit lächerlich machte." Ramachandran: "Das war die Folge der üblen Sitten, denen die Geistlichkeit im Mittelalter verfallen war." Gandhi: "Gewiß, aber die Schuld daran trägt keineswegs das Zölibat

Zum Papsttum nimmt Gandhi 1921 und 1926 Stellung. Zum einen betont er in einem Artikel über das gerade abgeschaffte Kalifat von Istanbul, daß man das schlechte Verhalten einzelner Päpste durchaus zugeben dürfe, ohne gleich das ganze Papstamt in Frage zu stellen. Zum anderen wendet sich Gandhi gegen den Konvertiten Wallace, der seine Gewissensverantwortung einfach an den Papst übergeben hätte.

“Es ist nicht notwendig, das schlechte Verhalten einzelner Päpste zu rechtfertigen, um die Institution des Papsttums zu unterstützen”<sup>181</sup>. “Wenn der Papst unmoralisch ist, gibt es notwendigerweise Korruption in der Gesellschaft, aber jede Person, die beschlossen hat, daß er nichts aus sich selbst heraus tun will, außer was der Papst ihn frägt zu tun, die wird nur sich selbst begünstigen. Ein Protestant würde sagen, daß einer seinem Gewissen gehorchen muß, aber dieser Wallace hält sein Gewissen heraus und übergibt sich selbst dem Papst. ... Dieser Mann, Wallace, wollte so eine aufrichtige Hingabe pflegen” CW 32,355).

Gandhi hat auch mit und über viele Katholiken gesprochen, ohne daß er ihr Katholischsein betont oder erwähnt wird. So stammt der Hymnus ‘Führ, liebes Licht’ von dem späteren katholischen Kardinal Newman (CW 84,336; s.o.); 1889 besucht er Kardinal Manning; ein Brief geht an einen Irischen Bischof (CW 48,282 vgl. 22,319); er führt Gespräche mit Polen (CW 34,432-433; 63,47-48). Katholische Bischöfe werden von Gandhi ähnlich kritisch angefragt wie die ausschließliche Gottheit Jesu Christi: “Ich betrachte den Übertritt zum Christentum nicht in irgendeiner Weise wichtig für die Erlösung. Ich glaube nicht an die ausschließliche Gottheit Jesu Christi. Ich halte das Leben aller römisch-katholischen Bischöfe nicht für erhaben von Vorwürfen (suspicion, Aberglauben)” (CW 35,376). An den wohl katholischen oder anglikanischen Pastor Elwin Verrier, den ein Bischof ‘Verräter an Christus’ genannt und die Predigt in Kirchen verboten hat, schreibt Gandhi 1932, es käme nicht auf die Kirche an, sondern auf das Gewissen<sup>182</sup>. Die Väter der alten Kirche sind Gandhi durch ein oder zwei Bücher bekannt<sup>183</sup>. Gandhi erwähnt Justin den Märtyrer und Gregor von Nyssa (CW 23,144), sowie Augustinus, der erst nach langem Suchen zum Christentum gefunden hat: “Augustinus zählte sich selbst zu den Sündern” (CW als solches. Das Zölibat ist die Kraft, die den Katholizismus bis auf den heutigen Tag in Blüte gehalten hat.”

<sup>181</sup>CW 21,69. Vgl. 21,67 ‘Rom wurde nicht an einem Tag gebaut’ und Indien soll kein ‘Sinn Fein Irland’ (Gewalt der IRA) werden.

<sup>182</sup>CW 49,367: “Ich wünschte, du würdest dir nicht zu Herzen, nehmen was der Bischof gesagt hat. Deine Kirche ist in deinem Herzen. Deine Kanzel ist die ganze Erde. Der blaue Himmel ist das Dach Deiner Kirche. Und was ist das für ein Katholizismus? Es ist sicher von Herzen. Die Formel (der Exkommunikation oder des ‘athanasianischen’ Bekenntnisses) hat ihre Berechtigung. Aber sie ist von Menschen gemacht. Wenn ich irgendein Recht habe, die Botschaft Jesu zu interpretieren, wie sie in den Evangelien offenbart ist, so habe ich keinerlei Zweifel, ob Römisch oder Englisch, Hoch oder Nieder. Lazarus hat keinen Raum in diesen Plätzen. ... Nach meiner Meinung, ist diese Exkommunikation das sicherste Zeichen, daß die Wahrheit in dir ist und mit dir. Aber mein Zeugnis ist nichts wert, außer wenn du allein bist mit deinem Schöpfer, und du hörst Seine Stimme sprechen, ‘Du bist auf dem richtigen Weg’. Das ist der unfehlbare Test und nichts anderes.”

<sup>183</sup>Siehe oben, Darma Vir Nr. 73 ‘Bible view of the World Martyrs’ und ergänzt ‘Lives of Fathers and Martyrs’ (CW 23,144).

28,1).

Die Zerrissenheit des Christentums hat Gandhi spätestens in England (1888-1891) erfahren, doch gibt es auch Spaltungen unter Nichtchristen: 'Irgendwie gehöre jeder zu einer Minderheit, religiös, sozial oder politisch. Unglücklicherweise sind sogar die Moslems gespalten, ebenso die Christen in Protestanten und Katholiken' (CW 70,259). "In Indien sind die Hindus und Moslems keine zwei Rassen mehr, was aber die Protestanten und Katholiken in England noch sind" (CW 27,353).

Zur Problematik der christlichen Sakramente nimmt Gandhi eine schweigsame Zurückhaltung ein. Taufe, Ehe und die anderen christlichen Sakramente sind für ihn nur Riten, die in anderen Religionen nur anders, aber nie besser oder schlechter sind. Über seinen Freund und anglikanischen Priester, Charlie Andrews, ist Gandhi sicher auch mit der Frage der Eucharistie in Berührung gekommen; er nimmt aber nur einmal dazu Stellung und betont sogar die biblische Grundlage für die Feier der Eucharistie, die mit alkoholhaltigem oder -'freiem' Wein zu feiern sei: "Diese Freunde mögen anfangen, Honig bei der Eucharistie zu verwenden. Aber andere Christen, und speziell die römischen Katholiken, werden diesem nie zustimmen, zumal das Wort 'Wein' im Gottesdienst gebraucht wird. Es ist wahrscheinlicher, wie auch immer, daß sie Traubensaft verwenden, der keinen alkoholischen (intoxicating) Effekt besitzt. Einige Gelehrte interpretieren 'Wein' mit dem Original 'ungegorener Traubensaft' " (CW54,346).

Bevor ich noch Gandhis Verhältnis zu indischen Katholiken behandle, und davon besonders eine Diskussion über die Marienfrömmigkeit, berichte ich allgemein über Gandhis Kontakte zu indischen Christen allgemein. Die katholische Kirche Gandhi imponiert Gandhi insbesondere durch die strenge Lebensweise im Kloster Mariannahill und wegen des Zölibats.

## **6.5 Gandhi und seine christlichen Landsleute**

Es fällt einem Europäer schwer, ohne indische Sekundärliteratur erstmals Gandhis Verhältnis zu seinen christlichen Landsleuten darzustellen. Wenn dies dennoch geschieht, so nur deshalb, weil unter den 'christlich' ausgewählten CW-Texten mehrfach christliche Landsleute aufgefallen sind und ihnen ein Platz in 'Gandhis Verhältnis zum Christentum' zustehen muß. Überschneidungen ergeben sich insbesondere in den 'katholischen Indern' und teilweise in Missionsfragen. Keiner der indischen Christen sollte – soweit bekannt – eine direkte Konversionsaufforderung an Gandhi stellen, auch wenn für einige Gandhi bereits ein Christ im Geheimen sei. Bevor ich Detaillierteres zu den katholischen Indern nenne, sollen die christlichen Inder insgesamt vorgestellt werden.



### 6.5.1 Überkonfessionelle Aspekte

Von Gandhis indischen Landsleuten in Südafrika und Indien ist etwas mehr als die Hälfte der Christen katholisch – trotz vieler protestantischer Gruppen. Anders als in Europa gibt es in Südafrika geschlossene Indersiedlungen, in Indien dagegen nur 'vereinzelt' Nichtinder. Der Gesamtbevölkerungsanteil der christlichen Inder in Südafrika und Indien ist auch heute nicht sehr hoch<sup>184</sup>. Sicher geht von den christlichen Indern auch ein christlicher Einfluß auf Mahatma Gandhi aus; sie kennen sein indisches Nationalgefühl und seine hinduistische Umwelt 'einfühlsamer' als ausländische Missionare. Desweiteren dürften sich unter den vielen (in den CW erwähnten) indischen 'Colleges' katholische Seminare und Schulen (Südafrika CW 39,116) befinden, vielleicht das Nobili College, Tibbia College (CW 27,221), St. Columba's Missionary College (CW 28,297), Khalsa College (CW 32,547) oder Dharmaraj College in Kandy (CW 35,325-329)<sup>185</sup>.

Die Anpassung von Christen bzw. Katholiken an die indische Kultur wirft besonders vier Problembereiche auf: 1. Es besteht die Gefahr, das Christentum mit westlicher Zivilisation gleichzusetzen. Gandhi lehnt dies radikal ab und fordert ein einfaches Leben wie das von Jesus Christus oder anderen Lehrern der Menschheit (weiteres unten). 2. In Mischehen zwischen Christen und Hindus könnten einer oder gar beide der Partner ihren Glauben oder ihre kulturelle Identität verlieren. So schreibt Gandhi über die Katholikin 'Elisabeth' an ihren hinduistischen Ehemann, sie solle entweder indische Kultur annehmen und dürfe Katholikin bleiben, was aber bei den Kindern anders sein könne oder, wenn sie Europa nicht vergessen könne, müsse auch er mit ihr in Europa leben. "Wenn sie Indien dienen will, muß sie eine Inderin von Herzen werden"<sup>186</sup>. 3. Die Konversionsmethoden der katholischen Kirche wie anderer Kirchen lehnt Gandhi als 'materiell' oder unseriös ab, auch wenn es – freimütig eingeräumt – den religiösen Grund gibt, daß Unberührbare nicht die hinduistischen Tempel betreten dürfen (CW 65,316-318). Gandhi kämpft deshalb für die Öffnung aller Tempel für alle Hindus. 4. Die indische Kultur ist nicht einheitlich und deshalb von religiösen und nationalen Spannungen erschüttert. 1947 werden in den religiösen Unruhen, besonders zwischen Hindus und Moslems, auch Katholiken in Sonapat und ein Priester in Rewari verfolgt, worüber ein indischer katholischer Priester Gandhi

<sup>184</sup>Ich bedanke mich für persönliche Hinweise von Prof. Rosario Narchison (Kalkutta). Nach Omer Degrijse, *Der missionarische Aufbruch in den jungen Kirchen*, Aachen (1984) 69-78 (hier 69-71) lebten 1981 in Indien mehr Einwohner (683 Mio.) als in Afrika (482 Mio.) oder ganz Amerika (622 Mio.). Davon waren in Indien 11,7 Millionen Katholiken oder 1,71 % der Bevölkerung. Insgesamt sind 82 % der Bevölkerung Hindus, 12 % Moslems, 2,6 % Christen, 2 % Sikhs und 0,7 % Buddhisten. Es gibt im Lande 30 katholische Priesterseminare, 12000 katholische Priester, 2800 Ordensbrüder und knapp 50000 Ordensschwwestern. Weitere Literatur: A. Mathias Mundadan, *Indian Christians search for Identity and Struggle for Autonomy*, Bangalore (1984).

<sup>185</sup>Eine Unterscheidung der Konfession war anhand der CW-Texte nicht möglich. Geeignete indische Literatur zur Einteilung war nicht rechtzeitig zugänglich. Im Gujarat National College gibt Gandhi 1926 regelmäßige Bibelinterpretationen.

<sup>186</sup>CW 57,105, vgl. 55,122-123. 56,235 betrifft wohl nicht sie.

informiert, der mit einem Todesgebet antwortet: "Oh Gott (Rama), nun führe meine Seele fort" (CW 90,80.83).

Die Aussagen Gandhis, die ansonsten detailliert indische Katholiken betreffen, erfolgen im nächsten Unterkapitel.

Gandhis persönliche Kontakte zu 'christlichen' Indern in England oder in Indien bis 1893 sind uns leider nicht näher bekannt. Bereits in seiner Jugend sei Gandhi von einem indischen Konvertiten angeekelt worden, diese hätten durch ihre Kleidung, 'Fleisch und Brandy' ihre Heimat verraten. Konversion sollte nicht heißen, dem eigenen Land entfremdet zu werden, sondern 'die entschlossene Aufgabe von alten Übeln'. Über entsprechende jugendliche Vorurteile zu indischen Konvertiten ist in der o.g. Biographie ansonsten alles erwähnt<sup>187</sup>.

Über seine ersten Kontakte mit christlichen Indern spricht Gandhi 1925 zum zweitenmal auf einer Versammlung christlicher Inder – das erstemal war 1915 –, wo er gesteht, daß solche Kontakte bis 1893 in Südafrika zurückreichen, als er sich 'inmitten einer großen christlichen Indergemeinde' befunden habe. Unter diesen Christen seien viele junge Menschen, die Christus ähnlich ergeben seien wie ihrem Mutterland (CW 28,18 u. 13,63). Christliche Inder sind z.B. über solche christliche Literatur verärgert, die Indien beleidigen (CW 28,2). In Südafrika war auch der Vorsitzende des indischen Jungmännervereins als Rechtsanwaltsgehilfe an Gandhis Seite<sup>188</sup>.

Unter den christlichen indischen Freunden, die Gandhi in Indien kannte, ragen Kali Charan Banerjee, Susil Rudra und Prinzessin R. Amrit Kaur heraus. Banerjee ist an seiner indischen Kleidung und seinem bescheidenen Zuhause nicht als Christ zu erkennen (CW 28,91-92). Gandhi fühlt sich sogar traurig, daß selbst Banerjee ihn (1901) nicht vom Christentum überzeugen kann<sup>189</sup>. Gandhi bezeichnet neben Andrews auch Susil Kumar Rudra, den Prinzipal vom St. Stephen's College als seinen 'Revisor'; beiden hätte Indien sehr viel zu verdanken<sup>190</sup>. Rudra bedauert oft, 'es sei für ihn zu spät, einige der unnötigen europäischen Gewohnheiten zu ändern, in denen er aufgewachsen ist'. Leider haben auch 'viele christliche Inder ihre eigene Muttersprache aufgegeben und erziehen ihre Kinder' in englischer Sprache (CW 28,92). Eine von Gandhis nächsten Frauen im Ashram ist neben Mirabehn (s.o.) auch die Prinzessin und Christin Rajkumari Amrit Kaur, die durch ihr ausgezeichnetes Englisch und ihre feine Kleidung beeindruckt. 1936 begleitet sie Gandhi auf einer Tour durch Travancore, durfte aber die hinduistischen Tempel nicht betreten. Sie hat auch ein Büchlein mit Bibelsprüchen und christlichen Liedern herausgege-

<sup>187</sup> 1926 in Autobiographie (1983) 25; (1960) 33; (1927) 9.

<sup>188</sup> V. Lawrence. Siehe S. Bhana und B. Pachai (1984) 23-24. Siehe unten 'indische Katholiken'.

<sup>189</sup> CW 27,435; 28,91-93 und Andrews (1932) 70-71.85.90.

<sup>190</sup> CW 27,350-351. Vgl. 28,91-93; 41,62 und Andrews (1932) 91.98-101.

ben, sowie zeitweise mit Leprakranken gearbeitet<sup>191</sup>.

Westliche Zivilisation betrachtet Gandhi als den Hauptangriffspunkt gegen christliche Inder, aber diese sei gegen Christus gerichtet, gleichgültig, ob sie von Europäern oder Indern angestrebt werde. (Vgl. CW 21,169). 1926 beklagt sich Gandhi, daß er tausende christlicher Inder getroffen habe, von denen viele oder gar die Mehrheit Alkohol trinken, Fleisch essen und europäische Kleidung tragen. In der Diskussion hätten "sie wenigstens ihr Fleischessen und ihre europäische Kleidung verteidigt" (CW 30,19.47). Vielen christlichen Indern hat Gandhi ein besseres Verständnis ermöglicht (vgl. YI 2.10.1924 p.326). Einige christliche Inder haben den Alkohol völlig aufgegeben, z.B. hat in Travancore der bekannte Christ Dr. Partet (in Kottayam) entsprechende Resolutionen eingebracht (CW 32,61).

Ein großes Problem zwischen Hindus und Christen in Indien ist das Problem von Mission und Konversion. 1937 unterzeichnen 'vierzehn hochgebildete indische Christen in wichtigen sozialen Positionen' ein Manifest, das Konversionen rechtfertigen soll. Gandhi kann sich deren Meinung nicht anschließen, denn es sollte 'unzweideutig die Methoden der Konversion von Ungebildeten und Unwissenden' rechtfertigen (CW 65,47-48). Wenig später äußert sich Gandhi generell gegen alle Gewalttätigkeiten, seien es solche an Konvertiten zum Christentum oder seien es Belästigungen von Unberührbaren durch Christen (CW 65,91-92). Andrews berichtet zusammenfassend von Gandhis negativen Erlebnissen mit christlichen Indern: Alkohol und Fleisch, Beleidigungen der Hindus, ja sogar Unzuverlässigkeit: "Da sie Christen sind, stehen sie unter der Fuchtel der weißen Geistlichen, und diese wiederum tun keinen Schritt ohne ihre Regierung"<sup>192</sup>. Andererseits wird Gandhi seinerseits bereits als 'der moderne Jesus' betrachtet, was ein Katholik (s.o.) bemängelt und Gandhi ablehnt (CW 25,116).

Problematisch wird die Situation der Christen in Indien, als 1947 wegen der Unabhängigkeit Indiens heftige Unruhen zwischen Moslems und Hindus ausbrechen. Gandhi betont dabei, daß ausländische Missionare nach der Unabhängigkeit Indiens das Land nicht verlassen müßten und christliche Inder auch hohe Staatspositionen besetzen dürften (CW 88,471). Ende 1947 bittet jedoch ein indischer römisch-katholischer Priester Gandhi um Rat und Hilfe, weil in religiösen Unruhen Katholiken verfolgt würden, später wäre der Priester beinahe getötet worden (CW 90,80.83). Bereits 1921 hat Gandhi bei solchen religiösen Unruhen auch für die Versöhnung mit Christen gefastet (CW 21,466-467).

Zuletzt soll noch kurz erwähnt sein, daß das Christentum bereits seit Jahrhunderten Einfluß auf den Hinduismus genommen hat, sei es durch die 'Thomaschristen', die

<sup>191</sup> Vgl. Ved Mehta (1977) 12; CW 64,325; 86,267.298; 87,107 und 89,394.

<sup>192</sup> Andrews (1932) 61-101, hier 87-89.

es sicher seit dem zweiten Jahrhundert in Indien gibt, sei es durch 'philosophische' Einflüsse oder sei es über einzelne Persönlichkeiten und indische Gruppen. An Personen nennt Gandhi selbst Raja Ram Mohan Rai, Devendranath Tagore, Keshab Chandra Sen und Dayanand Saraswati . An Gruppen ragen die Bramo Samaj und die Arya Samaj, unter Führung von M. Nanakchand (=Shraddhanand), heraus (CW 4,407-408; 24,148). Natürlich ist der englische Einfluß auf Indien, vom Bildungssystem bis zum Rechtsdenken, auf viele Inder nicht unerheblich; das Bewußtsein, daß das 'Mutterland' England eigentlich ein christliches Land ist. Viele indische Führer, von Nehru bis Tagore, haben sogar länger in England studiert.

### 6.5.2 Gandhi und die indischen Katholiken

Gandhis Kontakte zu indischen Katholiken außerhalb Indiens sind außer zweier indischer Katholiken nicht genauer bekannt. Bereits unter den vielen indischen Einwanderern nach Natal in Südafrika sind besonders Katholiken aus Goa, Bombay und Kalkutta gewesen und sind in Durban sehr schnell pastoral und schulisch von der damals kleinen katholischen Kirche betreut worden.<sup>193</sup> Der erste indische Katholik dürfte für Gandhi einer seiner Angestellten in Südafrika gewesen sein: Für über sechs Jahre, wohl von 1895 bis 1901, ist Vedenayagam Lawrence bei Gandhi als Rechtsanwaltsgehilfe beschäftigt. Der ausgebildete Lehrer kommt 1895 nach Südafrika, dient mit Auszeichnung im Burenkrieg in Gandhis Ambulancekorps, heiratet 1901 in der katholischen Kirche von Durban, ist 1907 Vater von drei Kindern und 'Vorsitzender des Katholischen Jungmänner-Vereins'.<sup>194</sup> Der zweite indische Katholik ist in Südafrika der ansonsten unbekannte Gerichtsdolmetscher Mr. Paul<sup>195</sup>. Soweit zu den bekannten Kontakten mit indischen Katholiken außerhalb Indiens.

In Indien äußert sich Gandhi über katholische Inder in der Auseinandersetzung mit dem Hinduismus insbesondere in Fragen des Kastenwesen und der Tempelöffnung, der Anpassung an die indische Kultur und der Konversionen, der Seelenwanderung und des Götzendienstes.

Gandhi bedauert, daß sogar Katholiken in der Kastenfrage sogenannte Kastenlose oder Unberührbare diskriminieren: "Sicher ist es keine Sache von Freude oder Gratulationen, daß sogar die katholische Kirche von dem Virus der 'Unberührbarkeit' betroffen ist"<sup>196</sup>. In der Frage der Tempelöffnung für die Unberührbaren (Harijans)

<sup>193</sup> Bei einem persönlichen Besuch in Durban und Verulam konnte ich im Juli 1987 mit einem indischen katholischen Priester und einem mit Gandhi verwandten Rechtsanwalt unter anderem über die Situation der indischen Christen bzw. Katholiken in Südafrika sprechen. Das Gandhimuseum in Phoenix ist leider (1985 oder 1986) abgebrannt.

<sup>194</sup> Petition von V. Lawrence, abgedruckt in: Surendra Bhana and Bridglal Pachai, A documentary history of Indian South Africans, Kapstadt u.a. (1984) 23-24. Das Foto der Titelseite, Gandhi mit seinen Angestellten vor seinem Büro in Pretoria, könnte auch Herrn Lawrence abbilden. Zur Bürobeschreibung vgl. o.g. J.J.Doke.

<sup>195</sup> 1927 in Autobiographie (1983) 101; (1960) 111 und (1927) 66.

<sup>196</sup> CW 55,321-322. Die Katholische Kirche in Ettumanur sei in Kastenfragen 'weich geworden'.

weiß 1933 Gandhi die Hilfe von Nicht-Hindus zurück, nach dem in Colombo "ein Buddhist, eine römisch-katholische Lady, ein Christ und einige Moslems" für ihren Protest gerichtlich verurteilt worden sind (CW 52,344-345).

In der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem indischen Katholizismus betont Gandhi die Gleichheit aller Religionen, sowohl bei der Seelenwanderung, als auch bei der Verehrung von Symbolen wie Statuen und heiligen Steinen: "Die Lehre von der Seelenwanderung beinhaltet nicht, daß ein Mensch Hoheit über einen anderen beanspruchen kann. Hinduismus ist nicht völlig verschieden vom römischen Katholizismus ... Die Fundamente aller Religionen sind die gleichen" (CW 51,366). 1937 diskutiert Gandhi mit einem römisch-katholischen Priester über den Götzendienst vor Statuen in Zusammenhang mit der Jungfrau Maria; die Diskussionen über das Kastenwesen, den Monotheismus (Es gibt auch keine Einheit zwischen Christen), der biblischen Offenbarung (Nur die Bibel?) und der Echtheit von Wundern (auch bei Nichtchristen), der Toleranz und des Missionseifers übergehe ich dabei. Gandhi läßt die Verehrungen der Statuen und der heiligen Steine als Anbetung Gottes gelten:

Gandhi: "Was tun die römischen Katholiken wenn sie vor der Jungfrau Maria knien und vor den Heiligen – ziemlich imaginäre Figuren in Stein oder auf Leinwand gemalt oder auf Glas?"

Der Priester antwortet: "Aber ich bewahre das Foto meiner Mutter auf und küsse es in Hochschätzung (veneration) zu Ihr. Aber weder bete (worship) ich es an, noch bete ich die Heiligen an. Wenn ich Gott anbeten, dann betrachte ich Ihn als den Schöpfer und größer als jedes menschliche Wesen."

Gandhi: "Genau so, es ist nicht der Stein, den wir anbeten, sondern es ist Gott, den wir anbeten in Bildern aus Stein oder Metall oder wie auch immer unfertig diese sein mögen."

Der katholische Priester: "Aber Leute vom Dorf beten Steine als Götter an."

Gandhi: "Nein, Ich sage Ihnen, daß sie nichts weniger anbeten als Gott selbst. Wenn Sie vor der Jungfrau Maria knien und um Ihre Fürsprache bitten, was tun sie dann? Sie fragen sie, einen Kontakt zwischen Gott und Ihnen herzustellen. Genau so bemüht sich ein Hindu, den Kontakt zu Gott herzustellen durch das Bild des Steines. Ich kann ihre Bitten um die Fürsprache der Jungfrau verstehen. Warum sind die Moslems so erfüllt von Ehrfurcht und Frohlocken wenn sie eine Moschee betreten? Warum ist nicht das ganze Universum eine Moschee? ... Es ist ihr Weg zu Gott. Die Hindus haben ihren eigenen Weg, dasselbe 'ewige Wesen' zu erreichen. Unsere Wege der Annäherung sind verschieden, aber das macht nicht Ihn verschieden." (CW 64,420-425, hier 64,422-423).

Diskussionen ähnlicher Art führt Gandhi auch mit protestantischen Missionaren, z.B. John Mott, dem 'die römisch-katholische Einstellung' fremd ist (CW 68,166). Anders denkt Gandhi jedoch, wenn er selbst mit Jesus Christus gleichgesetzt wird: Ein römisch-katholischer Korrespondent und Sekretär der 'Katholischen Vereinigung der Inder' beklagt sich, daß Gandhi nicht nur mit Christus verglichen, sondern ihm als "der moderne Jesus" gleichgesetzt wird, was Gandhi demütigst als 'schlechten Vergleich' ablehnt (CW 25,116). Zusammenfassend beeindruckt die Katholische Kirche Gandhi wegen der strengen Lebensweise in Mariannahill, wegen des Zölibats und wegen ihres Umgangs mit Statuen und Heiligen. Eine soziale oder dogmatische Überlegenheit der Katholiken zu Nichtkatholiken oder Nichtchristen läßt Gandhi niemals gelten.

## 7 Gandhi und die Theosophie

Die Theosophie ist eine Lehre von Gottes innerer Anwesenheit im Menschen, wobei vom Glauben aus höhere Formen der Wahrheitsschau erlangt werden sollen. Die wichtigsten Techniken sind spiritistische Experimente, allegorische Schriftdeutungen und die synkretistische Aufnahme mystischer Ansätze in allen Weltreligionen. Bedeutende Lehrer der Weltgeschichte wie Hermes, Pythagoras, Platon, Jesus, Krishna und Buddha können zur Erkenntnis höherer Welten und zur Selbsterlösung bzw. eigenen Vergöttlichung anleiten. Wichtig ist auch das Wissen um die geheimen Zusammenhänge der Weltentstehung und Welterlösung; von daher zählt die Theosophie zu den 'esoterischen' Gruppen, wie auch die Gnosis und die Kabbala. Aus dem Hinduismus nehmen viele Theosophen den Glauben von der Inkarnation bzw. der Reininkarnation, der Schicksalsergebenheit und der Selbsterlösungsfähigkeit auf. Die Bedeutung Jesu Christi und der Bibel ist bei den Theosophen nicht einheitlich, jedoch verstehen sie sich in der Nachfolge radikaler Sekten wie der Katharer und Bogomilen, sowie der Christus-Sophia-Mystik.

Die Theosophische Gesellschaft wird 1875 in New York von der legendären Helena P. Blavatsky gegründet, die 1879 nach Indien bei Benares umsiedelte. Annie Besant tritt 1888 der Gesellschaft bei und ist von 1907 bis 1933 ihre Präsidentin und Führerin. 1917 ruft sie einen Hirtenknaben als Inkarnation Krishnas aus, was aber zu Spannungen und zu Abspaltungen in der theosophischen Bewegung führt<sup>197</sup>. Gandhi wird nie volles Mitglied einer theosophischen Gemeinschaft.

### 7.1 Gandhis Auseinandersetzung mit der Theosophie

Gandhis Kontakte zu Theosophen beginnen 1889 in England, wo Gandhi auch die beiden Führerinnen, die Gründerin der Theosophischen Gesellschaft Helena Blavatsky und ihre langjährige Präsidentin Annie Besant kennenlernt. Von den Theosophen erfährt Gandhi eine gewisse europäische Hochachtung für seine Religion des Hinduismus. Der Hinduismus sei nicht als Aberglauben zu betrachten, sondern als eine Hochreligion mit wertvollen religiösen Büchern, die sogar Europäer für Wert erachten, zu studieren und ins Englische zu übersetzen. Da sich die Theosophen mit Gandhis Religion auseinandersetzen, setzt sich Gandhi im Gegenzug auch mit ihrer Religionsauffassung auseinander. Unter den theosophischen Büchern, die Gandhi liest, sind die beiden Standardwerke der Theosophie: 'Wie ich ein Theosophist wurde?' von Annie Besant und 'Schlüssel zur Theosophie' von Helena P. Blavatsky<sup>198</sup>. Gandhi freut sich, daß diese Bücher nicht atheistisch sind und Annie Besant sich ausdrücklich von der Gottlosigkeit distanziert<sup>199</sup>. Daß Mahatma Gandhi auch Blavatskys Buch 'Imaginärer Dialog mit einem Christen' gelesen und auf ihn

<sup>197</sup> A. Köberle in RGG 5 (3:1962) 845-847.

<sup>198</sup> Darma Vir, Gandhi Bibliography (1967) 487, von 253 Titeln Nr. 25 und 26.

<sup>199</sup> Vgl. auch Fischer (1951) 53-54.

einen tiefen Eindruck hinterlassen habe, konnte anhand der christlichen Indexstellen in den CW nicht bestätigt werden<sup>200</sup>. Arnolds Buch über das Leben Buddhas (The Light of Asia) hat Gandhi als erstes Buch in England gelesen. Weitere Bücher sind ebenfalls Werke über Indien und seine Religionen: "Ich las mit Interesse Max Müllers Buch 'Indien – Was kann es uns lehren?' und die von der Theosophischen Gesellschaft veröffentlichte Übersetzung der 'Upanishaden'. All das erhöhte meine Achtung vor dem Hinduismus"<sup>201</sup>.

Gandhi beschreibt 1926 in seiner Autobiographie, wie zwei Theosophen ihn im November 1889 in die Theosophie einführen, welche Bücher er liest und was er an der Theosophie schätzte:

"Sie nahmen mich auch bei einer Gelegenheit mit zum Landhaus Blavatsky und führten mich bei Madame Blavatsky und Mrs. Besant ein. Diese war gerade damals der Theosophischen Gesellschaft beigetreten, und ich folgte mit großem Interesse dem Streit über ihre Konversion. Die Freunde rieten mir, der Gesellschaft beizutreten, doch ich lehnte höflich ab mit den Worten: 'Bei meiner dürftigen Kenntnis meiner eigenen Religion kann ich nicht den Wunsch haben, irgendeiner religiösen Organisation anzugehören.' Ich erinnere mich, daß ich auf Drängen der Brüder Madame Blavatskys 'Key to Theosophy' gelesen habe. Dieses Buch erregte in mir das Verlangen, Bücher über Hinduismus zu lesen, und belehrte mich eines Besseren über die von den Missionaren begünstigte Vorstellung, der Hinduismus sei mit Aberglauben gespickt. ... Mrs. Besant, die damals sehr im Licht der Öffentlichkeit stand, hatte sich vom Atheismus dem Theismus zugewendet, und auch diese Tatsache stärkte meine Abneigung gegen den Atheismus. Ich hatte ihr Buch 'How I became a Theosophist' gelesen"<sup>202</sup>.

Die meisten Theosophen sind, bedingt durch ihren esoterischen und hinduistischen Einschlag, Vegetarier. Deshalb trifft der strenge Vegetarier Gandhi in vegetarischen Restaurants viele Theosophen und in den theosophischen Gemeinschaften viele Vegetarier. Wegen seiner großzügigen Unterstützung vegetarischer Restaurants verliert Gandhi später in Südafrika sehr viel Geld, aber die Sache ist es ihm wert<sup>203</sup>. Vegetarische Bücher helfen Gandhi, in England sein Gelübde zu seiner Mutter einzuhalten und zunehmend zu verinnerlichen. In seiner Begeisterung für vegetarische Bücher beginnt er, selbst solche zu verkaufen und esoterische bzw. theosophische Bücher kommen unwillkürlich hinzu.

---

<sup>200</sup>Nach Iyer (1973) 28 habe Gandhi dieses Buch tiefbeeindruckt gelesen.

<sup>201</sup>1926 in Autobiographie (1983) 143; (1960) 153; (1927) 97.

<sup>202</sup>1926 in Autobiographie (1983) 70-71; (1960) 78-79; (1927) 42-43.

<sup>203</sup>"Ich unterstützte ein vegetarisches Restaurant in Johannesburg, das von einem Deutschen geleitet wurde, der an Kuhnes Wasserheilkunde glaubte. ...(Ich) steckte einiges Geld hinein ... Die meisten Theosophen sind mehr oder weniger Vegetarier. Eine unternehmende Dame, die dieser Gesellschaft angehörte, erschien jetzt mit einem vegetarischen Restaurant großen Stils auf dem Plan. Sie war eine Kunstnarrin und extravagant, aber vom Rechnen verstand sie nichts. Ihr Freundeskreis war recht groß. Sie fing klein an, beschloß aber später, das Unternehmen auszuweiten, indem sie große Räume mietete, und bat mich um Hilfe. .... £1000 ... Das Darlehen wurde nie zurückgezahlt ...Ich ersetzte (dem Verleiher) den Verlust."1926 in Autobiographie (1983) 228; (1960) 240; (1927) 162.

In Pretoria 1893, als Gandhi mindestens 80 Bücher liest, beginnt er "einen Briefwechsel mit Edward Maitland, einem Deuter esoterischen Christentums" (Doke 1925,564); für ihn verkauft Gandhi esoterische bzw. theosophische Bücher. 1895 stellt sich Gandhi als 'Agent für die Esoterische Christliche Union & Londoner Vegetarische Gesellschaft' vor und lobt den Fortschritt durch die Theosophische Gesellschaft, daß die Lehre von Heiligkeit und Reinkarnation betrachtet werde, sowie Buddha, Zoroaster und Mohammed keine falschen Propheten seien, sondern sich mit der Lehre Jesu einander ergänzen (CW 1,189-191). 1925, im Rückblick um 30 oder 35 Jahre, erinnert sich Gandhi an Magazine der 'großen philanthropischen Gesellschaften', wo er herrliche Verse über "Mein Bruder Ochse" gelesen hat und betonen kann, daß für ihn (Gandhi) Bruderschaft keine 'Geschäftsangelegenheit' sei und sich nicht auf die Gattung der Menschen beschränke (CW 28,19).

In Südafrika war vielen die Religion Gandhis nicht bewußt; für einen war er ein Buddhist, für einen anderen ein 'christlicher Mohammedaner' und für andere wieder ein Theosoph. Dies zeigt eher, daß sich Gandhi nicht oder noch nicht in eine gängige Kategorie einordnen ließ. Seine Ideale waren 'Selbstbeherrschung', 'Selbstverleugnung' und 'Selbsthingabe im Geiste Gottes', wie bei Buddha und Johannes dem Täufer das "vollständige Aufgehen des losgelösten Menschen in Gott." Doch auf die Frage Rev. Dokes, ob er Theosoph sei, antwortet Gandhi: "Nein, ich bin kein Theosoph. Vieles in der Theosophie zieht mich an, ich konnte mich jedoch nie zum Glauben der Theosophen bekennen"<sup>204</sup>. 1893 fühlt sich Gandhi wie ein 'reiner Neuling' in Berührung mit christlichen Freunden, die versuchen, ihm die Botschaft Jesu beizubringen. Er ist 'ein demütiger und respektvoller Zuhörer mit aufgeschlossenem Herzen' und versucht gleichzeitig, den Hinduismus und andere Religionen zu verstehen. Später, besonders ab 1903, setzt sich Gandhi stärker mit theosophischen Themen auseinander. Sehr ausführlich berichtet Gandhi 1926 davon in seiner Autobiographie<sup>205</sup>:

"Während meines ersten Aufenthaltes in Südafrika war es christlicher Einfluß gewesen, der in mir den religiösen Sinn lebendig erhalten hatte. Jetzt war es theosophischer Einfluß, der ihn stärkte. Mr. Ritch war Theosoph und brachte mich in Verbindung mit der theosophischen Gesellschaft zu Johannesburg. Ich wurde nie ihr Mitglied, da ich meine Vorbehalte hatte, kam aber mit fast jedem Theosophen dort in engen Kontakt. Ich führte täglich religiöse Gespräche mit ihnen. Es pflegten auch Lesungen aus theosophischen Büchern stattzufinden, und manchmal bekam ich Gelegenheit, bei Ihren Versammlungen Ansprachen zu halten. Die Hauptsache bei der Theosophie ist, den Gedanken der Brüderlichkeit zu pflegen und zu verbreiten. Wir hatten darüber lange Diskussionen, und ich kritisiere die Mitglieder, wo mir ihr Verhalten nicht mit ihrem Ideal übereinzustimmen schien. Die Kritik war nicht ohne heilsame Wirkung auf mich. Sie führte zur Schau nach innen. Im Jahre 1903 hatte sich die Lage einigermaßen verändert. Gewiß versuchten auch die theosophi-

<sup>204</sup> Doke (1909, dt.1925) 125-127.

<sup>205</sup> 1926 in Autobiographie (1983) 224-225; (1960) 237-238; (1927) 160. Gandhi liest in diesem 'Klub' erstmals über Rajayoga und Yoga-Sutras, sowie erneut die Gita. (Yoga ist einer der Wege zur 'Befreiung' der Seele und des Geistes vom irdischen Dasein. Techniken sind Körperhaltungen, Atemübungen und Askese, beim Rajayoga die mehr die intuitive Einsicht.)



schen Freunde, mich in ihre Gesellschaft zu ziehen, doch dies geschah, um von mir als Hindu etwas zu lernen. Das theosophische Schrifttum ist voller hinduistischer Einflüsse, und daher erwarteten diese Freunde, daß ich ihnen helfen könne. ... Wir bildeten eine Art Klub der Suchenden, der regelmäßig Lesungen veranstaltete.”

Gandhis Interesse und Freundschaft zu Theosophen führt sogar zu Spannungen mit seiner Frau Kasturbai, besonders während des Burenkriegs (1899-1901), als Gandhi Theosophen in sein Haus aufnimmt:

“Obwohl mein Haus schon voll war, als der Burenkrieg ausbrach, nahm ich deshalb doch zwei Engländer auf, die aus Johannesburg gekommen waren. Beide waren Theosophen. Einer von ihnen war Mr. Kitchin ... . Diese Freunde verursachten meiner Frau oft bittere Tränen. Unglücklicherweise hatte sie viele solcher Erfahrungen um meinetwillen. Es war das erstmal, daß ich englische Freunde so intim wie Familienangehörige bei mir wohnen ließ”<sup>206</sup>.

Mr. Kitchin ist Elektrizitätsunternehmer, hat zunächst eine eigene Firma und verdient sehr viel; aber er verläßt seinen Beruf, um mit Gandhi in Phoenix zu leben (CW 4,326). Der Theosoph Ritch hat eine große Familie, gibt 1903 seine Geschäftstätigkeit auf und führt Gandhi in die Theosophische Gesellschaft ein (CW 4,370). Auch einer der Angestellten von Gandhi ist Theosoph: Der Schotte MacIntyre. Gandhi ‘paukt’ ihn für die örtliche Rechtsprüfung ein<sup>207</sup>.

## 7.2 Gandhis vier Hinduismusvorlesungen 1905

1905 gibt Gandhi in der Freimaurerloge von Johannesburg für die Theosophische Gesellschaft vier Vorlesungen über den Hinduismus<sup>208</sup>. Höhepunkt der Vorlesungen ist das oben<sup>209</sup> genannte Glaubensbekenntnis, das Gandhi in seiner eigenen Religiosität charakterisiert, aber eine Verwandtschaft zu den Theosophen insofern bestätigt als viele Aussagen sowohl aus dem Hinduismus als auch von vielen Theosophen stammen könnten. Die Erklärung für diese Übereinstimmung dürfte sehr einfach lauten: Die Theosophie nimmt viele Elemente vom Hinduismus auf und Gandhi sieht sich in dieser Aufnahme in der Richtigkeit des Hinduismus bestärkt. Trennende Elemente, vermutlich besonders die spiritistischen Elemente, verhindern Gandhis Beitritt zur Theosophischen Gesellschaft, ohne ihre Auseinandersetzung mit den wertvollen religiösen Büchern der Welt auszulassen.

In seinen vier Vorlesungen berichtet Gandhi über die zeitliche Entwicklung im Hinduismus und kurz über die christlichen Einflüsse auf hinduistische Reformgruppen. Am 25. März 1905 erläutert er seine Haltung zur Theosophie: Gandhi bedankt sich zum einen für die Einladung und Hilfe der Theosophischen Gesellschaft, die sozialen

---

<sup>206</sup> 1926 in Autobiographie (1983) 239; (1960) 253; (1927) 171.

<sup>207</sup> 1926 in Autobiographie (1983) 260; (1960) 273; (1927) 186.

<sup>208</sup> 4.-25.3.1905-CW 4,368-370.375-377.405-409.

<sup>209</sup> Vgl. Gandhis Heimat im Hinduismus, sein hinduistisches Glaubensbekenntnis.

Mißstände in Südafrika aufzuarbeiten. Zum anderen gehört es zu den Themen der Theosophen, "die verschiedenen Religionen zu vergleichen, die 'eine' diesen 'unterliegende Wahrheit' herauszufinden und den Leuten zu zeigen, daß diese Religionen nur so verschiedene Wege zur Verwirklichung Gottes sind, und wie jeder zögern solle, eine von ihnen als falsch zu bezeichnen." Diesen Punkt konnte Gandhi durch seine Ausführungen zum Hinduismus ergänzen. Lobend erwähnt Gandhi die Vorsicht der Theosophen im Umgang mit der westlichen Zivilisation: Sogar "Frau Blavatsky kam nach Indien, berichtete Hindus und Moslems von den Übeln der westlichen Zivilisation und mahnte zur Vorsicht vor ihr." Gandhi schließt seine Ausführungen mit dem oben erwähnten – und für Gandhis persönlicher Überzeugung so charakteristischen Glaubensbekenntnis des Hinduismus<sup>210</sup>. Die Christologie der Theosophen kann so zusammengefaßt werden, daß Jesus Christus eine Inkarnation Gottes ist, damit wir Menschen ebenfalls einmal Gott werden sollen und können. Christus kann uns zu dieser Selbstvergöttlichung anleiten, z.B. – nach Gandhi – durch die Bergpredigt. Auch Gandhi akzeptiert Christus als Inkarnation Gottes, aber nicht – wie einige Theosophen – als einzige Inkarnation. Andererseits kann Christus für einige Theosophen und vielleicht auch für Gandhi bereits die Reinkarnation früherer Menschen oder gar Tiere sein, jedoch einer zukünftigen Inkarnation Christi würde widersprechen, daß Christus den Kreislauf der Wiedergeburten bereits überwunden habe. Leider sind gerade in diesen Fragen einer 'hinduistischen Christologie' die Theosophen nicht einer Meinung. Unter Umständen kann Gandhi indirekt auch von der 'Theosophie' Rudolf Steiners beeinflusst sein. Steiner entwickelte vielleicht die bedeutendste Christologie unter den Theosophen, aber Gandhi hinterläßt keine Texte, die Steiners Einfluß bestätigen<sup>211</sup>.

<sup>210</sup> 25.3.1905 in CW 4,408. Vollständig siehe oben 'Gandhis Heimat im Hinduismus':

"Gott ist anfangslos, fehlerlos und ohne jede Eigenschaft oder Form. Er ist allgegenwärtig und allmächtig. Seine originale Form ist 'Brahman'... ist selig fleischgeworden (incarnate). ... Die Seele existiert und ist unterschieden vom Körper. Sie ist ebenso ohne Anfang, ohne Geburt. ... Als Ergebnis von 'Karma' oder der Kraft der 'Maya' wird sie wiedergeboren ... gemäß den guten oder schlechten Taten, die sie zuvor getan hat. Um frei vom Kreis von Geburt und Tod zu sein und um in das 'Brahman' aufzugehen, gibt es 'Moksha' oder Befreiung. Der Weg, diese 'Moksha' zu erreichen, führt über reine und gute Taten, sowie über Mitleid mit allen lebenden Wesen und das Leben in Wahrheit. ... Taten sollten um ihrer selbst wegen getan werden und ohne ein Auge auf ihre Frucht. Kurz: Alles sollte Gott gewidmet werden. Wir sollten nicht festhalten, sogar nicht beim Träumen, oder im Gefühl von Stolz, daß wir handeln oder etwas tun können. Wir sollen alles gleich betrachten."

Vgl. Gandhi 'Hinduism' in YI. 6.10.1921 (oder in Radakrishnan (1969) 332-337.

<sup>211</sup> Johan Galtung erkennt Parallelen zwischen Gandhi und dem dritten Großen der 'Theosophie', Rudolf Steiner (1861-1925), der sich erst um 1910 in der 'Anthroposophie' abspaltet und nach Helmut Ringgren gerade durch eine eigene Christologie auffällt: "Christus ist nicht in erster Linie eine historische Persönlichkeit, sondern ein kosmisches Wesen. ... In Jesus erschien (ein) hohes Sonnenwesen in menschlicher Gestalt. ... Was der Zusammenfluß des Buddhismus und des Zarathustrismus ist, sehen wir in der Seele Jesu von Nazaret lebendig gemacht. ... Der Tod und die Auferstehung Christi können als Mysterienweihe beschrieben werden." Johan Galtung (1971) 50-55. Helmut Ringgren, Art. 'Anthroposophie. In: TRE 3 (1978) 8-20, hier: 15,15 15,20 16,18 17,2.

### 7.3 In Indien mit Annie Besant

Wie bereits in der Biographie erwähnt, ist Gandhis innere Entwicklung und Offenheit in religiösen Fragen mit seiner triumphalen Heimkehr nach Indien im Jahre 1915 beendet. Dies gilt auch für seine persönliche Auseinandersetzung mit den Theosophen. Deshalb sind keine religiösen 'Überraschungen' hinsichtlich der Kontakte zur Theosophie zu erwarten. Dennoch bleibt von allen indischen Verbindungen Gandhis zur Theosophie eine von Bedeutung: Gandhi arbeitet zeitweise eng mit der langjährigen Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft zusammen, mit Annie Besant. Sie ist für zwei Jahrzehnte ein führendes Kongreßmitglied, 1917 sogar als erste Frau Präsidentin des Indischen Nationalkongreß (Kongreßpartei) und sehr im Sinne Gandhis für die Entwicklung der ländlichen Infrastruktur (dörfliche Industrie, Selbständigkeit) engagiert: "Dr. Besants glänzende Bewegung für 'Home Rule' (Selbstbestimmung) hatte gewiß die Bauern berührt"<sup>212</sup>. Louis Fischer gibt eine kurze Biographie von Annie Besant:

"Sie wurde 1847 geboren und lebte ein stürmisches Leben als Atheistin, Sozialistin, Frauenrechtlerin und Theosophistin. Sie betrachtete sich selbst als eine Reinkarnation der Hypathia von Alexandrien und von Giordano Bruno, beide waren eines gewaltsamen Todes gestorben, und in ihrer Autobiographie spricht sie von ihrer Sehnsucht, die 'Braut Christi' zu sein. Obwohl sie eine Ausländerin war, wurde sie als Führer in Indien angenommen und respektiert. ... Sie starb 1933. 1892 gründete sie eine Schule in Benares, der heiligen Stadt am Ganges und 1916 wurde diese ... zur 'Hindu University Central College' erweitert." 1918 waren die beiden Kongreßführer Annie Besant und L. Tilak inhaftiert.<sup>213</sup> (1917 erkennt Besant in einem Hindujungen eine Inkarnation Krishnas, doch erlangt sie damit keine allgemeine Anerkennung unter den Theosophen.) Sie führt von 1907 bis 1933 als Präsidentin die Theosophische Gesellschaft.

Weil Tilak und Besant immer wieder Behinderungen erfahren müssen, sagt Gandhi in einem Brief an den britischen Vizekönig von Indien sogar die Teilnahme an Verhandlungen ab: "Einer meiner Gründe für mein Fernbleiben – und vielleicht der stärkste – war, daß Lokamanya Tilak, Frau Besant und die Brüder Ali, die ich zu den mächtigsten Führern der öffentlichen Meinung rechne, zu der Konferenz nicht eingeladen waren"<sup>214</sup>. Bisweilen wußte Gandhi nicht, wie er Annie Besant und die anderen Kongreßführer in verschiedenen politischen Fragen einzuschätzen hatte.<sup>215</sup> 1924 lobt Gandhi Dr. Annie Besants Erklärung, sie wolle täglich eine halbe Stunde dem Spinnrad widmen und das trotz ihres Alters, aber ihr Beispiel bedeute sehr viel (CW 25,160).

---

<sup>212</sup> 1926 in Autobiographie (1983) 368; (1960) 384; (1927) 268.

<sup>213</sup> Fischer (1951) 170-175.223 hier 170.223.

<sup>214</sup> 1926 in Autobiographie (1983) 374; (1960); (1927) 272-273.

<sup>215</sup> "Trotzdem war meine Verlegenheit in der Tat arg. Ich tappte völlig im dunkeln darüber, wer die Resolution unterstützen und wer ihr opponieren werde. ... Ich sah nur eine imponierende Phalanx alter Kämpfer zur Schlacht von Calcutta versammelt; Dr. Besant" und andere. In der Resolution wurde 'das Unrecht im Punjab' und in der Kalifatsfrage behandelt. 1926 in Autobiographie (1983) 418; (1960) 434; (1927) 305.

Im Gespräch mit Louis Fischer berichtet Gandhi über die hohe Bedeutung der Theosophen für die indische Politik und von seiner ersten Begegnung mit Annie Besant: "Am Anfang waren die führenden Kongreßleute Theosophen. Mrs. Annie Besant fesselte (attracted) mich sehr. Theosophie ist die Lehre von Madame Blavatsky. Es ist Hinduismus vom Besten. Theosophie ist die Bruderschaft der Menschheit. Man nahm mich mit zu Mrs. Besants (Haus in London 1889). Ich war gerade ein Student aus Bombay und konnte den Britischen Akzent nicht verstehen. Er/Es war eine Herausforderung für mich. Ich fühlte mich sehr unwohl, Mrs. Besant zu besuchen. Kultivierte Moslems traten bei den Theosophen ein. ... Theosophie ist die Bruderschaft der Menschheit"<sup>216</sup>.

Mehrfach besuchte Gandhi die hochgeehrte Annie Besant, allerdings ohne mit ihr längere Aussprachen zu haben, sondern nur um ihr seine Verehrung zu erweisen: "Ich wollte ihnen nur meine Verehrung bezeigen. Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie so freundlich waren, mich trotz Ihrer angegriffenen Gesundheit zu empfangen. Ich will Sie nicht länger aufhalten"<sup>217</sup>. Gandhis inneres Suchen nach Wahrheit in der Auseinandersetzung mit anderen Religionen war bereits beendet, denn sonst hätte er sich um ein Religionsgespräch mit Annie Besant bemüht. Die Besuche beweisen aber auch, mit welcher Hochachtung und Dankbarkeit er noch immer der Theosophie begegnen kann. Mit ihr hatte er Toleranz, integrativen Synkretismus und die Wertschätzung der indischen Religionen gelernt.

## 8 Gandhis Relativierung des Christentums

Gandhi relativiert das Christentum und jede andere Religion, aber nicht Gott. Die Verschiedenheiten der Religionen kämen nur durch uns Menschen. Jeder könne Gott in seiner Religion erkennen, brauche aber auch die Hilfe der anderen Religionen. Deshalb sei es nach Gandhi falsch zu konvertieren. Richtig sei es, die eigene Religion korrigieren zu helfen. In diesem Sinne setzt sich Gandhi mit seinem Gottesbegriff, seiner Methoden der Gotteserkenntnis, der Toleranz und den verschiedenen Fragen zur Konversionen auseinander<sup>218</sup>.

### 8.1 Wahrheit ist Gott

Gandhi glaubt (als Vaishnava) an den persönlichen Gott Vishnu und die Erfüllung des göttlichen Willens durch die Tat (karma). Gandhi weiß aber auch seinen Gottesbegriff anders zu erläutern, als Wahrheit. So nennt er auch seine Autobiographie "Meine Experimente mit der Wahrheit", denn Wahrheit bzw. Vergöttlichung

<sup>216</sup> Fischer (1951) 542, vgl. CW 85,514.

<sup>217</sup> "Ich beabsichtigte, zuerst nach Benares zu reisen, um Mrs. Besant, die damals krank war, meine Aufwartung zu machen." ... "Nach diesem Tempelbesuch machte ich Mrs. Besant meine Aufwartung. Ich wußte, daß sie sich eben von einer Krankheit erholt hatte. Ich ließ mich melden. Sie erschien sogleich. Da ich ihr nur meine Verehrung bezeigen wollte, sagte ich: "(... s.o.) Mit diesen Worten verabschiedete ich mich von Ihr." 1926 in Autobiographie (1983) 206.210; (1960) 218.222; (1927) 146.149.

<sup>218</sup> Vgl. Jesudasan (1987) 199-223; Chatterjee (1983) 41-57.

muß man tun und in der Tat reflektieren. Gandhi geht sogar soweit, die Aussage 'Gott ist Wahrheit' umzudrehen und zu sagen: 'Wahrheit ist Gott'. Es ist beim Lesen der Texte aufgefallen, daß Gandhi in der intellektuellen Auseinandersetzung diesen Gottesbegriff bevorzugt, aber im persönlichen Gebet und in seiner Todesstunde den eines persönlichen Gottesnamens. Beide Gottesbegriffe schließen einander nicht aus, sondern ergänzen sich. In dieser Weise kann Gandhi sogar den persönlichen Aspekt Gottes verneinen, um den Wahrheitsbegriff zu betonen oder intellektuell zu definieren:

"Ich betrachte Gott nicht als eine Person. Wahrheit ist für mich Gott, und Gottes Gesetz und Gott sind nicht verschiedene Dinge oder Fakten in dem Sinne, wie ein irdischer König und sein Gesetz verschieden sind. Deshalb, weil Gott eine Idee ist, ist er das Gesetz selbst. Demnach ist es unmöglich, Gott als einen Gesetzesbrecher zu betrachten"<sup>219</sup>.

"Das Wort 'satya' (Wahrheit) ist abgeleitet von 'sat', was 'Sein' bedeutet. Nichts existiert in Wahrheit, ausgenommen die Wahrheit, darum ist sat oder die Wahrheit wahrscheinlich der wichtigste Name für Gott. Tatsächlich ist es noch genauer, wenn man sagt, die Wahrheit ist Gott, als wenn man sagt, Gott ist die Wahrheit. ... Und wo Wahrheit ist, dort ist auch das Wissen um die Wahrheit. Wo aber keine Wahrheit ist, dort gibt es auch kein wahres Wissen. ... Und wo wahres Wissen ist, dort ist auch immer Glückseligkeit (ananda). ... Daher kennen wir Gott als sat-chit-ananda, als den Einen, der die Wahrheit, das Wissen und die Glückseligkeit in sich vereinigt"<sup>220</sup>.

Für Gandhi ist die 'Wahrheit' das Absolute und so der tragende Grund der Welt, das ewige Sittengesetz und der Sinn seines eigenen Lebens. Wahrheit ist das verbindende Element aller Religionen, ihre gemeinsame 'Seele'. Die Unterschiede zwischen den Religionen sind deshalb nicht Teil dieser gemeinsamen Seele und insofern unwichtig, bzw. von keiner der grundlegenden religiösen Schriften ist der alleinige Besitz der Wahrheit oder dieser Seele beanspruchbar. Für einen Christen ist diese fundamentale Bedeutung der Wahrheit am besten mit dem scholastischen Gottesverständnis erklärbar: 'Gott ist wahr, gut und schön'<sup>221</sup>. Gandhi teilt diesen Ansatz und bezeichnet ihn als Kunst. Jesus ist deshalb ein 'bester' Künstler, weil er Wahrheit erkennt, lehrt, lebt und am Kreuz stirbt:

"Die Seele der Religionen ist eine, aber sie erschien in einer Vielheit von Formen. ... Wahrheit ist nicht das ausschließliche Eigentum einer einzigen (heiligen) Schrift"<sup>222</sup>.

"Wahrheit ist das erste das gedacht werden soll, und Schönheit und Gutsein werden dir hinzugegeben werden. Jesus war, nach meiner Meinung, ein bester (supreme) Künstler, denn er sah und sagte Wahrheit; und so war Mohammed, ... Es ist, denn beide von ihnen bemühten sich zuerst um Wahrheit, (dann) kam die Gnade der Äußerung natürlich hinzu; und doch, weder Jesus noch Mohammed schrieben über Kunst. Das ist die Wahrheit und Schönheit, nach der ich mich sehne, für die ich lebe und für die ich sterben würde" (CW 25,255).

<sup>219</sup> Har.23.3.1940 nach Kumarappa (2:1957) 211.

<sup>220</sup> Zit. in Blume (1987) 123; dort nach 'From Yeravda Mandir', in: The selected Works of Mahatma Gandhi, ed. S. Narayan in 6 Vols., 4 (1969) 213.

<sup>221</sup> Vgl. u.a. Thomas von Aquin, Summa Theologiae I/II,29,5.

<sup>222</sup> YI.25.9.1924 nach Kumarappa (2:1957) 21.

Nach Margaret Chatterjee<sup>223</sup> hat sich Gandhi nach einem Gespräch mit Atheisten in Lausanne 1931 entschlossen, die Formulierung 'Wahrheit ist Gott' der üblichen Aussage 'Gott ist Wahrheit' nunmehr vorzuziehen. Bereits als Student in London habe er vor dem Atheisten Charles Bradlaugh, dessen Beerdigung er 1891 beiwohnt, hohen Respekt gehabt, denn dieser hat sein gesamtes Vermögen (außer den Büchern) für Arme zur Verfügung gestellt. Gandhi erkennt, daß es auch atheistische Sucher nach Gott gibt, die Wahrheit als oberstes Prinzip anzuerkennen vermögen, aber die Bezeichnung Gott könne mißverständlicher gebraucht und leichter mißbraucht werden als Wahrheit<sup>224</sup>.

"Für mich ist Gott Wahrheit und Liebe; Gott ist Ethik und Moral; Gott ist Angstlosigkeit. Gott ist die Quelle des Lichtes und des Lebens und doch ist Er über und hinter all diesen. Gott ist Bewußtsein (conscience). Er ist sogar der Atheismus der Atheisten.

Gandhi, getötet von einem religiösen Fanatiker, kann und möchte sagen: 'Mein Leben ist meine Botschaft'. Identität wird durch die Tat erreicht, nicht durch Worte. Gandhi will weniger über Religion sprechen, sondern mehr 'Religion tun': "Weide meine Schafe". Dieser Auftrag Jesu an Petrus ist eine Aufforderung zur Tat. Theologie ist für Gandhi eine Quelle der Unwahrheit, wenn sie an Worte glaubt und nicht an Taten. So wird Wahrheit eine tatkräftige und 'einmalige Kombination' von 'Lebensstil und Werkzeug gegen Ungerechtigkeit'. Aus den Upanishaden legitimiert Gandhi seine neue Formulierung: "Brahma ist ewige Wahrheit, unmeßbare Intelligenz." Von der übrigen hinduistischen Literatur hat Gandhi bereits 1925 eine wichtige Stelle aus den Mahabharata zitiert: "Es gibt kein Tragenderes außer '(oder höher)' denn Wahrheit. – There is no dharma other '(or higher)' than Truth"<sup>225</sup>.

## 8.2 Partielle Wahrheitserkenntnis und integrative Methode

Gandhis Wahrheits- und Gottesbegriff stehen in direkter Abhängigkeit zu seiner Erkenntnislehre, daß erst alle Religionen zusammen die Wahrheit und Gott am besten erkennen lassen. Gandhis Erkenntnislehre kann mit dem bekannten Gleichnis von den sieben Blinden und ihre Erkenntnis von einem Elefanten wiedergegeben werden: Der eine fühlt nur den Rüssel, der andere den Schwanz und wieder ein anderer einen Fuß. Gandhi folgert daraus die Vielzahl der Aspekte Gottes und die Vielzahl seiner Namen. Erst die Gesamtschau aller Aspekte könnte das wahre 'Außenbild' Gottes vermitteln. Gandhi schreibt von dieser 'Vielfältigkeit der Wirklichkeit':

"Ich schätze diese Doktrin von der Vielfältigkeit der Wirklichkeit sehr. Diese Doktrin lehrte mich, einen Moslem und einen Christen von seinem jeweiligen Standpunkt aus zu betrachten. Früher

<sup>223</sup> M. Chatterjee (1983) 58-60. Vgl. Blume (1987) 128-130.

<sup>224</sup> Zit in: Bondurant (1958) 152; nach: YI. 5.3.1925.

<sup>225</sup> M. Chatterjee (1983) 58-60, sowie 73 nach Har.23.3.1940.

ärgerete ich mich über die Dummheit meiner Gegner. Heute kann ich sie lieben, weil ich mit einem Auge begabt bin, mit dem ich mich selbst so sehen kann, wie mich die anderen sehen und umgekehrt. Ich möchte die ganze Welt mit meiner Liebe umarmen. ... Vom Standpunkt der Jainas aus beweise ich den nichtkreativen Aspekt Gottes, und vom Standpunkt des Ramanuja aus beweise ich den kreativen Aspekt Gottes. ... In der Tat denken wir alle das Udenkbare, beschreiben das Unbeschreibbare, suchen das Unbekannte, und darum versagt unsere Sprache, ist unangemessen und oft sogar widersprüchlich ... Und deshalb nennen wir alle mit einer Stimme den einen Gott unterschiedlich als Paramatma, Ishwara, Shiva, Vishnu, Rama, Allah, Khuda, Dada Hormuzda, Jehovah, Gott und noch mit einer unendlichen Vielzahl von Namen. Er ist einer und doch viele”<sup>226</sup>.

Gandhi zählt sicher zu den radikalsten Vertretern, die die Gleichheit aller Religionen lehren und ihre Unterschiede nur als gegenseitige Ergänzung gelten lassen oder als unwichtig verdrängen. Für Gandhi ist die Gleichheit und Fehlerhaftigkeit aller Religionen die logische Folge von der ‘Beschränktheit’ jedes Menschen. Entstehende Fehler bedürfen deshalb der Korrektur und Hilfe des Mitmenschen und der anderen Religionen:

“So wie wir unvollkommen sind, muß die von uns angenommene Religion ebenfalls unvollkommen sein. Wir haben Religion nicht in ihrer Vollkommenheit verwirklicht, wie wir Gott nicht verwirklicht haben. Religion von unserer Machart, insofern unvollkommen, ist immer Subjekt zu einem Prozeß von Evolution und Re-Interpretation. Fortschritt zur Wahrheit hin, zu Gott hin, ist nur wegen dieses Fortschritts möglich. Und wenn alle Religionen, verwirklicht bei Menschen, unvollkommen sind, dann stellt sich nicht die Frage nach zu vergleichenden Verdiensten. Jeder Glaube enthält eine Offenbarung von Wahrheit, aber alle sind unvollkommen, und verbunden mit Irrtum. Verehrung der anderen Religionen darf uns nicht an ihre Fehler binden. Wir müssen sorgfältig und wachsam auf die Fehler unseres eigenen Glaubens achten, aber diesen nicht deshalb verlassen, sondern versuchen, jene zu überwinden”<sup>227</sup>.

“Ja, ich behaupte, daß Indiens großen Religionen voll auf ausreichen für es. ... Keine ist perfekt. Jede Religionen ist gleich wertvoll für ihre jeweiligen Anhänger” (CW 46,28).

Gandhi betrachtet es nicht als einen Vorwurf, als ein ‘Synkretist’ bezeichnet zu werden, sondern als ein religiöses Kompliment. Die Theosophen imponieren ihm gerade wegen dieser synkretistischen Methode und auch im Christentum erkennt Gandhi den ‘synkretistischen Reichtum’. Bereits 1905 verweist Gandhi auf einen langen Artikel eines Autors “J.B.”, daß “viele christliche Institutionen und Lehren aus dem Wissen um andere Religionen geboren wurden. Viele von den Symbolen sind Relikte von alten Tagen.” In dem Artikel wird auf Gregor von Nyssa, Origenes und sogar auf Justin den Märtyrer verwiesen, der die Weisheit des Sokrates als inspiriert vom “Wort” (Logos Christus) betrachtet habe (CW 5,49).

Die Religionen sind für Gandhi vielfältig, weil die Menschen mit ihren kulturellen und historischen Hintergründen vielfältig sind und das Erscheinungsbild der Religionen beeinflussen, so wie Blumen in einem Blumenstrauß durch ihre Farben und Düfte ihre Eigenart verkünden. Die Verkündigung des Glaubens erfolgt nach Gandhi

<sup>226</sup> 1926 in CW 29,411-412 (YI 21.1.1926); Blume (1987) 125-126.

<sup>227</sup> YI.25.9.1924 nach Kumarappa (2:1957) 18.

sowohl durch die 'edle Tat', die 'Gutes für das Üble' gibt, also auch durch ein angenehmes 'Aroma' des lebendigen Glaubens im Herzen:

"Doch der wahrhaft (truly) Edle erkennt alle Menschen als eines. Und gibt mit Freude Gutes für das Üble, das man ihm antat"<sup>228</sup>.

"Glaube wird nicht vermittelt wie weltliche Objekte. Es wird durch die Sprache des Herzens gegeben. Wenn ein Mensch einen lebendigen Glauben in sich besitzt, verteilt er sein Aroma wie die Rose ihren Duft" (CW 46,28).

Gandhi relativiert die Religionen, die Erkenntnis von Gott, aber nicht Gott selbst und nicht den 'grundlegenden' Sittenauftrag, das Gute zu tun. Insofern ist jeder frei, jede Religion zu studieren, zu verbinden und so zur Qualität aller Religionen beizutragen. Seinem Freund Andrews erklärt Gandhi 1936, daß es keinen Frieden in der Welt bedeuten werde, wenn jemand die Bibel lesen wolle und dabei seine eigene Religion mißachten müsse. Religion sei letztlich keine kollektive Angelegenheit, sondern eine persönliche, die das Gute mit anderen zu teilen habe: "Religion ist eine rein persönliche Angelegenheit. Wir sollten ... das Gute miteinander teilen und so die Endsumme aller menschlichen Anstrengungen, Gott zu erreichen, erhöhen" (CW 64,20). Deshalb lehnt Gandhi alle missionarischen Anstrengungen ab, andere zu einem anderen Glauben zu konvertieren ('proselytisieren'), ja er empfiehlt den Christen sogar das tiefe Studium des Hinduismus. "Gott und Christsein (christianity) könne auch in Institutionen gefunden werden, die sich selbst nicht christlich nennen, denn Wahrheit ist diesselbe in allen Religionen, obwohl sie gebrochen in der Zeit bunt erscheine, so wie Licht durch ein Prisma" (CW 16,333).

Wenn die Christenheit "tief und mit Sympathie" im Hinduismus graben würde, "würde es einen Strom des Lebens dort finden, rein und klar" (YI 25.2.1920 p.6).

### 8.3 Die Notwendigkeit von religiöser Toleranz

Aus der Gleichheit und Vielfältigkeit aller Religionen kommt Gandhi zur Notwendigkeit von religiöser Toleranz, wobei der Wahrheitsbegriff nicht aufgehoben werden darf. Intoleranz bestreitet die Wahrheitssuche der Mitmenschen und verletzt ihre geschichtliche Integrität. Auf die Frage, was zu tun sei, wenn man fühle, die christliche Wahrheit sei die einzige Realität, antwortet Gandhi (1927):

"Das bringt mich zur Pflicht von Toleranz. Wenn Sie nicht fühlen können, daß der andere Glaube so wahr ist wie ihrer, dann sollten sie wenigstens fühlen, daß die Menschen so wahr (wahrhaftig) sind wie Sie. Die Intoleranz der christlichen Missionare" ist nicht mehr so häßlich wie vor Jahren, wie etwa in den Karikaturen des Hinduismus in der Christlichen Literatur Gesellschaft (CW 34,262).

---

<sup>228</sup> Aus der Gita, s.o.; 1926 in Autobiographie (1983) 41; (1960) 48; (1927) 21.



Wahre Toleranz ist für Gandhi zunächst die Ehrlichkeit, auch Schwächen der eigenen Position und Stärken der anderen Position zuzugeben, dann beide Positionen in ihren Stärken und Schwächen zu beurteilen, und schließlich beide Stärken tatkräftig zu betonen und beide Schwächen korrigieren zu helfen. Die Integrität und Würde des anderen dürfe nicht (unnötig) verletzt werden, sondern müsse durch den Erlösungsweg in der Religion des anderen verwirklicht werden. Die Gewaltlosigkeit und das eigene Leiden betonten gerade in der Toleranz das Wohl des anderen und den Respekt vor der freien Entscheidung des anderen. Als das beste christliche Beispiel für Toleranz empfiehlt Gandhi mehrfach seinen Freund Rev. Andrews, der in allen Religionen Gott habe erkennen können. Andrews hat sein Leben für die Schwachen in Indien eingesetzt und so konstruktiv auf die Mängel der Religionen hingewiesen:

“Er gehörte zur Cambridge Mission und verließ sie insoweit, als er Gott überall sah und bemerkte, daß jede Religion die Hingabe an Gott lehrte, egal wie mangelhaft diese sein mag. Sie dürfen sicherlich auf die Mängel in meiner Religion hinweisen und helfen, sie zu korrigieren, aber sie müssen darauf bestehen, daß ich meine Erlösung durch meine eigene Religion finde. ... In Wirklichkeit (fact) gibt es keine unversöhnlichen Unterschiede zwischen verschiedenen Religionen” (CW 45,223).

Für Gandhi sind tolerante Menschen auch weise Menschen, die es verstehen, ihre Umwelt und ihn zu beeindrucken. “Ich kenne Hunderte (von Moslems) von meinen Wanderungen, die so tolerant sind wie Hindus. Ich habe ebenso Christen gesehen, nicht selten, sondern häufig tolerant” (CW 28,456). Es erscheint angebracht, auf die politische Situation in Indien und Südafrika hinzuweisen, wo ohne (ehrliche) Toleranz zwischen den Religionen und Völkern ein Bürgerkrieg das Land verwüsten würde. Diese Gefahr hat Gandhi sicherlich erkannt und ihn auch in seiner Lehre von der Gewaltlosigkeit, sowie der eigenen Unvollkommenheit im Suchen nach der Wahrheit bestärkt. Andererseits werden auch Hindus sehr häufig die Schwächen ihrer Religion vorgehalten, ja sogar zum schuldhaften Vorwurf erhoben und daraus gefolgert, die anderen Religionen seien besser als der Hinduismus. Mahatma Gandhi kritisiert diese Methode und legt im Gegenzug mehrfach die schlechte Arbeit besonders von christlichen Missionaren dar. Ein extremes Beispiel zitiert er 1937, als christliche Missionare versprachen, vor einer großen Versammlung von Hindus, bevorzugt Unberühmbaren, Wunder zu wirken und die Anwesenden von allen Krankheiten zu heilen, dabei hätte die hinduistische Religion diskriminiert hätten: “Ihr glaubt an Götter, die tot und vorbei sind. Euer Rama wurde geboren, lebte wie ein gewöhnlicher Sterblicher und starb. ... Warum glaubt ihr an Götter, die vergangen sind und keine Wirkung mehr haben?” Bei der dritten Versammlung dieser Missionare schritt die Polizei ein, denn die Provokationen hätten den örtlichen Frieden stören können<sup>229</sup>.

Es bleibt zu fragen, warum dann nicht Gandhi, um die Gleichheit der Religionen für

<sup>229</sup>CW 65,277-278. (“Hier vor Euch ist eine Person, die die Inkarnation Christi selbst ist. Christus ist jetzt in ihr, ein Faktum, das ihr selbst überprüfen könnt, wenn ihr von Eueren Krankheiten geheilt werdet bei der bloßen Berührung ihrer Hände.”)

sich zu beweisen, zeitweise zum Islam oder zum Christentum konvertiert ist. Gandhi nennt einen sehr einfachen Grund: Er habe den Hinduismus als die ihn 'tröstende' Religion erfahren. Außerdem wären die anderen Religion auch nicht besser – und aus einem unwichtigen Grund konvertieren, das hätte Gandhi mit seinem Verständnis von Wahrheit und Ethik nicht vereinbaren können. Zweifelsohne hat sich Gandhi mit den anderen Religionen auseinandergesetzt, aber keine 'perfekte Religion' gefunden, die ihm einen hinreichenden Grund für eine Konversion hätte liefern können:

“Nachdem ich das Christentum, den Islam und die anderen großen Religionen der Welt studiert habe, habe ich im Hinduismus meinen größten Trost (comfort; Behaglichkeit, Beistand) gefunden. Ich habe nicht eine (Religion) als perfekt vorgefunden; ich habe Aberglauben und Irrtum in der Praxis aller dieser Religionen entdeckt” (CW 29,292).

#### **8.4 Gandhis Ablehnung der eigenen Konversion**

Die Bekehrungsgespräche sind weiter oben sehr ausführlich und chronologisch behandelt. Wegen ihrer Bedeutung seien ihre theologischen Argumente hier zusammenfassend dargestellt. Alle Konversationsgespräche führen – soweit bekannt – nur Protestanten. Dieses Monopol läßt zwar vermuten, Katholiken könnten eine Konversion Gandhis eher erwirken, doch kennt ja Gandhi auch Katholiken. Vielleicht sind die Katholiken nicht so 'voreilig', oder gar bereits beim ersten Treffen, zu Konversationsgesprächen bereit gewesen. Jedenfalls hat das Schweigen und die harte Arbeit der Trappistenmönche Gandhi tief beeindruckt, ihn aber auch nicht konvertieren können.

Gandhi nennt in den Konversationsgesprächen die Argumente, die ihn nicht zum Christen werden lassen:

1. Gandhi kennt seine eigene Religion noch nicht genug.

In England (1888-1891) bricht Gandhi einmal eine Diskussion mit Dr. Oldfield mit dem Hinweis ab, er müsse sich zuerst mit dem Hinduismus auseinandersetzen: “Ich mag nicht das Christentum studieren, ohne mir zuvor über meine eigene Religion klar geworden zu sein.” Diese Antwort sollte nicht als eine Ausrede betrachtet werden, sondern als der Grund, warum Gandhi sich so intensiv mit Theosophen und Vegetariern auseinandersetzen will, die ja sowohl mit der hinduistischen und der christlichen Religion vertraut sind und beide Religionen teilweise akzeptieren.

2. Gandhi sucht Erlösung von den Ursachen der Sünde.

3. Gute Werke sind unverzichtbar für einen besseren Menschen.

4. Jesu Sühnetod hat uns nicht von der Sünde erlöst.

Das Theodizeeproblem, die Frage nach der Rechtfertigung von Sünde und Übel in der Welt, ist mit Gandhis Suche nach Erlösung verbunden. Ziel der Erlösung (Moksa) bleibt für Gandhi die eigene Vergöttlichung und Selbsterlösung. So betrachtet Gandhi auch den Kongreß von Wellington und den Glauben des Quäkers

Coates als die Suche nach Erleuchtung und Selbsterlösung<sup>230</sup>. Selbsterlösung schließt eine Fremderlösung, außer als eine gnadenhafte Bestätigung der eigenen Verdienste, aus. So kann auch Jesus nicht die Erlösung für andere bewirken, sondern dieser nur als Lehrer und als Vorbild zur Erlösung anleiten. 'Werkzeug' zur Selbsterlösung sind für Gandhi die 'guten Werke', die im Gesetz von den Wiedergeburten (Karma) auch die Ranghöhe der nächsten Geburt bestimmen. Die endgültige Erlösung ist das Ausscheiden aus dem Kreislauf der Geburten, weshalb aber bereits die Ursachen der Sünde im zu erlösenden Menschen beseitigt werden müssen:

"Ich suche nicht Befreiung von den Folgen meiner Sünden. Ich suche Erlösung von der Sünde selbst oder besser noch: selbst von sündhaften Gedanken"(gegen die Plymouth Brüder).

"Tausende von Christen nehmen selbstverständlich an, daß ein rechtschaffener Mann ohne Glauben in Jesus Christus weniger ist als ein ehebrecherischer Christ" (CW 23,402).

"Nicht der, der 'Gott, Gott' sagt, soll Erlösung erhalten, sondern der sich selbst Gott übergibt und Seinen Willen tut, er allein soll sie erhalten" (an Murray; Mt 7,21; 11,28-31).

5. Es gibt außer Jesus auch andere Mittler zu Gott.

Für Gandhi ist Jesus nicht Erlöser, sondern ein Lehrer, ein Vorbild und deshalb ein Mittler zu Gott. Eine einmalige Inkarnation Gottes und eine einmalige Got-tessohnschaft ist für einen Hindu eine Leugnung seiner eigenen Religion, denn der Hinduismus zeichnet sich gerade durch die vielen göttlichen Inkarnationen aus, z.B. des Gottes Vishnu in Rama, Krishna und Buddha. Sind aber auch göttliche Mittler im Hinduismus, so ist eine Konversion unnötig:

"Die Argumente dafür, daß Jesus die einzige Inkarnation Gottes und der Mittler zwischen Gott und Mensch sei, überzeugten mich nicht" (gegen Coates).

Erlösung sei für mich unmöglich, "ehe ich nicht das Christentum annähme, das 'die' Wahrheit repräsentiere und daß meine Sünden nur durch Jesu Mittlertum abgewaschen werden könnten und alle guten Werke nutzlos seien"(Coates).

"Es war mehr als ich glauben konnte, daß Jesus der einzige fleischgewordene Sohn Gottes sei und daß nur, wer an ihn glaubt, das ewige Leben haben solle. Wenn Gott Söhne haben konnte, dann wären wir alle seine Söhne. ... daß Jesus durch seinen Tod und sein Blut die Sünden der Welt abgebüßt habe" (gegen Baker).

6. Nach dem Christentum besitzen nur Menschen eine Seele.

Die Beseelung aller Lebewesen und teilweise sogar der unbelebten Natur (Panpsychismus) ist für einen Hindu die Folge aus dem Glauben, daß das Brahman die göttlich unteilbare Urseele sei. Eine andere Seele zu schädigen heißt damit seine eigene Seele schädigen. Auch das zum Christentum unterschiedliche Verhältnis zum menschlichen Körper, zur Sexualität in der Ehe und zur Materie überhaupt muß von daher erklärt werden. Nicht die Schöpfung einer 'neuen Erde' bringt die Erlösung, sondern die völlige Loslösung von allen irdischen Sehnsüchten und Zwängen, weil damit die Seele zur Wiedervereinigung mit dem Brahman befreit werde. Die platonische

<sup>230</sup> "Die protestantischen Christen veranstalteten alle paar Jahre solche Zusammenkünfte zur religiösen Erleuchtung, oder, anders ausgedrückt, Selbsterlösung." "Mr. Coates wandelte in der Furcht Gottes. Sein Herz war rein, und er glaubte an die Möglichkeit der Selbsterlösung". Autob. (1983) 122.114, (1960) 132.124, (1927) 82.76.

Ideenlehre argumentiert zwar ähnlich, konnte sich aber im Christentum nicht gegen die 'Einmaligkeit des Menschen' als 'Abbild Gottes' durchsetzen. Soweit der Hintergrund von Gandhis Argument gegen das Christentum:

"Ferner hatte nach christlicher Auffassung nur der Mensch eine Seele, nicht die anderen Lebewesen, für die der Tod völlige Vernichtung bedeutete; während ich das Gegenteil glaubte" (gegen Baker).

7. Vom Standpunkt des Opfers und Trostes sei der Hinduismus dem Christentum überlegen.

Gandhi hält 'auf seine Weise' die Hindus für frömmer als die Christen, denn die Hindus seien um ihr eigenes Seelenheil mehr besorgt als Christen: Gebete, Fasten, Tempel, Wallfahrten, Götterbilder und sogar die Kasten prägen das Leben eines Hindu bis in den kleinsten Alltag, insbesondere auch in Gandhis Elternhaus. Doch die Erlösung erfolgt nur aus dem eigenen Karma, den eigenen Taten. Insofern kann Jesu Kreuzestod zwar ein Beispiel sein, sogar eine 'Fürbitte', doch mysteriöse Wirkkraft oder direkte Erlösung gehen für Gandhi zu weit. Deshalb kann Jesus oder das Kreuz niemals allein die Erlösungsbotschaft bedeuten, sondern nur die wahre Tat nach der Zusammenschau der Botschaft aller göttlichen Inkarnationen, d.h. für Gandhi nur mit Hilfe des Hinduismus. Dennoch erwartet Gandhi nicht die Konversion von Christen zum Hinduismus, denn auch im Christentum gibt es Wahrheit und weitere Märtyrer.

"Ich konnte Jesus als einen Märtyrer annehmen, als Verkörperung des Opfers und als göttlichen Lehrer. ... Sein Kreuzestod war ein großes Beispiel für die Welt, doch daß in ihm etwas wie mysteriöse Wirkkraft stecke, konnte mein Herz nicht annehmen. ... Vom Standpunkt des Opfers aus schienen mir die Hindus das Christentum weit zu übertreffen" (gegen Baker).

"Die Fülle des Christentums (könne) nur in der Interpretation im Lichte und mit der Hilfe des Hinduismus gefunden werden" (gegen Doke).

"Hinduismus wie ich ihn kenne, befriedigt meine Seele völlig, erfüllt mein ganzes Sein und ich finde einen Trost in der 'Bagavad Gita' und den Upanishaden, den ich sogar in der Bergpredigt vermisste" (gegen Banerjee).

8. Im Hinduismus habe Gandhi Frieden und Trost gefunden:

Auch dieses Argument kann leicht als Ausrede mißverstanden oder mißbraucht werden, denn es kritisiert und unterscheidet nicht die Religionen im Detail, sondern wechselt auf eine mehr subjektive Ebene von Frieden und Trost. Wenn Suchen nicht um des Suchens selbst betrieben wird, so bedeutet Friede und Trost das Ende von Suche, das 'Gefundenhaben'. Kommt Gandhi 1901 zu Banerjee als Sucher, der 'keinen Stein unbewegt lassen wird, das Licht zu finden', so kann Gandhi – wohl in seinem dialektischen Sinne – auch die Ruhe betonen:

'Ich habe Frieden gefunden' (F.B.Meyer: 'Ich habe nichts zu Ihnen zu sagen').

"Nachdem ich das Christentum, den Islam und die anderen großen Religionen der Welt studiert habe, habe ich im Hinduismus meinen größten Trost (comfort) gefunden. Ich habe nicht eine (Religion) für perfekt angetroffen; ich habe Aberglauben und Irrtum in der Praxis aller dieser Religionen entdeckt" (CW 29,292).

Soweit die Argumente, wie sie chronologisch und ausführlich im Abschnitt über die

Protestanten und ihre Bekehrungsgespräche behandelt sind. In diesen Gesprächen und Argumenten dürften sicher die meisten und die wesentlichen Argumente angesprochen sein, warum Gandhi nicht Christ werden konnte: Die Frage der Erlösung wird von beiden Religionen verschieden beantwortet. Gemeinsam ist das Streben nach der Wahrheit und der rechten Tat, doch die Einstellung zur Seele, zum menschlichen Körper und zur Welt sind etwas verschieden. Gandhi räumt Schwächen des Hinduismus ein; diese müssen beseitigt werden, nicht aber der Hinduismus selbst. Soziale Diskriminierungen in den Kastenfragen müßten ausgeräumt werden, nicht jedoch das Kastensystem selbst (vgl. CW 26,8). Bei der Kinderehe läßt Gandhi nicht einmal einen 'hinduistischen' Kompromiß gelten, sondern drängt auf die völlige Abschaffung: "Mein ungestümer Haß gegen die Kinderehe – ich freue mich, es zu sagen – gebührt dem christlichen Einfluß" (CW 48,122).

### 8.5 Konversionen zum Christentum im Urteil Gandhis

In diesem Unterkapitel wird Gandhis Urteil zu Konversionen zum Christentum von sechs Aspekten angesprochen werden. Die erste Hälfte wird grundsätzliche und methodische Überlegungen aufzeigen; die zweite Hälfte wird fragen, ob Konversionen zu beachten sind, ob Unberührbare zu dumm für eine Konversion sind, ob es ein Recht auf Konversionen gibt und ob Konversionen zum Hinduismus möglich sind.

Gandhi ist zwar gegen jede Konversion, gleichgültig von welchem Glauben zu welchem Glauben, will aber eine Missionsarbeit solange tolerieren, wie diese ehrlich und fair bzw. ohne Drohungen und materielle Anreize geschieht:

"Ich bin gegen Konversionen, sei es bekannt als 'Shuddhi' von Hindus, als 'Tabligh' von Moslems oder 'Proselysation' von Christen. Konversion ist ein Herzensprozeß nur auf Gott hin und mit Hilfe Gottes. Es muß sich selbst überlassen sein. ... Wer (an Konversionen) glaubt, möge völlig frei seiner Richtung folgen ohne 'Netz oder Behinderung', solange es sich innerhalb angemessener Grenzen verhält," z.B. ohne Gewalt oder Drohung, materiellen Anreiz oder Beschränkung anderer Meinungen (CW 32,168 und 32,534).

Gandhi will nicht Konversionen, sondern moralischen Fortschritt, denn nur durch bessere Taten könnte einer Selbsterlösung näher gekommen werden. Sichtbar wäre dann eine 'größere Hingabe des eigenen Lebens' an 'Gott und Vaterland'. Positive Beispiele für christliche Inder sind Kali Charan Banerjee und Prinzipal Rudra.

"Konversion sollte ein definitives Aufgeben alter Übel bedeuten, Annahme alles Guten vom Neuen und eine peinlich genaue (scrupulous) Vermeidung von allen Übeln im Neuen. Konversion sollte deshalb eine größere Hingabe des eigenen Lebens an das eigene Land, eine größere Ergebung zu Gott und eine größere Selbstreinigung bedeuten"<sup>231</sup>.

Gandhi erinnert aus seiner Jugendzeit an einen Konvertiten, der durch "Beef und Brandy im Namen Jesu Christi" und der Verleugnung indischer Kleidung ihm unangenehm aufgefallen ist. Gerade christliche Inder 'äfften' die Europäer nach, wo

<sup>231</sup>CW 28,92; vgl. CW 34,261.

doch nach dem Neuen Testament Christen kein Fleisch essen sollten, wenn es den Nachbarn beleidige. Konversion dürfe keine nationale Entwurzelung bedeuten<sup>232</sup>. Für Gandhi gibt es Konversionen "notwendigerweise nur durch einen Appell an den Verstand oder an die Lust (Bauch) oder an beides." Solche "Konversionen aus Bequemlichkeit" widersprächen der menschlichen Freiheit (CW 65,298). 1931 läßt Gandhi einer Frau aus Kanada 15 Dollar zurückschicken, da das Geld dazu bestimmt gewesen ist, "Jungs zum Christentum zu konvertieren, ihnen christliche Namen zu geben und ihnen mit dem Geld zu helfen." Zunächst hat Gandhi dieser Frau nur schreiben wollen, sie solle die Bedingung zurückziehen, aber dann läßt er doch auch das Geld zurückschicken (CW 47,113).

Eine familiäre Tragik erlebt Gandhi in der Konversion seines ältesten Sohnes Harilal (1888-1948), der im Mai 1936 zum Islam übertritt. Gandhi bedauert nicht die Konversion als solches, sondern die tragischen Begleitumstände wie Alkohol, Drohungen und 'Imponiergehabe'. Seit dem Tod seiner ersten Frau 1918 sei Harilal "oft betrunken in der Öffentlichkeit gesehen worden"<sup>233</sup>. Gandhi schreibt über Harilals Konversion an die Presse:

"Wenn seine Konversion (acceptance) aus dem Herzen kam und frei von jeder weltlichen Überlegung war, hätte ich keinen Streit. Denn ich halte den Islam für so wahr als Religion wie meine eigene. ... Nur vor wenigen Wochen schrieb er (Harilal) an die Presse Beschwerden gegen Hindus – nicht den Hinduismus – und drohte, zum Christentum oder zum Islam überzulaufen. ... Er erzählte mir (im April 1936), wie sehr er sich über die Aufmerksamkeit amüsiert habe, die ihm von Missionaren verschiedener Religionen (faiths) geschenkt werde. ... Niemand von uns, einschließlich seines Sohnes, ... wußte etwas über das Ereignis bevor wir die Ankündigung in der Presse bemerkten. ... Ich gebe zu, daß das alles mich schmerzt. ... Eine Konversion ohne ein reines Herz ist in meinen Augen, eine Verleugnung Gottes und der Religion. ... Ich habe nichts dagegen, wenn er als 'Abdulla' oder 'Harilal' bekannt ist, wenn ... er ein wahrer ergebener Anhänger Gottes wird, was beide Namen bedeuten" (CW 63,5-7, vgl. 63,47).

Die Methoden der Missionsarbeit und der Konvertierung Unberührbarer beschäftigen Gandhi sehr häufig, besonders während seiner Kampagnen für die Reform der Unberührbarkeit (etwa 1930 bis 1939). 1937 veröffentlicht Gandhi einen Bericht über "sogenannte Konversionen zum Christentum im Shahabad Bezirk", und erläutert dabei den Hintergrund, die Methoden und die Argumente für Konversionen<sup>234</sup>: Christ-

<sup>232</sup> CW 28,91 und 34,260. Vgl. Autob. (1983) 41; (1960) 48; (1927) 21.

<sup>233</sup> Fischer (1951) 261-272, hier 266.

<sup>234</sup> CW65,316-317. Die ersten Konvertiten von etwa 3000 Unberührbaren seien von einer Methodischen Kirche etwa 1885 bis 1931 gewonnen worden. Durch die jüngste Mission der katholischen Kirche haben beide Kirchen ihre Aktivitäten erhöht.

"Nachdem sie eine Ortschaft besucht und familiären Umgang geschaffen haben, beginnen sie auf einmal eine Schule und setzen sie in Leitung eines unberührbaren Lehrers, der entweder selbst ein einflußreicher Mann ist oder zu einem solchen verwandt (related) ist." Bei Schwierigkeiten "zwischen Unberührbaren und anderen Einwohnern ergreifen sie auf einmal die Gelegenheit und stellen sich auf die Seite der armen Unberührbaren und helfen ihnen mit Geld und Rat. Und so werden sie als Retter begrüßt und Konversionen folgen wie ein Zurückbezahlen von Schuld".

Das Besondere "an diesen kürzlichen Konversionen ist, daß sie 'in Massen' stattfinden. Wann im-

liche Missionare würden für einen familiären Umgang sorgen und eine Schule unter der Leitung eines 'unberührbaren' Leiters eröffnen. Bei Schwierigkeiten helfen sie den Unberührbaren "mit Geld und Rat" und danach folgten Konversionen "wie ein Zurückbezahlen von Schuld", jedoch nicht aus der Annahme einer neuen moralischen Überzeugung. Im folgenden gibt Gandhi neun Hauptgründe an, unter denen Unberührbare besonders leiden würden. Die ersten sieben Gründe beklagen, daß Unberührbare besondere Arbeiten oder Bezahlungen zu verrichten hätten, ihr Lohn generell niedriger sei, so daß sie im Vergleich zu anderen Hindus materiell sehr benachteiligt seien. Nur die beiden letzten seien religiös oder pseudoreligiös bedingt: "8. Sie dürfen nicht Wasser schöpfen von Brunnen, die von Kastenhindus benutzt werden. 9. Ihnen ist nicht erlaubt, Tempel zu betreten, noch sind Brahmanenpriester erreichbar, um religiöse Verse (kathas) in ihrem Haus zu rezitieren." Gandhis Kampagnen für eine Tempelöffnung für die Unberührbaren sind nicht nur ein Einsatz für mehr Gerechtigkeit zwischen den Kasten, sondern auch eine Erschwerung der bisherigen christlichen Missionsarbeit.

Gandhi kämpft auch generell für ein neues Verhältnis zu Unberührbaren. Er selbst nimmt bereits seit Südafrika Unberührbare in seine Ashrams gleichberechtigt auf, er gibt eine neue Zeitung (Harijan) besonders für die Emanzipation der Unberührbaren heraus, er bezeichnet die Unberührbaren als die wahren 'Kinder Gottes' und er nennt sich selbst ebenfalls einen Harijan. Gandhi lehnt Konversionen von Unberührbaren auch ab, weil Unberührbare ebenso glücklich sein könnten, wenn sie ehrlich lebten (CW 26,8). Bisweilen klingen auch Formulierungen von Thoreau<sup>235</sup> durch, daß ein wahrer Anhänger genüge, damit dieses wahre Anliegen aufrechterhalten bleibe:

Wir sollten das 'Übel der Unberührbarkeit' mit Mitgefühl, Liebe oder Brüderlichkeit beenden. "Wenn wir es beenden, gewinnen wir Ruhm für den Hinduismus und werden ihn gerettet haben." Es wird dann zwar noch Konvertiten zum Islam oder Christentum geben, aber "keine Religion hängt für ihr Überleben von der Zahl ihrer Anhänger ab. ... Sogar wenn nur eine Person ein wahrer Hindu bleibt, wird der Hinduismus nicht ausgelöscht" (CW 26,132, vgl. Thoreau).

Die Unberührbaren stehen wegen der eben erwähnten Diskriminierungen im Blickfeld der christlichen Missionsarbeit. Gandhi kämpft nicht nur für die hinduistische Aufwertung der Unberührbaren, sondern plädiert bisweilen für eine Nichtbeachtung

---

mer ein Führer der Unberührbaren in einer Ortschaft den neuen Glauben annimmt, folgen ihm fast alle, die zu seinem Klan gehören. '...' In allen Fällen von Konversionen, neu oder alt, war nicht ein einziges Beispiel, daß die Annahme des neuen Glaubens mit einer religiösen Überzeugung einherging. '...' Die Gründe von diesen Konversionen können deshalb kurz beschrieben werden als ökonomisch oder sozioökonomisch."

<sup>235</sup>Thoreau (1967) 13.19: "Es ist nicht so wichtig, daß die große Menge ebenso gut ist wie ihr, sondern daß es überhaupt irgendwo vollkommene Güte gibt; denn das wird die Masse mitreißen. ... Ich weiß ganz genau, wenn nur tausend Menschen, hundert, zehn, ja sogar wenn nur ein Ehrenmann im Staate Massachusetts, weil er keine Sklaven mehr halten will, nicht mehr an dieser Gemeinschaft teilhaben wollte und dafür ins Gefängnis gesperrt würde: es wäre das Ende der Sklaverei in Amerika. Denn es spielt keine Rolle, wie gering die Anfänge zu sein scheinen: was einmal wohlgetan ist, ist für immer getan."

erfolgter Konversionen<sup>236</sup>, und bisweilen hält er die Unberührbaren für zu dumm und deshalb nicht konversionsfähig. Bereits 1929 vertritt Gandhi eine ähnliche Auffassung, daß 'sogenannte Konvertiten', die keinen Sinn für das Christentum hätten, wie Hindus behandelt werden sollten (CW 38,393). Auf die Frage eines Sozialarbeiters unter Unberührbaren (Harijans), wie mit hilfsbedürftigen Konvertiten zu verfahren sei, antwortet Gandhi 1936, daß der Hinduismus nicht dem Humanismus entgegenstehe und Unberührbarkeit nur ein internes Problem im Hinduismus sei, und fährt fort, daß hilfsbedürftige Harijans auch nach der Konversion als Harijans Hilfe erhalten können:

“Wenn jemand gestern ein Harijan war und heute ein Christ ist, brauchen wir solche Konversionen nicht zur Kenntnis zu nehmen. Für uns bleibt er ein Unberührbarer solange wie er Hilfe von uns erhält. Aber sicher, wenn es eine gebildete Person ist, ist das eine andere Sache. Zum Beispiel, wenn jemand Hilfe für seine Schulbildung erhält, so hört er wegen seiner Konversion auf, jene (Hilfe) zu erhalten” (CW 63,106).

Mehrfach bezeichnet Gandhi Unberührbare für zu dumm, um die Bedeutung einer Konversion verstehen zu können. Diese Auffassung klingt zunächst sogar beleidigend und diskriminierend. Es muß jedoch Gandhis tatkräftiger Einsatz für die Unberührbaren berücksichtigt werden. Außerdem dürfen auch Schwächen der christlichen Missionsarbeit unbeschönigt und ehrlich zugegeben werden, daß Konversionen von Unberührbaren bisweilen mehr oder weniger 'gekauft' worden sind (vgl. CW 46,28). Gandhi nimmt, wohl radikal ehrlich, auch seine eigene Frau von jener Dummheit nicht aus: “Meine Frau dürfte nicht einmal wissen, was Islam und Christentum behandeln” (CW 26,82). In einer Diskussion mit Dr. Mott betont Gandhi seinen Standpunkt: Die Harijans “haben sicherlich nicht die Intelligenz für eine Unterscheidung zwischen Jesus, Mohammed, Nanak und anderen.” Aber Dr. Mott kennt die hohe zahlenmäßige Bedeutung der Unberührbaren und antwortet mit dem Hinweis auf eine Rede des Erzbischofs von Canterbury, daß der Führer der Unberührbaren, Dr. Ambedkar, über 50 Millionen zu denen bringen könne, die bereit seien, sie aufzunehmen (CW 64,149-151). Einem indischen christlichen Missionar erklärt Gandhi in einer langen Diskussion, daß er gegen die christliche Mission Vorbehalte hege, sowohl bei ungebildeten Harijans als auch bei Nicht-Harijans. Anschließend folgt ein Zitat das zeigt, daß Unberührbare auf die bedeutenden Reformen im Hinduismus vertrauen sollten:

“Die große Masse von Leuten in Indien würde nicht die Vor- und Nachteile des Christentums besser verstehen als eine Kuh. ... Versuchen Sie doch, die Prinzipien des Christentums meiner Frau zu predigen. Sie kann es nicht besser verstehen als meine Kuh. Ich kann es aufgrund der Ausbildung, die ich hatte” (CW 65,80).

“Die armen Harijans haben keinen Verstand, keine Intelligenz, keinen Sinn für die Unterscheidung von Gott und Nicht-Gott. ... Sind sie etwa Steine, die man von einer Struktur zu einer anderen bewegen kann? Wenn christliche Missionen hier ein Spiel spielen wollen, ... so sollten sie keine solchen Pläne schmieden, ihre Seite zu vergrößern, während eine bedeutende Reform im Hinduismus

---

<sup>236</sup> Vereinzelt erscheinen Notizen bei Gandhi, daß Konvertiten von Hindus verfolgt würden, 1931 sogar von Kongreßmitgliedern; z. B. Beschwerde von Rev. K.M. Mathan, CW 47,205 (Gandhi an Nehru).



vor sich geht" (CW 64,18).

Abschließend in diesem Unterkapitel sollen noch zwei Fragen aus der Sicht Gandhis erwähnt sein. Gibt es ein Recht auf Mission (Konversionsarbeit) gibt und sind Konversionen zum Hinduismus möglich? Nach Gandhi erfordere ein Recht auf Konversion die nötigen Sanktionsmittel, die Pflicht zur Mission (Konversionsarbeit) einen spirituellen Charakter. Nun zu den beiden Einzelfällen.

1937 veröffentlichen 14 hochrangige Christen ein Dokument, in dem sie die Methoden, Ungebildete zu missionieren (konvertieren), nicht verurteilen, sondern das Recht fordern, den Millionen von Unberühmbaren das Evangelium predigen zu dürfen. Es sei die Pflicht der christlichen Kirchen, Sucher nach der Wahrheit in Jesus Christus aufzunehmen und mit spiritueller Hilfe zu versorgen. Gandhi verurteilt diese Missionsauffassung, er hoffe, die Unberühmbaren hätten wirklichen spirituellen Hunger. "Die Erfüllung einer Pflicht bedarf einer Qualität – die des Leidens und der Selbstprüfung. Die Ausübung eines Rechts bedarf einer Qualität, die einem die Kraft gibt, seinen Willen durchzusetzen gegen einen Verteidiger, mit Sanktionen eines Gesetzes. "Die Pflicht, eine spirituelle Botschaft weiterzugeben, wird vom Botschafter, indem er ein geeignetes Medium durch Gebet und Fasten wird", erfüllt (CW 65,47-48, vgl. 65,79).

Die Frage von Konversionen und Rekonversionen (shuddhi) zum Hinduismus behandelt Gandhi 1927 in einem Brief dahingehend, daß Hindus nicht die gleichen (schlechten) Methoden wie Christen und Moslems benutzen, sondern sich auf die 'Wandlung der inneren Auffassung' konzentrieren sollten. Die Konvertiten, die mit Gewalt oder aus Unverständnis ihren Glauben wechselten, sind genau betrachtet keine Konvertiten und bräuchten keine Reinigung oder Rekonversion. Die Anstrengungen zur Rekonversion sollten aber nur dann eingestellt werden, wenn die Argumente der Sache nach überzeugen und nicht, weil er 'Gandhi' so gesagt habe (CW 33,8). Gandhi verneint weitergehend sogar die Möglichkeit, daß Raum für Konvertiten zum Hinduismus sei, denn die heiligen Schriften der Religionen könnten auch ohne Vermittlung oder Konversion gelesen werden (CW 32,566).

## **8.6 Gandhi über die Arbeit christlicher Missionare**

Die Arbeit christlicher Missionare in Südafrika und Indien kann sicher von der Vielzahl ihrer Aspekte betrachtet werden. Gandhi hat seine eigenen Erfahrungen mit Missionaren, die teilweise ein Missionsverständnis aus der Jahrhundertwende widerspiegeln, teilweise Gandhis politische Theorien erkennen lassen und teilweise sich sogar ausdrücklich missionarischer Konfrontation oder Kooperation verdanken. In diesem Unterkapitel sollen jedoch nur einige wenige grundsätzliche Bemerkungen von Gandhis Auffassung über Missionsarbeit gegeben werden, soweit dies nicht schon an

anderer Stelle geschehen ist, etwa in den Kapiteln zu Gandhis engsten Freunden oder den christlichen Gruppen und Konfessionen.

Gandhi berichtet in einem mahnenden Beispiel aus dem 'Zulukrieg' 1906 in Südafrika, wo er als Sanitätsführer eine 'Menschenjagd' erlebt, wie Schwarze in Kontakt mit der Zivilisation kommen: Kriege mit neuen Waffen, fromme Missionare, Schulen und das Übel des Trinkens. Einerseits würden Kriege gegen die Schwarzen geführt mit Waffen, die "ein Schwarzer nicht verstehen kann" und trotzdem einen Menschen tödlich verwunden können; und andererseits: "Fromme Missionare bringen zu ihnen die Botschaft Christi, wie sie sie verstanden haben, eröffnen Schulen für sie, und lehren sie, wie man liest und schreibt. ... (Doch) kaum ein Schwarzer, der mit der Zivilisation in Kontakt gekommen ist, konnte dem Übel des Trinkens entkommen"<sup>237</sup>. Gandhi beschreibt hier nicht die kausale Verquickung von Mission und Übeln, sondern ihre Gleichzeitigkeit. Vielleicht könnte man die Botschaft Christi und Schulen auch als eine Entschädigung für verlorenen Frieden betrachten oder als eine Ertüchtigung, um die sich stellenden Herausforderungen zu überleben und zu meistern. Als einen bescheidenen guten Aspekt kann Gandhi am Christentum und der westlichen Zivilisation beim Übel des Trinkens und Rauchens gelten lassen, daß Christen es nicht in Kirchen tun würden: "Christen trinken und rauchen eine ganze Menge, aber ich habe noch nie einen Christen in einer Kirche trinken und rauchen sehen" (CW 86,415).

Auch wenn das Christentum mit den Beherrschern nach Indien gekommen sei, so hätte es sich nach Gandhis Meinung dort auch ausgebreitet, wenn es nicht gewaltsam gefördert worden wäre: "Es ist meine Auffassung, daß, wenn keine Moslemherrschaft (in Indien) gewesen wäre, es noch immer Moslems in Indien geben würde, genauso wie es Christen geben würde, wenn keine Britische Herrschaft gewesen wäre" (CW 26,204).

Abgesehen von den Verdiensten der christlichen Missionare in der Belebung hinduistischen Lebens und der Kultur der Unberührbarkeit muß 'vom durchschnittlichen Christen aus' die ganze Arbeit der christlichen Missionare beurteilt werden und Gandhi sieht sich gezwungen, diese mit einem negativen Urteil zusammenzufassen, weil sie "aktiv ein System unterstützt haben, das ein Volk verarmt, geschwächt und demoralisiert hat, das unter die nobelsten und zivilisiertesten auf Erden gezählt werden kann" (24,476). Dahinter verbirgt sich auch eine Anspielung auf die alte Hochkultur Indiens, die sich wie alle Hochkulturen einer christlichen Mission auch intellektuell und mit alten Schriftzeugnissen widersetzen konnte.

1925 gibt Gandhi eine ausführliche Wertung über die Arbeit der christlichen Missionare. Die Anstrengungen, Konvertiten hervorzubringen, lehnt er entschieden ab, aber die Leistungen im Schul- und Sozialsystem wertet er positiv. Die Welt brauche

<sup>237</sup> CW 29,14 (= Satyagraha in South Africa).

die Botschaft Jesu, so wie Indien auch die von Mohammed oder den Upanishaden.

“Nach meiner Auffassung haben die christlichen Missionare viel Gutes zu uns getan. Ihr direkter Beitrag wäre wahrscheinlich schädlicher als ohne. Ich bin gegen die modernen Methoden der Proselytisierung. Jahre der Erfahrung von Proselytisierung in Südafrika und Indien überzeugten mich, daß es nicht den allgemeinen moralischen Standard (tone) der Konvertiten gehoben hat, die sich die Oberflächlichkeit der europäischen Zivilisation eingeflößt und die Lehre Jesu vergessen haben. Ich sollte so verstanden werden, daß ich zum allgemeinen Trend verweise und nicht zu brillianen Ausnahmen.

Der indirekte Beitrag – auf der anderen Seite – von christlichen Missionsanstrengungen ist bedeutend. Es hat Hindus und Moslems zu religiösen Forschungen angeregt. Es hat uns gedrängt, unser eigenes Haus in Ordnung zu bringen. Die bedeutenden Bildungs- und (curative) Pastoralinstitutionen zähle ich ebenso, neben indirekten Ergebnissen, weil sie errichtet wurden nicht um ihrer selbst willen, sondern als eine Hilfe für Proselytisierung. Die Welt, und so auch wir, kann nicht mehr ohne die Lehre Jesu leben, wie wir auch nicht ohne die von Mohamed oder den Upanishaden” (CW 29,326).

Über die missionarischen Anstrengungen zu Konversionen ist in diesem Kapitel bereits reichlich gesprochen worden, so daß es genügt, auf Gandhis positive Haltung zu Andrews hinzuweisen, der Gandhis Konzept verfolge, Sozialarbeit zu leisten und nicht ‘Proselytenmacherei’:

“Wenn die missionarischen Freunde ihre Mission vergessen würden, bzw. In der zu proselytisieren und Christus zu ihnen zu bringen, dann täten sie eine wunderbare und gute Arbeit. Ihre Pflicht ist getan mit entgegengesetzten Motiven als der Proselytisierung. ... Um den Schaden durch die Missionen wahrzunehmen, müssen sie einen Mann wie Mr. Andrews betrachten” (CW 45,223; vgl. 64,20.).

Weitere Aspekte von Gandhis Auffassung zur christlichen Missionsarbeit möchte ich nur erwähnen. Herausstechend ist der überragende Einfluß des Christentums auf Gandhis Haltung zur Sozialarbeit und zu Kinderehen: “Ich gebe gerne zu, daß die Missionen indirekt Gutes für Indien getan haben. Da gibt es keinen Zweifel. Weil ich unter christlichen Einfluß gekommen bin, wäre sonst einiges meiner Sozialarbeit nicht getan worden. Mein ungestümer Haß gegen die Kinderehe – Ich freue mich es zu sagen – gebührt dem christlichen Einfluß” (CW 48,122).

Die Missionare hätten auch positiv erkannt, daß Indien in seinen Dörfern bestehe und sind deshalb bereits in den meisten Dörfern tatkräftig aufgefallen: “In den meisten Dörfern sind christliche Missionare bereits aktiv gewesen. Aber das ist so beschämend für uns wie es glaubwürdig für sie ist” (CW32,424).

Christen haben eigene Vorstellungen von Sozialarbeit und politischen Reformen; sie sind deshalb eine Bereicherung im indischen Spektrum und werden innerhalb der Reformbewegungen begrüßt, vielleicht sogar gebraucht, aber nur ohne die christlichen ‘Konversionspläne’. So sagt Gandhi in einer Diskussion zu Dr. Mott: “Wenn Christen sich mit den Reformbewegungen verbünden wollten, so sollten sie das ohne irgendwelche Pläne für Konversionen tun” (CW 64,35.37).

Die Religionen müßten nach Gandhi einander helfen und korrigieren, denn keine Religion sei vollkommen (CW 45,223). Die Schwächen ihrer Religion müßten sich die Hindus zurecht vorhalten lassen, aber auch unter den Christen gäbe es Mißstände. Zum Beispiel würden manche Missionare die hinduistischen Götter verleumden und

falsche Wunder versprechen. <sup>238</sup> Außerdem gäbe es auch unter den Christen 'Unberührbarkeit', z.B. bei den 'Syrischen Christen von Malabar' (CW 24,67).

Glaube müsse nach Gandhi wie der Duft einer Rose weitergegeben werden und nicht wie eine Geschäftsangelegenheit, die den Preis je Konvertiten ausrechnet: "Konversionen heutzutage sind eine Sache des Geschäfts geworden, wie jedes andere. Ich habe einen Missionsbericht gelesen, der sagte, wieviel es je Person kostet zu 'konvertieren', und der dann ein Budget präsentierte für die 'nächste Erntesaison' (harvest)" (CW 46,28).

Hin und wieder wird über Ausschreitungen von Hindus gegen Konvertiten oder Missionare berichtet, zunehmend jedoch in den großen Unruhen von 1947 und 1948: "Es besteht die Angst, daß 75 % der Kirchen in Indien einmal geschlossen werden müssen"<sup>239</sup>. Gandhi versichert aber den Missionaren, daß sie im Lande bleiben können und bleiben sollen.

## 9 Person und Bedeutung Jesu Christi für Gandhi

Über die Bedeutung Jesu Christi für die Entwicklung Mahatma Gandhis und seiner Lehre ist bereits sehr viel geschrieben und spekuliert worden<sup>240</sup>. Die Darstellung dieser Literaturfülle – das Literaturverzeichnis im Anhang bietet erstmals eine weitreichende Zusammenstellung der Titel – würde sicher eine weitere Arbeit ergeben. Im Rahmen dieser chronologischen und einführenden Abhandlung muß es genügen, Gandhis Meinung anhand einiger markanter Zitate vorzustellen, ohne alle weiterführenden Ausführungen mit weiteren Beweisen zu belegen. Gandhis Auffassung ist insbesondere Ausfluß seiner Auseinandersetzung mit den oben aufgeführten Büchern, Freunden und Gruppen, aber auch Ausfluß der 'synkretistischen Atmosphäre' seiner Heimat Indien.

### 9.1 Indifferenz zur Bedeutung Jesu als irdische Person

Gandhis Zugang zum irdischen Jesus ist insbesondere durch Gandhis hinduistische 'Vorurteile', aber vielleicht auch durch einige ungenaue Kenntnisse aus der 'überzogenen' Leben-Jesu-Forschung beeinflusst bzw. versperrt. Gandhi will Jesus Christus nur als Lehrer in der Bedeutung seiner Lehre gelten lassen, nicht aber in einer bedeutungsvollen Einmaligkeit, sei es der 'leiblichen' Auferstehung oder sei es der

---

<sup>238</sup> Ein extremes Beispiel nennt Gandhi 1937 (CW 65,277-278), als von christlichen Missionaren versprochen wird, vor einer großen Versammlung von Hindus, bevorzugt Unberührbaren, Wunder zu wirken und die Anwesenden von allen Krankheiten zu heilen. Medium der Heilung sei ein zwölfjähriges Mädchen, eine Inkarnation Christi, wobei es genüge ihre Hände zu berühren. Jeder aber müßte immer das Kreuz tragen und an die Wahrheit und Wirksamkeit des Christentums glauben, sonst könnte man nicht geheilt werden.

<sup>239</sup> CW 90,383; vgl. z.B. 90,79.80; 65,91-92.200.

<sup>240</sup> Vgl. die 'Themeneinführung' dieser Arbeit. Einen ersten Einblick in die Bewertung Gandhis durch Christen bietet u. a. Blume (1987) 97-101 und Gabriel (1931) 1-4.

einmaligen göttlichen Natur. Albert Schweizers Religionskritik könnte Gandhi zumindest über C. F. Andrews etwas bekannt sein und damit auch das Argument von der mangelnden historischen Beweisbarkeit der Auferstehung Jesu<sup>241</sup>. Noch weit viel mehr aber darf sich Gandhi in Leo Tolstoi bestätigt fühlen, der ja wegen seiner Leugnung der Auferstehung Jesu und seiner Kirchenkritik exkommuniziert worden ist. Den im Neuen Testament historisch nachweisbaren Glauben an Jesu Auferstehung kann Gandhi nicht akzeptieren oder nur als faszinierenden Glauben an Jesu Lehre respektieren. Gandhi hat Jesu einmalige Auferstehung zu sehr aus seinem Glauben an viele Inkarnationen Gottes interpretieren wollen oder – als Hindu – sogar müssen. Von daher ist Gandhi auch kein Zugang zu den kirchlichen Meinungen über die Historizität Jesu möglich. Der irdische Jesus und der verkündete Jesus sind für Gandhi nicht derselbe (hier CW 57,406). Auf die Frage, ob er an den lebenden Christus in sich glaube, antwortet Gandhi:

“Wenn das der historische Jesus mit Namen Christus ist, den sie meinen, so muß ich sagen nein. Wenn es aber ein Eigenschaftswort ist, das einen der Namen Gottes bezeichnen soll, dann darf ich sagen, ich fühle die Anwesenheit Gottes in mir, man nenne ihn Christus, Krishna oder Rama. Wir haben eintausend Namen, um Gott zu bezeichnen” (CW 27,439).

Gandhi hält die Botschaft Jesu für wichtig, nicht aber sein irdisches Leben. Er könnte seine Botschaft auch annehmen, wenn Jesus nicht gelebt hätte oder er erst heute leben würde. Jedoch könnte Gandhi Jesus nicht annehmen, wenn er heutige christliche Organisationen billigte oder die heutige Zivilisation. Jesu Botschaft, nicht Jesus oder eine neue Religion, sei für die Erlösung der Welt wichtig.

“Ich könnte Jesus nicht annehmen, wenn er fleischlich in unserer Mitte leben würde und er die modernen christlichen Organisationen billigte, öffentliche Anbetung oder modernen Dienst. Wenn christliche Inder sich einfach an die Bergpredigt halten, die nicht einfach für die friedlichen Jünger gehalten wurde, sondern für eine stöhnende Welt, dann gehen sie nicht falsch und werden finden, daß keine Religion falsch ist” (CW 21,169).

Eine Kirchengründung des irdischen oder des auferstandenen Jesus Christus ist für Gandhi ohne Belang. Die wahre Kirche Jesu könne für ihn nur die Summe der Menschen sein, die den Willen des Vaters tut. Für konkrete biblische Argumente würde Gandhi sicher relativierend antworten, man dürfe den Buchstaben nicht wörtlich nehmen, denn “ ‘der Buchstabe tötet, der Geist gibt Leben’ ist nicht nur wahr für die Christen, sondern für die ganze Welt” (CW 57,462-463). Gandhi leugnet keineswegs Jesu irdisches Leben und seinen Tod am Kreuz, aber die Auferstehung ist ein Ereignis in den Gedanken der Söhne Gottes und derer, die seine Lehre tun. So sagt Gandhi 1907 von Jesus: “Er starb tatsächlich, und doch lebt er im Gedächtnis aller wahren Söhne von Gott, und mit Ihm leben auch die Diebe, die den bescheidenen (humble) Nazaräer annahmen und Seine Lehre” (CW 7,119). Auch die Wunderkraft Jesu läßt Gandhi nicht gelten und bestreitet damit gleichzeitig die Glaubwürdigkeit

<sup>241</sup>Ein Zitat oder ein anderer Beweis für diese These ist mir nicht aufgefallen; vielleicht könnten die 90 Indices der CW unter ‘Schweizer’ weiterhelfen. Vgl. Andrews (dt.1947) 148-152.

der kirchlichen Zeugnisse über Jesu Wundertätigkeit, z.B. einer Totenerweckung durch Jesus. Die Naturgesetze sind für Gandhi so fest, daß eine Unterbrechung dieser Gesetze für ihn unmöglich ist:

“Ich zweifle, ob der Mann den Jesus erweckte, wirklich tot war.’ (s.u.) ‘Ich bezweifle nicht, daß Jesus gewisse psychische Kräfte hatte, und er war ohne Zweifel erfüllt mit der Liebe der Humanität. Aber er brachte zum Leben keine Leute zurück, die tot waren, sondern von denen man glaubte, daß sie tot seien. Die Naturgesetze sind veränderungslos, unveränderbar und da gibt es keine Wunder im Sinne einer Verletzung oder Unterbrechung von Gesetzen der Natur. Wir sind begrenzte Wesen ... Wir mögen Gott kopieren, aber nicht uns”<sup>242</sup>.

## 9.2 Ablehnung jeder besonderen Einmaligkeit Jesu Christi

Gandhi lehnt – nach Mühlmann und Blume – sowohl jede Exklusivität Jesu Christi ab, als auch dessen stellvertretende Erlösung von unseren Sünden oder unserer Mangelhaftigkeit (Erbschuld). Daraus folgere die Ablehnung der “ganzen Christologie, und damit – nach Meinung der meisten Christen, und gewiß der Kirchen – doch das Wesentliche.” In dieser Ablehnung eingeschlossen sind “die Sakramente, die Dogmen, die Erlösungs- und Gnadenlehre ‘(die nicht mit der karma-Theorie in Einklang zu bringen ist)’, die Kommunion, die Dreieinigkeit und die einmalige Offenbarung Gottes in Jesus Christus”. Die abgelehnte Exklusivität bezieht sich sowohl auf die alttestamentliche “Vorstellung eines auserwählten Volkes und eines exklusiven Bündnisses mit Gott”, als auch auf die neutestamentliche Verkündigung Jesu als eines einzigen und gottgleichen Sohnes Gottes oder exklusiven Erlösers. Es genüge Gandhi nicht, daß Gott ihm Sünden vergebe, sondern Erlösung bedeute nur die Befreiung von der Möglichkeit zur Sünde selbst. Hintergrund dieses Sündenverständnisses ist ein anderes Welt- und Freiheitsverständnis. Wir Christen seien als Ebenbild Gottes geschaffen worden, um in Freiheit und Mitverantwortung die Erde uns untertan zu machen<sup>243</sup>. Dagegen glauben die Hindus, Jainas und Buddhisten an die Pflicht zur Enthaltung von der materiellen und unwürdigen Welt. Insofern werden alle Differenzen zwischen Jesus und Buddha eingeebnet, ja Gandhi bewundert Buddha sogar wegen seiner größeren Liebe zu allen Lebewesen, während sich Christus – angeblich – auf die Liebe zu den Menschen beschränke<sup>244</sup>. Hintergrund dieser Differenz ist die ‘indische Vorstellung’ von der Beseelung aller Lebewesen, also einschließlich der Tiere und der Pflanzen, bzw. der christlichen Vorstellung vom beseelten Personsein und der einmaligen Gottebenbildlichkeit des Menschen.

<sup>242</sup>CW 65,82. Gandhi berichtet in diesem Zusammenhang auch von sich selbst: (s.u.)=

“Ich erweckte ein Kind einer Verwandten vom angenommenen Tot zum Leben, aber das war weil das Kind nicht tot war ... Ich sah das Leben noch nicht erloschen. Ich gab ihr einen Einlauf und ihr war das Leben wiedergegeben. Da war nichts von einem Wunder.”

<sup>243</sup>Mühlmann (1950) 114; nach ihm Blume (1987) 99-100.

<sup>244</sup>1926 in Autobiographie (1983) 144; (1960) 154 (1927) 98.

### **9.2.1 Ablehnung einer universalen Erlösung durch Jesus Christus**

Gandhi hat von dem Glauben der Christen über Jesus Christus sehr viel erfahren und sich damit auseinandergesetzt. Er weiß von der versprochenen Wiederkunft Jesu Christi ebenso wie vom Glauben an seine Erlöserschaft: "Christen glauben, daß Jesus Christus wiederkommen wird, wenn Egoismus, Unsittlichkeit, Abhängigkeit von Drogen und Alkohol etc. reif sein wird" (CW 14,139). "Christen betrachten Jesus als den Erlöser und schreiben ihm Vollkommenheit (total perfection) zu" (CW 17,494).

Wie bereits zu den Konversationsgesprächen erläutert, sucht Gandhi "Erlösung von der Sünde selbst oder besser noch: selbst von sündhaften Gedanken." Erbsünde dürfte Gandhi als unser Getrenntsein vom ewigen Brahman und als unsere irdische Verleiblichung verstehen, nicht aber, daß andere gesündigt haben und wir davon befreit werden müssen bzw. wir zu dieser Befreiung von 'fremden Sünden' noch einen Dritten als Erlöser benötigten. Erlösung (Moksa) geschieht für Gandhi in den Gesetzen (Karma) von der Wiedergeburt nur durch die Selbsterlösung der eigenen guten Taten. Insofern kann es keinen einzigen universalen Erlöser geben, sondern nur Helfer oder Lehrer. Und als Helfer ist Christus auf der gleichen Stufe wie Buddha oder Mohammed: "Ich glaube nicht, daß er der Erlöser der Welt ist in dem Sinne, in dem die rechtgläubige Christenheit den Ausdruck versteht; aber er war ein Erlöser im gleichen Sinne wie Buddha, Zoroaster, Mohammed und viele andere Lehrer es waren" (CW 15,304-305).

### **9.2.2 Ablehnung der besonderen und exklusiven Gottessohnschaft Jesu Christi**

Die Ablehnung Jesu als eines universellen Erlösers bzw. jeder Exklusivität ist für Gandhi gleichbedeutend mit der Ablehnung einer besonderen oder gar exklusiven Gottessohnschaft Jesu Christi. Insbesondere ein Dogma, daß Jesus 'wahrer Gott von wahren Gott' sei, ist für Gandhi undenkbar: "Die Argumente dafür, daß Jesus die einzige Inkarnation Gottes" sei, überzeugt Gandhi in der Auseinandersetzung mit Michael Coates nicht. Auch zu A. W. Baker lehnt er Jesus als den "einzigsten fleischgewordenen Sohn Gottes" ab, denn "wenn Gott Söhne haben konnte, dann wären wir alle seine Söhne"<sup>245</sup>. Zusammenfassend möchte ich zwei Zitate wiedergeben, daß Gandhi den Glauben an Jesus Christus zwar tolerieren und würdigen kann, aber seine 'einmalige Gottessohnschaft' ablehnen muß:

"Ich, ein Glaubender an Inkarnationen, denke Christus nicht als alleinigen Gott, oder daß er der einzige Sohn Gottes sei. Trotzdem sollte ich die Tatsache tolerieren, daß meine christlichen Freunde Christus als Gott betrachten, und ähnlich sollten Moslems und Christen tolerieren, daß ich Referenz

<sup>245</sup> Vgl. o.g. Konversationsgespräche nach der Autobiographie bzw. CW 39,100-103.112.

an Kanyakumari und Jagannath erweise" (CW 26,324).

Die Lehre Jesu Christi hat "einen unermesslichen moralischen Wert für mich, aber ich betrachte nicht alles in der Bibel Gesagte als das letzte Wort Gottes oder erschöpfend oder sogar annehmbar vom moralischen Standpunkt. Ich betrachte Jesus Christus als einen der größten Lehrer der Menschheit, aber ich betrachte ihn nicht als den einzigen Sohn Gottes" (CW 28,97).

### 9.3 Gandhis Ablehnung irdischer Heilshoffnungen

Die Konsequenz aus der Ablehnung der exklusiven Erlöser- und Gottessohnschaft Jesu Christi ist die Ablehnung aller Heilshoffnungen auf Jesus Christus. Die jenseitige Heilshoffnung ist identisch mit der universalen Erlösung, die Gandhi wegen seines Selbsterlösungsglaubens ablehnen muß. Gandhi lehnt aber auch Jesus Christus als einen irdischen Wundertäter ab, sei es die Wunderkraft des irdischen Jesus (CW 65,82) oder sei es ein heutiger Glaube an ihn. Gandhi hält die Naturgesetze für unumstößlich (CW 65,82) und vertraut gerade deshalb z.B. auf die seriöse Schulmedizin, lehnt sie aber insoweit ab als sie erst ein unmoralisches Leben ermöglichen soll<sup>246</sup>. Gandhi, in pflegerischen Fragen erfahren, hat zeitlebens 'diätetische' und medizinische Experimente an sich und seinen Hausgenossen durchgeführt. So ist es insgesamt nicht verwunderlich, wenn er jede irdische Wundertätigkeit radikal ablehnt und als Scharlatanerie bekämpft. Ein moralisches Leben sei für ihn die beste Vorbereitung gegen alle Krankheiten, was eine gesunde Ernährung, Bewegungsübungen, Willens- und Konzentrationserfahrung einschließe. Diese Askese erinnert auch an Erfahrungen der Jainmönche, der Yogaexperten und vieler indischer Heiliger. In diesem Sinne haben nach Gandhi auch Jesus und Buddha vorbildlich gelebt und als Arzt geheilt.

Zwei sehr extreme Beispiele mögen belegen, auf welche Weise der Glaube an Jesus Christus von Christen eingeschränkt bzw. mißbraucht wird. Im ersten Fall schreibt eine Frau von ihrer Hoffnung auf eine spirituelle Heilung von der Blutkrankheit Leukämie durch Handauflegung und den Glauben an Jesus Christus. Gandhi leugnet dabei nicht, daß Jesus spirituelle Heilungsgewalt besitze, etwa in einem psychosomatischen Sinne, aber wichtiger sei für ihn die Kraft, Leiden tragen zu können:

"Die Heilung von Leiden liegt darin, es zu tragen. Man sollte nie seine spirituelle Gewalt benutzen, das Leiden zu heilen. Wenn Jesus seine spirituelle Gewalt nutzt, die Kranken zu heilen, dann meint das nicht, daß alle von uns anfangen sollten, die spirituelle Gewalt zu gebrauchen, um uns selbst zu heilen. ... Ich rate ihnen dringend, (solches) christliches Wissen sein zu lassen" (CW 32,69).

Das zweite Beispiel ist die bereits an anderer Stelle erwähnte Diskriminierung der hinduistischen Götter durch christliche Missionare, wobei ein zwölfjähriges Mädchen

<sup>246</sup>Vgl. oben Biographie (1893-1948) 'Hind Swaraj' in Klostermeier (1950) 32f (und Rau (1970) 59-61). Gandhi hatte eine Blinddarmoperation am 12.1.1924.



als eine Inkarnation Christi ausgegeben worden sei, und es zur Heilung von Krankheiten genüge, ihre Hände zu berühren:

“Hier vor Euch ist eine Person, die die Inkarnation Christi selbst ist. Christus ist jetzt in ihr, ein Faktum, das ihr selbst überprüfen könnt, wenn ihr von Eueren Krankheiten geheilt werdet bei der bloßen Berührung ihrer Hände. Warum glaubt ihr an Götter, die vergangen sind und keine Wirkung mehr haben? Ihr sollt alle an den Weg Jesu glauben und ihm folgen, der geboren wurde von der Jungfrau Maria, das Evangelium predigte und zur Erlösung führt; er starb äußerlich, aber er erstand wieder am dritten Tage, die sündigen Millionen der Welt loszukaufen” (CW 65,277-278).

Die Polizei habe diese Provokation bei der dritten Versammlung unterbunden, um eine Störung der öffentlichen Ordnung zu vermeiden. Im Rahmen unserer Problematik soll eine kurze Bemerkung die Frage nach einer irdischen Wundergläubigkeit abschließen. Gerne werden Wunder als Beweis von Glaubwürdigkeit und göttlicher Bevollmächtigung gesehen und besonders von einigen charismatischen Freikirchen in großen Shows herausgestellt. Solchen Wunderglauben hat es zwar in allen Jahrhunderten seit Jesus gegeben, aber die ‘Großkirche’ hat immer zur Vorsicht und Sorgfalt in der Nachprüfung der Echtheit solcher Wunder gemahnt. Katechetisch erscheinen Wundergeschichten als Hinweis auf Jesu Erlösungsbotschaft angebracht, ohne jedoch (etwa die biblischen) Wunderberichte in angeblicher Entmythifizierung auf erfundene Geschichten zu reduzieren.

#### 9.4 Jesu Christi Autorität für Gandhi

Jesu Autorität liegt für Gandhi<sup>247</sup> in der wahren Botschaft, die Jesus gelehrt und selbst gelebt hat. Gandhis und Jesu Sorge gilt der Wahrheit: “Wahrheit ist das erste das gedacht werden soll, und Schönheit und Gutsein werden dir hinzugegeben werden. Jesus war, nach meiner Meinung, ein bester (supreme) Künstler, denn er sah und sagte Wahrheit; und so war Mohammed” (CW 25,255). Damit ist Jesus Christus einer der großen Lehrer in der Welt (z.B. CW 40,315), so wie Rama, Krishna, Buddha und andere auch<sup>248</sup>. Gandhi vermeidet das Urteil, wer der größte Lehrer der Weltgeschichte gewesen ist:

“Es ist schwierig zu entscheiden, wer der Größte unter Krishna, Rama, dem Buddha, Jesus etc. war. Ihre Leistungen (achievements) unterschieden sich, weil sie zu unterschiedlichen Zeiten und in verschiedenen Umständen lebten” (CW 12,126).

Für Gandhi besteht die wahre Botschaft in der Gewaltlosigkeit, durch die in eigenem Leiden auf Unrecht hingewiesen wird ohne in der gewaltsamen Abwehr weiteres Unrecht hinzuzufügen. Jesus Christus hat genügend Anhänger oder genügend Vollmachten, die seine Verhaftung und seinen Tod hätten hinauszögern können, aber

<sup>247</sup>Vgl. Jesudasan (dt. 1987) 199-223 und Wolff (1955) 121-137.251-270.

<sup>248</sup>Vgl. Blume (1987) 100.

Jesus verzichtet darauf und wird selbst getötet: "Jesus Christus hatte die Gewalt, seine Feinde zu Asche zu vernichten, aber er unterließ es und ließ es zu, selbst getötet zu werden für die, die er so liebte" (CW 14,511). Diese gewaltlose Botschaft macht Jesus zu dem besten Beispiel eines Satyagrahi, der um der Wahrheit willen dem Unrecht und sogar den überzogenen Ansprüchen des Staates widerstand: Jesus ist der Prinz unter den Politikern, denn er gibt Cäsar was des Cäsars ist (CW 18,196). Er ist nichts als ein heroischer Satyagrahi (Kämpfer für Wahrheit, CW 18,126). Jesus ist der Prinz und Größte des passiven Widerstands (CW 7,119 18,115 29,96 84,372). Er ist der Prinz des Friedens (CW 71,31).

Jesu Autorität ist mit seinem Tod nicht vergangen. Er lebt in seiner Botschaft und als vorbildliches Beispiel für die Nachwelt. Gandhi schweigt darüber, ob Jesus Christus die endgültige Erlösung erreicht hat, aber er dürfte auch von Buddha, Krishna oder anderen göttlichen Inkarnationen nicht von diesem endgültigen Verlassen des Kreislaufes der Wiedergeburten gesprochen haben. Sicher aber ist Jesus auf dem richtigen Weg, den auch seine Nachfolger zu gehen hätten. 1907 sagt Gandhi von Jesus: "Er starb tatsächlich, und doch lebt er im Gedächtnis aller wahren Söhne von Gott, und mit Ihm leben auch die Diebe, die den bescheidenen (humble) Nazarer annahmen und Seine Lehre" (CW 7,119).

Ein Argument kann Gandhi anführen, warum Jesus Christus die Welt nicht vollkommen erlöst haben kann: Europa und die ganze Welt hat seine Lehre nicht aufgenommen und sich nicht maßgeblich verändert. Diesbezüglich betont Gandhi bisweilen, daß Jesus ein asiatischer Prophet gewesen sei (u.a. CW 4,4; vgl. 4,407). Christi Tod allein sei für Europa nicht ausreichend gewesen, sondern viele Satyagrahi oder Christen müßten ihm noch nachfolgen, um Frieden und Erlösung für Europa zu bewirken: "Das europäische Christentum ist völlig verschieden von Christi Christentum. Die Botschaft Jesu war zu streng für die europäische Mentalität" (wie Buddha für Burma; CW 22,246). "Die Askese (tapasya) von Jesus Christus, grenzenlos wie sie war, war nicht ausreichend für den Bedarf Europas. Europa mißbilligte Christus. Durch Nichtbeachtung (Ignorance) hat es Christi reinen Weg des Lebens mißbilligt. Viele Christen müssen sich selbst noch auf dem Altar Europas hingeben. ... Aber Jesus wird immer der erste unter ihnen sein" (CW 13,524).

In kurzer Weise möchte ich einige Probleme von Gandhis Sicht Jesu Christi erwähnt haben. Gandhi dürfte das Mysterium der 'einmaligen' und 'leiblichen' Auferstehung Jesu nicht erkannt oder akzeptiert haben. Konsequentermaßen muß er auch alle Ankündigungen des Auferstandenen Jesus ablehnen, insbesondere die Verheißungen für die Kirche. Desweiteren setzt Gandhi alle göttlichen Inkarnationen in Indien mit Jesus auf eine Stufe, die einen Hindu zumindest in die Richtung einer vollen Akzeptanz Jesu führt, während sich etwa Tolstoi von dieser vollen Akzeptanz wegbewegt. Die Missionsmethoden der Jahrhundertwende, der damalige Modernistenstreit in den Bibelwissenschaften und die politisch-soziale Situation, die zivilisierte und 'christliche' Länder in den Kolonialismus und in die Weltkriege führte, können einige Vorbehalte

Gandhis relativieren oder menschlich 'entschuldigen', aber das Wesen Jesu in seiner einmaligen Göttlichkeit nicht ändern. Andererseits scheint Gandhi mehr Respekt vor der Weisung Jesu gehabt zu haben, als vielleicht die meisten Christen.

## 9.5 Gandhis Begriff von der Nachfolge Jesu

Jesus Christus ist für Gandhi<sup>249</sup> ein persönliches Vorbild; seine Weisung und sein Sterben am Kreuz sind wegen ihrer Wahrheit der Nachfolge wert. Als ein persönliches Vorbild ist Jesus von seiner Konzentration auf das Wesentliche und das Wahre geprägt, dagegen müsse Unwichtigeres auch als Unwichtigeres betrachtet werden. Die Weisung Jesu ist in der Bergpredigt zusammengefaßt und beinhaltet 'Satyagraha'. Das Mysterium am Kreuz ist die Vollendung und Krönung von Jesu Botschaft.

### 9.5.1 Christus als persönliches Vorbild

Christus habe nach Gandhi nicht technische Zivilisation oder Schulbildung benötigt, um der Welt sein Licht und seinen Dienst zu schenken. Gandhi lehnt die westliche Zivilisation radikal ab, und wegen ihr sei auch die Lehre Christi im Westen nicht verwirklicht. Diese Zivilisation sei keine Frucht im Geiste Jesu Christi, sondern eine Negation der Lehre Christi<sup>250</sup>. Der Abstieg des Christentums habe im vierten Jahrhundert zur Zeit des Kaisers Konstantin begonnen (CW 90,283), als sich das Christentum militärisch mit dem Staat verbündete; die drei Jahrhunderte zuvor seien die Zeit bedeutender Märtyrer. Maschinen und Fabriken habe Jesus zu seiner Botschaft nicht gebraucht und nicht gewollt. "Es gab auch keine Autos zur Zeit Jesu oder Mohammeds" (CW 34,262). "Jesus Christus ging nie zur Schule", aber er habe "Selbstverwirklichung" erreicht<sup>251</sup>. Jesus predige keine Schulbildung, sondern er schenke ein Licht und einen Dienst, was die Philosophen oder Ökonomen nicht zu geben vermögen:

"Die großen Lehrer und Reformer der Welt waren keine Männer von Briefen (Letters, Buchstaben). Hatten Christus oder Mohammed irgendein Wissen von Buchstaben? Und doch, das Licht, das sie schenkten und den Dienst den sie gaben, lernten nicht die Philosophen und haben nicht die Ökonome gegeben"<sup>252</sup>.

"Ich glaube nicht, daß sogar Jesus viel von Buchstaben (letters) verstand, und wenn die ersten Christen literarisches Wissen kultivierten, dann war es, um ihren Dienst besser auszuführen. Aber

---

<sup>249</sup> Vgl. Jesudasan (dt. 1987) 217-233.

<sup>250</sup> U. a. 1,187 7,449 11,193 18,61 20,27 20,541 21,169 68,273 79,279 84,331 86,22 87,192.

<sup>251</sup> CW 14,133; vgl. 55,52. Gandhis Behauptung, Jesus sei nicht zur Schule gegangen dürfte sehr voreilig und ggf. falsch sein. Da die Zeugnisse über Jesu Kindheit schweigen, wäre eher der übliche religiöse Unterricht für jüdische Buben anzunehmen. Gandhi richtet seine Bemerkung vorrangig auf die vielen Analphabeten Indiens, daß Charakterbildung immer den Vorrang vor der Schulbildung haben müsse.

<sup>252</sup> CW 22,18. ("Präsident Krüger von den Buren wußte nur genug, um seinen Namen mit gewissen Schwierigkeiten zu schreiben.") Jesus ist nach Jh 8,6 kein Analphabet, aber er hinterläßt selbst keine Schriftzeugnisse.

ich unterstelle, es gibt keinen Absatz im Neuen Testament, wo es auch nur den leichtesten Hinweis auf bloßes literarisches Wissen gibt als erste Bedingung für die Leute, zu sich selbst zu gelangen. ... Während meiner 35 Jahre ununterbrochenen Kontakts mit den Armen habe ich 'die Kunst zu dienen' unglaublich einfach empfunden." (CW 34,241).

Gandhi betont die Übungen der Vorbereitung, die Jesus Christus für seinen Dienst auf seine Weise auf sich genommen habe: 'Er fastete, lebte in Einsamkeit, ernährte sich vielleicht nur vegetarisch' (CW 1,292) und 'kleidete sich nicht in prächtigen Roben' (CW 33,346), sowie 'sammelte anfangs nur wenige Jünger' (CW 9,34; vgl. 75,71), die ihrerseits die Tradition des Fastens aufrecht erhalten. In seiner Lehrtätigkeit habe Jesus eine Frage nie "in einer einfachen und freien Weise, sondern mit dem generellen Prinzip" beantwortet (CW 23,104), d.h. Jesus fragt nach den tieferen Zusammenhängen, nach grundsätzlichen und weitreichenden Lösungen. Wegen der Wichtigkeit des Fastens für Gandhi gebe ich zwei Zitate; für einen Hindu wie Gandhi sind 'äußerste Beschämungen für den eigenen Körper' eine asketische Übung, die aber auch ein vom Christentum verschiedenes Verhältnis zum eigenen Körper andeutet:

"Bevor Jesus aus sich herausging, der Welt zu dienen, verbrachte er vierzig Tage in der Wüste (wilderness), um sich selbst für seine Mission vorzubereiten" (CW 13,290).

"Jesus lebte zeitweise ... in Einsamkeit, er fastete für 40 Tage und unterwarf seinen Körper den äußersten Beschämungen. Am Ende der vierzig Tage fühlte er, eine mysteriöse Stimme zu hören, die Gott zu ihm sprach und die den Vorhang, der ihn von Gott trennte, hob. Die, die ihm folgten, lehrten das gleiche. Es hat eine Tradition von Fasten und Gebet gegeben in Europa bis zum heutigen Tag"<sup>253</sup>.

Herausragend ist Jesus für Gandhi als Satyagrahi. Jesus kämpfte für Gerechtigkeit, behandle seine Mitmenschen würdig und diene ihnen für ein Leben in Wahrheit und Reinheit. Er lehne Bestechungsgelder ab, brandmarkte Bosheit ohne zu hassen und verweigere eine falsche Zusammenarbeit mit den Schriftgelehrten. Sein "Leben war das von Selbstaufopferung und Verzicht" (CW 35,250). Jesus schrecke auch nicht vor der schwierigsten Stufe von Satyagraha zurück, denn er riskiere sein Leben für die Wahrheit:

"Jesus verkehrte mit der Öffentlichkeit (publicans) und den Sündern weder als Abhängiger noch als Herr (patron). Er verkehrte mit ihnen, um zu dienen und um sie zu einem Leben der Wahrheit und Reinheit zu bekehren. ... Würde Jesus Geschenke von den Geldwechslern und Stipendien für seine Freunde angenommen haben?" (CW 19,245).

"Jesus brandmarkte die Bosheit der Schriftgelehrten und der Pharisäer, aber er haßte sie nicht. So brauchen auch wir die Engländer nicht zu hassen, ... Christus weigerte sich mit den Schriftgelehrten zusammenzuarbeiten" (CW 23,196 18,126). "Wenn Jesus seine Zeit als eine Generation von Vipern beschrieb, war das nicht aus Ärger heraus. Zu einer Zeit, als jeder Angst hatte, die Wahrheit zu sagen, riskierte Jesus sein Leben, beschrieb Heuchelei, Stolz und Lüge in klaren Ausdrücken, was sie waren, und schützte so unschuldiges und einfaches Volk und rettete es" (CW 19,179).

---

<sup>253</sup> CW 32,134. ('Dann kam Luther' ...).

### 9.5.2 Gandhis Respekt vor der Weisung Jesu

Gandhis erster Kontakt mit der Bibel begründet auch seine Hochachtung vor der Weisung Jesu, die sein ganzes Leben bestimmen sollte. Das alte Testament findet Gandhi langweilig, doch das Neue Testament, und besonders die Bergpredigt<sup>254</sup> und ihre Lehre von der Gewaltlosigkeit, spricht nach Gandhis Herzen. Er erkennt in der Lehre vom Verzicht und vom eigenen Leiden den Kern der Religion und versucht diesen Kern ebenfalls in der Gita, im Leben Buddhas ('Light of Asia') und im Leben anderer Religionsstifter zu finden:

“Das Neue Testament dagegen machte mir einen anderen Eindruck, zumal die Bergpredigt, die recht nach meinem Herzen war. Ich verglich sie mit der Gita. Die Stelle: ‘Ich aber sage euch, daß ihr dem Übel nicht widerstehen sollt; sondern so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den anderen auch dar. Und so dir jemand deinen Rock nimmt, dem laß auch den Mantel’ entzückte mich über die Maßen und rief mir Shamal Bhatts Worte ins Gedächtnis: ‘Für eine Schale Wasser gib ein tüchtiges Mahl’ usw. Mein junger Geist versuchte, die Lehre der Gita, des ‘Light of Asia’ und die Bergpredigt zu verbinden. Daß Entsagung die höchste Form der Religion sei, sprach mich sehr an. Diese Lektüre reizte meine Neigung, das Leben anderer Religionsstifter zu studieren”<sup>255</sup>.

Gandhi erkennt die Bergpredigt für sich als verbindlich an und könnte in seiner eigenen Interpretation sich sogar als (ungetaufter) Christ bezeichnen: “Die Lehre Jesu, wie ich sie verstehe, ist enthalten in der Bergpredigt... Wenn ich nur die Bergpredigt zu betrachten hätte und meine Interpretation, dann würde ich nicht warten zu sagen: ‘Oh ja, Ich bin ein Christ’ ” (CW 35,248). Ausdrücklich empfiehlt er den christlichen Missionaren, nicht von Christus zu erzählen, “sondern das Leben nach der Bergpredigt zu leben” (CW 35,166). In gleicher Weise sollten die christlichen Inder die Bergpredigt leben, die Jesus für die erlösungsbedürftige Welt geschrieben habe und nicht, um eine Religion insgesamt als falsch anzuklagen oder moderne christliche Organisationen zu legitimieren<sup>256</sup>. Die Bergpredigt ist für Gandhi keine neue Religion, sondern eine neue Lebensweise, die zu Selbstbeschränkung auffordert, nicht dem Mammon zu dienen und ‘in Sack und Asche’ zu gehen<sup>257</sup>. Der Kern der Weisung Jesu könnte nach Gandhi mit zwei Bibelstellen wiedergegeben werden, zum einen die Weisung zur Gewaltfreiheit und zum anderen die Weisung, das Reich

<sup>254</sup> Vgl. Jesudasan (dt. 1987) 199-04.

<sup>255</sup> 1926 in Autobiographie (1983) 70; (1960) 77-78; (1927) 42. Vgl. CW 72,226-227. Gandhi hat etwa 1889 “einem guten Christen aus Manchester in einer vegetarischen Pension” versprochen, die Bibel zu lesen. (Vgl. Doke (engl. 1909!, hier dt. 1925) 56-57.)

<sup>256</sup> “Ich könnte Jesus nicht annehmen, wenn er fleischlich in unserer Mitte leben würde und er die modernen christlichen Organisationen billigte, öffentliche Anbetung oder modernen Dienst. Wenn christliche Inder sich einfach an die Bergpredigt halten, die nicht einfach für die friedlichen Jünger gehalten wurde, sondern für eine stöhnende Welt, dann gehen sie nicht falsch und werden finden, daß keine Religion falsch ist” (CW 21,169).

<sup>257</sup> Vgl. CW 35,250 (YI.8.12.27; Kumarappa (2:1957) 123: “Bei aller Bedeutung trinke tief von der Quelle, die dir in der Bergpredigt gegeben ist, aber dann geh’ in Sack und Asche. Die Lehre der Bergpredigt war für jedes und jeden von uns gegeben. Man kann nicht Gott und dem Mammon dienen.” Vgl. auch Har.23.3.1940 in Kumarappa (2:1957) 210.

Gottes nicht durch irdische Reichtümer zu gefährden<sup>258</sup>:

“Ich aber sage euch, daß ihr dem Übel nicht widerstehen sollt; sondern so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den anderen auch dar. Und so dir jemand deinen Rock nimmt, dem laß auch den Mantel” (Mt 5,38-40).

“Es ist einfacher für ein Kamel durch ein Nadelöhr einzutreten, als für einen reichen Mann in das Königreich Gottes zu gelangen” (Mk 10,17-31).

Die Bergpredigt steht für Gandhi zwar im Zentrum der Weisung Jesu, aber sie kann Gandhis Liebe zur Bagavad Gita und den Upanishaden nicht verdrängen, ‘notfalls’ aber ersetzen<sup>259</sup>. In einem Konversationsgespräch mit Kali Charan Banerjee nennt er seine Enttäuschung, daß selbst dieser ihn nicht überzeugen konnte und ihn die Bergpredigt nicht in der Seele völlig befriedige: “Ich finde einen Trost in der ‘Bagavad Gita’ und den Upanishaden, den ich sogar in der Bergpredigt vermisse”<sup>260</sup>. Leider nennt Gandhi diesbezüglich nicht die entscheidenden Unterschiede zwischen der Bergpredigt und der Bagavad Gita<sup>261</sup>, die uns Christen ein entscheidendes Detail konstruktiver Kritik sein könnte. Um insgesamt die Bedeutung der Bagavad Gita zu unterstreichen und Gandhis Präferenz für sie klar herauszuheben, soll folgender Text von Gandhi demonstrieren:

“Ich muß Ihnen in aller Bescheidenheit mitteilen, daß der Hinduismus, wie ich ihn sehe, meine Seele vollständig befriedigt, mein ganzes Wesen erfüllt. Ich finde in der Bhagavadgita und den Upanishaden einen Trost, den ich selbst in der Bergpredigt vermisse. Nicht daß ich nicht das darin vorgestellte Ideal schätzen würde, nicht daß einige der wertvollen Lehren in der Bergpredigt mich nicht tief beeindruckt hätten, aber ich muß Ihnen gestehen, daß ich mich, wenn mich Zweifel plagen, wenn mir die Enttäuschung ins Gesicht starrt und wenn ich nicht einen einzigen Lichtstreifen am Horizont sehe, der Bhagavadgita zuwende und dort einen Vers der Tröstung finde und ich inmitten von überwältigender Sorge sofort beginne zu lächeln. Mein Leben ist voll von äußerlichen Tragödien, und wenn diese mich nicht sichtbar und dauerhaft beeinträchtigt haben, verdanke ich dies den Lehren der Bhagavadgita”<sup>262</sup>.

### 9.5.3 Gandhis Ehrfurcht vor dem Mysterium des Kreuzes

Das Mysterium des Kreuzes<sup>263</sup> ist für Gandhi Höhepunkt und Geheimnis der Gewaltfreiheit. Das Kreuz beginnt für Gandhi in einem demütigen und gewaltfreien

<sup>258</sup>1926 in Autobiographie (1983) 70; (1960) 77-78; (1927) 42; (vgl. CW 39) Sowie 22.12.1916 in CW 13, Speech at Muir Economic Society Allahabad; vgl. CW 18,235. Vgl. Har.21.1.1939 in Kumarappa (2:1957) 197: ‘Lilien vom Felde’.

(72,226-227: Laß ihm auch den Mantel. “Wenn du mehr zu einem Räuber gibst als er braucht, wirst du ihn überraschen.”)

<sup>259</sup>Vgl. YI. 22.12.1927 nach Mahadev Desai. Zit. in Kumarappa (2:1957) 127.

<sup>260</sup>1927 in Autobiographie (1983) 203-204; (1960) 214-215; (1927) 143-144.

<sup>261</sup>Gandhi gibt in eigener Interpretation auch die Gita heraus; dort könnten solche Unterschiede genannt sein. Vgl.u.a. CW 32,133-136 und 32,354-356. Nach CW 72,279 habe 1894 oder 1895 der Advokat Laughton eine von seinem Vater erhaltene Synopse von Gita und Bibel gehabt. Auch Prof. Kumarappa habe eine solche herausgegeben.

<sup>262</sup>CW 27,435, YI.6.8.1925, Übersetzung von Blume (1987) 69.

<sup>263</sup>Vgl. Jesudasan (dt. 1987) 205-207; Hartenstein (1930) 19-26; Chatterjee (1983) 77-79 und Wolff (1955) 263-266.

Kampf gegen schlechte Gesetze und gegen Übel in der Gesellschaft; im Vertrauen auf göttliche Hilfe und jenseitiges Heil ist für eine gerechte Sache auch der Martyrertod gerechtfertigt. Höchstes Ziel ist dabei der gewaltlose Apell an eine 'Konversion des Herzens' beim Gegner. Insofern nimmt ein 'Satyagrahi' 'unschuldig' das Kreuz für einen anderen auf sich, um den anderen von einer Feindeshaltung zu einem Vertrauen mit Freundschaft zu bewegen. Jesus Christus ist für Gandhi ein 'Satyagrahi par excellence', ein Lehrmeister der Gewaltfreiheit<sup>264</sup>. Die Auferstehung Jesu besteht für Gandhi zum einen in der Weitergabe dieser Botschaft der Feindesliebe (vgl. CW 7,119) und zum anderen, wie für den heiligsten Hindu, in der Erlösung (Moksa) aus dem Kreislauf der Wiedergeburten. Gandhi erwähnt nie, ob Jesus diese Moksa im endgültigen Sinne erreicht hat, aber er würde die Unterschiede zwischen einem christlichen Paradies und der hinduistischen Erlösung auf den Bereich des Unwesentlichen und menschlich Beeinfluften reduzieren; entscheidend bleibt, daß es – im Christentum und im Hinduismus – überhaupt das endgültige Erlöstsein gibt.

Gandhis erste Bekanntschaft mit dem Mysterium des Kreuzes ist nicht mehr feststellbar; vielleicht ist es Teil des Gesprächs 1889 mit jenem "guten Christen aus Manchester", vielleicht sind es erst 1893 Michael Coates und A. W. Baker in Südafrika, die Gandhi ein Schlüsselerlebnis vermitteln.<sup>265</sup> Sicher bezeugt ist Gandhis Faszination vom Kreuzesmysterium in Mariannahill 1895: "Es ist das geduldige Leiden, das uns erlösen wird – Inder wie Bantu. Ihr Kreuz, Herr Pater, predigt eine große Wahrheit für die ganze Welt!"<sup>266</sup> Gandhi 'geht' sogar den Kreuzweg und erinnert sich noch an einzelne Kreuzwegstationen, etwa 'Jesus fällt das erste Mal' oder 'Simon trägt das Kreuz'. Jedes Zimmer bei den Trappistenmönchen besitze ein Kreuz. Diese Begegnung mit den Trappistenmönchen in Mariannahill hat meines Erachtens Gandhi bei weitem mehr beeinflusst, als in der gesamten Literatur über Gandhi auch nur angedeutet ist. Überhaupt ist Gandhis eigener großartiger Artikel (CW 1,222-228) über seinen Besuch in Mariannahill bisher nicht gewürdigt oder auch nur beachtet worden. Vielleicht ist sogar die Betrachtung des Kreuzesmysteriums der entscheidende Durchbruch in Gandhis Verhältnis zur Gewaltlosigkeit, zum Leiden und in gewisser Weise zu seiner Art der 'Selbsterlösung'. Jesus Christus stirbt zwar allein den grausamen Tod am Kreuz, aber die rettende Botschaft hat Jesus einem Jünger- und Nachfolgerkreis anvertraut. Auch Gandhi schart Jünger um sich und hält seine Botschaft nicht geheim, auch Gandhi benutzt keine Tricks oder Zauberstücke, um sich selbst eine Kreuzesnachfolge zu erleichtern. Vielleicht ahnt Gandhi im Vatikan 1931 vor dem Bild eines Kreuzes, er ist "zu Tränen bewegt" (YI 14.1.1932), daß auch er in seinem Tode eine Botschaft zu bezeugen habe. Gandhi wird am 30. Januar

<sup>264</sup> Vgl. u.a. CW 7,119 18,115 29,96 84,372.

<sup>265</sup> Gandhis christliche Lieder vom Kreuzesmysterium sind:

"Näher mein Gott zu Dir, näher zur Dir; Wärs auch ein Kreuz, das zu Dir mich erhebt."

"Wenn ich betrachte das wunderbare Kreuz (an dem der Prinz der Herrlichkeit starb)."

<sup>266</sup> CW 1,222-228. Siehe oben bei Mariannahill. Hier in: A. Balling (1981) 65-66. Der Pater ist P. Bernhard Huss CMM.

1948 auf dem Weg zu seinem täglichen Nachmittagsgebet von einem fanatischen Hindu erschossen.

Für Gandhi trägt 'Gott' "das Kreuz nicht nur vor 1900 Jahren" (CW 34,261). Das Kreuz, 'Jesu Tod am Kalvarienberg', ist Krönung der Botschaft Jesu und seiner selbst (CW 28,20), aber es hat für heute nichts an Dornen und Blut verloren: "Eine Krone mit Dornen paßt heute besser auf den blutenden Kopf als eine Krone bedeckt mit wasserklaren Diamanten auf irgendeinem König" (CW 7,119). Das Kreuz erfordert einen Mut bis zum letzten und eine äußerste Liebe, andere zu verteidigen. Es ist besser zu kämpfen als ein Feigling zu sein, aber "du mußt dich selbst opfern ... und dein Kreuz tragen. Wenn du jemanden verteidigen willst, der dir lieb ist, so mußt du sterben ohne zu töten"<sup>267</sup>.

*"Wie die miraculöse Geburt ein ewigliches Ereignis ist, so ist das Kreuz ein ewigliches Ereignis in diesem stürmischen Leben. Deshalb wagen wir es nicht, die Geburt (Christi an Weihnachten) ohne das Kreuz zu denken. Lebendiger Christus meint ein lebendes Kreuz, ohne es ist Leben ein lebendiger Tod"*<sup>268</sup>.

---

<sup>267</sup> CW 28,20; vgl. 10,42 28,22 48,434.

<sup>268</sup> YI 31.12.1931 P.430.



# Literaturverzeichnis<sup>1</sup>

## Werke von Mahatma Gandhi und Textausgaben

– Gandhi, M. K. , Satyagraha in South Africa. Ahmedabad (1928 u. 1951). (= CW 29,1-270, 1:26.11.1925) – Gandhi, M. K. , An Autobiography or The Story of My Experiments with Truth. Translated from the original by Mahadev Desai. Ahmedabad (1927 and 1929), Harmondsworth (1982). (= CW 39,1-403; 1:1925-1929). – Gandhi, M. K. , Eine Autobiographie oder oder Die Geschichte meiner Experimente mit der Wahrheit. Gladenbach (3:1983) (1:1977, überarbeitete Fassung der 1960 von Fritz Kraus ins Deutsche übertragenden und in München erschienenen Ausgabe der (engl.) Autobiography). (= CW 39,1-403; 1:1925-1929). – Gandhi, M. K. , The Collected Works of Mahatma Gandhi. Edited by the Ministry of Information and Broadcasting. Government of India. 90 Volumes. Ahmedabad (1958–1984). (= CW). – Gandhi, M. K. , Christian Missions. Their Place in India. Edit by B. Kumarappa. Ahmedabad 1941 (repr. 5/1957 u. 7/1960). ('Völlig ungeordnete' Auswahl von 1924 bis 1940). – Gandhi, M. K. , The Mahatma and the missionary. Selected Writings of Mohandas K. Gandhi. Edit by Clifford Manshardt. Chicago (1949). (Leicht geordnete Auswahl von o.g. Kumarappas 'Christian Missions', aber nur im Zeitraum von 1924 bis 1940). – Gandhi, M. K. , What Jesus Means To Me. Compiled by R.K. Prabhu. Ahmedabad (1959). – Gandhi, M. K. , The Law of Love. (Edit by) Anand T. Hingorani. Bombay (1962). (Mir nicht zugänglich) – Gandhi, M. K. , The message of Jesus Christ. (Edit by) Anand T. Hingorani. Bombay (1964). (Nur leicht chronologisch geordnete Auswahl von Texten zwischen 1920 und 1941, ein Text von 1916). – Gandhi, M. K. , The Selected Works of Mahatma Gandhi (in six Vols.). Gen.ed. Marayan, Shriman. Ahmedabad (1969). – Bose, Nirmal Kumar, Selections from Gandhi. Ahmedabad (4:1957. enlarged 1:1948. Edition 1972). – Klostermeier, Klaus, (Hrsg.), Mahatma Gandhi. Freiheit ohne Gewalt. Köln (1968). – Kraus, Fritz, (Hrsg.), Vom Geist des Mahatma. Ein Gandhi-Brevier. Baden-Baden (1957). – Murthy, B. Srinivasa, (Hrsg.), Mahatma Gandhi and Leo Tolstoy Letters. Long Beach 1987. – Rolland, Romain, (Hrsg.), Mahatma Gandhi. Jung Indien. Aufsätze aus den Jahren 1919 bis 1922. Einleitung J.H. Holmes, Übers. Emil Roniger. Erlenbach-Zürich u.a. (1924). – Sartory, Gertrud, (Hrsg.), Mahatma Gandhi – Handeln aus dem Geist Freiburg (1:1977; 6:1982). – Tendulkar, Dinanath Gopal, (Hrsg.) Mahatma. Life of Mohandas Karamchand Gandhi in eight volumes. New Dehli (2:1960–1963) (Überarbeitete 1:1950-1954).

## Biographien, Darstellungen und Bibliographien

– Andrews, C. F. , Mahatma Gandhi's Ideas, including Selections from his writings. London (1:1929/30). – Andrews, C. F. , Lehre und Tat. Leipzig 1932. – Blume, Michael, Satyagraha. Wahrheit und Gewaltfreiheit, Yoga und Widerstand bei M. K. Gandhi. Gladenbach (1987) (Lit.). – Chatterjee, Margaret, Gandhi's Religious Thought. Houndsmills and London (1983, repr. 1985). – Deshpande, Pandurang Ganesh, Gandhiana: A Bibliography of Gandhain literature. Ahmedabad (1948) (ca. 2800 Titel). – Dharma, Vir, Gandhi bibliography. With a foreword by Zakir Hussain. Preface by D.S. Kothari. o.O. (1967). (P. 487-494: Books read by Gandhi). – Doke, Joseph J. , M. K. Gandhi. An Indian Patriot in South Africa. London (1909). Deutsch: Mohandas

<sup>1</sup> Ein sehr gutes Literaturverzeichnis bietet Iyer (1973) 606-611.

Im Text und in den Anmerkungen sind folgende Abkürzungen üblich:

CW = The Collected Works of Mahatma Gandhi. 90 Volumes (1958–1984)

IO = Indian Opinion, Phoenix/Durban in Südafrika (1903–1914)

YI = Young India, Ahmedabad in Indien (1919–1932)

Nav = Navajivan, Ahmedabad in Indien (1919–1931)

Har = Harijan, Ahmedabad in Indien (1933–1940.1942–1948)

Karamchand Gandhi. Ein indischer Patriot in Südafrika. Hrsg. von Emil Roniger. Erlenbach-Zürich u.a. (1925). – Douglass, James W. , The Non-violent Cross. New York and London (1:1966, 3:1973). – Fischer, Louis, The Life of Mahatma Gandhi. London (1:1951). – Fischer, Louis, Gandhi. Sein Leben und seine Botschaft an die Welt. Übers. Isabella Nadolny. Berlin (1955). Engl.: Gandhi. His Life and Message for the World. New York (1954). – Fischer, Louis, Gandhi. Prophet der Gewaltlosigkeit. München (4:1983) (engl. 1:1951, gekürzte Fassung von Fischer 1982). – Gabriel, Walter, Gandhi, Christus und wir Christen. Eine sittliche Darstellung und Wertung der Sittlichkeit und Frömmigkeit Gandhis. Halle (1931). – Galtung, Johan, Der Weg ist das Ziel. Wuppertal (1987). – Indian Council of Social Science Research, Gandhi, M. K. A Bibliography. New Dehli (1974) (211= Index. Christ-). – Iyer, Ragavan N. , The Moral and Political Writings of Mahatma Gandhi. 3 Vol., Oxford (1986). – Iyer, Ragavan N. , The Moral and Political Thought of Mahatma Gandhi. London and New York (1973). – Jesudasan, Ignatius, Mahatma Gandhis Weg zur Freiheit. Olten und Freiburg/Br. 1987 (engl. 1984). – Green, Martin, Tolstoy and Gandhi, Men of Peace. A Biography. New York (1983). – Jones, Stanley, Mahatma Gandhi. An Interpretation. London und New York (1948). – Mehta, Ved, Mahatma Gandhi and His Apostles. New York (1977). – Mühlmann, Wilhelm E. , Mahatma Gandhi – Der Mann, sein Werk und seine Wirkung. Tübingen (1950). – Rao, K. L. Sesagiri, Mahatma Gandhi and Comparative Religion. Dehli (1978). – Rau, Heimo, Mahatma Gandhi mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek (1:1970).

– Rolland, Romain, Mahatma Gandhi: The man who became one with the Universal being. Translation by C.D. Groth. (London 1:1924, repr. 1932), Faridabad (repr. 1968). Deutsch: Romain Rolland. Mahatma Gandhi. Zürich und Leipzig (1925). – Schenkel, Gotthilf, Mahatma Gandhi. Leben und Werk. Stuttgart (1949, 2:1952). – Sharma, Jagdish Saran, Mahatma Gandhi: A descriptive bibliography. Dehli (2:1968) (Chronology 23-67; Christian 129-135.181f.594f.600f.613). – Sheean, Vincent, Mahatma Gandhi oder Der Weg zum Frieden. Wien (1951). – Shirer, William L. , Gandhi. A Memoir. New York (1979/80). – Wolf, Otto, Mahatma Gandhi. Politik und Gewaltlosigkeit. Göttingen (1963)

## Aufsätze und weitere Sekundärliteratur

– Andrews, Charles Freer, Was ich Christus verdanke. Bad Pyrmont (1947). (Engl.: What I owe to Christ. London 4:1932) – Andrews, Charles Freer, The Tribute of A Friend. In: Sarvapalli Radhakrishnan (Ed.), Mahatma Gandhi: Essays and reflections on his life and work presented to him on his seventieth birthday, October 2, 1939. London (1939) 46-53. – Balling, Albert, Ein Herz für die Schwarzen. Mödling (1981) 65-66. (Über P. Bernhard Huss CMM und Gandhi). – Bhattacharyya, Buddadeb, Evolution of the Political Philosophy of Gandhi. (Diss. Calcutta). Calcutta (1969). – Birukoff, Paul, Tolstoi und der Orient. Briefe und sonstige Zeugnisse über Tolstois Beziehungen zu Vertretern orientalischer Religionen. Zürich und Leipzig 1925 – Birukoff, Paul, Tolstoi und Gandhi. In: Jahrbuch der Schopenhauer-Gesellschaft 15 (1928) 166-170. – Buber, Martin, Brief an Gandhi. In: Martin Buber, Der Jude und sein Judentum. Gesammelte Aufsätze und Reden. Köln (1963) 628-643. – Conrad, Dieter, The Influence of Western Liberal Ideas on Gandhi's Philosophy. In: Internationales Asienforum 14/4 (1983) 363-380. – Eisenmann, Anette, Voluntary Suffering and Nonviolence in the Philosophy of Mahatma Gandhi (Diss. The Queen's University of Belfast). Belfast (1987). – Eliade, Mircea, Die Geschichte der Religiösen Ideen, Band II (1978) (79-81.197-213. – George S. K. , Gandhi's challenge to christianity. Foreword by S. Radhakrishnan and Horace Alexander. Ahmedabad (1947). – Gilbert, Murray, Life of Gandhi. in: Hibbert Journal (Oct. 1917 – July 1918) 191-205. – Glasenapp, Helmuth von, Die indische Welt als Erscheinung und Erlebnis. Baden-Baden (1948) (127-138.218-221). – Glasenapp, Helmuth von, Von Buddha zu Gandhi. Tübingen (1934). – Hendrik, George, Influence of Thoreau and Emerson on Gandhi's Satyagraha. In: Gandhi Marg 3 (1959) 165-178. – Herman, A. L. , Satyagraha. A New Indian Word for Some Old Ways of

Western Thinking. In: *Philosophy East and West* 19/2 (1969) 123-142. – **Hobhouse, Stephen**, The significance of Gandhi for the outlook of a Christian Pacifist. In: Sarvapalli Radhakrishnan (Ed.), *Mahatma Gandhi: Essays and reflections on his life and work presented to him on his seventieth birthday, October 2, 1939*. London (1939) 94-110. – **Hoyland, John H.**, Gandhi's Satyagraha and way of the Cross. In: Sarvapalli Radhakrishnan (Ed.), *Mahatma Gandhi: Essays reflections on his life and work presented to him on his seventieth birthday, October 2, 1939*. London (1939) 124-149. – **Hoyland, John Somervell**, Cross moves East. A study in the significance of Gandhi's Satyagraha. London (1931). – **Huttenback, Robert**, Gandhi in South Africa (1860-1914). Claremont S.A. und Stanford Cal. (1971). – **Jones, Stanley**, Der Christus der indischen Landstraße. Berlin (1929). – **Jones, Stanley**, Christus um den runden Tisch. Berlin (1930). – **Kobe, Willi**, Mahatma Gandhis Welt- und Lebensanschauung. Hamburg (1925). – **Kumarappa, Joseph Cornelius**, Practice and precepts of Jesus. With a "Word" by M. K. Gandhi. Ahmedabad (1946). – **Lavrin, Janko**, Tolstoy and Gandhi. In: *The Russian Review* 19 (1960) 132-139. – **Lester, Muriel**, Weltbürger Gandhi. Meitingen (1949). – **Meinhold, Peter**, Die Religionen der Gegenwart, Freiburg (1978) (71-123). – **Polak, H.S.L und M.G. Polak**, Aus der "Golden Number of Indian Opinion". In: *Doke, Joseph J.. M. K. Gandhi. An Indian Patriot in South Africa*. London (1909). Deutsch: Mohandas Karamchand Gandhi. Ein indischer Patriot in Südafrika. Hrsg. von Emil Roniger. Erlenbach-Zürich u.a. (1925) 138-192. – **Radhakrishnan, Sarvapalli**, (Hrsg.), Mahatma Gandhi. Essays and reflections on his life. London (1931). – **RGG**, Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Hrsg. Kurt Galling. Tübingen 6 Bände (3:1957-1962). (Art. Bhagavadgita, Jinitismus, Darbisten/Darby, Quäker, Ramayana, Theosophie, Vishnu). – **Richartz, W. E.**, Über Thoreau, in: H. D. Thoreau, Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat, Zürich (1967) 71-83. – **Roniger, Emil**, Mahatma Gandhis Leidenszeit. Zürich und Leipzig (1925). – **Ruskin, John**, Die Adern des Reichtums (Aus 'Diesem Letzten'). Jena (1916). (Original: Unto This Last). – **Schweitzer, Albert**, Die Weltanschauung der indischen Denker: Mystik und Ethik. o.O. (1935).

– **Sereny, Gitta**, Mein Leben mit Gandhi (Über Mirabeau). In: *Zeitmagazin* Nr.10/83 (4.3.1983) 26-28.30.66.68f.70. – **Smuts, Jan Chrisian**, Gandhi's Political Method. In: Sarvapalli Radhakrishnan (Ed.), *Mahatma Gandhi: Essays and reflections on his life and work presented to him on his seventieth birthday, October 2, 1939*. London (1939) 276-281. – **Tandon, Vishwanath**, The Quakers and Gandhi. In: *Gandhi Marg* 19 (1975) 197-208. – **Thoreau, H. D.**, Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat, Zürich (1967). – **Westcott, (Bishop) Foss**, Gandhi's fast for Hindu-Muslim Unity. In: Sarvapalli Radhakrishnan (Ed.), *Mahatma Gandhi: Essays and reflections on his life and work presented to him on his seventieth birthday, October 2, 1939*. London (1939) 306-310. – **Winslow, (Rev.) Jack C.**, Mahatma Gandhi and Aggressive Pacifism. In: Sarvapalli Radhakrishnan (Ed.), *Mahatma Gandhi: Essays and reflections on his life and work presented to him on his seventieth birthday, October 2, 1939*. London (1939) 310-313. – **Wolff, Otto**, Mahatma und Christus. Eine Charakterstudie Mahatma Gandhis und des modernen Hinduismus. Berlin (1955).

## Weitere (nicht verwendete) Literatur

– **Addams, Jane**, Tolstoy and Gandhi. In: *Christian Century* (Chicago) 48 (Nov.25, 1931) 1485-1488. – **Andrews, Charles Freer**, Gandhi and missions. In: *Christian Century* (Chicago) 49 (June15, 1932) 765-767. – **Andrews, Charles Freer, (Ed.)**, Mahatma Gandhi. His own story. London (1930). – **Andrews, Charles Freer, (Ed.)**, Mahatma Gandhi at work. His own story continued. London (1931). – **Andrews, Charles Freer**, Christ in the silence. New York (1933). – **Andrews, Charles Freer**, The Sermon on the Mount. Foreword by R. Tagore, Introduction by A. Harrison. New York (1962). – **Aiyar, Rev. K.R. Gopalak**, Indian Christians and Nationalism. In: *Indian Review* 23 (Oct.1922) 659-660. (Madras). – **Badley, Brention Thoburn**, Solitary

throne: Some religious beliefs of Mahatma Gandhi in light of Christ's teachings. Madras (1931). – Beresford, J. D. , The law of love: A liberal Christian's view. In: Aryan Path (Periodical). Reflections on Gandhiji's 'Hind Swaraj'. Bombay (1948) 46-50. – Breig, J. A. , Gandhi and Christ. In: Catholic World (New York) 174 (Jan.1952) 284-288. – Brown, A. J. , Does Gandhi represent all India? In: Missionary review of the world (Princeton, N.J.) 53 (Dec.1930) 935. – Bulgakov, Valentin, Tolstoi, Lenin, Gandhi. Heppenheim (1932). – Chetty, O. K. , Bishop McConnell and India. In: Christian science 48 (Oct.14,1931) 1282-1283. (Reply to H. T. Muzumdar). – Danielou, J. , Der Tod Gandhis oder das schlechte Gewissen des Abendlandes. (Dokumente). In: Int. Beitr. zu kult., soz. und wirtschaftl. Fragen 3/IV (1948) 38-43. – Datta, Dharendra Mohan, The Philosophy of Mahatma Gandhi. Madison/Wisconsin (1:1953, 2:1963, 3:1972). – Desai, Madhuri, Begegnung mit Gandhi. Des Mahatma Leben und Lehre nach seinen Gesprächen und Schriften dargestellt. Bern (1949). – Desai, Mahadev Haribhai, With Gandhiji in Ceylon. A Journal of the tour, with authorised version of all important speeches. (vgl. CW 35, Nov. 1927). Madras (1928). – Desai, Mahadev, From Yeravda Mandir. Ahmedabad (1932). – Desai, Mahadev, The Diary of Mahadev Desai. (Vol.1) Ahmedabad (1953). – Desai, Mahadev, The Gospel of Selfless Action or the Gita according to Gandhi. Ahmedabad (1956). – Douglass, James W. , What did Jesus discover?. In: Gandhi Marg 19 (1975) 114-128. – Erikson, Erik, Gandhis Wahrheit. Über die Ursprünge der militanten Gewaltlosigkeit. Frankfurt (1978). (Orig. in New York 1969) – Fishlock, Trevor, Gandhi's Children. o.O. (1983). – Forell, B. , Gandhi und die Christentum. In: Kirchenblatt für die reformierte Schweiz (Zurich) 43 (1932) 173.

– Frey, Else, Gandhi and mission. In: Allgem. Evang. Prot. Missionsverein (Berlin) 86 (1933) 277. – Gabriel, Walter, Gandhi, eine Blüte und ein Opfer des Hinduismus. In: Neue allg. Missionszeitschrift 9 (1932) 249-263. – Gandhi, Arun, Kasturbai und Mahatma Gandhi. Gladenbach (1981). – Ganguli, B. N. , Gandhi's Social Philosophy. Perspective and Relevance. New York (1973). – Geoge, S. K. , Gandhi and the Church. In: Tendulkar, Dinanath Gopal, and others (Ed.), Gandhi. His life and work. Introduction by J. Nehru. Bombay (1944) 121-127. – George, P. V. , Unique Christ and mystic Gandhi. Tiruvalla (1934). – Gilbert, L. , Gandhi, eine moderne Christus-Tragödie. In: Friedenswarte 24 (1924) 47-54. – Gora, G. Ramachandro Rao, An Atheist with Gandhi. Ahmedabad 1951. – Grabert, Herbert, Mahatma Gandhi fastet. In: Christliche Welt 47 (1933) 564-566. – Gunther, John, Gandhi, combination of Christ, Tammany Hall and your father. In: Waman P. Kabadiso, Immortal Mahatma. Bombay (o.J.) 72. – Gupta, Nageudranath, Gandhi and Gandhism. Foreword by K. Natarjan. Bombay (1945) (Jesus and Gandhi 34-76). – Hartenstein, Karl, Gandhi, eine Auseinandersetzung zwischen Evangelium und indischer Geisteswelt. Stuttgart und Basel (1930). – Heard, Gerald, The vision of a new order: A mystical Christian view. In: Aryan Path (Periodical). Reflections on Gandhiji's 'Hind Swaraj'. Bombay (1948) 61-65. – Hyslop, Thomas, Meditations on Gandhi and the Apostle's Creed. In: Gandhi Marg 16 (1972) 289-297, 17 (1973) 156-166, 328-332 und 18 (1974) 198-204. – Heber, Reginald, Bischof von Calcutta (1783-1826), From Greenland's jey mountain. Philadelphia (1884) und New York (1885). – Ders., Narrative of a Journery through the upper provinces of India, from Calcutta to Bombay, 1824-1825 (with notes upon Ceylon); an account of a journey to Madras and the Southern Provinces, 1826; and letters written in India; Ed. by Amelia (Shipley) Heber. London (New 1873), Calcutta (1944). Dt. Übers. in: ders., Bericht über eine Reise durch die oberen Provinzen von Vorderindien. 2 Bde., Weimar (1831/32). – Ders., Hymns, written and adopted to the weekly church service of the year. New York (1827 u. 1978), London (1828). (Biographie u.w. in: Library of Congress). o. N., Heber's Hymns, illustrated. London (1867). – Heiler, Friedrich, Christlicher Glaube und indisches Geistesleben. München (1926). – Hodgkin, H. T. , Should missionaries proselyte. In: Christian Century 49 (Sept.21, 1932) 1137-1138. (Chicago) (Reply to C.F. Andrews, s.o.). – Holmes, John Haynes, Who is Gandhi? O.O. (1926). – Holmes, John Haynes, My Gandhi. New York (1953) und London (1954). – Holmes, John Haynes, Greatest man since Jesus Christ. In: Visva-Bharati Quaterly. Gandhi memorial peace number. Edit with a preface by Kshitis Roy. o.O. (1949) 239-256. – Holmes, John Haynes, Gandhi: The modern Christ. Triplicane (o.J.). – Holmes, John Haynes, The Twofold Gandhi:

Hindu monk and revolutionary politician. London (1952) (48-85). – Holmes, John Haynes, und Dr. Donald S. Harrington, *The Enduring Greatness of Gandhi*, o.O. (o.J.). – Hoyland, John Somervell, *Gandhi in defense*. London (1943). – Hoyland, John Somervell, *Gandhi – The Practical Peace-BUILDER*. London (1952). – Hoyland, John Somervell, *The Man India Loved*. C. F. Andrews. London (1944). Vgl. ders., C. F. Andrews, *Minister of Reconciliation*, Calcutta 1940. (Vgl. ders., Gopal Krishna Gokhale, Calcutta 1933). – Hoyland, John Somervell, *They saw Gandhi*, o.O. (o.J.); vgl.oben. (Vgl. ders.; *They saw Jesus*, London, 1945) – Hunt, James D. , *Thoreau and Gandhi*. In: *Gandhi Marg* 14 (1970) 325-332. – Hunt, James D. , *A guide to Gandhi's London*. In: *Gandhi Marg* 18 (1974) 252-265. – Jones, E. S. , *Gandhi and christian missions*. In: *Christian Century* (Chicago) 61 (May 3, 1944) 553-555. – Kabadiso, Wamam P. , (Hrsg.) *Immortal Mahatma*. Bombay (ca. 1948). – Kevichusa, A. , *Mahatma Gandhi: A challenge to professing Christians*. In: Smarandanda, -, (Ed.), *Mahatma Gandhi birth centenary commemoration volume*. Dinapur (1969) 55-56. – Kraemer, Hendrik, *Die christliche Botschaft in einer nichtchristlichen Welt*. Zollikon-Zürich (1940). Engl.: *The Christian Message in a Non-Christian World*. London (1938). – Kumarappa, Joseph Cornelius, *Christianity. Its economy and way of life*. Ahmedabad (1945).

– Lorch, T. , *Gandhis Stellung zur Mission*. In: *Nachrichten aus der Bethel Mission* (Stuttgart) 2 (1949) 12-16. – Mac Kinnon, Paul, *Religious ideas of M. K. Gandhi*. (Ph.D. King's College) London (1968). – Melzer, F. , *Gandhi und die Christentum*. In: *Nachrichten aus der Bethel Mission* (Stuttgart) 2 (1948) 82. – Meeus, C. L. , *Gandhi on Christianity*. In: *Commonweal* (New York) 37 (Mar.5, 1943) 486-488. – Minz, Nirmal, *Mahatma Gandhi and Hindu-Christian dialogue*. (rev.ed. Diss. Chicago) Madras (1970). – Modak, Cyril, *India's challenge to Christians*. Lucknow (1940). – Moyer, S. T. , *As a missionary sees India*. In: *Christian Century* (Chicago) 47 (Aug.27, 1920) 1042. (Reply to W.E. Sikes, s.u.). – Maude, A. , *Gandhi and Tolstoy*. In: *Contemporary review* 137 (June 1930) 701-705. (Comment on the letter Sept.7,1910). – Mookerjee, H. C. , *He follows Christ*. In: Gupta, J. P. , (Ed.), *He follows Christ*. Foreword by Lord Bishop of Calcutta, Metropolitan of India and Ceylon and by S. Radhakrishnan. Bombay (2:1943) 29-35. Und In: Thapar, Surrai H. S. , *The Weaponless warrior*. Rawalpindi (1946) 21-23. – Mujeeb, Mohammed, *Gandhi aus der Sicht der Moslems*. In: *Indo Asia* 4 (1969) 368-379. – Murray, John Middleton, *A spiritual classic.: A Christian socialist's view*. In: *Aryan Path* (Periodical). *Reflections on Gandhiji's 'Hind Swaraj'*. Bombay (1948) 35-45. – Muzumdar, Amiya Kumar, *Gandhiji's conception of religion*. In: Smarandanda, -, (Ed.), *Mahatma Gandhi birth centenary commemoration volume*. Dinapur (1969) 65-70. – Muzumdar, Haridas T. , *Gandhi the Apostle*. Chicago (1923). – Muzumdar, Haridas T. , *India replies to Bishop McConnell*. In: *Christian Century* (Chicago) 48 (Aug.19, 1920) 1041-1043. – Nandwani, S. C. , *The Evolution of Community Development in India. A Comparative Study of the Christian Missionaries, Tagore, Brayne, and Gandhi*. In: *Gandhi Marg NS 3* (1981/82) 603-605. – Natesan, G. A. , *The Indians of South Africa*. O.O. (1909). – Nikam, Narayanarao Appurao, *Gandhi's discovery of religion. A phil. study*. Bombay (1963).

– o. N., *A Non-Violent Christology*. In: *Commonweal* (New York) (Nov. 24, 1967). – o. N., *From Bonhoeffer to Gandhi: God as Truth*. In: *New Blackfriars* (Sept.1967). – o. N., *From Gandhi to Christ: God as Suffering Love*. In: *Gandhi-Marg* (Jan.1968). – o. N., *Gandhi and Christian Missions*. In: *Missionary review of the world* (Princeton, N.J.) 55 (Mar.1932) 133-134. – o. N., *Gandhi and the Anglican Bishops*. Foreword by K. Natarajan. Madras (1922). – o. N., *Gandhi's Letters to a Disciple*. Introduction by John Haynes Holmes, Preface by Mirabehn. o.O. (o.J.). – o. N., *Is Gandhi a Christian or at least a near Christian?* In: *Concordia Theological Monthly* 3 (1932) 310-312. (St. Louis). – o. N., *Pope John and Gandhi: Proof That Non-Violence Is Power*. In: *Fellowship* (July 1966). – o. N., *Why Gandhi is not a Christian*. In: *Christian Century* (Chicago) 42 (Sept.17, 1925) 1159. – Parekh, Manilal C. , *Christian Proselytism in India. A great and growing menace*. Rajkot (1947). – Phillip, P. O. , *Gandhi seen as near Christian*. In: *Christian Century* (Chicago) 50 (Jul.26, 1933) 692. – Phillip, P. O. , *Gandhi appeals to Christian*. In: *Christian Century* (Chicago) 54 (Mar.24, 1937) 393-394. – Polak, Henry S.L, *Speeches and*

Writings (of Mahatma Gandhi). With a biographical sketch. Madras (1:1918, 2:1919). – Polak, Henry S.L., Mahatma Gandhi. The Man and his mission. An enlarged and up-to-date edition of his life and teaching. Madras (9:1931). – Polak, Henry S.L., Mr. Gandhi's Arrest and the events leading up to it. London (1932). – Polak, Henry S.L., and others, Mahatma Gandhi. O.O. (1949). – Polak, Millie Graham, Mr. Gandhi: The Man. Foreword by C.F. Andrews. Bombay (o.J.). – Prager, Hans, Das indische Apostolat. Erlenbach-Zürich (1925).

– Prager, Hans, Dostojewski und Gandhi. In: Jahrbuch der Schopenauer-Gesellschaft 15 (1928) 171-187. – Preston, James J., Religion and political progress in Gandhi and Tolstoy. In: Gandhi Marg 16 (1972) 278-288. – Ranade, Ramchandra Dattaraya, Conception of spiritual life in Mahatma Gandhi and Hindu saints. Ahmedabad (1956). – RallaRam, A., Gandhi and Indian Christianity. In: Missionary review of the world (Princeton, N.J.) 59 (Apr.1936) 164. – Ramachandran, G., Deenabandhu Andrews. A centennial tribute. In: Gandhi Marg 16 (1972) 15-17. – Rau, Heimo, (Hrsg.), Mahatma Gandhi as Germans see him. Bombay (1969). (H.v. Glasenapp, F. Kraus, H. Steche u.a.). – Reynolds, Reginald, The Fool of God. In: Sarvapalli Radhakrishnan (Ed.), Mahatma Gandhi: Essays and reflections on his life and work presented to him on his seventieth birthday, October 2, 1939. London (1939) 246-251. – Reynolds, Reginald, Mahatma Gandhi and Christian Pacifism. In: Visva-Bharati Quaterly. Gandhi memorial peace number. Edit with a preface by Kshitis Roy. o.O. (1949) 135-142. – Richter, J., Mahatma Gandhi und die Missionsbewegung in Indien. In: Evangelisches Deutschland (Berlin) 15 (1938) 315. – Rolland, Romain, Like Christ come back. In: Waman P. Kabiso (Ed.), Immortal Mahatma. Bombay (o.J.) 73. – Rolland, Romain, Gespräche mit Gandhi. In: Die Umschau 5/III (1948) 521-528. – Rolland, Romain, Gandhi et Romain Rolland, Band 17 der ges. Werke von Romain Rolland (Enthält u.a. den vollständigen Briefwechsel). Paris (1969). – Roessler-Groteck, Oskar, Wandlung und Umsturz der politischen Methoden von Machiavelli zu Gandhi. Potsdam (1932). – Ross, G. W. C., Is Gandhi's Non-resistance Christian? In: Christian Century (Chicago) 49 (Sept.14, 1932) 1110-1111. – Ruggieri, R., Gandhismo e cristianesimo. In: Tradizione, rivista di storia, filosofia e letteratura (Palermo) 4 (1931) 140-146. – Sharp, Gene, Gandhi as a political Strategist. With Essays on Ethics and Politics. Boston (1979). – Shaw, Maude Royden, Master Christian? In: Visva-Bharati Quaterly. Gandhi memorial peace number. Edit with a preface by Kshitis Roy. o.O. (1949) 130-134. – Shaw, Maude Royden, He reminded her of Jesus. In: Thapar, Surrai H. S., The Weaponless warrior. Rawalpindi (1946) 2. – Shukla, Chandrashanker, (ed.), Conversations of Gandhiji. Bombay (1949) 25f.84-87. – Simon, G., Gandhi. In: Bethel (1929) 10-12. – Sikes, W. E., Gandhi converts a missionary. In: Christian Century (Chicago) 50 (Jul.26, 1933) 747-750. – Smarandana, (ed.), Mahatma-Gandhi-birthcentenary-com. vol. Dinapur (1969). – Speer, R. E., Politics and missions. In: Missionary review of the world (Princeton, N.J.) 45 (Apr.1922) 259-264. – Steenkriste, J., Gandhi and the Catholic Church. In: Commonweal (New York) 115 (Nov.25, 1931) 95-96. – Srivastava, Gita, Mazzini and Gandhi. In: Gandhi Marg NS 3 (1981/82) 734-741. – Sury, C. L., Mahatma Gandhi on Christ. In: Missionary review of the world (Princeton, N.J.) 55 (May1932) 284-285. – Swan, Maureen, Gandhi. The South African Experience. Johannesburg (1985).

– Tendulkar, Dinanath Gopal, Gandhi Chronicle: 1869-1944. In: Tendulkar, Dinanath Gopal, and others (Ed.), Gandhi. His life and work. Introduction by J. Nehru. Bombay (1944) 331-398. – Thakore, Dilip J., Gandhian era in Gujarati Literature. Rajkot (1955). – Thapar, Surrai H. S., The Weaponless warrior. Rawalpindi (1946). – Thompson, Edward, Gandhi: A Character Study. In: Sarvapalli Radhakrishnan (Ed.), Mahatma Gandhi: Essays and reflections on his life and work presented to him on his seventieth birthday, October 2, 1939. London (1939) 283-294. – Trocme, Andre, Jesus and the Nonviolent Revolution. Translated by Michael H. Shank and Marlin E. Miller. With Introduction by Marlin E. Miller. Scottdale (1973). – Windlow, John Copley and Elvin, Verrier, (Gandhi:) The dawn of Indian freedom. New York, London u.a. (1931). – Zakir, Husain, u. A. Ehrentreich, Die Botschaft des Mahatma Gandhi. Berlin (1924). – Zutshi, C. N., What Gandhiji thought of missionaries. In: Ders. This is Gandhi. Madras (1959) 163-175.

## Christliche Texte in Gandhis "Collected Works"

### Gandhis wichtigste christliche Texte

CW 1,222-228	(18.5.1895)	64.	A Band of Vegetarian Missionaries
CW 4,375-377	11.3.1905	317.	Hinduism
CW 4,405-409	25.3.1905	341.	Lectures on Religion
CW 12,167-171	(23.8.1913)	114.	The Late Mr. Joseph J. Doke
CW 12,175-177	24.8.1913	118.	Speech at Memorial Service (for Rev. Doke)
CW 12,405-407	12.6.1914	310.	Letter to Manilal Gandhi (son, born 1892)
CW 15,304-305	12.2.1919	279.	Letter to Rev. M. Wells Branch
CW 16,280	Bef3.11.1919	184.	Message to Christians
Young India	(25.2.1920)	p.6	An Interview With Mr. Gandhi (S.W.Clemens)
CW 18,235-236	(8.9.1920)	138.	The Inwardness of Non-Co-Operation
CW 19,243-245	(19.1.1921)	124.	Did Jesus Co-operate?
CW 19,385	(23.2.1921)	195.	"Did Christ Non-co-operate?" (Rev. Gillespie)
CW 20,434-435	(28.7.1921)	216g	(Notes:) Desecration of Graves
CW 21,168-169	(22.9.1921)	73d	(Notes:) Christian Non-Co-Operators
CW 21,466-467	19.11.1921	199.	Appeal to Bombay Citizens
CW 22,26-27	(15.12.1912)	4.	Christians and Swaraj
CW 22,209	(16.1.1922)	83.	(My Notes:) An Englishwoman's Confession
CW 23,423-424	(13.4.1924)	332.	(My Notes:) "Another Misunderstanding"
CW 27,203-206	6.6.1925	115.	Speech to Women Missionaries (Darjeeling)
CW 27,350-351	(9.7.1925)	219.	A Silent Servant (Sushil Rudra; St. Stephen's College)
CW 27,434-439	28.7.1925	275.	Speech at Meeting of Missionaries (YWCA Calcutta)
CW 28,1-3	2.1.1925	2.	Letter to The Rev. Allwood („Barrackspore)
CW 28,17-23	4.8.1925	10.	Speech at Meeting of Christians (Calcutta)
CW 28,91-93	(20.9.1925)	49.	For Christian Indians
CW 29,140-141	(26.11.1925)	1.	(Aus:) Satyagraha in South Africa (= 1-270)
CW 30,12	13.2.1926	14.	Letter to R. A. Hume (American Marathi Mission)
CW 30,19	16.2.1926	23.	Letter to S. R. Scott (s. Andrews 1932, 87-89)
CW 30,215	1.4.1926	242.	Letter to Rev. John M. Darlington, Calcutta
CW 30,241	6.4.1926	281.	Letter to Milton Newberry Frantz (Collegeville)
CW 31,350-351	(2.9.1926)	377.	Crime of Reading Bible
CW 31,419-420	17.9.1926	448.	Letter to Esther Menon
CW 34,9-10	16.6.1927	6.	Letter to W. B. Stover (Illinois)
CW 34,260-263	29.7.1927	230.	Discussion With Missionaries
CW 35,248-251	15.11.1927	177.	Speech at Y.M.C.A., Colombo
CW 35,251-255	16.11.1927	178.	Speech at Missionary Conference, Colombo
CW 35,342-343	29.11.1927	229.	Speech at Central College, Jaffna
CW 39,101-104	(25.7.1926)	1.	Autobiography 2,XI: Christian Contacts
CW 39,111-114	(22.8.1926)	1.	Autobiography 2,XV: Religious Ferment)
CW 46,71	2.5.1931	69.	Letter to Martin C. Miller (Cleveland)
CW 48,120-128	8.10.1931	100.	(...) Conf. of Missionary Societies in GB and Ireland
Young India 13	(31.12.1931)	p.429	(C.R.: The Jesus I Love)
CW 61,454-458	(28.9.1935)	642.	About 'Conversion'
CW 62,332-334	(18.4.1936)	378.	For Christian Friends
CW 63,90-94	23.6.1936	105.	Discuss. With P. Ceresole and ... Missionaries
CW 64,18-20	(9.11.1936)	26.	Discussion With C. F. Andrews
CW 64,33-41	13/14.11.1936	42.	Discussion With John R. Mott
CW 64,149-150	9.10.1936	176.	What is A Miracle? (19.12.1936)

CW 64,325-327	(30.1.1937)	327.	A Christian Letter (R. Amrit Kaur)
CW 64,397-402	(6.3.1937)	404.	Interview to Dr. Crane
CW 64,419-420	5.3.1937	428.	Discussion With R. R. Keithahan
CW 64,420-424	5.3.1937	429.	Discussion With A Roman Catholic Priest
CW 65,79-82	Bef14.4.1937	89.	Discussion With A Missionary
CW 71,168-170	31.1.1940	206.	Interview to Holmes Smith
CW 71,320-321	Bef12.2.1940	320.	Discussion With A Missionary
CW 71,328-329	12.2.1940	326.	Discussion With Christian Missionaries
CW 71,394	5.4.1940	377.	Statement to The Press (Death of C.F. Andrews)
CW 72,297-299	(4.8.1940)	353.	Discussion With Emily Kinnaird (86 years old)
CW 75,69-70	(Oct. 1941)	97.	What Jesus means to me
CW 79,279-280	21.3.1945	479.	Foreword to "Practice and Precepts of Jesus"
CW 86,266-267	25.12.1946	344.	Speech at Prayer Meeting (Srirampur)
CW 90,292-294	24.12.1947	252.	Speech at Prayer Meeting

### **Mahatma Gandhi: Weitere christliche Texte und Aussagen**

CW 32,593-602	20.10.1894	AppI	G. Questions to Rajindra and his Replies
CW 1,189-191	21.1.1895	55.	Letter to "The Natal Advertiser"
CW 1,292-295	23.2.1896	81.	Letter to "The Natal Mercury"
CW 4,368-370	4.3.1905	311.	Hinduism
CW 5,49-50	(26.8.1905)	69.	The World's Religion
CW 5,187	(10.2.1906)	201.	Lord Selborne on Christians and Mahomedans
CW 7,118-119	(27.7.1907)	85.	"Staggering Huanity"
CW 7,121-123	(27.7.1907)	89.	Divine Law
CW 7,211-212	(7.9.1907)	169.	On The Duty of Civil Disobedience
CW 7,449-450	27.12.1907	338.	Speech at Hamidia Islamic Society
CW 8,74	8.2.1908	38.	(Johannesburg letter:) "Help from Whites"
CW 8,94-96	(22.2.1908)	46.	(My Reward:) "Nursing" (Doke)
CW 8,179-180	(11.4.1908)	88.	Lepers' Blessings
CW 12,171-172	(23.8.1913)	115.	The Late Mr. Joseph J. Doke
CW 12,172-173	(23.8.1913)	116.	The Late Mr. Joseph J. Doke
CW 13,219-225	14.2.1916	169.	Speech on Swadeshi at Missionary Conf., Madras
CW 13,276-277	4.6.1916	203.	Speech at Conference of Communities, Ahmedabad
CW 13,287-291	27.7.1916	210.	Speech on the 'Secret of Satyagraha in South Africa'
CW 13,523-524	(2.9.1917)	396.	(Satyagraha - Not Passive Resistance:) 'Hist. Evidence'
CW 16,312-314	25.11.1919	207a	Punjab Letter: Mr. Andrews' Speech
CW 16,333	7.12.1919	214.	Letter to Esther Faering
Young India	(25.2.1920)	p.6	An Interview With Mr. Gandhi (S.W.Clemens)
CW 17,405-409	(12.5.1920)	165.	Neither A Saint Nor A Politician
CW 17,488-490	(16.6.1920)	214.	The Law of Suffering
CW 17,493-493	(20.6.1920)	219.	Duty of Self-Sacrifice
CW 18,115-117	(4.8.1920)	81.	Crusade against Non-Co-Operation
CW 18,186	22.1.1920	108.	Address to Students of Law College, Madras
CW 18,194-196	(25.8.1920)	114.	Religious Authority for Non-Co-Operation
CW 19, 176-181	(29.12.1920)	97.	To The Learned Narasinhrao
CW 20,24-29	(5.5.1921)	16.	Speech at Meeting in Navsari
CW 20,288	(29.6.1921)	134k	(Notes:) In Praise of the Charkha
CW 20,541-543	(21.7.1921)	AppV	(Appendix V) Law and Gospel)
CW 21,66-70	(8.9.1921)	30.	The Meaning of Khilafat
CW 21,135-137	17.9.1921	57.	Speech at Cuddalore
CW 21,452-454	(17.11.1921)	192.	What is Abuse



CW 22,246-247	(26.1.1922)	103.	(Notes:) In Burma
CW 22,317-321	(2.2.1922)	129.	A Christian Missionary's Generalizations
CW 23,104-109	Bef18.3.1922	55.	Interview to "Manchester Guardian"
CW 23,195-198	Nach5.2.1924	101.	Answers to Drew Pearson's Questions
CW 23,346-349	(3.4.1924)	256.	My Mission
CW 23,401-404	(10.4.1924)	315.	Campaign of Misrepresentation
Young India 5	(19.4.1923)	p.132	(Christian Hypocrisy)
CW 23,428-432	(13.4.1924)	333.	Charge Against Mahomed Ali
CW 23,492-495	(27.4.1924)	371.	Actions as against Beliefs
CW 24,66-70	(17.5.1924)	37.	Interview to "The Hindu"
CW 24,475-476	(31.7.1924)	263d	(Notes:) Ignorance
Young India 6	(2.10.1924)	p.326	(Notes:) "Our Duty" "A Christian's Blessing"
CW 25,82-87	(4.9.1924)	57.	(My Jail Experiences, IX:) "What I Read -I."
CW 25,116-117	(11.9.1924)	84g	(Notes:) "A Bad Comparison"
CW 25,125-129	(11.9.1924)	86.	(My Jail Experience (XI:) "What I Read -2"
CW 25,177-180	19.9.1924	130.	God is One
CW 25,221	(5.10.1924)	174.	(Note:) "Why I Have Not Embraced Islam"
CW 25,230-236	15.10.1924	189.	Discussion With C. F. Andrews
CW 25,406-407	(7.12.1924)	342.	Thirteen Commandments
CW 26,7-8	16.1.1925	4.	Speech at Antyaja Conference, Sojitra
CW 26,148	13.2.1925	66.	Speech at Palej
CW 26,223-225	(5.3.1925)	132.	God and Congress
CW 26,323-325	18.3.1925	185.	Speech at Advait Ashram Always
CW 26,406	(26.3.1925)	221f	(All About Travancore:) "To The Christians"
CW 26,567-568	(30.4.1925)	322.	To 'Revolutionary in The Making'
CW 27,61-64	7.5.1925	23.	Speech at Buddha Birth Anniversary
CW 27,352-353	(9.7.1925)	221.	Not Two Races
CW 28,97-99	(23.8.1925)	55.	(My Notes:) "A Student's Question"
CW 28,133-134	29.8.1925	72.	Speech at Bengal Christian Conference, Calcutta
CW 28,295-296	(8.10.1925)	167a	(Bihar Notes:) With Aborigines
CW 29,14.17.96	(26.11.1925)	1.	(Aus:) Satyagraha in South Africa (= 1-270)
CW 29,325-327	(17.12.1925)	63.	A Student's Question
CW 29,292-293	(19.1.1926)	22.	The Course of Untouchability
CW 30,47-49	29.8.1925	55.	Speech at Bengal Christian Conference, Calcutta
CW 31,349	(2.9.1926)	376.	Widow Remarriage
CW 31,513-515	(21.10.1926)	557.	Stand for Non-Violence
CW 32,54-55	(18.11.1926)	47.	The Arts of Kings and Queens (Ruskin)
CW 32,86-87	(25.11.1926)	76.	A Day of Prayer
CW 32,133-136	2.4.1926	86.	Discourses on the "Gita", Ch. 33
CW 32,354-356	7.11.1926	86.	Discourses on the "Gita", Conclusion Ch. 4
CW 32,458-462	26.12.1926	179.	Resolution and Speech at Cogress Session, Gauhati
CW 32,565-567	15.1.1927	251.	Speech at Public Meeting, Ramna
CW 33,354-356	22.5.1927	366.	Letter to Sonja Schlesin
CW 33,445-446	6.6.1927	451.	Letter to C. F. Andrews
CW 34,53-54	23.6.1927	48.	(To Captain J. W. Petavel)
CW 34,163-164	Bef14.7.1927	143.	Interview to Mr. and Mrs. Bjerrum
CW 34,240-241	26.7.1927	209.	Speech at United Theological College, Bangalore
CW 35,166-167	(20.10.1927)	103.	Why I am A Hindu
CW 35,325-329	26.11.1927	215.	Speech to Students' Congress, Jaffna
CW 35,330-332	27.11.1927	218.	Discussion With Christian Missionaries, Jaffna
CW 35,376-377	11.12.1927	259.	A Letter
CW 35.461-464	Bef15.1.1928	351.	Discussion on Fellowship

CW 36,40	22.2.1928	43.	Letter to Henry Neil (Judge, Paris)
CW 36,294	4.5.1928	349.	Letter to L. Cranna (Singapore)
CW 37,320-321	-.10.1928	358.	Interview to W. W. Hall (N.Am.Review)
CW 38,323	Bef7.1.1929	380.	Message to Christian Indians
CW 38,393	24.1.1929	467.	Letter to K. S. Karanth (Mangalore)
CW 39,60-62	18.4.1926	1.	Autobiography 1,XX: Acquaintance with Religions
CW 39,98-101	(18.7.1926)	1.	Autobiography 2,X: First Day in Pretoria
CW 39,130-132	(10.10.1926)	1.	Autobiography 2,XXII: Comp. Study of Religions
CW 40,57-61	Bef1.3.1929	61.	Interview to Dr. John Mott
CW 41,62-63	18.6.1929	58.	Speech to Christian Communit, Almora
CW 42,488	(20.2.1930)	459b	(Notes:) "No Conversion Permissible"
CW 44,189-190	30.9.1930	part	Letter to Narandas Gandhi
CW 45,223-224	23.2.1931	298.	Note to Dr. Thornton (Christian Missionary)
CW 46,27-29	(23.4.1931)	24.	Foreign Missionaries (about Conversion)
CW 46,34	aft.23.4.31	30.	Cable to "Daily Herald"
CW 46,109-110	(7.5.1931)	116.	Foreign Missionaries Again
CW 46,237-239	(28.5.1931)	285.	Christian Missions (Rev. B. W. Tucker)
CW 46,314	(4.6.1931)	338.	Missionary Methods in India
CW 47,113	6.7.1931	136.	Letter to Narandas Gandhi (Donation for converts)
CW 48,105-106	(2.10.1931)	88.	Interview to "The Jewish Chronicle"
CW 49,267	4.4.1932	327.	Letter to An American (Christian Science)
CW 49,367	25.4.1932	447.	Letter to Verrier Elwin (see CW 50,34 and 48,125)
CW 50,188-193	11.7.1932	206	(History of The Satyagraha Ashram:) "Inroduction"
CW 51,21	4.9.1932	26.	Letter to Satyavati Chidamber
CW 51,239	14.10.1932	409.	Letter to S. K. George (see CW 51,179)
CW 51,254	18.10.1932	430.	Letter to Narasinhrao B. Divatia
CW 51,258-260	19.10.1932	436.	Letter to Valji G. Desai
CW 52,56	24.11.1932	71.	Letter to An American Woman
CW 52,164	10.12.1932	219.	Letter to Chas. Peacock
CW 53,228-230	5.2.1933	218.	Letter to Bill Lash
CW 53,255-256	10.2.1933	353.	Letter to Gulchen Lumsden
CW 53,257-259	(11.2.1933)	356.	Its Implications (Rev. Jones, 4.2.1933)
CW 54,105	17/18.3.1933	121.	Letter to Prof. Soares (caste among Christians)
CW 54,106-107	(18.3.1933)	122.	(Notes:) "Christian Harijans"
CW 54,238	29.3.1933	263.	Letter to (Prof.) R. F. Piper (Syracuse N.Y.)
CW 54,245	30.3.1933	271.	Letter to Mirabehn (e.g. Celebacy, St. Francis)
CW 54,346	8.4.1933	394.	Letter to D. B. Kalelkar
CW 54,413-415	(15.4.1933)	476.	Thinking Aloud (about fasting)
CW 54,483-485	(22.4.1933)	554.	What It Means To Be A Harijan
CW 55,321-322	(29.7.1933)	371.	Some Dangerous Beliefs (Temple-Entry)
CW 56,234-237	16.11.1933	256.	Letter to Efy Aristarchi
CW 56,309-311	7.12.1933	333.	Speech at Leonard Theological College (Jabalpur)
CW 57,20-21	19.1.1934	17.	Speech at Public Meeting, Kottayam
CW 57,104-106	3.2.1934	112.	Letter to Manshankar J. Trivedi
CW 57,353-354	(6.4.1934)	363.	(Notes:) "How Do You Pray?"
CW 57,327-329	(30.3.1934)	344.	Wanted A Manifestation of Christ in Daily Life
CW 57,406	18.4.1934	424	Interview to American Missionary
CW 57,414-416	(20.4.1934)	434.	A Harijan's Questions Answered
CW 58,399-403	4.9.1934	446.	Discussion With Dodd
CW 59,16-18	17.9.1934	13.	Letter to F. Marr Barr (Mary Barr, Betul)
CW 59,25-26	19.9.1934	24.	Letter to Matilda B. Kallon (see 59,83.84)
CW 59,459-462	(15.12.1934)	App.	Appendix (Talk With Mary Chesley)

CW 60,76-77	Bef14.1.1935	89.	A Discussion
CW 60,323	Bef22.3.1935	434.	Interview to A Missionary
CW 60,324-326	Bef22.3.1935	435.	Interview to Missionary Ladies
CW 61,45-47	Bef11.5.1935	68.	Interview to A Missionary Nurse
CW 61,68-69	16.5.1935	101.	Disc. With P. Ceresole and J. Wilkinson
CW 61,81	(21.5.1935)	120.	Interview to A Christian Student
CW 61,180	19.6.1935	260.	A Letter (Which Jesus?)
CW 62,175-176	(28.12.1935)	208.	Answer to "The Cosmopolitan"
CW 62,378-389	(10.9.1936)	447.	Discussion With C.V. Raman and Dr. Rahm
CW 63,5-7	2.6.1936	8.	Statement to The Press (Conversion Harilal)
CW 63,47-48	(12.6.1936)	51.	Discussion With A Polish Student
CW 63,106	27.6.1936	124.	Letter to A Harijan Worker
CW 63,136-137	11.7.1936	169.	Letter to A. Donald Miller
CW 64,45-48	Bef16.11.1936	52	An Example For Hindu Princes and their Advisers
CW 64,71-75	24.11.1936	87.	Discussion With Basil Mathews and others
CW 64,98-101	1.12.1936	117.	Answers to Questions
CW 64,151-153	(19.12.1936)	177.	What is Non-Violence?
CW 64,176-178	26.12.1936	206.	Church Missionary Society
CW 64,285-286	19.1.1937	293.	Interview to Bishop Moore, Bishop Abraham (a.O.)
CW 65,47-48	(3.4.1937)	47.	An Unfortunate Document
CW 65,91-93	(17.4.1937)	98.	Bad if True (violence against Christians)
CW 65,200-201	(15.5.1937)	192.	Whose is The Blame? (religious violence)
CW 65,277-278	(5.6.1937)	298.	Shameful if True (girl is incarnation of Christ)
CW 65,295-296	(12.6.1937)	323b	(Notes:) "The Social Bait"
CW 65,296-298	(12.6.1937)	234.	Harijans (Conversions)
CW 65,316-318	(19.6.1937)	353.	How They Convert
CW 66,118-120	(11.9.1937)	154.	Are Christians Against Prohibition?
CW 66,163-164	(25.9.1937)	200.	Four Questions (on Reconversions)
CW 66,209-210	8.10.1937	252.	Letter to Khurshedbehn Naoroji
CW 66,250-251	17.10.1937	305.	Letter to Kirby Page (about C.F. Andrews)
CW 66,306	22.11.1937	371.	Letter to Jehangir Wakil
CW 66,424-433	26.3.1938	519	Discussion at Gandhi Seva Sangh
CW 67,109	6.6.1938	154.	Message to Indians in South Africa
CW 67,1-3	(15.10.1938)	2.	Talk to Khudai Khidmatgars (I)
CW 68,137-141	20.11.1938	157.	The Jews (and Palestine)
CW 68,165-173	(4.12.1938)	198.	Discussion With John R. Mott
CW 68,251-253	Bef29.12.1938	294.	Interview to American Teachers
CW 68,272-274	1.1.1939	311.	Interview to (Rev.) S. S. Tama (Johannesburg)
CW 68,276-278	2.1.1939	313.	Is Non Violence Ineffective?
CW 68,306-307	21.1.1939	348.	Love A Universal Virtue
CW 68,419-422	13.2.1939	476.	Discussion With Dr. Chesterman
CW 69,262-265	13/14.5.1939	274.	Interview to Travancore National Congress Deputation
CW 70,258-261	16.10.1939	298.	The Fiction of Majority
CW 71,79-80	Bef6.1.1940	103.	Discussion With Christian Missionaries (Prof.)
CW 71,132-133	23.1.1940	154.	Unity V. Justice
CW 71,218-219	16.2.1940	259.	(Notes:) "Clear Injustice"
CW 71,408-409	9.4.1940	390a	(Notes:) "Andrews' Legacy" (see 71,392.393)
CW 72,123	3.6.1940	163.	Missionary Education in Assam
CW 72,225-227	1.7.1940	279.	(Question Box:) "The Sermon on The Mount"
CW 72,419-422	27.8.1940	464.	Andrews Memorial
CW 73,27-30	17.9.1940	8.	Interview to Francis G. Hickman
CW 73,52-54	25.9.1940	34.	Some Criticism Answered

CW 73,50-51	25.9.1940	33.	I Wonder
CW 73,66	29.9.1940	47.	(Notes:) "Christian Student's Complaint" (strike)
CW 73,217-218	9.12.1940	256.	Letter to S. C. Chatterjee (strike of students)
CW 73,241	17.12.1940	291.	Instructions to Satyagrahis (not during Christmas)
CW 73,379-380	18.3.1941	575.	Appeal for C.F. Andrews Memorial Funds
CW 75,71-72	1.11.1941	100.	Letter to Duncan Greenlees
CW 75,206-208	8.1.1942	286.	Discussion With Harijan Workers
CW 75,393-396	8.3.1942	471.	On Its Trial (Dr. Maude Royden)
CW 77,296	28.5.1944	147.	Message to Nationalist Christian Party
CW 77,325	20.9.1944	197.	Letter to Anand T. Hingorani
CW 78,6-8	(3.8.1944)	7.	Discussion With D. Ramaswami
CW 78,8-9	(3.8.1944)	8.	Discussion With A Friend
CW 78,269-270	5.11.1944	345.	Letter to Metropolitan of Calcutta
CW 78,394	25.12.1944	558.	(A Thought For The Day) "Christmas Day"
CW 79,425-437	-1-4.1945	731.	A Thought For The Day (25/27.2.; 2/3/4/6/7.3)
CW 80,171	23.5.1945	291.	Letter to Amritalal V. Thakkar
CW 81,9	20.7.1945	13.	Letter to J. C. Kumarappa
CW 82,154-155	(1.12.1945)	207.	Discussion With Member Of Friends Ambulance Unit
CW 83,11-13	Bef24.2.1946	12.	Discussion With Negro Soldiers
CW 83,38-39	27.1.1946	37.	Answers ... at Constr. Workers' Conf., Madras
CW 84,41-42	21.4.1946	48.	Mercy V. Ruthlessness
CW 84,331-332	13.6.1946	410.	Speech at Prayer Meeting
CW 84,336-337	15.6.1946	415b	(Question Box:) Unlawful Peep Beyond
CW 84,371-373	26.6.1946	460.	White Man's Burden
CW 84,377	26.6.1946	466.	Interview to Louis Fischer
CW 84,430-431	10.7.1946	516.	Speech at Prayer Meeting
CW 84,440-441	14.7.1946	526.	Jews and Palastine
CW 85,7-11	17.7.1946	10.	Interview to Lous Fischer (see 85,513-515 App.I)
CW 85,318	14.9.1946	391.	Collective Prayer
CW 85,420	5.10.1946	536.	Rowdyism Run Riot
CW 86,20-23	(23.10.1946)	30.	Interview to Andrew Freeman
CW 86,154-158	24.11.1946	195.	Discussion with S. C. Bose and Others
CW 86,338-389	10.1.1947	442.	Speech at Prayer Meeting, Jagatpur
CW 87,107-108	18.3.1947	108.	Letter to Amrit Kaur (Christian notebooks)
CW 87,190-193	2.4.1947	179.	Speech at Inter-Asian Relations Conference
CW 88,57	(1.6.1947)	35.	Discussion With A Christian Missionary
CW 88,95-96	7.6.1947	65.	Discussion With A Philippino and Missionaries
CW 88,415-417	24.7.1947	454.	Speech at Prayer Meeting
CW 88,471-472	31.7.1947	525.	Interv. ... President, Punjab Stud. Christ. League
CW 89,63-64	Bef20.9.1947	80.	Talk With Students
CW 89,111-113	29.8.1944	139.	Speech at Prayer Meeting, Calcutta
CW 89,391-395	23.10.1947	390.	Speech at Prayer Meeting, New Dehli
CW 89,411	26.10.1947	402.	Advice to Muslims
CW 90,77-80	21.11.1947	69.	Speech at Prayer Meeting (Harassment)
CW 90,83	22.11.1947	72.	Fragment of A Letter
CW 90,282-284	22.12.1947	242.	Speech at Prayer Meeting
CW 90,336-337	31.12.1947	302.	Talk With English Friends

## Zusammenfassung, Wertung und Ausblick

Das Arbeitsziel dieser Diplomarbeit ist, zur Klärung von "Gandhis Auseinandersetzung mit dem Christentum" grundlegende Aspekte beizutragen. Dabei sollten erstmals alle Quellentexte chronologisch in ihrer Relevanz zu den christlichen Stichwörtern gesichtet und in einer hinführenden Systematik dargestellt werden, um sowohl einem bisher 'unkundigen' Leser Gandhis Kenntnisse vom Christentum verständlich zu machen, als auch dem erfahrenen Gandhi-Kenner die Quellentexte ausführlich vorzulegen. Kritische Wertungen konnten deshalb in den einzelnen Kapiteln nur angedeutet werden.

Gandhi wächst in einer angesehenen und tiefgläubigen Hindufamilie auf und erlebt aus einer gewissen kaufmännischen Sicht die aktive Kommunalpolitik seines Vaters. Schulbildung und charakterliche Reifung entwickeln sich bei Gandhi durchschnittlich und insgesamt unauffällig. Ausnahmen sind negativ sein skrupulöses Gewissen vom Tode seines Vaters und positiv seine Bereitschaft, für ein Studium in England vor einem Jainmönch die drei Gelübde der Abstinenz von Alkohol, Fleisch und Ehebruch abzulegen. Die Großstadt London, Hauptstadt des britischen Empires, Industriestandort und Bildungszentrum, erlebt Gandhi im Jurastudium als ein Fremder, der aus seiner hinduistischen Provinz in das Machtzentrum eines sogenannten christlichen und zivilisierten Landes eingetreten ist. Er lernt über Vegetarier und Theosophen seine eigene Religion in ihren heiligen Schriften zu schätzen, ohne ihren Kult zu praktizieren oder andere Religionen voreilig zurückzuweisen. Zurück in Indien findet sich Gandhi als Rechtsanwalt nicht zurecht und versucht sein Glück ein zweites Mal im Ausland.

Südafrika wird Gandhis Chance, seine eigene Identität zu suchen, zu finden und in ersten 'Experimenten' auszuprägen: Er kann Arbeitsplatz, Wohnort und Privatleben in eigener Verantwortung frei gestalten. Die erfolgreiche Karriere als Rechtsanwalt und die Verdienstorden im Einsatz für das Empire können seinen indischen Minderwertigkeitskomplex nur geringfügig abbauen. Das Christentum erlebt er insbesondere von seinen schlimmsten Seiten: Die sogenannte christliche Regierung entpuppt sich als rassistische Tyrannei. Gandhi wird wegen seiner Hautfarbe aus dem Zugabteil geworfen; im Burenkrieg kämpfen zwei christliche 'Regierungen' um die Macht über das südafrikanische Goldland; die Zulumission wird von einer "Menschenjagd" begleitet; 'Nichtweiße' werden in allen Bereichen des öffentlichen und privaten Lebens von Weißen nicht als gleichberechtigte und vollwertige Menschen betrachtet, Gandhi wird sogar in christlichen Gottesdiensten diskriminiert. Nur wenige Christen gleichen diese 'Entgleisungen' durch ihre radikale Hingabe an die Weisung Jesu aus: Baker, Coates, Doke und auf 'schweigsame' Art die Trappistenmönche von Mariannahill, sowie später Andrews und Mirabeau. Gandhi lernt – wie Tolstoi – als Maßstab und Methode der Glaubwürdigkeit von Menschen und Religionen die Ethik als die Lehre von den guten Taten anzusehen. Seine Identität findet Gandhi

in der Radikalisierung seines Privatlebens: Er kämpft für interreligiöse Lebens- und Arbeitsgemeinschaften; er legt die asketischen Gelübde der Armut, Keuschheit und Gewaltfreiheit ab; er entwickelt Kampfmethoden des passiven Widerstandes, die durch Standhaftigkeit und eigenes Leiden eine Bekehrung des Gegners bewirken sollen. Die Suche nach Wahrheit und Gerechtigkeit bringt Gandhi zur Überzeugung von der Gleichheit aller Religionen, aber unter der Verpflichtung zur radikalen gerechten und vorbildlichen Tat. Gandhi fühlt sich in seinen Streikaktionen und Gefängnisaufenthalten in der Richtigkeit seiner Lebens- und Gesellschaftsauffassung bestätigt. Christliche Beiträge, die Gandhi in seiner Religionsauffassung und Ethik 'integriert', sind die Bergpredigt und das Mysterium des Kreuzes, jedoch nicht Jesu Exklusivität als Erlöser oder Sohn Gottes. Zurück in Indien hält Gandhi konsequent an seinen Kampfmethoden und religiösen Einsichten fest: Er wird Indiens politischer Führer auf dem Weg in die Unabhängigkeit.

Gandhis Bedeutung für das Christentum sehe ich in seiner kritischen Anfrage, ob wir Christen nicht die Bergpredigt Jesu Christ ständig 'verwässern' und uns in dogmatische Spekulationen über das Sein Gottes flüchten. Sehr bedenklich sehe ich Details in Gandhis Wahrheitsliebe, insbesondere wie er Absolutheitsansprüche Jesu Christi, die Wunderberichte und die begonnene Kirchentradition nach dem Neuen Testament übergeht oder ins Unbedeutsame 'wegrelativiert'. Gandhis Gottesbild ist zwar von seinem Glauben an den ewigen Herrn über Schöpfung und Geschichte, sowie von seinem Wahrheitsbegriff geprägt, aber Gott als 'liebenden' und 'verzeihenden' Freund hat er nie kennengelernt. Deshalb ist diese Erde und Menschheit nicht in einer 'liebenden' Tat Gottes geschaffen; daher ist sie nicht zu lieben oder im Blick auf Gottes Heilsplan kreativ als Herr über Pflanzen und Tiere mitzugestalten. Gandhis berechtigte Kritik am Christentum liegt in seiner Anfrage an den moralischen Fortschritt unserer Zivilisation. Das friedliche und kreative Zusammenleben nach christlichen Idealen fordert uns Christen täglich neu heraus, um dann doch unsere menschliche Beschränktheit auf die göttliche Absolutheit ausrichten zu müssen. Der moralische Fortschritt innerhalb der christlichen Botschaft liegt in der göttlichen Herkunft der Bergpredigt und in der göttlichen Wandlung eines Kreuzestodes zur Auferstehung und Kirchengründung: Bergpredigt und Kreuzesmysterium bewirken einen moralischen Fortschritt in der Lehre vom 'kreativen' Selbstverzicht und 'liebenden' Leiden. In diesem Sinne kann ich Gandhi als anonymen Christen gelten lassen und schätzen. Den Hindu Gandhi respektiere ich als ehrlichen Sucher, dem sich Gott als liebender und erlösender 'Freund' erweisen möge.

Gandhis Bedeutung und Beitrag für die Zukunft liegt in der positiven Toleranz und in der 'Entgrenzung' unserer Kulturen. Während die Länder der Welt sich politisch, wirtschaftlich und kulturell zunehmend aufeinander zu bewegen, müssen auch die entstehenden Probleme zunehmend weltweit gelöst werden. Menschenrechte, UNO, Wirtschafts- und Informationsaustausch sollen Frieden und Wohlstand in der Welt

fördern. Die Religionen haben die Erlösungssehnsüchte des Menschen und die verschiedenen Religionsansätze positiv zu würdigen. Hochrüstung, ökologische Krise und Bevölkerungswachstum relativieren und gefährden unsere 'Zivilisation', unter anderem auch in Indien. Gandhi lernte seine Verantwortung durch das (christliche) Kreuzesmysterium zu tragen – Bücher, Freunde und persönliche Experimente halfen ihm dabei. Es bleibt, jeden von uns zu fragen, wie er erlöst werden kann und will.

### E r k l ä r u n g

Ich versichere hiermit, daß ich diese vorliegende Diplomarbeit gemäß dem entsprechenden Paragraphen der Prüfungsordnung in allen Teilen selbständig fertiggestellt und keine anderen als die in der Arbeit angegebenen Hilfsmittel benutzt habe, sowie daß ich sie nicht schon als Doktor- oder Diplomarbeit zu einer anderen Prüfung oder als Teil solcher Arbeiten eingereicht habe.

Eichstätt, den 26. Mai 1989

wahr und gerecht!



Kurt Reinelt